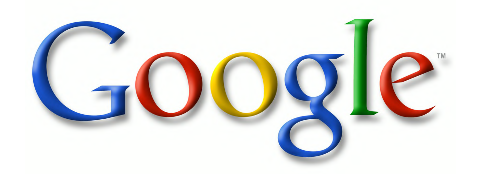




Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Achtzehnter Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1828.

Wilhelm Meisters Lehrjahre.

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Das Schauspiel dauerte sehr lange. Die alte Barbara trat einigemal an's Fenster und horchte, ob die Kutschen nicht rasseln wollten. Sie erwartete Marianen, ihre schöne Gebieterin, die heute im Nachspiele, als junger Officier gekleidet, das Publikum entzückte, mit größerer Ungeduld, als sonst, wenn sie ihr nur ein mäßiges Abendessen vorzusetzen hatte; dießmal sollte sie mit einem Packet überrascht werden, das Norberg, ein junger reicher Kaufmann, mit der Post geschickt hatte, um zu zeigen, daß er auch in der Entfernung seiner Geliebten gedenke.

Barbara war als alte Dienerin, Vertraute, Rathgeberin, Unterhändlerin und Haushälterin, im Besitz des Rechtes, die Siegel zu eröffnen, und auch diesen Abend konnte sie ihrer Neugierde um so weniger widerstehen, als ihr die Gunst des freigebigen Liebhabers mehr als selbst Marianen am Herzen lag. Zu ihrer größten Freude hatte sie in dem Packet ein feines Stück Nesseltuch und die neuesten Bänder für Marianen, für sich aber ein Stück Kattun, Halstücher und ein Röllchen Geld gefunden. Mit welcher

Neigung, welcher Dankbarkeit erinnerte sie sich des abwesenden Norbergs! wie lebhaft nahm sie sich vor, auch bei Marianen seiner im besten zu gedenken, sie zu erinnern, was sie ihm schuldig sey und was er von ihrer Treue hoffen und erwarten müsse.

Das Nesseltuch, durch die Farbe der halbaufgerollten Bänder belebt, lag wie ein Christgeschenk auf dem Tischchen; die Stellung der Lichter erhöhte den Glanz der Gabe, alles war in Ordnung, als die Alte den Tritt Marianens auf der Treppe vernahm und ihr entgegen eilte. Aber wie sehr verwundert trat sie zurück, als das weibliche Officierchen, ohne auf die Liebkosungen zu achten, sich an ihr vorbei drängte, mit ungewöhnlicher Hast und Bewegung in das Zimmer trat, Federhut und Degen auf den Tisch warf, unruhig auf und nieder ging und den feyerlich angezündeten Lichtern keinen Blick gönnte.

Was hast du, Liebchen? rief die Alte verwundert aus. Um's Himmels willen, Töchterchen, was gibt's? Sieh hier diese Geschenke! Von wem können sie seyn, als von deinem zärtlichsten Freunde? Norberg schickt dir das Stück Mousselin zum Nachtkleide; bald ist er selbst da; er scheint mir eifriger und freigebiger als jemals.

Die Alte kehrte sich um, und wollte die Gaben, womit er auch sie bedacht, vorweisen, als Mariane, sich von den Geschenken wegwendend, mit Leidenschaft ausrief: Fort! Fort! heute will ich nichts von allem diesen hören; ich habe dir gehorcht, du hast es ge-

wollt, es sey so! Wenn Norberg zurückkehrt, bin ich wieder sein, bin ich dein, mache mit mir, was du willst, aber bis dahin will ich mein seyn, und hättest du tausend Zungen, du solltest mir meinen Vorsatz nicht ausreden. Dieses ganze Mein will ich dem geben, der mich liebt und den ich liebe. Keine Gesichter! Ich will mich dieser Leidenschaft überlassen, als wenn sie ewig dauern sollte.

Der Alten fehlte es nicht an Gegenvorstellungen und Gründen; doch da sie in fernerem Wortwechsel heftig und bitter ward, sprang Mariane auf sie los und faßte sie bei der Brust. Die Alte lachte überlaut. Ich werde sorgen müssen, rief sie aus, daß sie wieder bald in lange Kleider kommt, wenn ich meines Lebens sicher seyn will. Fort, zieht euch aus! Ich hoffe das Mädchen wird mir abbitten, was mir der flüchtige Junker Leids zugefügt hat; herunter mit dem Rock und immer so fort alles herunter! es ist eine unbequeme Tracht, und für euch gefährlich, wie ich merke. Die Achselbänder begeistern euch.

Die Alte hatte Hand an sie gelegt, Mariane riß sich los. Nicht so geschwind! rief sie aus; ich habe noch heute Besuch zu erwarten.

Das ist nicht gut, versetzte die Alte. Doch nicht den jungen, zärtlichen, unbefiederten Kaufmannssohn? Eben den, versetzte Mariane.

Es scheint, als wenn die Großmuth eure herrschende Leidenschaft werden wollte, erwiederte die Alte spottend; ihr nehmt euch der Unmündigen, der

Unvermögenden mit großem Eifer an. Es muß r
zend seyn, als uneigennützige Geberin angebetet
werden. —

Spotte, wie du willst. Ich lieb' ihn! ich li
ihn! Mit welchem Entzücken sprech' ich zum erste
mal diese Worte aus! Das ist diese Leidenschaft, d
ich so oft vorgestellt habe, von der ich keinen Begr
hatte. Ja, ich will mich ihm um den Hals werfe
ich will ihn fassen, als wenn ich ihn ewig halt
wollte. Ich will ihm meine ganze Liebe zeigen, sei
Liebe in ihrem ganzen Umfang genießen. —

Mäßigt euch, sagte die Alte gelassen: mäßi
euch! Ich muß eure Freude durch Ein Wort unte
brechen: Norberg kommt! in vierzehn Tagen kom
er! Hier ist sein Brief, der die Geschenke begleit
hat. —

Und wenn mir die Morgensonne meinen Freu
rauben sollte, will ich mir's verbergen. Vierzeh
Tage! Welche Ewigkeit! In vierzehn Tagen, w
kann da nicht verfallen, was kann sich da nicht ve
ändern!

Wilhelm trat hinein. Mit welcher Lebhaftigke
flog sie ihm entgegen! mit welchem Entzücken um
schlang er die rothe Uniform! drückte er das wei
Atlaßwestchen an seine Brust! Wer wagte hier z
beschreiben, wem geziemt es, die Seligkeit zwey
Liebenden auszusprechen! Die Alte ging murrend b
Seite, wir entfernen uns mit ihr und lassen d
Glücklichen allein.

Zweytes Capitel.

Als Wilhelm seine Mutter des andern Morgens begrüßte, eröffnete sie ihm, daß der Vater sehr verdrießlich sey, und ihm den täglichen Besuch des Schauspiels nächstens untersagen werde. Wenn ich gleich selbst, fuhr sie fort, manchmal gern in's Theater gehe; so möchte ich es doch oft verwünschen, da meine häusliche Ruhe durch deine unmäßige Leidenschaft zu diesem Vergnügen gestört wird. Der Vater wiederholt immer, wozu es nur nütze sey? Wie man seine Zeit so verderben könne? —

Ich habe es auch schon von ihm hören müssen, versetzte Wilhelm, und habe ihm vielleicht zu hastig geantwortet; aber um's Himmelswillen, Mutter! ist denn alles unnütz, was uns nicht unmittelbar Geld in den Beutel bringt, was uns nicht den allernächsten Besitz verschafft? Hatten wir in dem alten Hause nicht Raum genug? und war es nöthig, ein neues zu bauen? Verwendet der Vater nicht jährlich einen ansehnlichen Theil seines Handels-Gewinnes zur Verschönerung der Zimmer? Diese seidenen Tapeten, diese englischen Mobilien sind sie nicht auch unnütz? Könnten wir uns nicht mit geringern be-

gnügen? Wenigstens bekenne ich, daß mir diese gestreiften Wände, diese hundertmal wiederholten Blumen, Schnörkel, Körbchen und Figuren einen durchaus unangenehmen Eindruck machen. Sie kommen mir höchstens vor, wie unser Theatervorhang. Aber wie anders ist's vor diesem zu sitzen! Wenn man noch so lange warten muß, so weiß man doch, er wird in die Höhe gehen, und wir werden die mannigfaltigsten Gegenstände sehen, die uns unterhalten, aufklären und erheben. —

Mach' es nur mäßig, sagte die Mutter: der Vater will auch Abends unterhalten seyn; und dann glaubt er, es zerstreue dich, und am Ende trag' ich, wenn er verdrießlich wird, die Schuld. Wie oft mußte ich mir das verwünschte Puppenspiel vorwerfen lassen, das ich euch vor zwölf Jahren zum heiligen Christ gab, und das euch zuerst Geschmack am Schauspiel beibrachte.

Schelten Sie das Puppenspiel nicht, lassen Sie sich Ihre Liebe und Vorsorge nicht gereuen! Es waren die ersten vergnügten Augenblicke, die ich in dem neuen leeren Hause genoß; ich sehe es diesen Augenblick noch vor mir, ich weiß, wie sonderbar es mir vorkam, als man uns, nach Empfang der gewöhnlichen Christgeschenke, vor einer Thüre niedersitzen hieß, die aus einem andern Zimmer herein ging. Sie eröffnete sich; allein nicht wie sonst zum Hin- und Wiederlaufen, der Eingang war durch eine unerwartete Festlichkeit ausgefüllt. Es baute sich

ortal in die Höhe, das von einem mystischen
ing verdeckt war. Erst standen wir alle von
und wie unsre Neugierde größer ward, um
jen was wohl Blinkendes und Rasselndes sich
der halb durchsichtigen Hülle verbergen möchte,
man jedem sein Stühlchen an und gebot uns,
:duld zu warten.

o saß nun alles und war still; eine Pfeife gab
ignal, der Vorhang rollte in die Höhe, und zeig=
ie hochroth gemahlte Aussicht in den Tempel.
johepriester Samuel erschien mit Jonathan, und
vechselnden wunderlichen Stimmen kamen mir
ehrwürdig vor. Kurz darauf betrat Saul die
:, in großer Verlegenheit über die Impertinenz
)werlöthigen Kriegers, der ihn und die Seinigen
sgefordert hatte. Wie wohl ward es mir da=
s der zwerggestaltete Sohn Isai mit Schäfer=
Hirtentasche und Schleuder hervorhüpfte und
: Großmächtigster König und Herr Herr! es
le keinem der Muth um deßwillen; wenn Ihro
tät mir erlauben wollen, so will ich hingehen
nit dem gewaltigen Riesen in den Streit tre=
– Der erste Act war geendet und die Zuschauer
begierig zu sehen, was nun weiter vorgehen
jedes wünschte, die Musik möchte nur bald
:en. Endlich ging der Vorhang wieder in die
David weihte das Fleisch des Ungeheuers den
n unter dem Himmel und den Thieren auf dem
der Philister sprach Hohn, stampfte viel mit

beiden Füßen, fiel endlich wie ein Klotz und gab der ganzen Sache einen herrlichen Ausschlag. Wie dann nachher die Jungfrauen sangen: Saul hat Tausend geschlagen, David aber Zehntausend! der Kopf des Riesen vor dem kleinen Ueberwinder hergetragen wurde, und er die schöne Königstochter zur Gemahlin erhielt, verdroß es mich doch bei aller Freude; daß der Glücksprinz so zwergmäßig gebildet sey. Denn nach der Idee des großen Goliath und kleinen David hatte man nicht verfehlt, beide recht charakteristisch zu machen. Ich bitte Sie, wo sind die Puppen hingekommen? Ich habe versprochen, sie einem Freunde zu zeigen, dem ich viel Vergnügen machte indem ich ihn neulich von diesem Kinderspiel unterhielt.

Es wundert mich nicht, daß du dich dieser Dinge so lebhaft erinnerst: denn du nahmst gleich den größten Antheil daran. Ich weiß, wie du mir das Büchlein entwendetest und das ganze Stück auswendig lerntest; ich wurde es erst gewahr, als du eines Abends dir einen Goliath und David von Wachs machtest, sie beide gegen einander peroriren ließest, dem Riesen endlich einen Stoß gabst und sein unförmliches Haupt auf einer großen Stecknadel mit wächsernem Griff dem kleinen David in die Hand klebtest. Ich hatte damals so eine herzliche mütterliche Freude über dein gutes Gedächtniß und deine pathetische Rede, daß ich mir sogleich vornahm, dir die hölzerne Truppe nun selbst zu übergeben. Ich

dachte damals nicht, daß es mir so manche verdrießliche Stunde machen sollte. —

Lassen Sie sich's nicht gereuen, versetzte Wilhelm: denn es haben uns diese Scherze manche vergnügte Stunde gemacht.

Und mit diesem erbat er sich die Schlüssel, eilte, fand die Puppen und war einen Augenblick in jene Zeiten versetzt, wo sie ihm noch belebt schienen, wo er sie durch die Lebhaftigkeit seiner Stimme, durch die Bewegung seiner Hände zu beleben glaubte. Er nahm sie mit auf seine Stube und verwahrte sie sorgfältig.

Drittes Capitel.

Wenn die erste Liebe, wie ich allgemein behaupten höre, das schönste ist, was ein Herz früher oder später empfinden kann; so müssen wir unsern Helden dreyfach glücklich preisen, daß ihm gegönnt ward, die Wonne dieser einzigen Augenblicke in ihrem ganzen Umfange zu genießen. Nur wenig Menschen werden so vorzüglich begünstigt, indeß die meisten von ihren frühern Empfindungen nur durch eine harte Schule geführt werden, in welcher sie, nach einem kümmerlichen Genuß, gezwungen sind, ihren besten Wünschen entsagen, und das, was ihnen als höchste Glückseligkeit vorschwebte, für immer entbehren zu lernen.

Auf den Flügeln der Einbildungskraft hatte sich Wilhelms Begierde zu dem reizenden Mädchen erhoben; nach einem kurzen Umgange hatte er ihre Neigungen gewonnen, er fand sich im Besitz einer Person, die er so sehr liebte, ja verehrte: denn sie war ihm zuerst in dem günstigen Lichte theatralischer Vorstellung erschienen, und seine Leidenschaft zur Bühne verband sich mit der ersten Liebe zu einem weiblichen Geschöpfe. Seine Jugend ließ ihn

reiche Freuden genießen, die von einer lebhaften Dichtung erhöht und erhalten wurden. Auch der Zustand seiner Geliebten gab ihrem Betragen eine Stimmung, welche seinen Empfindungen sehr zu Hülfe kam; die Furcht, ihr Geliebter möchte ihre übrigen Verhältnisse vor der Zeit entdecken, verbreitete über sie einen liebenswürdigen Anschein von Sorge und Scham, ihre Leidenschaft für ihn war lebhaft, selbst ihre Unruhe schien ihre Zärtlichkeit zu vermehren; sie war das lieblichste Geschöpf in seinen Armen.

Als er aus dem ersten Taumel der Freude erwachte, und auf sein Leben und seine Verhältnisse zurückblickte, erschien ihm alles neu, seine Pflichten heiliger, seine Liebhabereyen lebhafter, seine Kenntnisse deutlicher, seine Talente kräftiger, seine Vorsätze entschiedener. Es ward ihm daher leicht, eine Einrichtung zu treffen, um den Vorwürfen seines Vaters zu entgehen, seine Mutter zu beruhigen und Marianens Liebe ungestört zu genießen. Er verrichtete des Tags seine Geschäfte pünktlich, entsagte gewöhnlich dem Schauspiel, war Abends bei Tische unterhaltend, und schlich, wenn alles zu Bette war, in seinen Mantel gehüllt, sachte zu dem Garten hinaus, und eilte, alle Lindors und Leanders im Busen, unaufhaltsam zu seiner Geliebten.

Was bringen Sie? fragte Mariane, als er eines Abends ein Bündel hervorwies, das die Alte, in Hoffnung angenehmer Geschenke, sehr aufmerksam

betrachtete. Sie werden es nicht errathen, ver
Wilhelm.

Wie verwunderte sich Mariane, wie entsetzt
Barbara, als die aufgebundene Serviette einen
worrenen Haufen spannenlanger Puppen sehen
Mariane lachte laut, als Wilhelm die verwor
Dräthe auseinander zu wickeln und jede Figur
zeln vorzuzeigen bemühet war. Die Alte s
verdrießlich bei Seite.

Es bedarf nur einer Kleinigkeit, um zwey Lieb
zu unterhalten, und so vergnügten sich unsre Fr
de diesen Abend auf's beste. Die kleine Tr
wurde gemustert, jede Figur genau betrachtet
belacht. König Saul im schwarzen Sammt
mit der goldenen Krone wollte Marianen gar
gefallen; er sehe ihr, sagte sie, zu steif und pe
tisch aus. Desto besser behagte ihr Jonathan,
glattes Kinn, sein gelb und rothes Kleid und
Turban. Auch wußte sie ihn gar artig am Dr
hin und her zu drehen, ließ ihn Reverenzen ma
und Liebeserklärungen hersagen. Dagegen w
sie dem Propheten Samuel nicht die mindeste
merksamkeit schenken, wenn ihr gleich Wilhelm
Brustschildchen anpries und erzählte, daß der S
lertaft des Leibrocks von einem alten Kleide
Großmutter genommen sey. David war ihr
klein, und Goliath zu groß; sie hielt sich an il
Jonathan. Sie wußte ihm so artig zu thun,
zuletzt ihre Liebkosungen von der Puppe auf

fern Freund herüber zu tragen, daß auch dießmal wieder ein geringes Spiel die Einleitung glücklicher Stunden ward.

Aus der Süßigkeit ihrer zärtlichen Träume wurden sie durch einen Lerm geweckt, welcher auf der Straße entstand. Mariane rief der Alten, die, nach ihrer Gewohnheit und fleißig, die veränderlichen Materialien der Theatergarderobe zum Gebrauch des nächsten Stückes anzupassen beschäftigt war. Sie gab die Auskunft, daß eben eine Gesellschaft lustiger Gesellen aus dem Italiäner Keller nebenan heraus taumle, wo sie bei frischen Austern, die eben angekommen, des Champagners nicht geschont hätten.

Schade, sagte Mariane, daß es uns nicht früher eingefallen ist, wir hätten uns auch was zu Gute thun sollen.

Es ist wohl noch Zeit, versetzte Wilhelm und reichte der Alten einen Louisd'or, hin: verschafft Sie uns, was wir wünschen, so soll Sie's mit genießen.

Die Alte war behend, und in kurzer Zeit stand ein artig bestellter Tisch mit einer wohlgeordneten Collation vor den Liebenden. Die Alte mußte sich dazu setzen; man aß, trank und ließ sich's wohl seyn.

In solchen Fällen fehlt es nie an Unterhaltung. Mariane nahm ihren Jonathan wieder vor, und die Alte wußte das Gespräch auf Wilhelms Lieblingsmaterie zu wenden. Sie haben uns schon einmal,

sagte sie, von der ersten Aufführung eines P
spiels am Weihnachts=Abend unterhalten;
lustig zu hören. Sie wurden eben unterb
als das Ballet angehen sollte. Nun kenne
das herrliche Personal, das jene grossen Wir
hervorbrachte.

Ja, sagte Mariane: erzähle uns weiter
war dir's zu Muthe?

Es ist eine schöne Empfindung, liebe M
versetzte Wilhelm, wenn wir uns alter Zeit
alter unschädlicher Irrthümer erinnern, bes
wenn es in einem Augenblick geschieht, da w
Höhe glücklich erreicht haben, von welcher w
umsehen und den zurückgelegten Weg über
können. Es ist so angenehm, selbstzufried
mancher Hindernisse zu erinnern, die wir o
einem peinlichen Gefühle für unüberwindlic
ten, und dasjenige, was wir jetzt entwickelt
mit dem zu vergleichen, was wir damals unent
waren. Aber unaussprechlich glücklich fü
mich jetzt, da ich in diesem Augenblicke mit d
dem Vergangnen rede, weil ich zugleich vo
in das reizende Land schaue, das wir zus
Hand in Hand durchwandern können.

Wie war es mit dem Ballet? fiel die Al
ein. Ich fürchte, es ist nicht alles abgelaufe
es sollte.

O ja, versetzte Wilhelm: sehr gut! Vor
wunderlichen Sprüngen der Mohren und M

äfer und Schäferinnen, Zwerge und Zwer-
ist mir eine dunkle Erinnerung auf mein
:ben geblieben. Nun fiel der Vorhang, die
hloß sich und die ganze kleine Gesellschaft
e betrunken und taumelnd zu Bette; ich
r wohl, daß ich nicht einschlafen konnte, daß
etwas erzählt haben wollte, daß ich noch viele
hat, und daß ich nur ungern die Wärterin
die uns zur Ruhe gebracht hatte.

andern Morgen war leider das magische
wieder verschwunden, der mystische Schleier
en, man ging durch jene Thüre wieder frei
r Stube in die andere, und so viel Aben-
tten keine Spur zurückgelassen. Meine
ter liefen mit ihren Spielsachen auf und
allein schlich hin und her, es schien mir un-
daß da nur zwo Thürpfosten seyn sollten,
n so viel Zauberey gewesen war. Ach, wer
lorne Liebe sucht, kann nicht unglücklicher
ich mir damals schien.

freudetrunkner Blick, den er auf Marianen
erzeugte sie, daß er nicht fürchtete, jemals
Fall kommen zu können.

Viertes Capitel.

Mein einziger Wunsch war nunmehr, fuhr Wi
helm fort, eine zweyte Aufführung des Stücks
sehen. Ich lag der Mutter an, und diese suchte
einer gelegenen Stunde den Vater zu bereden; all
ihre Mühe war vergebens. Er behauptete, nur
seltenes Vergnügen könne bei den Menschen ein
Werth haben, Kinder und Alte wüßten nicht
schätzen, was ihnen Gutes täglich begegnete.

Wir hätten auch noch lange, vielleicht bis wie
Weihnachten, warten müssen, hätte nicht der Erba
und heimliche Director des Schauspiels selbst Lust
fühlt, die Vorstellung zu wiederholen und dabei
einem Nachspiele einen ganz frisch fertig geworden
Hanswurst zu produciren.

Ein junger Mann von der Artillerie, mit viel
Talenten begabt, besonders in mechanischen Arbeit
geschickt, der dem Vater während des Bauens vi
wesentliche Dienste geleistet hatte und von ihm rei
lich beschenkt worden war, wollte sich am Christfe
der kleinen Familie dankbar erzeigen, und mach
dem Hause seines Gönners ein Geschenk mit dies
ganz eingerichteten Theater, das er ehmals in mü

unden zusammen gebaut, geschnitzt und ge- hatte. Er war es, der mit Hülfe eines Be- selbst die Puppen regierte und mit verstellter ie die verschiedenen Rollen hersagte. Ihm icht schwer, den Vater zu bereden, der einem e aus Gefälligkeit zugestand, was er seinen n aus Ueberzeugung abgeschlagen hatte. Ge- as Theater ward wieder aufgestellt, einige rskinder gebeten und das Stück wiederholt.

te ich das erstemal die Freude der Ueberra- und des Staunens, so war zum zweytenmale ollust des Aufmerkens und Forschens groß. das zugehe? war jetzt mein Anliegen. Daß ppen nicht selbst redeten, hatte ich mir schon temal gesagt; daß sie sich nicht von selbst be- , vermuthete ich auch; aber warum das alles hübsch war? und es doch so aussah, als wenn st redeten und sich bewegten? und wo die Lich-) die Leute seyn möchten? diese Räthsel beun- n mich um desto mehr, je mehr ich wünschte,) unter den Bezauberten und Zauberern zu zugleich meine Hände verdeckt im Spiel zu und als Zuschauer die Freude der Illusion zu n.

s Stück war zu Ende, man machte Vorberei- zum Nachspiel, die Zuschauer waren aufge- und schwatzten durcheinander. Ich drängte äher an die Thüre und hörte inwendig am rn, daß man mit Aufräumen beschäftigt sey.

[illegible]

Fünftes Capitel.

Kinder haben, fuhr Wilhelm fort, in wohl-
hteten und geordneten Häusern eine Empfin-
sie ungefähr Ratten und Mäuse haben mögen:
aufmerksam auf alle Ritzen und Löcher, wo sie
n verbotenen Naschwerk gelangen können; sie
n es mit einer solchen verstohlnen wollüstigen
die einen großen Theil des kindischen Glücks
ht.

war vor allen meinen Geschwistern aufmerk-
venn irgend ein Schlüssel stecken blieb. Je
die Ehrfurcht war, die ich für die verschlosse-
üren in meinem Herzen herumtrug, an denen
chen und Monate lang vorbeigehen mußte,
die ich nur manchmal, wenn die Mutter das
hum öffnete, um etwas heraus zu holen, ei-
stohlnen Blick that; desto schneller war ich ei-
genblick zu benutzen, den mich die Nachlässig-
Wirthschafterinnen manchmal treffen ließ.
er allen Thüren war, wie man leicht erachten
die Thüre der Speisekammer diejenige, auf
ine Sinne am schärfsten gerichtet waren. We-
ungevolle Freuden des Lebens glichen der Em-
ig, wenn mich meine Mutter manchmal hinein-

rief, um ihr etwas heraustragen zu helfen, und
dann einige gedörrte Pflaumen entweder ihrer G
oder meiner List zu danken hatte. Die aufgehäuf
Schätze übereinander umfingen meine Einbildun
kraft mit ihrer Fülle, und selbst der wunderliche (
ruch, den so mancherlei Spezereyen durcheinan
aushauchten, hatte so eine leckere Wirkung auf mi
daß ich niemals versäumte, so oft ich in der N
war, mich wenigstens an der eröffneten Atmosph
zu weiden. Dieser merkwürdige Schlüssel blieb ei
Sonntag Morgens, da die Mutter von dem Gelä
übereilt ward, und das ganze Haus in einer tie
Sabbathstille lag, stecken. Kaum hatte ich es
merkt, als ich etlichemal sachte an der Wand l
und her ging, mich endlich still und fein andräng
die Thüre öffnete, und mich mit Einem Schritt
der Nähe so vieler langgewünschter Glückseligk
fühlte. Ich besah Kästen, Säcke, Schachteln, Bü
sen, Gläser mit einem schnellen zweifelnden Bli
was ich wählen und nehmen sollte, griff endlich n
den vielgeliebten gewelkten Pflaumen, versah m
mit einigen getrockneten Aepfeln, und nahm gen
sam noch eine eingemachte Pomeranzenschale da
mit welcher Beute ich meinen Weg wieder rückwä
glitschen wollte, als mir ein paar nebeneinand
stehende Kasten in die Augen fielen, aus deren ein
Dräthe, oben mit Häkchen versehen, durch den ü
verschlossenen Schieber heraushingen. Ahnungs
fiel ich darüber her; und mit welcher überirdisc

ıbung entdeckte ich, daß darin meine Helden=
'eudenwelt aufeinander gepackt sey. Ich wollte
rsten aufheben, betrachten, die untersten her=
ıen; allein gar bald verwirrte ich die leichten
:, kam darüber in Unruhe und Bangigkeit, be=
s da die Köchin in der benachbarten Küche
Bewegungen machte, daß ich alles, so gut
nnte, zusammendrückte, den Kasten zuschob,
n geschriebenes Büchelchen, worin die Comö=
ı David und Goliath aufgezeichnet war, das
ufgelegen hatte, zu mir steckte, und mich mit
Beute leise die Treppe hinauf in eine Dach=
r rettete.

n der Zeit an wandte ich alle verstohlenen einsa=
stunden darauf, mein Schauspiel wiederholt zu
es auswendig zu lernen, und mir in Gedan=
:zustellen, wie herrlich es seyn müßte, wenn
ch die Gestalten dazu mit meinen Fingern
: könnte. Ich ward darüber in meinen Ge=
selbst zum David und Goliath. In allen
ln des Bodens, der Ställe, des Gartens, un=
erlei Umständen, studierte ich das Stück ganz
h hinein, ergriff alle Rollen, und lernte sie
ıdig, nur daß ich mich meist an den Platz der
helden zu setzen pflegte, und die übrigen wie
iten nur im Gedächtnisse mitlaufen ließ. So
mir die großmüthigen Reden Davids, mit
er den übermüthigen Riesen Goliath heraus=
r, Tag und Nacht im Sinne; ich murmelte

sie oft vor mich hin, niemand gab Acht dara
der Vater, der manchmal einen solchen Aus
merkte, und bei sich selbst das gute Gedächtniß
Knaben pries, der von so wenigem Zuhören s
cherlei habe behalten können.

Hierdurch ward ich immer verwegener, u
tirte eines Abends das Stück zum größten
vor meiner Mutter, indem ich mir einige
Klümpchen zu Schauspielern bereitete. Sie
auf, drang in mich, und ich gestand.

Glücklicher Weise fiel diese Entdeckung in d
da der Lieutenant selbst den Wunsch geäußert
mich in diese Geheimnisse einweihen zu
Meine Mutter gab ihm sogleich Nachricht v
unerwarteten Talente ihres Sohnes, und er
nun einzuleiten, daß man ihm ein Paar Zim
obersten Stocke, die gewöhnlich leer standen,
ließ, in deren einem wieder die Zuschauer si
dem andern die Schauspieler seyn, und das
nium abermals die Oeffnung der Thüre au
sollte. Der Vater hatte seinem Freunde da
zu veranstalten erlaubt, er selbst schien nur d
Finger zu sehen, nach dem Grundsatze, man
den Kindern nicht merken lassen, wie lieb
habe, sie griffen immer zu weit um sich; er
n müsse bei ihren Freuden ernst scheine
sie ihnen manchmal verderben, damit ihre Zu
t sie nicht übermäßig und übermüthig mac

Sechstes Capitel.

Lieutenant schlug nunmehr das Theater auf,
orgte das Uebrige. Ich merkte wohl, daß er
che mehrmals zu ungewöhnlicher Zeit in's
m, und vermuthete die Absicht. Meine Be-
wuchs unglaublich, da ich wohl fühlte, daß
Sonnabends keinen Theil an dem, was zu-
wurde, nehmen durfte. Endlich erschien der
hte Tag. Abends um fünf Uhr kam mein
und nahm mich mit hinauf. Zitternd vor
trat ich hinein, und erblickte auf beiden Sei-
Gestelles die herabhängenden Puppen in der
g, wie sie auftreten sollten; ich betrachtete
ältig, stieg auf den Tritt, der mich über das
erhub, so daß ich nun über der kleinen Welt
. Ich sah nicht ohne Ehrfurcht zwischen die
n hinunter, weil die Erinnerung, welche
Wirkung das Ganze von außen thue, und
fühl, in welche Geheimnisse ich eingeweiht
h umfaßten. Wir machten einen Versuch,
ging gut.

r andern Tag, da eine Gesellschaft Kinder ge-

laden war, hielten wir uns trefflich, außer da in dem Feuer der Action meinen Jonathan ließ, und genöthigt war, mit der Hand hinunt greifen, und ihn zu holen: ein Zufall, der die sion sehr unterbrach, ein großes Gelächter veru te, und mich unsäglich kränkte. Auch schien Versehn dem Vater sehr willkommen zu seyn das große Vergnügen, sein Söhnchen so fäh sehen, wohlbedächtig nicht an den Tag gab, na endigtem Stücke sich gleich an die Fehler hing, sagte, es wäre recht artig gewesen, wenn nur oder das nicht versagt hätte.

Mich kränkte das innig, ich war traurig fü Abend, hatte aber am kommenden Morgen Verdruß schon wieder verschlafen, und war in Gedanken selig, daß ich, außer jenem Unglück, lich gespielt habe. Dazu kam der Beifall der schauer, welche durchaus behaupteten: obgleic Lieutenant in Absicht der groben und feinen St sehr viel gethan habe, so perorire er doch me affectirt und steif; dagegen spreche der neue A ger seinen David und Jonathan vortrefflich; ders lobte die Mutter den freimüthigen Aus wie er den Goliath herausgefordert, und dem K den bescheidenen Sieger vorgestellt habe.

Nun blieb zu meiner größten Freude das ter aufgeschlagen, und da der Frühling herbe und man ohne Feuer bestehen konnte, lag ich in nen Frei- und Spielstunden in der Kammer,

; die Puppen wacker durch einander spielen. Oft
ich meine Geschwister und Kameraden hinauf;
in sie aber auch nicht kommen wollten, war ich
in oben. Meine Einbildungskraft brütete über
kleinen Welt, die gar bald eine andere Gestalt
iann.

Ich hatte kaum das erste Stück, wozu Theater
) Schauspieler geschaffen und gestempelt waren,
chemal aufgeführt, als es mir schon keine Freude
hr machte. Dagegen waren mir unter den Bü-
en des Großvaters die deutsche Schaubühne und
schiedene Italiänisch-deutsche Opern in die Hän-
gekommen, in die ich mich sehr vertiefte und je-
mal nur erst vorne die Personen überrechnete,
) dann sogleich, ohne weiteres, zur Aufführung
Stückes schritt. Da mußte nun König Saul
seinem schwarzen Sammtkleide den Chaumigrem,
o und Darius spielen; wobei zu bemerken ist,
die Stücke niemals ganz, sondern meistentheils
die fünften Acte, wo es an ein Todtstechen ging,
geführt wurden.

Auch war es natürlich, daß mich die Oper mit
en mannigfaltigen Veränderungen und Aben-
ern mehr als alles anziehen mußte. Ich fand
in stürmische Meere, Götter, die in Wolken herab-
men, und, was mich vorzüglich glücklich machte,
ze und Donner. Ich half mir mit Pappe, Farbe
Papier, wußte gar trefflich Nacht zu machen,
Blitz war fürchterlich anzusehen, nur der Don-

s nicht immer, doch das hatte so viel- nicht
1. Auch fand sich in den Opern mehr Gele-
, meinen David und Goliath anzubringen,
s im regelmäßigen Drama gar nicht angeben
. Ich fühlte täglich mehr Anhänglichkeit für
o enge Plätzchen, wo ich so manche Freude genoß;
nd ich gestehe, daß der Geruch, den die Puppen aus
er Speisekammer an sich gezogen hatten, nicht
wenig dazu beitrug.

Die Decorationen meines Theaters waren nun
mehr in ziemlicher Vollkommenheit; denn, daß ich
von Jugend auf ein Geschick gehabt hatte, mit dem
Cirkel umzugehen, Pappe auszuschneiden, und Bil
der zu illuminiren, kam mir jetzt wohl zu Statte
Um desto weher that es mir, wenn mich gar oft
Personal an Ausführung großer Sachen hinderte.

Meine Schwestern, indem sie ihre Puppen
und ankleideten, erregten in mir den Gedan
meinen Helden auch nach und nach bewegliche K
zu verschaffen. Man trennte ihnen die Läppche
Leibe, setzte sie, so gut man konnte, zusammen,
sich etwas Geld, kaufte neues Band und F
bettelte sich manches Stückchen Taft zusamm
schaffte nach und nach eine Theater-Garde
in welcher besonders die Reifröcke für di
nicht vergessen waren.

Die Truppe war nun wirklich mit Kl
das größte Stück versehen, und man h
sollen, es würde nun erst recht eine Auf

...igen? aber es ging mir, wie es den Kin-
n zu gehen pflegt: sie fassen weite Plane,
große Anstalten, auch wohl einige Versuche,
leibt alles zusammen liegen. Dieses Fehlers
mich anklagen. Die größte Freude lag bei
der Erfindung, und in der Beschäftigung
ildungskraft. Dieß oder jenes Stück inter-
ich um irgend einer Scene willen, und ich
h wieder neue Kleider dazu machen. Ueber
Anstalten waren die ursprünglichen Klei-
te meiner Helden in Unordnung gerathen
schleppt worden, daß also nicht einmal das
ße Stück mehr aufgeführt werden konnte.
ließ mich meiner Phantasie, probirte und
ewig, baute tausend Luftschlösser, und spürte
iß ich den Grund des kleinen Gebäudes
atte.

rend dieser Erzählung hatte Mariane alle
undlichkeit gegen Wilhelm aufgeboten, um
läfrigkeit zu verbergen. So scherzhaft die
eit von einer Seite schien, so war sie ihr
einfach, und die Betrachtungen dabei zu

Sie setzte zärtlich ihren Fuß auf den
Geliebten, und gab ihm scheinbare Zeichen
Aufmerksamkeit und ihres Beifalls. Sie trank
em Glase, und Wilhelm war überzeugt,
in Wort seiner Geschichte auf die Erde ge-
Nach einer kleinen Pause rief er aus: es
an dir, Mariane, mir auch deine ersten

jugendlichen Freuden mitzutheilen. Noch waren immer zu sehr mit dem Gegenwärtigen beschäf als daß wir uns wechselseitig um unsere vorig bensweise hätten bekümmern können. Sage unter welchen Umständen bist du erzogen? W sind die ersten lebhaften Eindrücke, deren du erinnerst?

Diese Fragen würden Marianen in große legenheit gesetzt haben, wenn ihr die Alte nicht gleich zu Hülfe gekommen wäre. Glauben denn, sagte das kluge Weib, daß wir auf das, uns früh begegnet, so aufmerksam sind, daß wi artige Begebenheiten zu erzählen haben, und, n wir sie zu erzählen hätten, daß wir der Sache ein solches Geschick zu geben wüßten?

Als wenn es dessen bedürfte! rief Wilhelm Ich liebe dieses zärtliche, gute, liebliche Gesc so sehr, daß mich jeder Augenblick meines Le verdrießt, den ich ohne sie zugebracht habe. mich wenigstens durch die Einbildungskraft an deinem vergangenen Leben nehmen! Erzähle alles, ich will dir alles erzählen. Wir wollen wo möglich täuschen, und jene für die Liebe ve nen Zeiten wieder zu gewinnen suchen.

Wenn Sie so eifrig darauf bestehen, können Sie wohl befriedigen, sagte die Alte. Erzählen uns nur erst, wie Ihre Liebhaberey zum Schaus nach und nach gewachsen sey, wie Sie sich geübt, Sie so glücklich zugenommen haben, daß Sie

nehr für einen guten Schauspieler gelten können? Es hat Ihnen dabei gewiß nicht an lustigen Begebenheiten gemangelt. Es ist nicht der Mühe werth, daß wir uns zur Ruhe legen, ich habe noch eine Flasche in Reserve; und wer weiß, ob wir bald wieder so ruhig und zufrieden zusammensitzen.

Mariane schaute mit einem traurigen Blick nach ihr auf, den Wilhelm nicht bemerkte, und in seiner Erzählung fortfuhr.

Siebentes Capitel.

Die Zerstreuungen der Jugend, da meine (
spannschaft sich zu vermehren anfing, thaten d
einsamen stillen Vergnügen Eintrag. Ich war we
selsweise bald Jäger, bald Soldat, bald Reiter, 1
es unsre Spiele mi sich brachten; doch hatte
immer darin einen kleinen Vorzug vor den ande
daß ich im Stande war, ihnen die nöthigen Gerä
schaften schicklich auszubilden. So waren die Schw
ter meistens aus meiner Fabrik; ich verzierte 1
vergoldete die Schlitten, und ein geheimer Insti
ließ mich nicht ruhen, bis ich unsre Miliz in's 2
tike umgeschaffen hatte. Helme wurden verfertig
mit papiernen Büschen geschmückt, Schilde, so
Harnische wurden gemacht, Arbeiten, bei denen
Bedienten im Hause, die etwa Schneider war
und die Nätherinnen manche Nadel zerbrachen.

Einen Theil meiner jungen Gesellen sah ich n
wohlgerüstet; die übrigen wurden auch nach 1
nach, doch geringer, ausstaffirt, und es kam
stattliches Corps zusammen. Wir marschirten
Höfen und Gärten, schlugen uns brav auf

nd auf die Köpfe; es gab manche Mißhel-
e aber bald beigelegt war.

Spiel, das die andern sehr unterhielt,
etlichemal getrieben worden, als es mich
mehr befriedigte. Der Anblick so vieler
Gestalten mußte in mir nothwendig die
deen aufreizen, die seit einiger Zeit, da ich
sen alter Romane gefallen war, meinen
llten.

efreite Jerusalem, davon mir Koppens
ng in die Hände fiel, gab meinen herum-
en Gedanken endlich eine bestimmte Rich-
nz konnte ich zwar das Gedicht nicht lesen;
aber Stellen, die ich auswendig wußte,
der mich umschwebten. Besonders fesselte
rinde mit ihrem ganzen Thun und Lassen.
nweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Da-
ten mehr Wirkung auf den Geist, der sich
eln anfing, als die gemachten Reize Armi-
ch gleich ihren Garten nicht verachtete.

hundert und hundertmal, wenn ich Abends
ltan, der zwischen den Giebeln des Hau-
acht ist, spazirte, über die Gegend hinsah,
der hinabgewichenen Sonne ein zitternder
n Horizont heraufdämmerte, die Sterne
en, aus allen Winkeln und Tiefen die
vordrang, und der klingende Ton der Gril-
die feyerliche Stille schrillte, sagte ich mir

die Geschichte des traurigen Zweykampfs zwischen Tancred und Chlorinden vor.

So sehr ich, wie billig, von der Partey der Christen war, stand ich doch der heidnischen Heldin mit ganzem Herzen bei, als sie unternahm, den großen Thurm der Belagerer anzuzünden. Und wie nun Tancred dem vermeinten Krieger in der Nacht begegnet, unter der düstern Hülle der Streit beginnt und sie gewaltig kämpfen — ich konnte nie die Worte aussprechen:

Allein das Lebensmaß Chlorindens ist nun voll,
Und ihre Stunde kommt, in der sie sterben soll!

daß mir nicht die Thränen in die Augen kamen, die reichlich flossen, wie der unglückliche Liebhaber ihr das Schwert in die Brust stößt, der Sinkenden den Helm lös't, sie erkennt, und zur Taufe bebend das Wasser holt.

Aber wie ging mir das Herz über, wenn in dem bezauberten Walde Tancredens Schwert den Baum trifft, Blut nach dem Hiebe fließt, und eine Stimme ihm in die Ohren tönt, daß er auch hier Chlorinden verwunde, daß er vom Schicksal bestimmt sey, das was er liebt überall unwissend zu verletzen!

Es bemächtigte sich die Geschichte meiner Einbildungskraft so, daß sich mir, was ich von dem Gedichte gelesen hatte, dunkel zu einem Ganzen in der Seele bildete, von dem ich dergestalt eingenommen war, daß ich es auf irgend eine Weise vorzustellen

te. Ich wollte Tancreden und Reinalden spie=
und fand dazu zwey Rüstungen ganz bereit, die
on gefertigt hatte. Die eine von dunkelgrauem
r mit Schuppen sollte den ernsten Tancred,
dere von Silber= und Goldpapier den glänzen=
Reinald zieren. In der Lebhaftigkeit meiner
ellung erzählte ich alles meinen Gespannen, die
ganz entzückt wurden, und nur nicht wohl
fen konnten, daß das alles aufgeführt, und
von ihnen aufgeführt werden sollte.
iesen Zweifeln half ich mit vieler Leichtigkeit
Ich disponirte gleich über ein paar Zimmer in
benachbarten Gespielen Haus, ohne zu berech=
daß die alte Tante sie nimmermehr hergeben
; eben so war es mit dem Theater, wovon ich
eine bestimmte Idee hatte, außer daß man es
alken setzen, die Coulissen von getheilten spani=
Wänden hinstellen und zum Grund ein großes
nehmen müsse. Woher aber die Materialien
Geräthschaften kommen sollten, hatte ich nicht
t.
ir den Wald fanden wir eine gute Auskunft:
aben einem alten Bedienten aus einem der
r, der nun Förster geworden war, gute Worte,
uns junge Birken und Fichten schaffen möchte,
ch wirklich geschwinder, als wir hoffen konnten,
gebracht wurden. Nun aber fand man sich in
Verlegenheit, wie man das Stück, eh die
e verdorrten, zu Stande bringen könne. Da

war guter Rath theuer! Es fehlte an Platz, Theater, an Vorhängen. Die spanischen W waren das einzige, was wir hatten.

In dieser Verlegenheit gingen wir wieder Lieutenant an, dem wir eine weitläufige Bes bung von der Herrlichkeit machten, die es sollte. So wenig er uns begriff, so behülflich er, schob in eine kleine Stube, was sich von Ti im Hause und der Nachbarschaft nur finden w an einander, stellte die Wände darauf, machte hintere Aussicht von grünen Vorhängen, die B wurden auch gleich mit in die Reihe gestellt.

Indessen war es Abend geworden, man hatt Lichter angezündet, die Mägde und Kinder saße ihren Plätzen, das Stück sollte angehn, die Heldenschaar war angezogen; nun spürte aber zum erstenmal, daß er nicht wisse, was er zu habe. In der Hitze der Erfindung, da ich gan meinem Gegenstande durchdrungen war, hatt vergessen, daß doch jeder wissen müsse, was un er es zu sagen habe; und in der Lebhaftigkei Ausführung war es den übrigen auch nicht bei lern; sie glaubten, sie würden sich leicht als H darstellen, leicht so handeln und reden können, die Personen, in deren Welt ich sie versetzt Sie standen alle erstaunt, fragten sich e der, was zuerst kommen sollte? und ich, de mich als Tancred vorne an gedacht hatte, fing, auftretend, einige Verse aus dem Heldengel

an. Weil aber die Stelle gar zu bald
:nde überging, und ich in meiner eignen
h als dritte Person vorkam, auch der
von dem die Sprache war, nicht heraus=
·llte; so mußte ich unter großem Gelách=
Zuschauer eben wieder abziehen; ein Un=
ıich tief in der Seele kränkte. Verun=
die Expedition; die Zuschauer saßen da,
etwas sehen. Gekleidet waren wir; ich
zusammen, und entschloß mich kurz und
und Goliath zu spielen. Einige der Ge=
tten ehemals das Puppenspiel mit mir
alle hatten es oft gesehn; man theilte
aus, es versprach jeder sein Bestes zu
ein kleiner drolliger Junge mahlte sich
rzen Bart, um, wenn ja eine Lücke ein=
sie als Hanswurst mit einer Posse auszu=
: Anstalt, die ich, als dem Ernste des
wider, sehr ungern geschehen ließ. Doch
ıir, wenn ich nur einmal aus dieser Ver=
rettet wäre, mich nie, als mit der größ=
gung, an die Vorstellung eines Stücks

Achtes Capitel.

Mariane, vom Schlaf überwältigt, lehnte ihren Geliebten, der sie fest an sich drückte seiner Erzählung fortfuhr, indeß die Alte den rest des Weins mit gutem Bedachte genoß.

Die Verlegenheit, sagte er, in der ich mi meinen Freunden befunden hatte, indem n Stück, das nicht existirte, zu spielen untern war bald vergessen. Meiner Leidenschaft, jed man den ich las, jede Geschichte die man mic te, in einem Schauspiele darzustellen, konnt der unbiegsamste Stoff nicht widerstehen. I völlig überzeugt, daß alles, was in der Erz ergetzte, vorgestellt eine viel größere Wirkun müsse; alles sollte vor meinen Augen, alles Bühne vorgehen. Wenn uns in der Sch Weltgeschichte vorgetragen wurde, zeichnete i sorgfältig aus, wo einer auf eine besondere erstochen oder vergiftet wurde, und meine dungskraft sah über Exposition und Verwicklu weg und eilte dem interessanten fünften A So fing ich auch wirklich an, einige Stücke v ten hervor zu schreiben, ohne daß ich auch i einem einzigen bis zum Anfange gekommen n

elcher Zeit las ich, theils aus eignem An-
ils auf Veranlassung meiner guten Freun-
: in den Geschmack gekommen waren, Schau-
zuführen, einen ganzen Wüst theatralischer
hen durch, wie sie der Zufall mir in die
hrte. Ich war in den glücklichen Jahren,
och alles gefällt, wo wir in der Menge und
ing unsre Befriedigung finden. Leider aber
in Urtheil noch auf eine andere Weise be-
Die Stücke gefielen mir besonders, in denen
allen hoffte, und es waren wenige, die ich
ieser angenehmen Täuschung durchlas; und
hafte Vorstellungskraft, da ich mich in alle
enken konnte, verführte mich zu glauben,
uch alle darstellen würde; gewöhnlich wählte
bei der Austheilung diejenigen, welche sich
für mich schickten, und, wenn es nur eini-
angehn wollte, wohl gar ein paar Rollen.
r wissen bei'm Spiele aus allem alles zu ma-
Stab wird zur Flinte, ein Stückchen Holz
n, jedes Bündelchen zur Puppe, und jeder
ur Hütte. In diesem Sinne entwickelte
Privattheater. Bei der völligen Unkennt-
r Kräfte unternahmen wir alles, bemerkten
pro quo, und waren überzeugt, jeder müsse
r nehmen, wofür wir uns gaben. Leider
s einen so gemeinen Gang, daß mir nicht
ine merkwürdige Albernheit zu erzählen
ibt. Erst spielten wir die wenigen Stücke

durch, in welchen nur Mannspersonen auftr
dann verkleideten wir einige aus unserm M
und zogen zuletzt die Schwestern mit in's C
In einigen Häusern hielt man es für eine nü
Beschäftigung und lud Gesellschaften darauf.
Artillerie=Lieutenant verließ uns auch hier
Er zeigte uns, wie wir kommen und gehen,
miren und gesticuliren sollten; allein er erntet
seine Bemühung meistens wenig Dank, indem
die theatralischen Künste schon besser als er zu
stehen glaubten.

Wir verfielen gar bald auf das Trauers
denn wir hatten oft sagen hören, und glaubten s
es sey leichter, eine Tragödie zu schreiben und
zustellen, als im Lustspiele vollkommen zu seyn.
fühlten wir uns beim ersten tragischen Versuche
in unserm Elemente; wir suchten uns der Höhe
Standes, der Vortrefflichkeit der Charaktere,
Steifheit und Affectation zu nähern, und dün
uns durchaus nicht wenig; allein vollkommen g
lich waren wir nur, wenn wir recht rasen, mit
Füßen stampfen und uns wohl gar vor Wuth
Verzweiflung auf die Erde werfen durften.

Knaben und Mädchen waren in diesen Sp
nicht lange beisammen, als die Natur sich zu r
und die Gesellschaft sich in verschiedene kleine Li
geschichten zu theilen anfing, da denn meistent
Comödie in der Comödie gespielt wurde. Die g
lichen Paare drückten sich hinter den Theaterwä

ye auf das zärtlichste; sie verschwammen in
gkeit, wenn sie einander, so bebändert und
nückt, recht idealisch vorkamen, indeß gegen=
: unglücklichen Nebenbuhler sich vor Neid
en, und mit Trotz und Schadenfreude aller=
il anrichteten.

e Spiele, obgleich ohne Verstand unternom=
d ohne Anleitung durchgeführt, waren doch
ne Nutzen für uns. Wir übten unser Ge=
und unsern Körper, und erlangten mehr
idigkeit im Sprechen und Betragen, als man
so frühen Jahren gewinnen kann. Für mich
r jene Zeit besonders Epoche, mein Geist
sich ganz nach dem Theater, und ich fand kein
Glück, als Schauspiele zu lesen, zu schreiben
pielen.

Unterricht meiner Lehrer dauerte fort; man
mich dem Handelsstand gewidmet, und zu
Nachbar auf das Comptoir gethan; aber
selbiger Zeit entfernte sich mein Geist nur
mer von allem, was ich für ein niedriges
halten mußte. Der Bühne wollte ich meine
hätigkeit widmen, auf ihr mein Glück und
ufriedenheit finden.

erinnere mich noch eines Gedichtes, das sich
einen Papieren finden muß, in welchem die
der tragischen Dichtkunst und eine andere
estalt, in der ich das Gewerbe personificirt
h um meine werthe Person recht wacker zan=

ken. Die Erfindung ist gemein, und ich erinnere mich nicht, ob die Verse etwas taugen; aber ihr sollt es sehen, um der Furcht, des Abscheues, der Liebe und der Leidenschaft willen, die darin herrschen. Wie ängstlich hatte ich die alte Hausmutter geschildert mit dem Rocken im Gürtel, mit Schlüsseln an der Seite, Brillen auf der Nase, immer fleißig, immer in Unruhe, zänkisch und haushälterisch, kleinlich und beschwerlich! Wie kümmerlich beschrieb ich den Zustand dessen, der sich unter ihre Ruthe bücken und sein knechtisches Tagewerk im Schweiße des Angesichtes verdienen sollte!

Wie anders trat jene dagegen auf! Welche Erscheinung ward sie dem bekümmerten Herzen! Herrlich gebildet, in ihrem Wesen und Betragen als eine Tochter der Freiheit anzusehen. Das Gefühl ihrer selbst gab ihr Würde ohne Stolz; ihre Kleider ziemten ihr, sie umhüllten jedes Glied, ohne es zu zwängen, und die reichlichen Falten des Stoffes wiederholten, wie ein tausendfaches Echo, die reizenden Bewegungen der Göttlichen. Welch ein Contrast! und auf welche Seite sich mein Herz wandte, kannst du leicht denken. Auch war nichts vergessen, um meine Muse kenntlich zu machen. Kronen und Dolche, Ketten und Masken, wie sie mir meine Vorgänger überliefert hatten, waren ihr auch hier zugetheilt. Der Wettstreit war heftig, die Reden beider Personen contrastirten gehörig, da man im vierzehn-

Jahre gewöhnlich das Schwarze und Weiße recht

nander zu mahlen pflegt. Die Alte redete,
ıer Person geziemt, die eine Stecknadel auf=
jene, wie eine, die Königreiche verschenkt.
ıenden Drohungen der Alten wurden ver=
ich sah die mir versprochenen Reichthümer
dem Rücken an; enterbt und nackt übergab
der Muse, die mir ihren goldnen Schleier
ıd meine Blöße bedeckte. —

ich denken können, o meine Geliebte! rief
ıdem er Marianen fest an sich drückte, daß
andere, eine lieblichere Gottheit kommen,
neinem Vorsatz stärken, mich auf meinem
leiten würde; welch eine schönere Wendung
in Gedicht genommen haben, wie interessant
cht der Schluß desselben geworden seyn!
t kein Gedicht, es ist Wahrheit und Leben,
n deinen Armen finde; laß uns das süße
Bewußtseyn genießen!

den Druck seines Armes, durch die Leb=
seiner erhöhten Stimme, war Mariane
ınd verbarg durch Liebkosungen ihre Verle=
ɔenn sie hatte auch nicht ein Wort von dem
eile seiner Erzählung vernommen, und es
ɪschen, daß unser Held für seine Lieblings=
aufmerksamere Zuhörer künftig finden

Neuntes Capitel.

So brachte Wilhelm seine Nächte im Genusse vertraulicher Liebe, seine Tage in Erwartung neuer seliger Stunden zu. Schon zu jener Zeit, als ihn Verlangen und Hoffnung zu Marianen hinzog, fühlte er sich wie neu belebt, er fühlte, daß er ein anderer Mensch zu werden beginne; nun war er mit ihr vereinigt, die Befriedigung seiner Wünsche ward eine reizende Gewohnheit. Sein Herz strebte, den Gegenstand seiner Leidenschaft zu veredeln, sein Geist das geliebte Mädchen mit sich empor zu heben. I der kleinsten Abwesenheit ergriff ihn ihr Andenke War sie ihm sonst nothwendig gewesen, so war ihm jetzt unentbehrlich, da er mit allen Ban der Menschheit an sie geknüpft war. Seine r Seele fühlte, daß sie die Hälfte, mehr als die H seiner selbst sey. Er war dankbar und hinge ohne Gränzen.

Auch Mariane konnte sich eine Zeitlang täu
ie theilte die Empfindung seines lebhaften Glüc
. Ach! wenn nur nicht manchmal die kalt
Vorwurfs ihr über das Herz gefahren

an dem Busen Wilhelms war sie nicht sicher selbst unter den Flügeln seiner Liebe. Und e nun gar wieder allein war, und aus den ; in denen seine Leidenschaft sie emportrug, Bewußtseyn ihres Zustandes herabsank, dann zu bedauern. Denn Leichtsinn kam ihr zu so lange sie in niedriger Verworrenheit lebte, r ihre Verhältnisse betrog, oder vielmehr sie innte; da erschienen ihr die Vorfälle, denen esetzt war, nur einzeln: Vergnügen und Ver= ſten sich ab, Demüthigung wurde durch Eitel= id Mangel oft durch augenblicklichen Ueberfluß t; sie konnte Noth und Gewohnheit sich als und Rechtfertigung anführen, und so lange sich alle unangenehmen Empfindungen von zu Stunde, von Tag zu Tage abschütteln. ber hatte das arme Mädchen sich Augen= n eine bessere Welt hinüber gerückt gefühlt, vie von oben herab, aus Licht und Freude in's Verworfene ihres Lebens herunter gesehen, efühlt, welche elende Creatur ein Weib ist, t dem Verlangen nicht zugleich Liebe und ht einflößt, und fand sich äußerlich und inner= i nichts gebessert. Sie hatte nichts, was sie en konnte. Wenn sie in sich blickte und such= : es in ihrem Geiste leer, und ihr Herz hatte Widerhalt. Je trauriger dieser Zustand war, eftiger schloß sich ihre Neigung an den Gelieb= t; ja die Leidenschaft wuchs mit jedem Tage,

wie die Gefahr, ihn zu verlieren, mit jedem T
näher rückte.

Dagegen schwebte Wilhelm glücklich in höhe
Regionen, ihm war auch eine neue Welt aufgeg
gen, aber reich an herrlichen Aussichten. Ka
ließ das Uebermaß der ersten Freude nach, so st
sich das hell vor seine Seele, was ihn bisher du
durchwühlt hatte. Sie ist dein! Sie hat sich
hingegeben! Sie, das geliebte, gesuchte, angebe
Geschöpf, dir auf Treu und Glauben hingegeb
aber sie hat sich keinem Undankbaren überlassen.
er stand und ging, redete er mit sich selbst; sein H
floß beständig über, und er sagte sich in einer F
von prächtigen Worten die erhabensten Gesinnun
vor. Er glaubte den hellen Wink des Schicksals
verstehen, das ihm durch Marianen die Hand reic
sich aus dem stockenden, schleppenden, bürgerlic
Leben heraus zu reißen, aus dem er schon so la
sich zu retten gewünscht hatte. Seines Vaters Ha
die Seinigen zu verlassen, schien ihm etwas Leicht
Er war jung und neu in der Welt, und sein Mu
in ihren Weiten nach Glück und Befriedigung
rennen, durch die Liebe erhöht. Seine Bestimmu
zum Theater war ihm nunmehr klar; das hohe Z
das er sich vorgesteckt sah, schien ihm näher, ind
er an Marianens Hand hinstrebte, und in selbst
fälliger Bescheidenheit erblickte er in sich den tr
lichen Schauspieler, den Schöpfer eines künfti
National=Theaters, nach dem er so vielfältig he

seufzen hören. Alles, was in den innersten Winkeln seiner Seele bisher geschlummert hatte, wurde rege. Er bildete aus den vielerlei Ideen mit Farben der Liebe ein Gemählde auf Nebelgrund, dessen Gestalten freilich sehr in einander flossen; dafür aber auch das Ganze eine desto reizendere Wirkung that.

Zehntes Capitel.

Er saß nun zu Hause, kramte unter seine
pieren, und rüstete sich zur Abreise. Was
seiner bisherigen Bestimmung schmeckte, war
Seite gelegt; er wollte bei seiner Wanderung i
Welt auch von jeder unangenehmen Erinnerun
seyn. Nur Werke des Geschmacks, Dichter un
tiker, wurden als bekannte Freunde unter di
wählten gestellt; und da er bisher die Kunstr
sehr wenig genutzt hatte, so erneuerte sich sein
gierde nach Belehrung, als er seine Bücher w
durchsah und fand, daß die theoretischen Sch
noch meist unaufgeschnitten waren. Er hatt
in der völligen Ueberzeugung von der Nothwend
solcher Werke, viele davon angeschafft, und mi
besten Willen in keines auch nur bis in die
sich hinein lesen können.

Dagegen hatte er sich desto eifriger an Bei
gehalten, und in allen Arten, die ihm bekannt
den waren, selbst Versuche gemacht.

Werner trat herein, und als er seinen F
mit den bekannten Heften beschäftigt sah, ri

ls: Bist du schon wieder über diesen Papieren
ch wette, du hast nicht die Absicht, eins oder das
itte zu vollenden! Du siehst sie durch und wieder
rch, und beginnst allenfalls etwas Neues. —

Zu vollenden ist nicht die Sache des Schülers,
ist genug, wenn er sich übt. —

Aber doch fertig macht, so gut er kann.

Und doch ließe sich wohl die Frage aufwerfen: ob
an nicht eben gute Hoffnung von einem jungen
Menschen fassen könnte, der bald gewahr wird, wenn
etwas Ungeschicktes unternommen hat, in der
Arbeit nicht fortfährt, und an etwas, das niemals
nen Werth haben kann, weder Mühe noch Zeit
rschwenden mag.

Ich weiß wohl, es war nie deine Sache, etwas
Stande zu bringen, du warst immer müde, eh'
zur Hälfte kam. Da du noch Director unsers
ppenspiels warst, wie oft wurden neue Kleider
die Zwerggesellschaft gemacht, neue Decorationen
eschnitten! Bald sollte dieses, bald jenes Trauer-
aufgeführt werden, und höchstens gabst du ein-
den fünften Act, wo alles recht bunt durch ein-
ging, und die Leute sich erstachen.

enn du von jenen Zeiten sprechen willst, wer
enn Schuld, daß wir die Kleider, die unsern
n angepaßt und auf den Leib fest genäht waren,
r trennen ließen, und den Aufwand einer
ssigen und unnützen Garderobe machten?
u's nicht, der immer ein neues Stück Band

zu verhandeln hatte, der meine Liebhaberey anzufeuern und zu nützen wußte? —

Werner lachte und rief aus: Ich erinnere mich immer noch mit Freuden, daß ich von euren theatralischen Feldzügen Vortheil zog, wie Lieferanten vom Kriege. Als ihr euch zur Befreiung Jerusalems rüstetet, machte ich auch einen schönen Profit, wie ehemals der Venetianer im ähnlichen Falle. Ich finde nichts vernünftiger in der Welt, als von den Thorheiten Anderer Vortheil zu ziehen.

Ich weiß nicht, ob es nicht ein edleres Vergnügen wäre, die Menschen von ihren Thorheiten zu heilen. —

Wie ich sie kenne, möchte das wohl ein eitles Bestreben seyn. Es gehört schon etwas dazu, wenn ein einziger Mensch klug und reich werden soll, und meistens wird er es auf Unkosten der Andern.

Es fällt mir eben recht der Jüngling am Scheidewege in die Hände, versetzte Wilhelm, indem er ein Heft aus den übrigen Papieren herauszog: das ist doch fertig geworden, es mag übrigens seyn wie es will.

Leg es bei Seite, wirf es in's Feuer! versetzte Werner. Die Erfindung ist nicht im geringsten lobenswürdig; schon vormals ärgerte mich diese Composition genug, und zog dir den Unwillen des Vaters zu. Es mögen ganz artige Verse seyn; aber die Vorstellungsart ist grundfalsch. Ich erinnere mich noch deines personificirten Gewerbes, deiner zusam-

rumpften erbärmlichen Sibylle. Du magst
in irgend einem elenden Kramladen auf-
t haben. Von der Handlung hattest du ka-
nen Begriff; ich wüßte nicht, wessen Geist
teter wäre, ausgebreiteter seyn müßte, als
eines ächten Handelsmannes. Welchen
verschafft uns nicht die Ordnung, in der
re Geschäfte führen! Sie läßt uns jederzeit
e überschauen, ohne daß wir nöthig hätten,
h das Einzelne verwirren zu lassen. Welche
gewährt die doppelte Buchhaltung dem
ne! Es ist eine der schönsten Erfindungen
chlichen Geistes, und ein jeder gute Haus-
te sie in seiner Wirthschaft einführen.
ih mir, sagte Wilhelm lächelnd, du fängst
Form an, als wenn das die Sache wäre;
h vergeßt ihr aber auch über eurem Addiren
ciren das eigentliche Facit des Lebens.
siehst du nicht, mein Freund, wie Form
e hier nur eins ist, eins ohne das andere
ehen könnte. Ordnung und Klarheit ver-
e Lust zu sparen und zu erwerben. Ein
der übel haushält, befindet sich in der Dun-
r wohl; er mag die Posten nicht gerne zu-
rechnen, die er schuldig ist. Dagegen kann
en Wirthe nichts angenehmer seyn, als sich
die Summe seines wachsenden Glückes zu
Selbst ein Unfall, wenn er ihn verdrießlich
, erschreckt ihn nicht; denn er weiß sogleich,

r für erworbene Vortheile er auf die
.agschale zu legen hat. Ich bin überzeugt, mein
ber Freund, wenn du nur einmal einen rechten
eschmack an unsern Geschäften finden könntest, so
rdest du dich überzeugen, daß manche Fähigkei-
.en des Geistes auch dabei ihr freies Spiel haben
können.

Es ist möglich, daß mich die Reise, die ich vor-
habe, auf andere Gedanken bringt.

O gewiß! Glaube mir, es fehlt dir nur der An-
blick einer großen Thätigkeit, um dich auf immer
zu dem unsern zu machen; und wenn du zurück
kommst, wirst du dich gern zu denen gesellen, die
durch alle Arten von Spedition und Speculation
einen Theil des Geldes und Wohlbefindens, das in
der Welt seinen nothwendigen Kreislauf führt, a
sich zu reißen wissen. Wirf einen Blick auf die n
türlichen und künstlichen Producte aller Welttheil
betrachte, wie sie wechselsweise zur Nothdurft
worden sind! Welch eine angenehme geistreiche S
falt ist es, alles, was in dem Augenblicke am
sten gesucht wird und doch bald fehlt, bald schw
haben ist, zu kennen, jedem, was er verlangt,
und schnell zu verschaffen, sich vorsichtig in V
zu setzen, und den Vortheil jedes Augenblickes
großen Circulation zu genießen! Dieß ist,
mich, was jedem, der Kopf hat, eine große
ıchen wird.

Wilhelm schien nicht abgeneigt, und Wer

Besuche nur erst ein paar große Handelsstädte,
r Häfen, und du wirst gewiß mit fortgerissen
. Wenn du siehst, wie viele Menschen be=
:t. sind, wenn du siehst, wo so manches her=
wo es hingeht, so wirst du es gewiß auch
ergnügen durch deine Hände gehen sehen.
ringste Waare siehst du im Zusammenhange
n ganzen Handel, und eben darum hältst du
für gering, weil alles die Circulation ver=
von welcher dein Leben seine Nahrung zieht
ner, der seinen richtigen Verstand in dem
ze mit Wilhelm ausbildete, hatte sich ge=
auch an sein Gewerbe, an seine Geschäfte
hebung der Seele zu denken, und glaubte im=
iß er es mit mehrerem Rechte thue, als sein
rständiger und geschätzter Freund, der, wie
schien, auf das Unreellste von der Welt einen
zen Werth und das Gewicht seiner ganzen
legte. Manchmal dachte er, es könne gar
hlen, dieser falsche Enthusiasmus müsse zu
tigen, und ein so guter Mensch auf den rech=
g zu bringen seyn. In dieser Hoffnung fuhr
: Es haben die Großen dieser Welt sich der
mächtiget, sie leben in Herrlichkeit und Ueber=
Der kleinste Raum unsers Welttheils ist schon
ß genommen, jeder Besitz befestiget, Aemter
dere bürgerliche Geschäfte tragen wenig ein;
t es nun noch einen rechtmäßigeren Erwerb,
lligere Eroberung, als den Handel? Haben

[redacted]

die Fürsten dieser Welt die Flüsse, die W
Häfen in ihrer Gewalt, und nehmen von d
durch und vorbei geht, einen starken Gewin
wir nicht mit Freuden die Gelegenheit ergrei
durch unsere Thätigkeit auch Zoll von jenen
nehmen, die theils das Bedürfniß, theils de
muth den Menschen unentbehrlich gemacht h
ich kann dir versichern, wenn du nur deine di
Einbildungskraft anwenden wolltest, so kön
meine Göttin als eine unüberwindliche Sieg
deinigen kühn entgegenstellen. Sie führt
lieber den Oelzweig als das Schwert; D
Ketten kennt sie gar nicht: aber Kronen t
auch ihren Lieblingen aus, die, es sey ohne
tung jener gesagt, von ächtem aus der Q
schöpftem Golde und von Perlen glänzen, die
der Tiefe des Meeres durch ihre immer ges
Diener geholt hat.

Wilhelmen verdroß dieser Ausfall ein wer
verbarg er seine Empfindlichkeit; denn er e
sich, daß Werner auch seine Apostrophen mi
senheit anzuhören pflegte. Uebrigens war
genug, um gerne zu sehen, wenn jeder vor
Handwerk auf's beste dachte; nur mußte n
das seinige, dem er sich mit Leidenschaft g
hatte, unangefochten lassen.

Und dir, rief Werner aus, der du an men
Dingen so herzlichen Antheil nimmst, was
dir für ein Schauspiel seyn, wenn du das Gl

nuthige Unternehmungen begleitet, vor deinen Augen den Menschen wirst gewährt sehen! Was ist reizender, als der Anblick eines Schiffes, das von einer glücklichen Fahrt wieder anlangt, das von einem reichen Fange frühzeitig zurückkehrt! Nicht der Verwandte, der Bekannte, der Theilnehmer allein, ein jeder fremde Zuschauer wird hingerissen, wenn er die Freude sieht, mit welcher der eingesperrte Schiffer an's Land springt, noch ehe sein Fahrzeug es ganz berührt, sich wieder frei fühlt, und nunmehr das, was er dem falschen Wasser entzogen, der getreuen Erde anvertrauen kann. Nicht in Zahlen allein, mein Freund, erscheint uns der Gewinn; das Glück ist die Göttin der lebendigen Menschen, und um ihre Gunst wahrhaft zu empfinden, muß man leben und Menschen sehen, die sich recht lebendig bemühen und recht sinnlich genießen.

Eilftes Capitel.

Es ist nun Zeit, daß wir auch die Väter unsre
den Freunde näher kennen lernen; ein paar Mä
von sehr verschiedener Denkungsart, deren G
nungen aber darin übereinkamen, daß sie den H
für das edelste Geschäft hielten, und beide höchst
merksam auf jeden Vortheil waren, den ihnen i
eine Speculation bringen konnte. Der alte
ster hatte gleich nach dem Tode seines Vaters
kostbare Sammlung von Gemählden, Zeichnu
Kupferstichen und Antiquitäten in's Geld g
sein Haus nach dem neuesten Geschmacke von G
aus aufgebaut und möblirt, und sein übriges
mögen auf alle mögliche Weise gelten gemacht. E
ansehnlichen Theil davon hatte er dem alten W
in die Handlung gegeben, der als ein thätiger
delsmann berühmt war, und dessen Speculatione
wöhnlich durch das Glück begünstigt wurden. N
wünschte aber der alte Meister so sehr, als se
Sohne Eigenschaften zu geben, die ihm selbst feh
und seinen Kindern Güter zu hinterlassen, auf
Besitz er den größten Werth legte. Zwar empfa

eine besondere Neigung zum Prächtigen, zu dem was in die Augen fällt, das aber auch zugleich einen innern Werth und eine Dauer haben sollte. In seinem Hause mußte alles solid und massiv seyn, der Vorrath reichlich, das Silbergeschirr schwer, das Tafelservice kostbar; dagegen waren die Gäste selten, denn eine jede Mahlzeit ward ein Fest, das sowohl wegen der Kosten als wegen der Unbequemlichkeit nicht oft wiederholt werden konnte. Sein Haushalt ging einen gemessenen und einförmigen Schritt, und alles, was sich darin bewegte und erneuerte, war gerade das, was niemandem einigen Genuß gab.

Ein ganz entgegengesetztes Leben führte der alte Werner in einem dunkeln und finstern Hause. Hatte er seine Geschäfte in der engen Schreibstube am uralten Pulte vollendet, so wollte er gut essen, und wo möglich noch besser trinken, auch konnte er das Gute nicht allein genießen: neben seiner Familie mußte er seine Freunde, alle Fremde, die nur mit seinem Hause in einiger Verbindung standen, immer bei Tische sehen; seine Stühle waren uralt, aber er lud täglich jemanden ein, darauf zu sitzen. Die guten Speisen zogen die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich, und niemand bemerkte, daß sie in gemeinem Geschirr aufgetragen wurden. Sein Keller hielt nicht viel Wein, aber der ausgetrunkene ward gewöhnlich durch einen bessern ersetzt.

So lebten die beiden Väter, welche öfter zusammen kamen, sich wegen gemeinschaftlicher Geschäfte

berathschlagten und eben heute die Versendung Wi
helms in Handelsangelegenheiten beschlossen.

Er mag sich in der Welt umsehen, sagte der al
Meister, und zugleich unsre Geschäfte an fremd
Orten betreiben; man kann einem jungen Mensch
keine größere Wohlthat erweisen, als wenn man i
zeitig in die Bestimmung seines Lebens einweil
Ihr Sohn ist von seiner Expedition so glücklich z
rückgekommen, hat seine Geschäfte so gut zu mach
gewußt, daß ich recht neugierig bin, wie sich der m
nige beträgt; ich fürchte, er wird mehr Lehrgeld g
ben, als der Ihrige.

Der alte Meister, welcher von seinem Sohne u
dessen Fähigkeiten einen großen Begriff hatte, sag
diese Worte in Hoffnung, daß sein Freund ihm w
dersprechen und die vortrefflichen Gaben des jung
Mannes herausstreichen sollte. Allein hierin betr
er sich; der alte Werner, der in praktischen Ding
niemandem traute, als dem, den er geprüft hatt
versetzte gelassen: Man muß alles versuchen; w
können ihn eben denselben Weg schicken, wir geb
ihm eine Vorschrift, wornach er sich richtet; es si
verschiedene Schulden einzucassiren, alte Bekann
schaften zu erneuern, neue zu machen. Er kann au
die Speculation, mit der ich Sie neulich unterhiel
befördern helfen; denn ohne genaue Nachrichten a
Ort und Stelle zu sammeln, läßt sich dabei wen
thun.

Er mag sich vorbereiten, versetzte der alte Mei

nd sobald als möglich aufbrechen. Wo nehmen
i Pferd für ihn her, das sich zu dieser Expedi-
hickt?

r werden nicht weit darnach suchen. Ein Krä-
: H***, der uns noch einiges schuldig, aber
n guter Mann ist, hat mir eins an Zahlungs-
ngeboten; mein Sohn kennt es, es soll ein
rauchbares Thier seyn.

mag es selbst holen, mag mit dem Postwagen
rfahren, so ist er übermorgen bei Zeiten wie-
man macht ihm indessen den Mantelsack und
iefe zurechte, und so kann er zu Anfang der
ten Woche aufbrechen.

lhelm wurde gerufen und man machte ihm den
uß bekannt. Wer war froher als er, da er die
zu seinem Vorhaben in seinen Händen sah,
die Gelegenheit ohne sein Mitwirken zuberei-
rden! So groß war seine Leidenschaft, so rein
eberzeugung, er handle vollkommen recht, sich
ucke seines bisherigen Lebens zu entziehen, und
euen edlern Bahn zu folgen, daß sein Gewissen
ht im mindesten regte, keine Sorge in ihm
d, ja daß er vielmehr diesen Betrug für heilig
Er war gewiß, daß ihn Eltern und Verwandte
Folge für diesen Schritt preisen und segnen
er erkannte den Wink eines leitenden Schick-
diesen zusammentreffenden Umständen.

e lang ward ihm die Zeit bis zur Nacht, bis
unde, in der er seine Geliebte wieder sehen

sollte! Er saß auf seinem Zimmer und überl
seinen Reiseplan, wie ein künstlicher Dieb oder
berer in der Gefangenschaft manchmal die Füß
den festgeschlossenen Ketten herauszieht, um di
berzeugung bei sich zu nähren, daß seine Rei
möglich, ja noch näher sey, als kurzsichtige Wi
glauben.

Endlich schlug die nächtliche Stunde; er entf
sich aus seinem Hause, schüttelte allen Druck ab,
wandelte durch die stillen Gassen. Auf dem gr
Platze hub er seine Hände gen Himmel, fühlte
hinter und unter sich; er hatte sich von allem lo
macht. Nun dachte er sich in den Armen seiner
liebten, dann wieder mit ihr auf dem blend
Theatergerüste, er schwebte in einer Fülle von
nungen, und nur manchmal erinnerte ihn der
des Nachtwächters, daß er noch auf dieser
wandle.

Seine Geliebte kam ihm an der Treppe entg
und wie schön! wie lieblich! In dem neuen w
Negligee empfing sie ihn, er glaubte sie noch
so reizend gesehen zu haben. So weihte sie das
schenk des abwesenden Liebhabers in den Armen
gegenwärtigen ein, und mit wahrer Leidenschaft
schwendete sie den ganzen Reichthum ihrer Liebk
ge, welche ihr die Natur eingab, welche die K
sie gelehrt hatte, an ihren Liebling, und man f
ob er sich glücklich, ob er sich selig fühlte?

Er entdeckte ihr, was vorgegangen war, und

-- --

n mit Thränen, daß uns eine Trennung bevor-
ein Traum hat ihm entdeckt, was wir ihm so
tig zu verbergen suchen. Er schlief so ruhig an
: Seite. Auf einmal höre ich ihn ängstliche un-
mliche Töne stammeln. Mir wird bange, und
cke ihn auf. Ach! mit welcher Liebe, mit wel-
rtlichkeit, mit welchem Feuer umarmt' er mich!
riane! rief er aus, welchem schrecklichen Zustande
ı mich entrissen! Wie soll ich dir danken, daß
h aus dieser Hölle befreit hast? Mir träumte,
: fort, ich befände mich, entfernt von dir, in
ınbekannten Gegend; aber dein Bild schwebte
ır; ich sah dich auf einem schönen Hügel, die
beschien den ganzen Platz; wie reizend kamst
vor! Aber es währte nicht lange, so sah ich
Bild hinuntergleiten, immer hinuntergleiten;
ckte meine Arme nach dir aus, sie reichten
urch die Ferne. Immer sank dein Bild und
sich einem großen See, der am Fuße des Hü-
:it ausgebreitet lag, eher ein Sumpf als ein
Auf einmal gab dir ein Mann die Hand; er
)ich hinaufführen zu wollen, aber leitete dich
ts, und schien dich nach sich zu ziehen. Ich
ı ich dich nicht erreichen konnte, ich hoffte dich
nen. Wollte ich gehe[illegible] so schien der Boden
st zu halten; konnt' ich gehen, so hinderte mich
ısser, und sogar mein Schreien erstickte in der
aten Brust. — So erzählte der Arme, indem
von seinem Schrecken an meinem Busen er-

Zwölftes Capitel.

Den andern Morgen erwachte Mariane un
neuer Betrübniß; sie fand sich sehr allein, mochte
Tag nicht sehen, blieb im Bette und weinte.
Alte setzte sich zu ihr, suchte ihr einzureden, si
trösten; aber es gelang ihr nicht, das verwun
Herz so schnell zu heilen. Nun war der Augen
nahe, dem das arme Mädchen wie dem letzten i
Lebens entgegen gesehen hatte. Konnte man sich
in einer ängstlichern Lage fühlen? Ihr Geliebter
fernte sich, ein unbequemer Liebhaber drohte zu k
men, und das größte Unheil stand bevor, wenn be
wie es leicht möglich war, einmal zusammentre
sollten.

Beruhige dich, Liebchen, rief die Alte: verw
mir deine schönen Augen nicht! Ist es denn ei
großes Unglück, zwey Liebhaber zu besitzen? Und w
du auch deine Zärtlichkeit nur dem einen sche
kannst; so sey wenigstens dankbar gegen den and
der, nach der Art wie er für dich sorgt, gewiß d
Freund genannt zu werden verdient.

Es ahnte meinem Geliebten, versetzte Mari

n mit Thränen, daß uns eine Trennung bevor=
ein Traum hat ihm entdeckt, was wir ihm so
tig zu verbergen suchen. Er schlief so ruhig an
: Seite. Auf einmal höre ich ihn ängstliche un=
mliche Töne stammeln. Mir wird bange, und
ke ihn auf. Ach! mit welcher Liebe, mit wel=
rtlichkeit, mit welchem Feuer umarmt' er mich!
:iane! rief er aus, welchem schrecklichen Zustande
ı mich entrissen! Wie soll ich dir danken, daß
h aus dieser Hölle befreit hast? Mir träumte,
: fort, ich befände mich, entfernt von dir, in
ınbekannten Gegend; aber dein Bild schwebte
ır; ich sah dich auf einem schönen Hügel, die
beschien den ganzen Platz; wie reizend kamst
: vor! Aber es währte nicht lange, so sah ich
3ild hinuntergleiten, immer hinuntergleiten;
:ckte meine Arme nach dir aus, sie reichten
urch die Ferne. Immer sank dein Bild und
: sich einem großen See, der am Fuße des Hü=
eit ausgebreitet lag, eher ein Sumpf als ein
Auf einmal gab dir ein Mann die Hand; er
dich hinaufführen zu wollen, aber leitete dich
ts, und schien dich nach sich zu ziehen. Ich
ı ich dich nicht erreichen konnte, ich hoffte dich
nen. Wollte ich gehen, so schien der Boden
st zu halten; konnt' ich gehen, so hinderte mich
asser, und sogar mein Schreien erstickte in der
uten Brust. — So erzählte der Arme, indem
von seinem Schrecken an meinem Busen er=

holte, und sich glücklich pries, einen fürchterlich
Traum durch die seligste Wir...keit verdrängt
sehen.

Die Alte suchte so viel möglich durch ihre Pr
die Poesie ihrer Freundin in's Gebiet des gemein
Lebens herunter zu locken, und bediente sich dabei d
guten Art, welche Vogelstellern zu gelingen pfleg
indem sie durch ein Pfeifchen die Töne derjenig
nachzuahmen suchen, welche sie bald und häufig
ihrem Garne zu sehen wünschen. Sie lobte Wil
men, rühmte seine Gestalt, seine Augen, seine Lie
Das arme Mädchen hörte ihr gerne zu, stand auf, l
sich ankleiden und schien ruhiger. Mein Kind, m
Liebchen, fuhr die Alte schmeichelnd fort, ich will
nicht betrüben, nicht beleidigen, ich denke dir ni
dein Glück zu rauben. Darfst du meine Absicht
kennen, und hast du vergessen, daß ich jederzeit me
für dich als für mich gesorgt habe? Sag mir n
was du willst; wir wollen schon sehen, wie wir i
ausführen.

Was kann ich wollen? versetzte Mariane; ich b
elend, auf mein ganzes Leben elend; ich liebe ih
der mich liebt, sehe, daß ich mich von ihm trenn
muß, und weiß nicht, wie ich es überleben kan
Norberg kommt, dem wir unsere ganze Existenz sch
dig sind, den wir nicht entbehren können. Wilhel
ist sehr eingeschränkt, er kann nichts für mich thun.

Ja, er ist unglücklicherweise von jenen Liebhabern

als ihr Herz bringen, und eben diese ha-
ketsten Prätensionen.

e nicht! der Unglückliche denkt sein Haus
en, auf das Theater zu gehen, mir seine
nbieten.

Hände haben wir schon viere.

abe keine Wahl, fuhr Mariane fort, ent-
! Stoße mich da oder dort hin, nur wisse
: wahrscheinlich trag' ich ein Pfand im Bu-
ins noch mehr an einander fesseln sollte; das
nd entscheide, wen soll ich lassen? wem soll
?

einigem Stillschweigen rief die Alte: daß doch
id immer zwischen den Extremen schwankt!
nichts natürlicher, als alles zu verbinden,
Vergnügen und Vortheil bringt. Liebst du
i, so mag der andere bezahlen; es kommt
uf an, daß wir klug genug sind, sie beide
der zu halten. —

: was du willst, ich kann nichts denken; aber
ll ich.

haben den Vortheil, daß wir den Eigensinn
tors, der auf die Sitten seiner Truppe stolz
nützen können. Beide Liebhaber sind schon
heimlich und vorsichtig zu Werke zu gehen.
nde und Gelegenheit will ich sorgen; nur
hernach die Rolle spielen, die ich dir vor-
Wer weiß, welcher Umstand uns hilft.
orberg nur jetzt, da Wilhelm entfernt ist!

Wer wehrt dir, in den … An-
dern zu denken? Ich wu… zu einem G…
Glück, er soll einen re… …ter haben.

Mariane war durch diese Vorstellungen nur
kurze Zeit gebessert. … e konnte ihren Zustand
in Harmonie mit ihrer … mpfindung, ihrer Nei-
gung bringen; si… e diese schmerzlichen Ve…
nisse zu vergessen, … tausend kleine Umstände
ten sie jeden Auge… daran erinnern.

Dreyzehntes Capitel.

lhelm hatte indessen die kleine Reise vollendet,
erreichte, da er seinen Handelsfreund nicht zu
fand, das Empfehlungsschreiben der Gattin
wesenden. Aber auch diese gab ihm auf seine
wenig Bescheid; sie war in einer heftigen
hsbewegung und das ganze Haus in großer
rrung.
währte jedoch nicht lange, so vertraute sie ihm
s war auch nicht zu verheimlichen) daß ihre
chter mit einem Schauspieler davon gegangen
it einem Menschen, der sich von einer kleinen
chaft vor kurzem los gemacht, sich im Orte auf=
n, und im Französischen Unterricht gegeben
Der Vater, außer sich vor Schmerz und Ver=
sey in's Amt gelaufen, um die Flüchtigen ver=
zu lassen. Sie schalt ihre Tochter heftig,
te den Liebhaber, so daß an beiden nichts Lo=
rdiges übrig blieb, beklagte mit vielen Worten
haude, die dadurch auf die Familie gekommen,

und setzte Wilhelmen in nicht geringe Verle
der sich und sein heimliches Vorhaben durch di
bylle gleichsam mit prophetischem Geiste vora
delt und gestraft fühlte. Noch stärkern und i
Antheil mußte er aber an den Schmerzen des
nehmen, der aus dem Amte zurückkam, mi
Trauer und halben Worten seine Expedition d
erzählte, und, indem er, nach eingesehenem
das Pferd Wilhelmen vorführen ließ, sei
streuung und Verwirrung nicht verbergen ko

Wilhelm gedachte sogleich das Pferd zu be
und sich aus einem Hause zu entfernen, in
ihm, unter den gegebenen Umständen, unmögl
werden konnte; allein der gute Mann wol
Sohn eines Hauses, dem er so viel schuld
nicht unbewirthet und ohne ihn eine Nacht u
nem Dache behalten zu haben, entlassen.

Unser Freund hatte ein trauriges Ab
eingenommen, eine unruhige Nacht ausgestand
eilte frühmorgens sobald als möglich sich von
zu entfernen, die, ohne es zu wissen, ihn mi
Erzählungen und Aeußerungen auf das E
lichste gequält hatten.

Er ritt langsam und nachdenkend die Str
als er auf einmal eine Anzahl bewaffnete
durch's Feld kommen sah, die er an ihren lan
weiten Röcken, großen Aufschlägen, unförmlic
ten und plumpen Gewehren, an ihrem treu
Gange und dem bequemen Tragen ihres Kör

gleich für ein Commando Landmiliz erkannte. Unter einer alten Eiche hielten sie stille, setzten ihre Flinten nieder, und lagerten sich bequem auf dem Rasen, um eine Pfeife zu rauchen. Wilhelm verweilte bei ihnen, und ließ sich mit einem jungen Menschen, der zu Pferde herbei kam, in ein Gespräch ein. Er mußte die Geschichte der beiden Entflohenen, die ihm nur zu sehr bekannt war, leider noch einmal und zwar mit Bemerkungen, die weder dem jungen Paare noch den Eltern sonderlich günstig waren, vernehmen. Zugleich erfuhr er, daß man hierher gekommen sey, die jungen Leute wirklich in Empfang zu nehmen, die in dem benachbarten Städtchen eingeholt und angehalten worden waren. Nach einiger Zeit sah man von ferne einen Wagen herbeikommen, der von einer Bürgerwache mehr lächerlich als fürchterlich umgeben war. Ein unförmlicher Stadtschreiber ritt voraus, und komplimentirte mit dem gegenseitigen Aktuarius (denn das war der junge Mann, mit dem Wilhelm gesprochen hatte) an der Gränze mit großer Gewissenhaftigkeit und wunderlichen Gebärden, wie es etwa Geist und Zauberer, der eine inner- der andere außerhalb des Kreises, bei gefährlichen nächtlichen Operationen thun mögen.

Die Aufmerksamkeit der Zuschauer war indeß auf den Bauerwagen gerichtet, und man betrachtete die armen Verirrten nicht ohne Mitleiden, die auf ein paar Bündeln Stroh bei einander saßen, sich zärtlich anblickten, und die Umstehenden kaum zu bemerken

schienen. Zufälligerweise hatte man sich ge
sehen, sie von dem letzten Dorfe auf eine so
che Art fort zu bringen, indem die alte K
welcher man die Schöne transportirte,
war. Sie erbat sich bei dieser Gelegenheit
schaft ihres Freundes, den man, in der Ueb
er sey auf einem capitalen Verbrechen betr
dahin mit Ketten beschwert nebenher ge
Diese Ketten trugen denn freilich nicht weni
Anblick der zärtlichen Gruppe interessant
chen, besonders weil der junge Mann sich
Anstand bewegte, indem er wiederholt sein
ten die Hände küßte.

Wir sind sehr unglücklich! rief sie den
den zu; aber nicht so schuldig, wie wir sche
belohnen grausame Menschen treue Liebe, u
die das Glück ihrer Kinder gänzlich vern
reißen sie mit Ungestüm aus den Armen d
die sich ihrer nach langen trüben Tagen be

Indeß die Umstehenden auf verschied
ihre Theilnahme zu erkennen gaben, hatt
richte ihre Ceremonien absolvirt; der W
weiter, und Wilhelm, der an dem Schicksa
liebten großen Theil nahm, eilte auf dem
voraus, um mit dem Amtmanne, noch ehe d
käme, Bekanntschaft zu machen. Er erreichte
das Amthaus, wo alles in Bewegung und
pfang der Flüchtlinge bereit war, als ihn der
einholte, und durch eine umständliche Erzäl

Alles gegan an, besonders aber durch ein weitläufiges Lob seines Pferdes, das er erst gestern vom Juden getauscht, jedes andere Gespräch verhinderte.

Schon hatte man das unglückliche Paar außen am Garten, der durch eine kleine Pforte mit dem Amthause zusammenhing, abgesetzt, und sie in der Stille hineingeführt. Der Aktuarius nahm über diese schonende Behandlung von Wilhelmen ein aufrichtiges Lob an, ob er gleich eigentlich dadurch nur das vor dem Amthause versammelte Volk necken, und ihm das angenehme Schauspiel einer gedemüthigten Mitbürgerin entziehen wollte.

Der Amtmann, der von solchen außerordentlichen Fällen kein sonderlicher Liebhaber war, weil er meistentheils dabei einen und den andern Fehler machte, und für den besten Willen gewöhnlich von fürstlicher Regierung mit einem derben Verweise belohnt wurde, ging mit schweren Schritten nach der Amtsstube, wohin ihm der Aktuarius, Wilhelm und einige angesehene Bürger folgten.

Zuerst ward die Schöne vorgeführt, die, ohne Frechheit, gelassen und mit Bewußtseyn ihrer selbst hereintrat. Die Art, wie sie gekleidet war und sich überhaupt betrug, zeigte, daß sie ein Mädchen sey, die etwas auf sich halte. Sie fing auch, ohne gefragt zu werden, über ihren Zustand nicht unschicklich zu reden an.

Der Aktuarius gebot ihr zu schweigen, und hielt seine Feder über dem gebrochenen Blatte. Der Amt=

mann setzte sich in Fassung, sah ihn an, räusp
und fragte das arme Kind, wie ihr Name he
wie alt sie sey?

Ich bitte Sie, mein Herr, versetzte sie,
mir gar wunderbar vorkommen, daß Sie n
meinen Namen und mein Alter fragen, da
gut wissen, wie ich heiße, und daß ich so alt
ältester Sohn bin. Was Sie von mir wissen
und was Sie wissen müssen, will ich gern o
schweife sagen.

Seit meines Vaters zweyter Heirath w
zu Hause nicht zum besten gehalten. Ich hätt
hübsche Partien thun können, wenn nicht mein
mutter, aus Furcht vor der Ausstattung, sie
eiteln gewußt hätte. Nun habe ich den jung
lina kennen lernen, ich habe ihn lieben müss
da wir die Hindernisse voraussahen, die unser
bindung im Wege stunden, entschlossen wir u
einander in der weiten Welt ein Glück zu such
uns zu Hause nicht gewährt schien. Ich hab
mitgenommen, als was mein eigen war;
nicht als Diebe und Räuber entflohen, und n
liebter verdient nicht, daß er mit Ketten u
den belegt herumgeschleppt werde. Der Fürs
recht, er wird diese Härte nicht billigen. W
strafbar sind, so sind wir es nicht auf diese A

Der alte Amtmann kam hierüber dopp
pfach in Verlegenheit. Die gnädigsten A
ten ihm schon um den Kopf, und die g

Rede des Mädchens hatte ihm den Entwurf des Protokolls gänzlich zerrüttet. Das Uebel wurde noch größer, als sie bei wiederholten ordentlichen Fragen sich nicht weiter einlassen wollte, sondern sich auf das, was sie eben gesagt, standhaft berief.

Ich bin keine Verbrecherin, sagte sie. Man hat mich auf Strohbündeln zur Schande hierher geführt; es ist eine höhere Gerechtigkeit, die uns wieder zu Ehren bringen soll.

Der Aktuarius hatte indessen immer die Worte nachgeschrieben, und flüsterte dem Amtmanne zu: er solle nur weiter gehen; ein förmliches Protokoll würde sich nachher schon verfassen lassen.

Der Alte nahm wieder Muth, und fing nun an, nach den süßen Geheimnissen der Liebe mit dürren Worten und in hergebrachten trockenen Formeln sich zu erkundigen.

Wilhelmen stieg die Röthe in's Gesicht, und die Wangen der artigen Verbrecherin belebten sich gleichfalls durch die reizende Farbe der Schamhaftigkeit. Sie schwieg und stockte, bis die Verlegenheit selbst zuletzt ihren Muth zu erhöhen schien.

Seyn Sie versichert, rief sie aus, daß ich stark genug seyn würde, die Wahrheit zu bekennen, wenn ich auch gegen mich selbst sprechen müßte; sollte ich nun zaudern und stocken, da sie mir Ehre macht? Ja, ich habe ihn von dem Augenblicke an, da ich seiner Neigung und seiner Treue gewiß war, als meinen Ehemann angesehen; ich habe ihm alles gerne gegönnt, was

die Liebe fordert, und was ein überzeugtes
versagen kann. Machen Sie nun mit mir,
wollen. Wenn ich einen Augenblick zu gest
derte, so war die Furcht, daß mein Beken
meinen Geliebten schlimme Folgen haben k
lein daran Ursache.

Wilhelm faßte, als er ihr Geständniß
nen hohen Begriff von den Gesinnungen
chens, indeß sie die Gerichtspersonen für e
Dirne erkannten, und die gegenwärtige
Gott dankten, daß dergleichen Fälle in ihr
lien entweder nicht vorgekommen oder nic
geworden waren.

Wilhelm versetzte seine Mariane in di
genblicke vor den Richterstuhl, legte ihr no
Worte in den Mund, ließ ihre Aufrichti
herzlicher und ihr Bekenntniß noch edle
Die heftigste Leidenschaft, beiden Liebenden
bemächtigte sich seiner. Er verbarg sie nicht
den zaudernden Amtmann heimlich, er m
der Sache ein Ende machen, es sey ja alles
möglich, und bedürfe keiner weitern Unters

Dieses half so viel, daß man das Mädc
ten, dafür aber den jungen Menschen, nac
ihm vor der Thüre die Fesseln abgenomm
hereinkommen ließ. Dieser schien über se
sal mehr nachdenkend. Seine Antworten
fester, und wenn er von einer Seite weni

...müthigkeit zeigte, so empfahl er sich hinge...
...rch Bestimmtheit und Ordnung seiner Aus...

...auch dieses Verhör geendiget war, welches
...m vorigen in Allem übereinstimmte, nur daß
...n das Mädchen zu schonen, hartnäckig läugnete,
...ie selbst schon bekannt hatte, ließ man auch sie
... wieder vortreten, und es entstand zwischen
... eine Scene, welche ihnen das Herz unsers
...des gänzlich zu eigen machte.

...as nur in Romanen und Komödien vorzugehen
... sah er hier in einer unangenehmen Gerichts...
...vor seinen Augen: den Streit wechselseitiger
...muth, die Stärke der Liebe im Unglück.

...t es denn also wahr, sagte er bei sich selbst,
...ie schüchterne Zärtlichkeit, die vor dem Auge
...onne und der Menschen sich verbirgt, und nur
...gesonderter Einsamkeit, in tiefem Geheim...
...u genießen wagt, wenn sie durch einen feindse...
...Zufall hervorgeschleppt wird, sich alsdann mu...
..., stärker, tapferer zeigt, als andere brausende
...roßthuende Leidenschaften?

... seinem Troste schloß sich die ganze Handlung
...ziemlich bald. Sie wurden beide in leidliche
...ahrung genommen, und wenn es möglich ge...
... wäre, so hätte er noch diesen Abend das Frauen...
...er zu ihren Eltern hinüber gebracht. Denn er
...sich fest vor, hier ein Mittelsmann zu werden,

und die glückli und e Verbind
Liebenden zu bef rn.

Er erl dem Amtmanne die mit Mel reden, welche ihm ohne ri stattet wurde.

rzehntes Capitel.

:ách der beiden neuen Bekannten wurde
raut und lebhaft. Denn als Wilhelm
schlagnen Jüngling sein Verhältniß zu
:s Frauenzimmers entdeckte, sich zum
t, und selbst die besten Hoffnungen
erte sich das traurige und sorgenvolle
Gefangnen, er fühlte sich schon wieder
einen Schwiegereltern versöhnt, und
on künftigem Erwerb und Unterkom

verden Sie doch nicht in Verlegenheit
Wilhelm; denn Sie scheinen mir bei=
)er Natur bestimmt, in dem Stande,
)lt haben, Ihr Glück zu machen. Eine
stalt, eine wohlklingende Stimme, ein
)erz! Können Schauspieler besser aus=
' Kann ich Ihnen mit einigen Empfeh=
, so wird es mir viel Freude machen.
Ihnen von Herzen, versetzte der an=
werde wohl schwerlich davon Gebrauch

machen können, denn ich denke, :
das Theater zurückzukehren.

Daran thun Sie sehr übel, sagte Wilhel
einer Pause, in welcher er sich von seinem Er
erholt hatte, denn er dachte nicht anders, als
Schauspieler, so bald er mit seiner jungen Ga
freit worden, das Theater aufsuchen werde.
schien ihm eben so natürlich und nothwendig, a
der Frosch das Wasser sucht. Nicht einen Aug
hatte er daran gezweifelt, und mußte nun zu
Erstaunen das Gegentheil erfahren.

Ja, versetzte der andere, ich habe mir vorg
men, nicht wieder auf das Theater zurückzu
vielmehr eine bürgerliche Bedienung, sie s
welche sie wolle, anzunehmen, wenn ich nur
halten kann.

Das ist ein sonderbarer Entschluß, den
billigen kann; denn ohne besondere Ursache
mals rathsam, die Lebensart, die man erg
zu verändern, und überdieß wüßte ich kein
der so viel Annehmlichkeiten, so viel rei
sichten darböte, als den eines Schauspiel
... sieht, daß Sie keiner gewesen s

doch bleibt) ein. U :b, 1 te Mer-
zwischen dem ... und d Schlim-
; Erfahrung, nicht U), n mich fo-
l... Ist wohl irgend ein tkümmer-
unsicherer und mühs lger in der Welt? Bei-
wäre es eben so gut, von den Thüren zu betteln.
hat man von dem Neide seiner Mitgenossen,
:r Parteylichkeit des Di :ktors, von der verän-
en Laune des Publikums auszustehen! Wahr-
,. man muß ein Fell haben wie ein Bär, der
:sellschaft von Affen und Hunden an der Kette
geführt und geprügelt wird, um bei dem Tone
Dudelsacks vor Kindern und Pöbel zu tanzen.
ilhelm dachte Allerlei bei sich selbst, was er
dem guten Menschen nicht in's Gesicht sagen
. Er ging also nur von ferne mit dem Ge-
um ihn herum. Jener ließ sich desto aufrich-
und weitläufiger heraus. — Thäte es nicht
sagte er, daß ein Direktor jedem Stadtrathe
ßen fiele, um nur die Erlaubniß zu haben,
Wochen zwischen der Messe ein paar Groschen
an einem Orte cirkuliren zu lassen. Ich habe
nsrigen, der so weit ein guter Mann war,
:dauert, wenn er mir gleich zu anderer Zeit
e zu Mißvergnügen gab. Ein guter Akteur
:t ihn, die schlechten kann er nicht los werden;
wenn er seine Einnahme einigermaßen der Aus-
leich setzen will, so ist es dem Publikum gleich
:l, das Haus steht leer, und man muß, um

nur nicht gar zu Grunde zu geh ı, mit Se
Kummer spielen. Nein, mein Herr! l
unsrer, wie Sie sagen, annehmen möge
ich Sie, sprechen Sie auf das Ernstlichst
Eltern meiner Geliebten! Man versorge
man gebe mir einen kleinen Schreiber=
nehmer=Dienst, und ich will mich glücklic

Nachdem sie noch einige Worte gewechs
schied Wilhelm mit dem Versprechen, Mo
früh die Eltern anzugehen und zu sehen
ausrichten könne. Kaum war er allein,
er sich in folgenden Ausrufungen Luft ma
glücklicher Melina, nicht in deinem Stand
in dir liegt das Armselige, über das du
werden kannst! Welcher Mensch in der
ohne innern Beruf ein Handwerk, eine K
irgend eine Lebensart ergriffe, müßte
du seinen Zustand unerträglich finden?
einem Talente zu einem Talente geboren
in demselben sein schönstes Daseyn! Nich
der Erde ohne Beschwerlichkeit! Nur
Trieb, die Lust, die Liebe helfen uns H
überwinden, Wege bahnen, und uns aus
Kreise, worin sich andere kümmerlich ab
emporheben. Dir sind die Breter nichts
ter, und die Rollen, was einem Schulkn
Pensum ist. Die Zuschauer siehst du an
sich selbst an Werkeltagen vorkommen. D
es also freilich einerlei seyn, hinter ein

nirten Büchern zu sitzen, Zinsen einzutragen
Reste herauszustochern. Du fühlst nicht das
nenbrennende, zusammentreffende Ganze, das
durch den Geist erfunden, begriffen und aus-
t wird; du fühlst nicht, daß in den Menschen
serer Funke lebt, der, wenn er keine Nahrung
wenn er nicht geregt wird, von der Asche
er Bedürfnisse und Gleichgültigkeit tiefer be-
und doch so spät und fast nie erstickt wird.
ihlst in deiner Seele keine Kraft ihn aufzu-
in deinem eignen Herzen keinen Reichthum,
n erweckten Nahrung zu geben. Der Hunger
dich, die Unbequemlichkeiten sind dir zuwider,
ist dir verborgen, daß in jedem Stande die
lauern, die nur mit Freudigkeit und Gleich-
zu überwinden sind. Du thust wohl, dich in
ränzen einer gemeinen Stelle zu sehnen; denn
würdest du wohl ausfüllen, die Geist und
verlangt! Gib einem Soldaten, einem
manne, einem Geistlichen deine Gesinnungen,
it eben so viel Recht wird er sich über das
erliche seines Standes beschweren können.
it es nicht sogar Menschen gegeben, die von
Lebensgefühl so ganz verlassen waren, daß sie
nze Leben und Wesen der Sterblichen für ein
, für ein kummervolles und staubgleiches Da-
rklärt haben? Regten sich lebendig in deiner
die Gestalten wirkender Menschen, wärmte
Brust ein theilnehmendes Feuer, verbreitete

sich über deine ganze Gestalt die Stimmung, d
dem Innersten kommt, wären die Töne deiner
die Worte deiner Lippen lieblich anzuhören, f
du dich genug in dir selbst, so würdest du dir
Ort und Gelegenheit aufsuchen, dich in andern
len zu können.

Unter solchen Worten und Gedanken hat
unser Freund ausgekleidet, und stieg mit eine
fühle des innigsten Behagens zu Bette. Ein
zer Roman, was er an der Stelle des u
digen morgenden Tages thun würde, entwickel
in seiner Seele, angenehme Phantasien begl
ihn in das Reich des Schlafes sanft hinüber
überließen ihn dort ihren Geschwistern, den
men, die ihn mit offenen Armen aufnahmen
das ruhende Haupt unsers Freundes mit dem
bilde des Himmels umgaben.

Am frühen Morgen war er schon wieder er
und dachte seiner vorstehenden Unterhandlung
Er kehrte in das Haus der verlaßnen Eltern z
wo man ihn mit Verwunderung aufnahm. E
sein Anbringen bescheiden vor, und fand ga
mehr und weniger Schwierigkeiten, als er v
thet hatte. Geschehen war es einmal, und
gleich außerordentlich strenge und harte Leu
gegen das Vergangene und Nichtzuändernde m
walt zu setzen, und das Uebel dadurch zu vern
pflegen, so hat dagegen das Geschehene auf di
müther der meisten eine unwiderstehliche G

es unmöglich schien, nimmt sogleich, als es
n ist, neben dem Gemeinen seinen Platz ein.
also bald ausgemacht, daß der Herr Melina
hter heirathen sollte; dagegen sollte sie wegen
nart kein Heirathsgut mitnehmen und ver=
, das Vermächtniß einer Tante, noch einige
gegen geringe Interessen, in des Vaters Hän=
lassen. Der zweyte Punkt, wegen einer bür=
n Versorgung, fand schon größere Schwierig=
Man wollte das ungerathene Kind nicht vor
sehen, man wollte die Verbindung eines her=
len Menschen mit einer so angesehenen Fami=
che sogar mit einem Superintendenten ver=
war, sich durch die Gegenwart nicht beständig
n lassen; man konnte eben so wenig hoffen,
fürstlichen Collegien ihm eine Stelle anver=
würden. Beide Eltern waren gleich stark
und Wilhelm, der sehr eifrig dafür sprach,
dem Menschen, den er geringschätzte, die
: auf das Theater nicht gönnte, und über=
ar, daß er eines solchen Glückes nicht werth
ite mit allen seinen Argumenten nichts aus=
Hätte er die geheimen Triebfedern gekannt,
e er sich die Mühe gar nicht gegeben haben,
rn überreden zu wollen. Denn der Vater,
e Tochter gerne bei sich behalten hätte, haßte
gen Menschen, weil seine Frau selbst ein
f ihn geworfen hatte, und diese konnte in
ieftochter eine glückliche Nebenbuhlerin nicht

vor Augen leiden. Und so mußte Merk
seinen Willen mit seiner jungen Braut,
größere Lust bezeigte, die Welt zu sehen
der Welt sehen zu lassen, nach einigen Tag
sen, um bei irgend einer Gesellschaft ein U
men zu finden.

Funfzehntes Capitel.

Glückliche Jugend! Glückliche Zeiten des ersten Liebebedürfnisses! Der Mensch ist dann wie ein Kind, das sich am Echo stundenlang ergeßt, die Unkosten des Gespräches allein trägt, und mit der Unterhaltung wohl zufrieden ist, wenn der unsichtbare Gegenpart auch nur die letzten Sylben der ausgerufenen Worte wiederholt.

So war Wilhelm in den frühern, besonders aber in den spätern Zeiten seiner Leidenschaft für Marianen, als er den ganzen Reichthum seines Gefühls auf sie hinüber trug, und sich dabei als einen Bettler ansah, der von ihren Almosen lebte. Und wie uns eine Gegend reizender, ja allein reizend vorkommt, wenn sie von der Sonne beschienen wird; so war auch alles in seinen Augen verschönert und verherrlicht, was sie umgab, was sie berührte.

Wie oft stand er auf dem Theater hinter den Wänden, wozu er sich das Privilegium von dem Direktor erbeten hatte. Dann war freilich die perspectivische Magie verschwunden, aber die viel mächtigere Zauberey der Liebe fing erst an zu wirken. Stundenlang

konnte er am schmutzigen Lichtwagen stehe
Qualm der Unschlitt-Lampen einziehen, n
Geliebten hinausblicken, und, wenn sie wied
eintrat und ihn freundlich ansah, sich in
verloren dicht an dem Balken- und Latten-(
in einen paradiesischen Zustand versetzt fühlen
ausgestopften Lämmchen, die Wasserfälle von
die pappenen Rosenstöcke und die einseitigen
hütten erregten in ihm liebliche dichterische
uralter Schäferwelt. Sogar die in der Nä
lich erscheinenden Tänzerinnen waren ihm ni
mer zuwider, weil sie auf Einem Brete mi
Vielgeliebten standen. Und so ist es gewi
Liebe, welche Rosenlauben, Myrthenwäldche
Mondschein erst beleben muß, auch sogar Hobel
und Papierschnitzeln einen Anschein belebter N
geben kann. Sie ist eine so starke Würze, da
schale und ekle Brühen davon schmackhaft werd

Solch einer Würze bedurft' es freilich, un
Zustand leidlich, ja in der Folge angenehm z
chen, in welchem er gewöhnlich ihre Stube, j
gentlich sie selbst antraf.

In einem feinen Bürgerhause erzogen, wa
nung und Reinlichkeit das Element, worin
mete, und indem er von seines Vaters Pru
einen Theil geerbt hatte, wußte er, in den K
jahren, sein Zimmer, das er als sein kleines
ansah, stattlich auszustaffiren. Seine Bettvo
waren in große Falten aufgezogen und mit Q

ſtigt, wie man Thronen vorzuſtellen pflegt; er
te ſich einen Teppich in die Mitte des Zimmers,
einen feinern auf den Tiſch anzuſchaffen gewußt;
e Bücher und Geräthſchaften legte und ſtellte er
mechaniſch ſo, daß ein niederländiſcher Mahler
e Gruppen zu ſeinen Still=Leben hätte heraus
men können. Eine weiße Mütze hatte er wie
en Turban zurecht gebunden, und die Ermel
es Schlafrocks nach orientaliſchem Coſtüme kurz
zen laſſen. Doch gab er hiervon die Urſache an,
die langen weiten Ermel ihn im Schreiben
derten. Wenn er Abends ganz allein war, und
t mehr fürchten durfte geſtört zu werden, trug
gewöhnlich eine ſeidene Schärpe um den Leib,
er ſoll manchmal einen Dolch, den er ſich aus
r alten Rüſtkammer zugeeignet, in den Gürtel
eckt, und ſo die ihm zugetheilten tragiſchen Rol=
memorirt und probirt, ja in eben dem Sinne
Gebet kniend auf dem Teppich verrichtet haben.
Wie glücklich pries er daher in jenen Zeiten den
auſpieler, den er im Beſitz ſo mancher majeſtäti=
n Kleider, Rüſtungen und Waffen, und in ſteter
ung eines edlen Betragens ſah, deſſen Geiſt einen
egel des herrlichſten und prächtigſten, was die
lt an Verhältniſſen, Geſinnungen und Leiden=
ften hervorgebracht, darzuſtellen ſchien. Eben ſo
te ſich Wilhelm auch das häusliche Leben eines
auſpielers als eine Reihe von würdigen Hand=
gen und Beſchäftigungen, davon die Erſcheinung

auf dem Theater die äußerste Spitze sey, etw
ein Silber, das vom Läuter-Feuer lange heru
trieben worden, endlich farbig-schön vor den A
des Arbeiters erscheint, und ihm zugleich and
daß das Metall nunmehr von allen fremden Zu
gereiniget sey.

Wie sehr stutzte er daher anfangs, wenn e
bei seiner Geliebten befand, und durch den gl
chen Nebel, der ihn umgab, neben aus auf T
Stühle und Boden sah. Die Trümmer eines a
blicklichen, leichten und falschen Putzes lagen
das glänzende Kleid eines abgeschuppten Fisches,
streut in wilder Unordnung durch einander.
Werkzeuge menschlicher Reinlichkeit, als Kä
Seife, Tücher waren mit den Spuren ihrer B
mung gleichfalls nicht versteckt. Musik, Rolle
Schuhe, Wäsche und italiänische Blumen, E
Haarnadeln, Schminktöpfchen und Bänder, B
und Strohhüte, keines verschmähte die Nachbar
des andern, alle waren durch ein gemeinschaft
Element, durch Puder und Staub, vereinigt. J
da Wilhelm in ihrer Gegenwart wenig von
andern bemerkte, ja vielmehr ihm alles, was ih
hörte, sie berührt hatte, lieb werden mußte; so
er zuletzt in dieser verworrenen Wirthschaft
Reiz, den er in seiner stattlichen Prunkordnung
mals empfunden hatte. Es war ihm — wen
hier ihre Schnürbrust wegnahm, um zum Kl
zu kommen, dort ihre Röcke auf's Bette legte,

ßen zu können, wenn sie selbst mit unbefangener
iüthigkeit manches Natürliche, das man sonst ge-
nen andern aus Anstand zu verheimlichen pflegt,
m nicht zu verbergen suchte — es war ihm, sag'
ls wenn er ihr mit jedem Augenblicke näher
:, als wenn eine Gemeinschaft zwischen ihnen
unsichtbare Bande befestigt würde.
icht eben so leicht konnte er die Aufführung der
:n Schauspieler, die er bei seinen ersten Besu-
nanchmal bei ihr antraf, mit seinen Begriffen
.igen. Geschäftig im Müßiggange schienen sie
ren Beruf und Zweck am wenigsten zu denken;
ien poetischen Werth eines Stückes hörte er sie
ls reden, und weder richtig noch unrichtig dar-
ırtheilen; es war immer nur die Frage: was
ias Stück machen? Ist es ein Zugstück? Wie
wird es spielen? Wie oft kann es wohl gegeben
1? und was Fragen und Bemerkungen dieser
iehr waren. Dann ging es gewöhnlich auf den
:or los, daß er mit der Gage zu karg, und be-
s gegen den Einen und den Andern ungerecht
ınn auf das Publikum, daß es mit seinem Beifall
den rechten Mann belohne, daß das deutsche
er sich täglich verbessere, daß der Schauspieler
'einen Verdiensten immer mehr geehrt werde,
.icht genug geehrt werden könne. Dann sprach
viel von Kaffeehäusern und Weingärten, und
ıselbst vorgefallen, wie viel irgend ein Camerad
den habe und Abzug leiden müsse, von Dispro-

portion der wöchentlichen Gage, von Cabalei
Gegenpartey; wobei denn doch zuletzt die gr
verdiente Aufmerksamkeit des Publikums wi
Betracht kam, und der Einfluß des Theaters
Bildung einer Nation und der Welt nicht v
wurde.

Alle diese Dinge, die Wilhelmen sonst scho
che unruhige Stunde gemacht hatten, kamen i
genwärtig wieder in's Gedächtniß, als ihn sei
langsam nach Hause trug, und er die versch
Vorfälle, die ihm begegnet waren, überlegte
Bewegung, welche durch die Flucht eines M
in eine gute Bürgerfamilie, ja in ein ganzes
chen gekommen war, hatte er mit Augen geseh
Scenen auf der Landstraße und im Amthau
Gesinnungen Melinas, und was sonst noch vo
gen war, stellten sich ihm wieder dar, und b
seigen lebhaften, vordringenden Geist in eine A
sorglicher Unruhe, die er nicht lange ertrug,
seinem Pferde die Sporen gab und nach der
zueilte.

Allein auch auf diesem Wege rannte er nun
Unannehmlichkeiten entgegen. Werner, sein
und vermuthlicher Schwager, wartete auf il
ein ernsthaftes, bedeutendes und unerwartet
spräch mit ihm anzufangen.

Werner war einer von den geprüften, in
Daseyn bestimmten Leuten, die man gewöhnli
gute zu nennen pflegt, weil sie bei Anlässen

ll noch sichtlich auflodern; auch war sein Umgang
Wilhelmen ein anhaltender Zwist, wodurch sich
Liebe aber nur desto fester knüpfte: denn unge=
t ihrer verschiedenen Denkungsart fand jeder
Rechnung bei dem andern. Werner that sich
lf etwas zu gute, daß er dem vortrefflichen, ob=
gelegentlich ausschweifenden, Geist Wilhelms
nter Zügel und Gebiß anzulegen schien, und
elm fühlte oft einen herrlichen Triumph, wenn
nen bedächtlichen Freund in warmer Aufwallung
sich fortnahm. So übte sich einer an dem an=
sie wurden gewohnt sich täglich zu sehen, und
hätte sagen sollen, das Verlangen einander zu
t, sich mit einander zu besprechen, sey durch die
glichkeit, einander verständlich zu werden, ver=
t worden. Im Grunde aber gingen sie doch,
sie beide gute Menschen waren, neben einander,
inander nach Einem Ziel, und konnten niemals
ifen, warum denn keiner den andern auf seine
nung reduciren könne.

Werner bemerkte seit einiger Zeit, daß Wilhelms
he seltner wurden, daß er in Lieblingsmaterien
und zerstreut abbrach, daß er sich nicht mehr in
te Ausbildung seltsamer Vorstellungen vertiefte,
lcher sich freilich ein freies, in der Gegenwart
reundes Ruhe und Zufriedenheit findendes Ge=
am sichersten erkennen läßt. Der pünktliche
ebächtige Werner suchte anfangs den Fehler in
n eignen Betragen, bis ihn einige Stadtgesprä=

che auf die rechte Spur brachten, und einig
sichtigkeiten Wilhelms ihn der Gewißheit nä
ten. Er ließ sich auf eine Untersuchung ein,
deckte gar bald, daß Wilhelm vor einiger
Schauspielerin öffentlich besucht, mit ihr
Theater gesprochen und sie nach Hause gebra
er wäre trostlos gewesen, wenn ihm auch di
chen Zusammenkünfte bekannt geworden wär
er hörte, daß Mariane ein verführerisches
sey, die seinen Freund wahrscheinlich um's G
ge, und sich noch nebenher von dem unwürdig
haber unterhalten lasse.

Sobald er seinen Verdacht so viel mö
Gewißheit erhoben, beschloß er einen Angriff
helmen, und war mit allen Anstalten völlig i
schaft, als dieser eben verdrießlich und versti
seiner Reise zurückkam.

Werner trug ihm noch denselben Abe
was er wußte, erst gelassen, dann mit dem
den Ernste einer wohldenkenden Freundschaft
keinen Zug unbestimmt, und gab seinem Fre
die Bitterkeiten zu kosten, die ruhige Mer
Liebende mit tugendhafter Schadenfreude so
auszuspenden pflegen. Aber wie man sic
kann, richtete er wenig aus. Wilhelm vers
inniger Bewegung, doch mit großer Sicherl
kennst das Mädchen nicht! Der Schein ist
nicht zu ihrem Vortheil, aber ich bin ihre
und Tugend so gewiß, als meiner Liebe.

Werner beharrte auf seiner Anklage, und erbot sich zu Beweisen und Zeugen. Wilhelm verwarf sie, und entfernte sich von seinem Freunde verdrießlich und erschüttert, wie einer, dem ein ungeschickter Zahnarzt einen schadhaften festsitzenden Zahn gefaßt und vergebens daran geruckt hat.

Höchst unbehaglich fand sich Wilhelm, das schöne Bild Marianens erst durch die Grillen der Reise, dann durch Werners Unfreundlichkeit in seiner Seele getrübt und beinahe entstellt zu sehen. Er griff zum sichersten Mittel, ihm die völlige Klarheit und Schönheit wieder herzustellen, indem er Nachts auf den gewöhnlichen Wegen zu ihr hineilte. Sie empfing ihn mit lebhafter Freude; denn er war bei seiner Ankunft vorbei geritten, sie hatte ihn diese Nacht erwartet, und es läßt sich denken, daß alle Zweifel bald aus seinem Herzen vertrieben wurden. Ja, ihre Zärtlichkeit schloß sein ganzes Vertrauen wieder auf, und er erzählte ihr, wie sehr sich das Publikum, wie sehr sich sein Freund an ihr versündiget.

Mancherlei lebhafte Gespräche führten sie auf die ersten Zeiten ihrer Bekanntschaft, deren Erinnerung eine der schönsten Unterhaltungen zweyer Liebenden bleibt. Die ersten Schritte, die uns in den Irrgarten der Liebe bringen, sind so angenehm, die ersten Aussichten so reizend, daß man sie gar zu gern in sein Gedächtniß zurück ruft. Jeder Theil sucht einen Vorzug vor dem andern zu behalten, er habe früher, uneigennütziger geliebt, und jedes wünscht in diesen

Wettstreite lieber überwunden zu werden, als
überwinden.

Wilhelm wiederholte Marianen, was sie scho
oft gehört hatte, daß sie bald seine Aufmerksam
von dem Schauspiel ab und auf sich allein gez
habe, daß ihre Gestalt, ihr Spiel, ihre Stimme
gefesselt; wie er zuletzt nur die Stücke, in denen
gespielt, besucht habe, wie er endlich auf's The
geschlichen sey, oft, ohne von ihr bemerkt zu wer
neben ihr gestanden habe; dann sprach er mit E
zücken von dem glücklichen Abende, an dem er e
Gelegenheit gefunden, ihr eine Gefälligkeit zu er
gen, und ein Gespräch einzuleiten.

Mariane dagegen wollte nicht Wort haben,
sie ihn so lange nicht bemerkt hätte; sie behaupt
ihn schon auf dem Spaziergange gesehen zu hab
und bezeichnete ihm zum Beweis das Kleid, das
am selbigen Tage angehabt; sie behauptete, daß er
damals vor allen andern gefallen, und daß sie se
Bekanntschaft gewünscht habe.

Wie gern glaubte Wilhelm das alles! wie g
ließ er sich überreden, daß sie zu ihm, als er sich
genähert, durch einen unwiderstehlichen Zug hin
führt worden, daß sie absichtlich zwischen die Cou
sen neben ihn getreten sey, um ihn näher zu se
und Bekanntschaft mit ihm zu machen, und daß
zuletzt, da seine Zurückhaltung und Blödigkeit ni
zu überwinden gewesen, ihm selbst Gelegenheit ge

ben, und ihn gleichsam genöthigt habe, ein Glas Limonade herbeizuholen.

Unter diesem liebevollen Wettstreit, den sie durch alle kleine Umstände ihres kurzen Romans verfolgten, vergingen ihnen die Stunden sehr schnell, und Wilhelm verließ völlig beruhigt seine Geliebte, mit dem festen Vorsatze, sein Vorhaben unverzüglich in's Werk zu richten.

Sechszehntes Capitel.

Was zu seiner Abreise nöthig war, hatter und Mutter besorgt; nur einige Kleinigkeiten, der Equipage fehlten, verzögerten seinen Aufbr einige Tage. Wilhelm benutzte die Zeit, Marianen einen Brief zu schreiben, wodurch Angelegenheit endlich zur Sprache bringen über welche sie sich mit ihm zu unterhalten immer vermieden hatte. Folgendermaßen der Brief:

„Unter der lieben Hülle der Nacht, die mi in deinen Armen bedeckte, sitze ich und den schreibe an dich, und was ich sinne und treibe, um deinetwillen. O Mariane! mir, dem gl sten unter den Männern, ist es wie einem Bräu der ahnungsvoll, welch' eine neue Welt sich i und durch ihn entwickeln wird, auf den festlich pichen steht, und, während der heiligen Ceren sich gedankenvoll lüstern vor die geheimniß Vorhänge versetzt, woher ihm die Lieblichkeit de entgegen säuselt.

Ich habe über mich gewonnen, dich in

...zu ...; es war leicht, in Hoffnung
...en Entschädigung, ewig mit dir zu seyn,
... beständig zu bleiben! Soll ich wiederholen
ich wünsche? und doch ist es nöthig; denn es
t, als habest du mich bisher nicht verstanden.
...oft habe ich mit leisen Tönen der Treue, die,
...le alles zu halten wünscht, wenig zu sagen wagt,
inem Herzen geforscht nach dem Verlangen ei-
wigen Verbindung. Verstanden hast du mich
: denn in deinem Herzen muß eben der Wunsch
n; vernommen hast du mich in jedem Kusse, in
nschmiegenden Ruhe jener glücklichen Abende.
rnt' ich deine Bescheidenheit kennen, und wie
hrte sich meine Liebe! Wo eine andere sich künst-
etragen hätte, um durch überflüssigen Sonnen-
einen Entschluß in dem Herzen ihres Liebha-
ur Reife zu bringen, eine Erklärung hervor zu
und ein Versprechen zu befestigen, eben da
du dich zurück, schließest die halbgeöffnete Brust
Geliebten wieder zu, und suchst durch eine an-
...de Gleichgültigkeit deine Beistimmung zu ver-
... aber ich verstehe dich! Welch ein Elender
ich seyn, wenn ich an diesen Zeichen die reine,
...tige, nur für den Freund besorgte Liebe
...kennen wollte! Vertraue mir und sey ruhig!
...ören einander an, und keins von beiden ver-
...et verliert etwas, wenn wir für einander

... sie hin, diese Hand! feyerlich noch dieß

überflüssige Zeichen! Alle Freuden der Liebe h
empfunden, aber es sind neue Seligkeiten, d
stätigten Gedanken der Dauer. Frage mi
Sorge nicht! Das Schicksal sorgt für die Li
um so gewisser, da Liebe genügsam ist.

Mein Herz hat schon lange meine Elte
verlassen; es ist bei dir, wie mein Geist
Bühne schwebt. O meine Geliebte! Ist wo
Menschen so gewährt, seine Wünsche zu
wie mir? Kein Schlaf kömmt in meine Au
wie eine ewige Morgenröthe steigt deine L
dein Glück vor mir auf und ab.

Kaum daß ich mich halte, nicht auffahre
hinrenne und mir deine Einwilligung erzwi
gleich morgen frühe weiter in die Welt nach
Ziele hinstrebe. — Nein, ich will mich be
ich will nicht unbesonnen thörichte, verwegene
thun; mein Plan ist entworfen, und ich
ruhig ausführen.

Ich bin mit Director Serlo bekannt, mei
geht gerade zu ihm, er hat vor einem Jahr
nen Leuten etwas von meiner Lebhaftigkeit un
am Theater gewünscht, und ich werde ihr
willkommen seyn; denn bei eurer Truppe m
aus mehr als einer Ursache nicht eintrete
spielt Serlo so weit von hier, daß ich anfa
nen Schritt verbergen kann. Einen leidli
terhalt finde ich da gleich; ich sehe mich

dico um, lerne die Gesellschaft kennen, und hole nach.

Mariane, du siehst, was ich über mich gewinnen, um dich gewiß zu haben; denn dich so lange t zu sehen, dich in der weiten Welt zu wissen! t lebhaft darf ich mir's nicht denken. Wenn ich dann aber wieder deine Liebe vorstelle, die mich allem sichert, wenn du meine Bitte nicht verschmähst, ehe wir scheiden, und du mir deine Hand dem Priester reichst, so werde ich ruhig gehen. st nur eine Formel unter uns, aber eine so schöne mel, der Segen des Himmels zu dem Segen Erde. In der Nachbarschaft, im Ritterschaftli- geht es leicht und heimlich an.

Für den Anfang habe ich Geld genug; wir wollen en, es wird für uns beyde hinreichen; ehe das ehrt ist, wird der Himmel weiter helfen.

Ja, Liebste, es ist mir gar nicht bange. Was mit iel Fröhlichkeit begonnen wird, muß ein glückli- Ende erreichen. Ich habe nie gezweifelt, daß sein Fortkommen in der Welt finden könne, n es einem Ernst ist, und ich fühle Muth genug zwey, ja für mehrere einen reichlichen Unterhalt ewinnen. Die Welt ist undankbar, sagen viele; habe noch nicht gefunden, daß sie undankbar sey, n man auf die rechte Art etwas für sie zu thun s. Mir glüht die ganze Seele bei dem Gedanken, ich einmal aufzutreten und den Menschen in das z hinein zu reden, was sie sich so lange zu hören

sehnen. Wie tausendmal ist es freilich mir, d
von der Herrlichkeit des Theaters so eingenom
bin, bang durch die Seele gegangen, wenn ic
Elendesten gesehen habe sich einbilden, sie th
uns ein großes treffliches Wort an's Herz re
Ein Ton, der durch die Fistel gezwungen wird, i
viel besser und reiner; es ist unerhört, wie sich
Bursche in ihrer groben Ungeschicklichkeit versünd

Das Theater hat oft einen Streit mit der
zel gehabt; sie sollten, dünkt mich, nicht mit ei
der hadern. Wie sehr wäre zu wünschen, da
beiden Orten nur durch edle Menschen Gott und
tur verherrlicht würden! Es sind keine Träume, m
Liebste! Wie ich an deinem Herzen habe fühlen
nen, daß du in Liebe bist; so ergreife ich auch
glänzenden Gedanken und sage — ich will's nicht
sagen, aber hoffen will ich, daß wir einst als ein
gute Geister den Menschen erscheinen werden,
Herzen aufzuschließen, ihre Gemüther zu berüh
und ihnen himmlische Genüsse zu bereiten, so g
mir an deinem Busen Freuden gewährt waren,
immer himmlisch genennt werden müssen, weil
uns in jenen Augenblicken aus uns selbst ger
über uns selbst erhaben fühlen.

Ich kann nicht schließen; ich habe schon zu vie
sagt, und weiß nicht, ob ich dir schon alles gesagt h
alles, was dich angeht: denn die Bewegung
Rades, das sich in meinen Herzen dreht, sind l
Worte vermögend auszudrücken.

n dieses Blatt indeß, meine Liebe! ich habe
: durchgelesen und finde, daß ich von vorne
sollte; doch enthält es alles, was du zu
thig hast, was dir Vorbereitung ist, wenn
it Fröhlichkeit der süßen Liebe an deinen Bu=
kehre. Ich komme mir vor wie ein Gefange=
n einem Kerker lauschend seine Fesseln ab=
) sage gute Nacht meinen sorglos schlafen=
n! — Lebe wohl, Geliebte! Lebe wohl!
nal schließ' ich; die Augen sind mir zwey=
ngefallen; es ist schon tief in der Nacht."

Siebzehntes Capitel.

Der Tag wollte nicht endigen, als Wilhelm, sei-
nen Brief schön gefaltet in der Tasche, sich zu Ma
nen hinsehnte; auch war es kaum düster gewor
als er sich wider seine Gewohnheit nach ihrer Woh
nung hinschlich. Sein Plan war: sich auf die Na
anzumelden, seine Geliebte auf kurze Zeit wieder
verlassen, ihr, eh' er wegginge, den Brief in die H
zu drücken, und bei seiner Rückkehr in tiefer Nacht i
Antwort, ihre Einwilligung zu erhalten, oder du
die Macht seiner Liebkosungen zu erzwingen. Er f
in ihre Arme und konnte sich an ihrem Busen ka
wieder fassen. Die Lebhaftigkeit seiner Empfindun
verbarg ihm anfangs, daß sie nicht wie sonst mit He
lichkeit antwortete; doch konnte sie einen ängstlich
Zustand nicht lange verbergen; sie schützte eine Kra
heit, eine Unpäßlichkeit vor; sie beklagte sich ü
Kopfweh, sie wollte sich auf den Vorschlag, daß
heute Nacht wieder kommen wolle, nicht einlass
Er ahnte nichts Böses, drang nicht weiter in s
fühlte aber, daß es nicht die Stunde sey, ihr sei
Brief zu übergeben. Er behielt ihn bei sich, und

ihre Bewegungen und Reden ihn auf fliche Weise wegzugehen nöthigten, ergriff er nmel seiner ungenügsamen Liebe eines ihrer tücher in die Tasche, und verließ wi- der ihre Lippen und ihre Thüre. Er schlich use, konnte aber auch da nicht lange bleiben, ich um, und suchte wieder die freie Luft.

er einige Straßen auf und abgegangen war, e ihm ein Unbekannter, der nach einem ge- Gasthofe fragte; Wilhelm erbot sich, ihm das zeigen; der Fremde erkundigte sich nach dem der Straße, nach den Besitzern verschiedener Gebäude, vor denen sie vorbeigingen, sodann nigen Polizey-Einrichtungen der Stadt, und in einem ganz interessanten Gespräche be- als sie am Thore des Wirthshauses ankamen. remde nöthigte seinen Führer hinein zu treten, Glas Punsch mit ihm zu trinken; zugleich einen Namen an und seinen Geburtsort, auch häfte, die ihn hierher gebracht hätten, und Wilhelmen um ein gleiches Vertrauen. verschwieg eben so wenig seinen Namen, als Wohnung.

Sie nicht ein Enkel des alten Meisters, der Kunstsammlung besaß? fragte der Fremde.

ich bin's. Ich war zehn Jahre, als der Groß- arb, und es schmerzte mich lebhaft, diese schö- verkaufen zu sehen.

Ihr Vater hat eine große Summe Geldes da[illegible] erhalten.

Sie wissen also davon?

O ja, ich habe diesen Schatz noch in Ihrem Hau[illegible] gesehen. Ihr Großvater war nicht bloß ein Samm[illegible] ler, er verstand sich auf die Kunst, er war in ein[illegible] frühern glücklichen Zeit in Italien gewesen, und ha[illegible] Schätze von dort mit zurück gebracht, welche jetzt um keinen Preis mehr zu haben wären. Er besaß tref[illegible] liche Gemählde von den besten Meistern; man trau[illegible] kaum seinen Augen, wenn man seine Handzeichnun[illegible] gen durchsah; unter seinen Marmorn waren eini[illegible] unschätzbare Fragmente; von Bronzen besaß er ei[illegible] sehr instructive Suite; so hatte er auch seine Münz[illegible] für Kunst und Geschichte zweckmäßig gesammelt; sein[illegible] wenigen geschnittenen Steine verdienten alles Lo[illegible] auch war das Ganze gut aufgestellt, wenn gleich d[illegible] Zimmer und Säle des alten Hauses nicht symmetrisch gebaut waren.

Sie können denken, was wir Kinder verloren[illegible] als alle die Sachen herunter genommen und einge[illegible] packt wurden. Es waren die ersten traurigen Zeite[illegible] meines Lebens. Ich weiß noch, wie leer uns d[illegible] Zimmer vorkamen, als wir die Gegenstände nach un[illegible] nach verschwinden sahen, die uns von Jugend an unterhalten hatten, und die wir eben so unveränder[illegible] lich hielten, als das Haus und die Stadt selbst.

Wenn ich nicht irre, so gab Ihr Vater das ge[illegible]

ßte Capital in die Handlung eines Nachbars, mit dem er eine Art Gesellschafts-Handel einging.

Ganz richtig! und ihre gesellschaftlichen Speculationen sind ihnen wohl geglückt; sie haben in diesen zwölf Jahren ihr Vermögen sehr vermehrt, und sind beide nur desto heftiger auf den Erwerb gestellt; auch hat der alte Werner einen Sohn, der sich viel besser zu diesem Handwerke schickt, als ich.

Es thut mir leid, daß dieser Ort eine solche Zierde verloren hat, als das Cabinet Ihres Großvaters war. Ich sah es noch kurz vorher, ehe es verkauft wurde, und ich darf wohl sagen, ich war Ursache, daß der Kauf zu Stande kam. Ein reicher Edelmann, ein großer Liebhaber, der aber bei so einem wichtigen Handel sich nicht allein auf sein eigen Urtheil verließ, hatte mich hierher geschickt und verlangte meinen Rath. Sechs Tage besah ich das Cabinet, und am siebenten rieth ich meinem Freunde, die ganze geforderte Summe ohne Anstand zu bezahlen. Sie waren als ein munterer Knabe oft um mich herum; Sie erklärten mir die Gegenstände der Gemählde, und wußten überhaupt das Cabinet recht gut auszulegen.

Ich erinnere mich einer solchen Person, aber in Ihnen hätte ich sie nicht wieder erkannt.

Es ist auch schon eine geraume Zeit, und wir verändern uns doch mehr oder weniger. Sie hatten, wenn ich mich recht erinnere, ein Lieblings-Bild

darunter, von dem Sie mich gar nicht weglocken wollten:

Ganz richtig! es stellte die Geschichte vor, wie der kranke Königssohn sich über die Braut seines Vaters in Liebe verzehrt.

Es war eben nicht das beste Gemählde, nicht gut zusammengesetzt, von keiner sonderlichen Farbe, und die Ausführung durchaus manierirt.

Das verstand ich nicht, und versteh' es noch nicht; der Gegenstand ist es, der mich an einem Gemählde reizt, nicht die Kunst.

Da schien Ihr Großvater anders zu denken; denn der größte Theil seiner Sammlung bestand aus trefflichen Sachen, in denen man immer das Verdienst ihres Meisters bewunderte, sie mochten vorstellen was sie wollten; auch hing dieses Bild im äußersten Vorsale, zum Zeichen, daß er es wenig schätzte.

Da war es eben, wo wir Kinder immer spielen durften, und wo dieses Bild einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte, den mir selbst Ihre Kritik, die ich übrigens verehre, nicht auslöschen könnte, wenn wir auch jetzt vor dem Bilde stünden. Wie jammert mich, wie jammert mich noch ein Jüngling, der die süßen Triebe, das schönste Erbtheil, das uns die Natur gab, in sich verschließen, und das Feuer, das ihn und andere erwärmen und beleben sollte, in seinem Busen verbergen muß, so daß sein Innerstes unter ungeheuren Schmerzen verzehrt

wird! Wie l   ich die Unglückliche, die sich ei=
nem Andern widmen soll, wenn ihr Herz schon den
würdigen Gegenstand eines wahren und reinen Ver=
mögens gefunden hat!

Diese Gefühle sind freilich sehr weit von jenen Betrachtungen entfernt, unter denen ein Kunstlieb=haber die Werke großer Meister anzusehen pflegt; wahrscheinlich würde Ihnen aber, wenn das Cabinet im Eigenthum Ihres Hauses geblieben wäre, nach und nach der Sinn für die Werke selbst aufgegangen seyn, so daß Sie nicht immer nur sich selbst und Ihre Neigung in den Kunstwerken gesehen hätten.

Gewiß that mir der Verkauf des Cabinets gleich sehr leid, und ich habe es auch in reifern Jahren öfters vermißt; wenn ich aber bedenke, daß es gleich=sam so seyn mußte, um eine Liebhaberey, um ein Talent in mir zu entwickeln, die weit mehr auf mein Leben wirken sollten, als jene leblosen Bilder je ge=than hätten; so bescheide ich mich dann gern, und verehre das Schicksal, das mein Bestes und eines jeden Bestes einzuleiten weiß.

Leider höre ich schon wieder das Wort Schicksal von einem jungen Manne aussprechen, der sich eben in einem Alter befindet, wo man gewöhnlich seinen lebhaften Neigungen den Willen höherer Wesen un=terzuschieben pflegt.

So glauben Sie kein Schicksal? Keine Macht, die über uns waltet, und alles zu unserm Besten lenkt?

Es ist hier die Rede nicht von meinem Glauben,

noch der Ort, auszulegen, wie ich mir Dinge, d
uns allen unbegreiflich sind, einigermaßen be
machen suche; hier ist nur die Frage, welche Vo
stellungsart zu unserm Besten gereicht. Das Gew
dieser Welt ist aus Nothwendigkeit und Zufall geb
det; die Vernunft des Menschen stellt sich zwisch
beide, und weiß sie zu beherrschen; sie behandelt d
Nothwendige als den Grund ihres Daseyns; d
Zufällige weiß sie zu lenken, zu leiten und zu n
tzen, und nur, indem sie fest und unerschütterl
steht, verdient der Mensch ein Gott der Erde g
nannt zu werden. Wehe dem, der sich von Jug
auf gewöhnt, in dem Nothwendigen etwas Willk
liches finden zu wollen, der dem Zufälligen eine A
von Vernunft zuschreiben möchte, welcher zu folg
sogar eine Religion sey. Heißt das etwas weite
als seinem eignen Verstande entsagen, und sein
Neigungen unbedingten Raum geben? Wir bild
uns ein, fromm zu seyn, indem wir ohne Ueberl
gung hinschlendern, uns durch angenehme Zufä
determiniren lassen, und endlich dem Resultate ein
solchen schwankenden Lebens den Namen einer göttl
chen Führung geben.

Waren Sie niemals in dem Falle, daß ein kl
ner Umstand Sie veranlaßte, einen gewissen Weg ei
zuschlagen, auf welchem bald eine gefällige Gelege
heit Ihnen entgegen kam, und eine Reihe von une
warteten Vorfällen Sie endlich an's Ziel bracht
s Sie selbst noch kaum in's Auge gefaßt hatten

-- `

r de 1 z nheit in das Schicksal, Z
r zu e so : Leidenschaft einflößen? —
Mit di r Gesin gen könnte kein Mädche
Tugend, niema sein Geld im Beutel behal
denn es gibt Anlässe genug, beides los zu wer-
Ich kann mich nur über den Menschen freuen,
weiß, was ihm und andern nütze ist, und seine
ür zu beschränken arbeitet. Jeder hat sein
Glück unter den Händen, wie der Künstler eine
Materie, die er zu einer Gestalt umbilden
Aber es ist mit dieser Kunst wie mit allen;
die Fähigkeit dazu wird uns angeboren, sie will
it und sorgfältig ausgeübt seyn.

iesen und mehreres wurde noch unter ihnen
ndelt; endlich trennten sie sich, ohne daß sie
er sonderlich überzeugt zu haben schienen, doch
nten sie auf den folgenden Tag einen Ort der
nenkunft.

helm ging noch einige Straßen auf und nie-
hörte Clarinetten, Waldhörner und Fagotte,
ll sein Busen. Durchreisende Spielleute
eine angenehme Nachtmusik. Er sprach mit
d um ein Stück Geld folgten sie ihm zu
s Wohnung. Hohe Bäume zierten den
hrem Hause, darunter stellte er seine Sän-
bst ruhte auf einer Bank in einiger Ent-
nd überließ sich ganz den schwebenden Tö-
der labenden Nacht um ihn säuselten.
lden Sternen hingestreckt war ihm sein

noch der Ort, auszulegen, wie Din
uns allen unbegreiflich sind, e nassen den
machen suche; hier ist nur die Frage, welch
stellungsart zu unserm Besten gereicht. Das
dieser Welt ist aus N wendigkeit und Zufal
det; die Vernunft Menschen stellt sich z
beide, und weiß sie herrschen; sie behand
Nothwendige als rund ihres Daseyns
Zufällige weiß sie zu iken, zu leiten und
tzen, und nur, ind ie fest und unerschü
steht, verdient der Mensch ein Gott der E
nannt zu werden. W e dem, der sich von
auf gewöhnt, in dem Nothwendigen etwas
liches finden zu wollen, der dem Zufälligen ei
von Vernunft zuschreiben möchte, welcher zu
sogar eine Religion sey. Heißt das etwas
als seinem eignen Verstande entsagen, und
Neigungen unbedingten Raum geben? Wir
uns ein, fromm zu seyn, indem wir ohne
gung hinschlendern, uns durch angenehme
determiniren lassen, und endlich dem Resultat
solchen schwankenden Lebens den Namen einer
chen Führung geben.

Waren Sie niemals in dem Falle, daß e
ner Umstand Sie veranlaßte, einen gewissen W
zuschlagen, auf welchem bald eine gefällige G
heit Ihnen entgegen kam, und eine Reihe von
warteten Vorfällen Sie endlich an's Ziel
Sie selbst noch kaum in's Auge gefaßt h

Sollte das nicht Ergebenheit in das Schicksal, Zutrauen zu einer solchen Leidenschaft einflößen? —

Mit diesen Gesinnungen könnte kein Mädchen ihre Tugend, niemand sein Geld im Beutel behalten; denn es gibt Anlässe genug, beides los zu werden. Ich kann mich nur über den Menschen freuen, der weiß, was ihm und andern nütze ist, und seine Willkür zu beschränken arbeitet. Jeder hat sein eigen Glück unter den Händen, wie der Künstler eine rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden will. Aber es ist mit dieser Kunst wie mit allen; nur die Fähigkeit dazu wird uns angeboren, sie will gelernt und sorgfältig ausgeübt seyn.

Dieses und mehreres wurde noch unter ihnen abgehandelt; endlich trennten sie sich, ohne daß sie einander sonderlich überzeugt zu haben schienen, doch bestimmten sie auf den folgenden Tag einen Ort der Zusammenkunft.

Wilhelm ging noch einige Straßen auf und nieder; er hörte Clarinetten, Waldhörner und Fagotte, es schwoll sein Busen. Durchreisende Spielleute machten eine angenehme Nachtmusik. Er sprach mit ihnen, und um ein Stück Geld folgten sie ihm zu Marianens Wohnung. Hohe Bäume zierten den Platz vor ihrem Hause, darunter stellte er seine Sänger; er selbst ruhte auf einer Bank in einiger Entfernung, und überließ sich ganz den schwebenden Tönen, die in der labenden Nacht um ihn säuselten. Unter den holden Sternen hingestreckt war ihm sein

Daseyn wie ein goldner Traum. — Sie hört auch diese Flöten, sagt' er in seinem Herzen; sie fühlt, wessen Andenken, wessen Liebe die Nacht wohlklingend macht; auch in der Entfernung sind wir durch diese Melodien zusammengebunden, wie in jeder Entfernung durch die feinste Stimmung der Liebe. Ach! zwey liebende Herzen, sie sind wie zwey Magnetuhren; was in der einen sich regt, muß auch die andere mit bewegen, denn es ist nur Eins, was in beiden wirkt, Eine Kraft, die sie durchgeht. Kann ich in ihren Armen eine Möglichkeit fühlen, mich von ihr zu trennen? und doch, ich werde fern von ihr seyn, werde einen Heilort für unsere Liebe suchen, und werde sie immer mit mir haben.

Wie oft ist mir's geschehen, daß ich abwesend von ihr, in Gedanken an sie verloren, ein Buch, ein Kleid oder sonst etwas berührte, und glaubte ihre Hand zu fühlen, so ganz war ich mit ihrer Gegenwart umkleidet. Und jener Augenblicke mich zu erinnern, die das Licht des Tages wie das Auge des kalten Zuschauers fliehen, die zu genießen Götter den schmerzlosen Zustand der reinen Seligkeit zu verlassen sich entschließen dürften! — Mich zu erinnern? — Als wenn man den Rausch des Taumelkelchs in der Erinnerung erneuern könnte, der unsere Sinne, von himmlischen Banden umstrickt, aus aller ihrer Fassung reißt. — Und ihre Gestalt — — Er verlor sich im Andenken an sie, seine Ruhe ging in Verlangen über, er umfaßte einen Baum, kühlte seine heiße

Wange an der Rinde, und die Winde der Nacht saugten begierig den Hauch auf, der aus dem reinen Busen bewegt hervordrang. Er fühlte nach dem Halstuch, das er von ihr mitgenommen hatte, es war vergessen, es steckte im vorigen Kleide. Seine Lippen lechzten, seine Glieder zitterten vor Verlangen.

Die Musik hörte auf, und es war ihm, als wär' er aus dem Elemente gefallen, in dem seine Empfindungen bisher empor getragen wurden. Seine Unruhe vermehrte sich, da seine Gefühle nicht mehr von den sanften Tönen genährt und gelindert wurden. Er setzte sich auf ihre Schwelle nieder, und war schon mehr beruhigt. Er küßte den messingenen Ring, womit man an ihre Thüre pochte, er küßte die Schwelle, über die ihre Füße aus und ein gingen, und erwärmte sie durch das Feuer seiner Brust. Dann saß er wieder eine Weile stille, und dachte sie hinter ihren Vorhängen, im weißen Nachtkleide mit dem rothen Band um den Kopf in süßer Ruhe, und dachte sich selbst so nahe zu ihr hin, daß ihm vorkam, sie müßte nun von ihm träumen. Seine Gedanken waren lieblich, wie die Geister der Dämmerung; Ruhe und Verlangen wechselten in ihm; die Liebe lief mit schaudernder Hand tausendfältig über alle Saiten seiner Seele; es war, als wenn der Gesang der Sphären über ihm stille stünde, um die leisen Melodien seines Herzens zu belauschen.

Hätte er den Hauptschlüssel bei sich gehabt, der

ihm sonst Marianens Thüre öffnete, er würde sich nicht gehalten haben, würde in's Heiligthum der Liebe eingedrungen seyn. Doch er entfernte sich langsam, schwankte halb träumend unter den Bäumen hin, wollte nach Hause, und war immer wieder umgewendet; endlich als er's über sich vermochte, ging, und an der Ecke noch einmal zurücksah, kam es ihm vor, als wenn Marianens Thüre sich öffnete, und eine dunkle Gestalt sich heraus bewegte. Er war zu weit, um deutlich zu sehen, und eh' er sich faßte und recht auffah, hatte sich die Erscheinung schon in der Nacht verloren; nur ganz weit glaubte er sie wieder an einem weißen Hause vorbei streifen zu sehen. Er stund und blinzte, und ehe er sich ermannte und nacheilte, war das Phantom verschwunden. Wohin sollt' er ihm folgen? Welche Straße hatte den Menschen aufgenommen, wenn es einer war?

Wie einer, dem der Blitz die Gegend in einem Winkel erhellte, gleich darauf mit geblendeten Augen die vorigen Gestalten, den Zusammenhang der Pfade in der Finsterniß vergebens sucht, so war's vor seinen Augen, so war's in seinem Herzen. Und wie ein Gespenst der Mitternacht, das ungeheure Schrecken erzeugt, in folgenden Augenblicken der Fassung für ein Kind des Schreckens gehalten wird, und die fürchterliche Erscheinung Zweifel ohne Ende in der Seele zurückläßt; so war auch Wilhelm in der größten Unruhe, als er, an einen Eckstein gelehnt, die Helle des Morgens und das Geschrei der Hähne nicht ach-

e, bis die frühen Gewerbe lebendig zu werden
ten, und ihn nach Hause trieben.

: hatte, wie er zurück kam, das unerwartete
werk mit den triftigsten Gründen beinahe aus
Seele vertrieben; doch die schöne Stimmung
acht, an die er jetzt auch nur wie an eine Er=
ung zurück dachte, war auch dahin. Sein Herz
ten, ein Siegel seinem wiederkehrenden Glau=
aufzudrücken, nahm er das Halstuch aus der
n Tasche. Das Rauschen eines Zettels, der
sfiel, zog ihm das Tuch von den Lippen; er
uf und las:

So hab' ich dich lieb, kleiner Narre! was war
ich gestern? Heute Nacht komm' ich zu dir.
laube wohl, daß dir's leid thut, von hier weg=
en; aber habe Geduld; auf die Messe komm ich
ach. Höre, thu mir nicht wieder die schwarz=
raune Jacke an, du siehst drin aus wie die Hexe
ndor. Hab' ich dir nicht das weiße Neglige
t geschickt, daß ich ein weißes Schäfchen in
n Armen haben will? Schick mir deine Zettel
r durch die alte Sibylle; die hat der Teufel
zur Iris bestellt."

Wilhelm Meisters Lehrjahre.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Jeder, der mit lebhaften Kräften vor unsern Augen eine Absicht zu erreichen strebt, kann, wir mögen seinen Zweck loben oder tadeln, sich unsre Theilnahme versprechen; sobald aber die Sache entschieden ist, wenden wir unser Auge sogleich von ihm weg; alles, was geendigt, was abgethan da liegt, kann unsre Aufmerksamkeit keineswegs fesseln, besonders wenn wir schon frühe der Unternehmung einen übeln Ausgang prophezeiht haben.

Deswegen sollen unsre Leser nicht umständlich mit dem Jammer und der Noth unsers verunglückten Freundes, in die er gerieth, als er seine Hoffnungen und Wünsche, auf eine so unerwartete Weise, zerstört sah, unterhalten werden. Wir überspringen vielmehr einige Jahre, und suchen ihn erst da wieder auf, wo wir ihn in einer Art von Thätigkeit und Genuß zu finden hoffen, wenn wir vorher nur kürzlich so viel, als zum Zusammenhang der Geschichte nöthig ist, vorgetragen haben.

Die Pest oder ein böses Fieber rasen in einem gesunden, vollsaftigen Körper, den sie anfallen, schnel-

ler und heftiger, und so ward der arme
unvermuthet von einem unglücklichen Schicksal
wältigt, daß in Einem Augenblicke sein ganz
sen zerrüttet war. Wie wenn von ungefähr
der Zurüstung ein Feuerwerk in Brand geräth
die künstlich gebohrten und gefüllten Hülsen
nach einem gewissen Plane geordnet und abge
prächtig abwechselnde Feuer-Bilder in die Luft
men sollten, nunmehr unordentlich und ge
durch einander zischen und sausen: so
jetzt in seinem Busen Glück und Hoffnung,
und Freuden, Wirkliches und Geträumtes
mal scheiternd durch einander. In solchen
Augenblicken erstarrt der Freund, der zur
hinzu eilt, und dem, den es trifft, ist es eine
that, daß ihn die Sinne verlassen.

Tage des lauten, ewig wiederkehrenden
Vorsatz erneuerten Schmerzens folgten darauf
sind auch diese für eine Gnade der Natur zu
In solchen Stunden hatte Wilhelm seine
noch nicht ganz verloren; seine Schmerzen
unermüdet erneuerte Versuche, das Glück,
aus der Seele entfloh, noch fest zu halten, die
lichkeit desselben in der Vorstellung wieder
schen, seinen auf immer abgeschiedenen Freud
kurzes Nachleben zu verschaffen. Wie man ein
per, so lange die Verwesung dauert, nicht ga
nennen kann, so lange die Kräfte, die vergebe
ihren alten Bestimmungen zu wirken suchen,

...ng der Theile, die sie sonst belebten, sich ab-
...eg nur dann, wenn sich alles an einander
...en hat, wenn wir das Ganze in gleichgülti-
...und zerlegt sehen, dann entsteht das erbärm-
...ere Gefühl des Todes in uns, nur durch den
... des Ewiglebenden zu erquicken.

... einem so neuen, ganzen, lieblichen Gemüthe
... es zu zerreißen, zu zerstören, zu ertödten, und
... allheilende Kraft der Jugend gab selbst der
... des Schmerzens neue Nahrung und Heftig-
Der Streich hatte sein ganzes Daseyn an der
... getroffen. Werner, aus Noth sein Vertrau-
...riff voll Eifer zu Feuer und Schwert, um
... verhaßten Leidenschaft, dem Ungeheuer, in's
...e Leben zu bringen. Die Gelegenheit war so
...ch, das Zeugniß so bei der Hand, und wieviel
...hten und Erzählungen wußt' er nicht zu nutzen.
...eb's mit solcher Heftigkeit und Grausamkeit
...t vor Schritt, ließ dem Freunde nicht das Lab-
... mindesten augenblicklichen Betruges, vertrat
... den Schlupfwinkel, in welchen er sich vor der
...eifflung hätte retten können, daß die Natur,
...en Liebling nicht wollte zu Grunde gehen las-
...m mit Krankheit anfiel, um ihm von der an-
...sette Luft zu machen.

...n lebhaftes Fieber mit seinem Gefolge, den Ar-
...n, der Ueberspannung und der Mattigkeit; da-
... Bemühungen der Familie, die Liebe der Mit-
...en, die durch Mangel und Bedürfnisse sich erst

recht fühlbar macht, waren so viele Zerstreuungen eines veränderten Zustandes, und eine kümmerliche Unterhaltung. Erst als er wieder besser wurde, das heißt, als seine Kräfte erschöpft waren, sah Wilhelm mit Entsetzen in den qualvollen Abgrund eines dürren Elendes hinab, wie man in den ausgebrannten hohlen Becher eines Vulkans hinunter blickt.

Nunmehr machte er sich selbst die bittersten Vorwürfe, daß er, nach so großem Verlust, noch einen schmerzenlosen, ruhigen, gleichgültigen Augenblick haben könne. Er verachtete sein eigen Herz, und sehnte sich nach dem Labsal des Jammers und der Thränen.

Um diese wieder in sich zu erwecken, brachte er vor sein Andenken alle Scenen des vergangenen Glücks. Mit der größten Lebhaftigkeit mahlte er sie sich aus, strebte wieder in sie hinein, und wenn er sich zur möglichsten Höhe hinauf gearbeitet hatte, wenn ihm der Sonnenschein voriger Tage wieder die Glieder zu beleben, den Busen zu heben schien, sah er rückwärts auf den schrecklichen Abgrund, labte sein Auge an der zerschmetternden Tiefe, warf sich hinunter, und erzwang von der Natur die bittersten Schmerzen. Mit so wiederholter Grausamkeit zerriß er sich selbst; denn die Jugend, die so reich an eingehüllten Kräften ist, weiß nicht, was sie verschleudert, wenn sie dem Schmerz, den ein Verlust erregt, noch so viele erzwungene Leiden zugesellt, als wollte sie dem Verlornen dadurch noch erst einen

Werth geben. Auch war er so überzeugt, r Verlust der einzige, der erste und der letzte er in seinem Leben empfinden könne, daß Trost verabscheute, der ihm diese Leiden als orzustellen unternahm.

Zweytes Capitel.

Gewöhnt, auf diese Weise sich selbst zu quälen, griff er nun auch das Uebrige, was ihm nach der Liebe und mit der Liebe die größten Freuden und Hoffnungen gegeben hatte, sein Talent als Dichter und Schauspieler mit hämischer Kritik von allen Seiten an. Er sah in seinen Arbeiten nichts als eine geistlose Nachahmung einiger hergebrachten Formen, ohne innern Werth; er wollte darin nur steife Schul-Exercitien erkennen, denen es an jedem Funken von Naturell, Wahrheit und Begeisterung fehle. In seinen Gedichten fand er nur ein monotones Sylbenmaß, in welchem, durch einen armseligen Reim zusammen gehalten, ganz gemeine Gedanken und Empfindungen sich hinschleppten; und so benahm er sich auch jede Aussicht, jede Lust, die ihn von dieser Seite noch allenfalls hätte wieder aufrichten können.

Seinem Schauspieler-Talente ging es nicht besser. Er schalt sich, daß er nicht früher die Eitelkeit entdeckt, die allein dieser Anmaßung zum Grunde gelegen. Seine Figur, sein Gang, seine Bewegung und Declamation mußten herhalten; er sprach sich

von Vorzug, jedes Verdienst, das ihn über seine empor gehoben hätte, entscheidend ab, mehrte seine stumme Verzweiflung dadurch höchsten Grad. Denn, wenn es hart ist, e eines Weibes zu entsagen, so ist die Em- z nicht weniger schmerzlich, von dem Um- er Musen sich loszureißen, sich ihrer Ge- ist auf immer unwürdig zu erklären, und schönsten und nächsten Beifall, der unsrer unserm Betragen, unsrer Stimme öffentlich wird, Verzicht zu thun.

hatte sich denn unser Freund völlig resignirt, zugleich mit großem Eifer den Handelsge- gewidmet. Zum Erstaunen seines Freun- zur größten Zufriedenheit seines Vaters war) auf dem Comptoir und der Börse, im La-) Gewölbe thätiger, als er; Correspondenz chnungen, und was ihm aufgetragen wurde, und verrichtete er mit größtem Fleiß und Freilich nicht mit dem heitern Fleiße, der dem Geschäftigen Belohnung ist, wenn wir ie, wozu wir geboren sind, mit Ordnung und rrichten, sondern mit dem stillen Fleiße der der den besten Vorsatz zum Grunde hat, der Ueberzeugung genährt und durch ein innres efühl belohnt wird; der aber doch oft, selbst wenn ihm das schönste Bewußtseyn die Krone einen vordringenden Seufzer kaum zu ersti- mag.

Auf diese Weise hatte Wilhelm eine Zeitlan sehr emsig fortgelebt und sich überzeugt, daß ihm harte Prüfung vom Schicksale zu seinem Besten ver anstaltet worden. Er war froh, auf dem Wege des Lebens sich bei Zeiten, obgleich unfreundlich genug, gewarnt zu sehen, anstatt daß andere später und schwerer die Mißgriffe büßen, wozu sie ein jugend licher Dünkel verleitet hat. Denn gewöhnlich wehrt sich der Mensch so lange als er kann, den Thoren den er im Busen hegt, zu verabschieden, ein Hauptirrthum zu bekennen, und eine Wahrheit e zugestehen, die ihn zur Verzweiflung bringt.

So entschlossen er war, seinen liebsten Vorste gen zu entsagen, so war doch einige Zeit n um ihn von seinem Unglücke völlig zu überze Endlich aber hatte er jede Hoffnung der Liebe, poetischen Hervorbringens und der persönlichen stellung, mit triftigen Gründen, so ganz in sich nichtet, daß er Muth faßte, alle Spuren s Thorheit, alles, was ihn irgend noch daran erin könnte, völlig auszulöschen. Er hatte daher einem kühlen Abende ein Kaminfeuer angezün und holte ein Reliquienkästchen hervor, in welc sich hunderterlei Kleinigkeiten fanden, die er in deutenden Augenblicken von Marianen erhalten, derselben geraubt hatte. Jede vertrocknete Bl erinnerte ihn an die Zeit, da sie noch frisch in ih Haaren blühte; jedes Zettelchen an die glückl Stunde, wozu sie ihn dadurch einlud; jede Schl

lichen M f Hauptes, ihren
fen. Mußte nicht auf diese Weise jede
, die er schon la e getödtet glaubte,
zu bewegen anfang n? Mußte nicht die
über die er, abgesi ehen von seiner Ge-
rr geworden war, in der Gegenwart die-
elten wieder mächtig werden? Denn wir
, wie traurig und unangenehm ein trü-
t, wenn ein einziger, durchdringender
uns den aufmunternden Glanz einer
nde darstellt.

ute Bewegung sah er daher diese so lange
Heiligthümer nach einander in Rauch und
r sich aufgehen. Einigemal hielt er zau-
und hatte noch eine Perlenschnur und ein
Stuck übrig, als er sich entschloß, mit
schen Versuchen seiner Jugend das abneh-
r wieder anzufrischen.

t hatte er alles sorgfältig aufgehoben,
von der frühsten Entwicklung seines Gei-
s der Feder geflossen war. Noch lagen
ten in Bündel gebunden auf dem Boden
, wohin er sie gepackt hatte, als er sie
Flucht mitzunehmen hoffte. Wie ganz
nete er sie jetzt, als er sie damals zusam-

ir einen Brief, den wir unter gewissen
geschrieben und gesiegelt haben, der aber
, an den er gerichtet war, nicht antrifft,

sondern wieder zu uns zurück gebracht wird, n einiger Zeit eröffnen, überfällt uns eine sonderb Empfindung, indem wir unser eignes Siegel er chen, und uns mit unserm veränderten Selbst mit einer dritten Person unterhalten. Ein ä ches Gefühl ergriff mit Heftigkeit unsern Fr als er das erste Packet eröffnete, und die zerth Hefte in's Feuer warf, die eben gewaltsam auf ten, als Werner hereintrat, sich über die leb Flamme verwunderte und fragte, was hier vorg

Ich gebe einen Beweis, sagte Wilhelm, da mir Ernst sey, ein Handwerk aufzugeben, woz nicht geboren ward; und mit diesen Worten er das zweyte Packet in das Feuer. Werner w ihn abhalten, allein es war geschehen.

Ich sehe nicht ein, wie du zu diesem Er kommst? sagte dieser. Warum sollen denn nun Arbeiten, wenn sie nicht vortrefflich sind, gar nichtet werden?

Weil ein Gedicht entweder vortrefflich seyn, gar nicht existiren soll; weil jeder, der keine lage hat, das Beste zu leisten, sich der Kunst halten, und sich vor jeder Verführung dazu e in Acht nehmen sollte. Denn freilich regt s jedem Menschen ein gewisses unbestimmtes Ve gen, dasjenige, was er sieht, nachzuahmen; dieses Verlangen beweist gar nicht, daß auc Kraft in uns wohne, mit dem was wir unte men, zu Stande zu kommen. Sieh nur die K

: jedesmal, so oft Seiltänzer in der Stadt
uf allen Planken und Balken hin und wie=
und baláncirèn, bis ein anderer Reiz sie
:inem ähnlichen Spiele hinzieht. Hast du
a dem Cirkel unsrer Freunde bemerkt?
› ein Virtuose hören läßt, finden sich im=
;, die sogleich dasselbe Instrument zu ler=
jen. Wie viele irren auf diesem Wege
:lücklich, wer den Fehlschluß von seinen
uf seine Kräfte bald gewahr wird!
: widersprach; die Unterredung ward leb=
Wilhelm konnte nicht ohne Bewegung die
;, mit denen er sich selbst so oft gequält
n seinen Freund wiederholen. Werner
. es sey nicht vernünftig, ein Talent, zu
nur einigermaßen Neigung und Geschick
egen, weil man es niemals in der größ=
:nmenheit ausüben werde, ganz aufzuge=
:nde sich ja so manche leere Zeit, die man
sfüllen, und nach und nach etwas hervor=
nne, wodurch wir uns und andern ein
bereiten.
Freund, der hierin ganz anderer Meinung
ihm sogleich ein, und sagte mit großer
:t:
r irrst du, lieber Freund, wenn du glaubst,
Werk, dessen erste Vorstellung die ganze
n muß, in unterbrochenen, zusammen ge=
:nden könne hervorgebracht werden. Nein

sondern wieder zu uns zu cht wird,
einiger Zeit eröffnen, frau und eine
Em , unser eignes
chen, und mit unserm veränderten
mit einer dritten Person unterhalten. Ein
ches Gefühl ergriff mit Heftigkeit unsern
als er das erste Packet eröffnete, und die
Hefte in's Feuer warf, die eben gewaltsam
ten, als Werner hereintrat, sich über die
Flamme verwunderte und fragte, was hier

Ich gebe einen Beweis, sagte Wilhelm,
mir Ernst sey, ein Handwerk aufzugeben,
nicht geboren ward; und mit diesen Worten
er das zweyte Packet in das Feuer. Werner
ihn abhalten, allein es war geschehen.

Ich sehe nicht ein, wie du zu diesem E
kommst? sagte dieser. Warum sollen denn nun
Arbeiten, wenn sie nicht vortrefflich sind, gar
nichtet werden?

Weil ein Gedicht entweder vortrefflich seyn,
gar nicht existiren soll; weil jeder, der keine
lage hat, das Beste zu leisten, sich der Kunst
halten, und sich vor jeder Verführung dazu ernst
in Acht nehmen sollte. Denn freilich regt sich
jedem Menschen ein gewisses unbestimmtes Ver
gen, dasjenige, was er sieht, nachzuahmen;
dieses Verlangen beweis't gar nicht, daß auch
Kraft in uns wohne, mit dem s wir unter
zu Stande zu kommen. Sieh nur die Kn

;ie sie jedesmal, so oft Seiltänzer in der Stadt
en, auf allen Planken und Balken hin und wie=
:hen und balanciren, bis ein anderer Reiz sie
r zu einem ähnlichen Spiele hinzieht. Hast du
ht in dem Cirkel unsrer Freunde bemerkt?
t sich ein Virtuose hören läßt, finden sich im=
:inige, die sogleich dasselbe Instrument zu ler=
nfangen. Wie viele irren auf diesem Wege
ı! Glücklich, wer den Fehlschluß von seinen
chen auf seine Kräfte bald gewahr wird!

erner widersprach; die Unterredung ward leb=
und Wilhelm konnte nicht ohne Bewegung die
nente, mit denen er sich selbst so oft gequält
gegen seinen Freund wiederholen. Werner
ptete, es sey nicht vernünftig, ein Talent, zu
nan nur einigermaßen Neigung und Geschick
deswegen, weil man es niemals in der größ=
ollkommenheit ausüben werde, ganz aufzuge=
Es finde sich ja so manche leere Zeit, die man
h ausfüllen, und nach und nach etwas hervor=
n könne, wodurch wir uns und andern ein
ügen bereiten.

ıser Freund, der hierin ganz anderer Meinung
fiel ihm sogleich ein, und sagte mit großer
tigkeit:

le sehr irrst du, lieber Freund, wenn du glaubst,
n Werk, dessen erste Vorstellung die ganze
füllen muß, in unterbrochenen, zusammen ge=
ı Stunden könne hervorgebracht werden. Nein

der Dichter muß ganz sich, ganz in seinen
ten Gegenständen leben. Er, der vom Him
nerlich auf das köstlichste begabt ist, der ei
immer selbst vermehrenden Schatz im Bu
wahrt, er muß auch von außen ungestört mit
Schätzen in der stillen Glückseligkeit leben,
Reicher vergebens mit aufgehäuften Gütern
hervorzubringen sucht. Sieh die Menschen
sie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre
sche, ihre Mühe, ihr Geld jagen rastlos, u
nach? nach dem, was der Dichter von der Na
halten hat, nach dem Genuß der Welt, nac
Mitgefühl seiner selbst in andern, nach eine
monischen Zusammenseyn mit vielen oft unve
ren Dingen.

Was beunruhigt die Menschen, als daß
Begriffe nicht mit den Sachen verbunden
daß der Genuß sich ihnen unter den Händen
stiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, u
alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz die
Wirkung thut, welche die Begierde uns in der
ahnen läßt. Gleichsam wie einen Gott h
Schicksal den Dichter über dieses alles hinüber
Er sieht das Gewirre der Leidenschaften, Fa
und Reiche sich zwecklos bewegen, er sieht die
löslichen Räthsel der Mißverständnisse, den
nur ein einsylbiges Wort zur Entwicklung fehl
säglich verderbliche Verwirrungen verursachen
fühlt das Traurige und das Freudige jedes

ickfals mi :. · ! nn der Weltmensch in einer
nden Mel olie über großen Verlust seine
hinschleicht, oder in ausgelassener Freude sei-
Schicksale entgegen geht, so schreitet die ew-
che leichtbewegliche Seele des Dichters wie die
nde Sonne von Nacht zu Tag fort, und mit
Uebergängen stimmt seine Harfe zu Freude
eid. Eingeboren auf dem Grund seines Her-
wächs't die schöne Blume der Weisheit hervor,
enn die andern wachend träumen, und von
uren Vorstellungen aus allen ihren Sinnen
igt werden, so lebt er den Traum des Le-
ls ein Wachender, und das Seltenste, was ge-
. ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft.
ist der Dichter zugleich Lehrer, Wahrsager,
d der Götter und der Menschen. Wie! willst
ß er zu einem kümmerlichen Gewerbe herun-
ige? Er, der wie ein Vogel gebaut ist, um die
u überschweben, auf hohen Gipfeln zu nisten,
eine Nahrung von Knospen und Früchten,
Zweig mit dem andern leicht verwechselnd, zu
n, er sollte zugleich wie der Stier am Pfluge
. wie der Hund sich auf eine Fährte gewöhnen,
vielleicht gar an die Kette geschlossen einen
hof durch sein Bellen sichern?
erner hatte, wie man sich denken kann, mit
nderung zugehört. Wenn nur auch die Men-
fiel er ihm ein, wie die Vögel gemacht wären,
hne daß sie spinnen und weben, holdselige Tage

zu beständigem Genuß zu bringen vermochten! Wenn sie nur auch bey Ankunft des Winters sich frei in ferne Gegenden begeben könnten, dem Mangel auszuweichen, und sich vor dem Froste zu schützen!

So haben die Dichter in Zeiten gelebt, wo das Ehrwürdige mehr erkannt ward, rief Wilhelm aus, und so sollten sie immer leben. Genugsam in ihrem Innersten ausgestattet bedurften sie wenig von außen; die Gabe, schöne Empfindungen, herrliche Bilder den Menschen in süßen, sich an jeden Gegenstand anschmiegenden Worten und Melodien mitzutheilen, bezauberte von jeher die Welt, und war für den Begabten ein reichliches Erbtheil. An der Könige Höfen, an den Tischen der Reichen, vor den Thüren der Verliebten horchte man auf sie, indem sich das Ohr und die Seele für alles andere verschloß, wie man sich selig preis't und entzückt stille steht, wenn aus den Gebüschen, durch die man wandelt, die Stimme der Nachtigall gewaltig rührend hervordringt! Sie fanden eine gastfreie Welt, und ihr niedrig scheinender Stand erhöhte sie nur desto mehr. Der Held lauschte ihren Gesängen, und der Ueberwinder der Welt huldigte einem Dichter, weil er fühlte, daß ohne diesen sein ungeheures Daseyn nur wie ein Sturmwind vorüberfahren würde; der Liebende wünschte sein Verlangen und seinen Genuß so tausendfach und so harmonisch zu fühlen, als ihn die beseelte Lippe zu schildern verstand; und selbst der Reiche konnte seine Besitzthümer, sei

r, nicht mit o der ,
ihm vom ug des alten g fü
hhenden Geistes bele er ;
; wenn du willst, Göt er g der, uns zu
eben, sie zu uns hernie gebracht, als i
!

n Freund, versetzte Werner nach einigem
eu, ich habe schon oft bedauert, daß du das,
so lebhaft fühlst, mit Gewalt aus deiner
n verbannen strebst. Ich müßte mich sehr
wenn du nicht besser thätest, dir selbst einiger-
nachzugeben, als dich durch die Widersprüche
harten Entsagens aufzureiben, und dir mit
n unschuldigen Freude den Genuß aller übri-
mtziehen.

 ich dir's gestehen, mein Freund, versetzte
e, und wirst du mich nicht lächerlich finden,
 dir bekenne, daß jene Bilder mich noch im-
folgen, so sehr ich sie fliehe, und daß, wenn
 Herz untersuche, alle frühen Wünsche fest,
ester als sonst darin haften? Doch was bleibt
glücklichem gegenwärtig übrig? Ach, wer mir
esagt hätte, daß die Arme meines Geistes
zerschmettert werden sollten, mit denen ich
endliche griff, und mit denen ich doch gewiß
ßes zu umfassen hoffte, wer mir das vor-
st hätte, würde mich zur Verzweiflung ge-
aben. Und noch jetzt, da das Gericht über
gangen ist, jetzt, daß ich die verloren habe,

die anstatt einer Gottheit zu einen Wi
hinüber führen sollte, bleibt mir übrig, als
den bittersten (zen zu überlassen? O
Bruder, fuhr er fort, ich leugne nicht, sie
bei meinen heimlichen Anschlägen der
den eine Strickleiter befestigt ist; gefährlich
schwebt der Abenteurer in der Luft, das Eisen
und er liegt zerschmettert am Fuße seiner Wi
Es ist auch nun für mich kein Trost, keine Hoffn
mehr! Ich werde, rief er aus, indem er aufspr
von diesen unglückseligen Papieren keines übrig
sen. Er faßte abermals ein Paar Hefte an, ri
auf und warf sie in's Feuer. Werner wollte ihn
halten, aber vergebens. Laß mich! rief Wilh
was sollen diese elenden Blätter? Für mich sin
weder Stufe noch Aufmunterung mehr. Solle
übrig bleiben, um mich bis an's Ende meines Le
zu peinigen? Sollen sie vielleicht einmal der
zum Gespötte dienen, anstatt Mitleiden und Sch
zu erregen? Weh über mich und über mein S
sal! Nun verstehe ich erst die Klagen der Dic
der aus Noth weise gewordnen Traurigen.
lange hielt ich mich für unzerstörbar, für unverw
lich, und ach! nun seh' ich, daß ein tiefer fr
Schade nicht wieder auswachsen, sich nicht wi
herstellen kann; ich fühle, daß ich ihn mit in's
nehmen muß. Nein! keinen Tag des Lebens
der Schmerz von mir weichen, der mich noch zu
umbringt, und auch ihr Andenken soll bei

, mit mir leben und sterben, das Andenken
würdigen — ach, mein Freund! wenn ich
erzen reden soll — der gewiß nicht ganz Un-
en! Ihr Stand, ihre Schicksale haben sie
bmal bei mir entschuldigt. Ich bin zu grau-
ewesen, du hast mich in deine Kälte, in deine
unbarmherzig eingeweiht, meine zerrütteten
gefangen gehalten und mich verhindert, das
und für mich zu thun, was ich uns beiden
g war. Wer weiß, in welchen Zustand ich
setzt habe, und erst nach und nach fällt mir's
Bewissen, in welcher Verzweiflung, in welcher
sigkeit ich sie verließ! War's nicht möglich,
sich entschuldigen konnte? War's nicht mög-
Wieviel Mißverständnisse können die Welt ver-
, wieviel Umstände können dem größten Feh-
rgebung erflehen? — Wie oft denke ich mir
der Stille für sich sitzend, auf ihren Ellenbo-
stützt. — Das ist, sagt sie, die Treue, die
die er mir zuschwur! Mit diesem unsanften
das schöne Leben zu endigen, das uns ver-
— Er brach in einen Strom von Thränen
ndem er sich mit dem Gesichte auf den Tisch
und die übergebliebenen Papiere benetzte.
rner stand in der größten Verlegenheit dabei.
te sich dieses rasche Auflodern der Leidenschaft
ermuthet. Etlichemal wollte er seinem Freunde
Rede fallen, etlichemal das Gespräch wo an-
nlenken, vergebens! er widerstand dem Strome

hier [illegible]

wi A . Er ß den hof

des (zes vorüber, indem er

e eine aufrichtige reine Th

bezren n ließ, und so blieben sie die

n in's stille Rathgefühl des Schm

rrt, der andere erschreckt durch

sbr einer Leidenschaft, die er lange

) durch guten Rath und eifriges Zu

ltigt zu haben glaubte.

Drittes Capitel.

h solchen Rückfällen pflegte Wilhelm meist
lo eifriger sich den Geschäften und der Thä=
zu widmen, und es war der beste Weg, dem
the, das ihn wieder anzulocken suchte, zu
en. Seine gute Art, sich gegen Fremde zu
n, seine Leichtigkeit, fast in allen lebenden
en Correspondenz zu führen, gaben seinem
und dessen Handelsfreunde immer mehr Hoff=
nd trösteten sie über die Krankheit, deren Ur=
nen nicht bekannt geworden war, und über
se, die ihren Plan unterbrochen hatte. Man
Wilhelms Abreise zum zweytenmal, und wir
ihn auf seinem Pferde, den Mantelsack hinter
heitert durch freie Luft und Bewegung, dem
sich nähern, wo er einige Aufträge ausrich=
te.

durchstrich langsam Thäler und Berge mit
npfindung des größten Vergnügens. Ueber=
de Felsen, rauschende Wasserbäche, bewachsene
, tiefe Gründe sah er hier zum erstenmal,
ch hatten seine frühsten Jugendträume schon

in solchen Gegenden fühlte
diesem Anblicke wie verj ; alle erl
Schmerzen waren aus seiner Seele wegge
und mit völliger Heiterkeit sagte er sich Stel
verschiedenen Gedichten, besonders aus dem
fido vor, die an diesen einsamen Plätzen s
weis seinem Gedächtnisse zuflossen. Auch e
er sich mancher Stellen aus seinen eigenen
die er mit einer besondern Zufriedenheit w
Er belebte die Welt, die vor ihm lag, mit al
stalten der Vergangenheit, und jeder Schrit
Zukunft war ihm voll Ahnung wichtiger H
gen und merkwürdiger Begebenheiten.

Mehrere Menschen, die auf einander folg
ter ihm herkamen, an ihm mit einem Gruße
gingen, und den Weg in's Gebirge, durc
Fußpfade, eilig fortsetzten, unterbrachen ei
seine stille Unterhaltung, ohne daß er jed
merksam auf sie geworden wäre. Endlich
sich ein gesprächiger Gefährte zu ihm, und
die Ursache der starken Pilgerschaft.

Zu Hochdorf, sagte er, wird heute Abe
Komödie gegeben, wozu sich die ganze Nachb
versammelt.

Wie! rief Wilhelm, in diesen einsamen
gen, zwischen diesen undurchdringlichen Wäld
die Schauspielkunst einen Weg gefunden, u
einen Tempel aufgebaut? und ich muß zu
Feste wallfahrten?

Sie werden sich noch mehr wundern, sagte der andere, wenn Sie hören, durch wen das Stück aufgeführt wird. Es ist eine große Fabrik in dem Orte, die viel Leute ernährt. Der Unternehmer, der so zu sagen von aller menschlichen Gesellschaft entfernt lebt, weiß seine Arbeiter im Winter nicht besser zu beschäftigen, als daß er sie veranlaßt hat, Komödie zu spielen. Er leidet keine Karten unter ihnen, und wünscht sie auch sonst von rohen Sitten abzuhalten. So bringen sie die langen Abende zu, und heute, da des Alten Geburtstag ist, geben sie ihm zu Ehren eine besondere Festlichkeit.

Wilhelm kam zu Hochdorf an, wo er übernachten sollte, und stieg bei der Fabrik ab, deren Unternehmer auch als Schuldner auf seiner Liste stand.

Als er seinen Namen nannte, rief der Alte verwundert aus: Ey, mein Herr, sind Sie der Sohn des braven Mannes, dem ich so viel Dank und bis jetzt noch Geld schuldig bin? Ihr Herr Vater hat so viel Geduld mit mir gehabt, daß ich ein Bösewicht seyn müßte, wenn ich nicht eilig und fröhlich bezahlte. Sie kommen eben zur rechten Zeit, um zu sehen, daß es mir Ernst ist.

Er rief seine Frau herbei, welche eben so erfreut war, den jungen Mann zu sehen; sie versicherte, daß er seinem Vater gleiche, und bedauerte, daß sie ihn wegen der vielen Fremden die Nacht nicht beherbergen könne.

Das Geschäft war klar und bald berichtigt; Wil-

helm steckte ein Röllchen Geld in die
wünschte, daß seine übrigen Geschäfte
gehen möchten.

Die Stunde des Schauspiels kam
erwartete nur noch den Oberforstmeister
auch anlangte, mit einigen Jägern eintr
der größten Verehrung empfangen wurd

Die Gesellschaft wurde nunmehr in's
haus geführt, wozu man eine Scheune
hatte, die gleich am Garten lag. Ha
ter waren, ohne sonderlichen Geschmack,
artig genug angelegt. Einer von den
auf der Fabrik arbeiteten, hatte bei den
der Residenz gehandlangt, und hatte
Straße und Zimmer, freilich etwas ro
Das Stück hatten sie von einer her
Truppe geborgt, und nach ihrer eigen
recht geschnitten. So wie es war, u
Die Intrigue, daß zwei Liebhaber ein
rem Vormunde und wechselsweise sich sel
wollen, brachte allerlei interessante Situ
vor. Es war das erste Stück, das u
nach einer so langen Zeit wieder sah; er
cherlei Betrachtun . Es war voller Ha
ohne Schilderung wahrer Charaktere.
ergetzte. So sind die Anfänge aller Sch
Der rohe Mensch ist zufrieden, wenn e
vorgehen sieht; der gebildete will emp
Nachdenken ist nur dem ganz ausgebildete

en Schau ern hätte er hie und da gerne holfen; denn es fehlte nur wenig, so hätten n vieles besser seyn können.

n seinen stillen Betrachtungen störte ihn der Dampf, der immer stärker und stärker wurde. Oberforstmeister hatte bald nach Anfang des s seine Pfeife angezündet, und nach und nach en sich mehrere diese Freiheit heraus. Auch en die großen Hunde dieses Herrn schlimme itte. Man hatte sie zwar ausgesperrt; allein den bald den Weg zur Hinterthüre herein, auf das Theater, rannten wider die Acteurs, gesellten sich endlich durch einen Sprung über rchester zu ihrem Herrn, der den ersten Platz rterr eingenommen hatte.

m Nachspiel ward ein Opfer dargebracht. Ein ait, das den Alten in seinem Bräutigamskleide lte, stand auf einem Altar, mit Kränzen be- t. Alle Schauspieler huldigten ihm in de- vollen Stellungen. Das jüngste Kind trat, gekleidet, hervor, und hielt eine Rede in Ver- wodurch die ganze Familie und sogar der Ober- eister, der sich dabei an seine Kinder erinnerte, hränen bewegt wurde. So endigte sich das und Wilhelm konnte nicht umhin, das Thea- besteigen, die Actricen in der Nähe zu bese- sie wegen ihres Spiels zu loben, und ihnen e Zukunft einigen Rath zu geben.

ie übrigen Geschäfte unsers Freundes, die e-

nach und nach in größern und kleinen Gebirgsörtern verrichtete, liefen nicht alle so glücklich, noch so vergnügt ab. Manche Schuldner baten um Aufschub, manche waren unhöflich, manche leugneten. Nach seinem Auftrage sollte er einige verklagen; er mußte einen Advocaten aufsuchen, diesen instruiren, sich vor Gericht stellen, und was dergleichen verdrießliche Geschäfte noch mehr waren.

Eben so schlimm erging es ihm, wenn man ihm eine Ehre erzeigen wollte. Nur wenig Leute fand er, die ihn einigermaßen unterrichten konnten; wenige, mit denen er in ein nützliches Handelsverhältniß zu kommen hoffte. Da nun auch unglücklicherweise Regentage einfielen, und eine Reise zu Pferd in diesen Gegenden mit unerträglichen Beschwerden verknüpft war, so dankte er dem Himmel, als er sich dem flachen Lande wieder näherte, und am Fuße des Gebirges, in einer schönen und fruchtbaren Ebene, an einem sanften Flusse, im Sonnenscheine, ein heiteres Landstädtchen liegen sah, in welchem er zwar keine Geschäfte hatte, aber eben deßwegen sich entschloß, ein paar Tage daselbst zu verweilen, um sich und seinem Pferde, das von dem schlimmen Wege sehr gelitten hatte, einige Erholung zu verschaffen.

Viertes Capitel.

Als er in einem Wirthshause auf dem Markte abtrat, ging es darin sehr lustig, wenigstens sehr lebhaft zu. Eine große Gesellschaft Seiltänzer, Springer und Gaukler, die einen starken Mann bei sich hatten, waren mit Weib und Kindern eingezogen, und machten, indem sie sich auf eine öffentliche Erscheinung bereiteten, einen Unfug über den andern. Bald stritten sie mit dem Wirthe, bald unter sich selbst; und wenn ihr Zank unleidlich war, so waren die Aeußerungen ihres Vergnügens ganz und gar unerträglich. Unschlüssig, ob er gehen oder bleiben sollte, stand er unter dem Thore, und sah den Arbeitern zu, die auf dem Platze ein Gerüst aufzuschlagen anfingen.

Ein Mädchen, das Rosen und andere Blumen herumtrug, bot ihm ihren Korb dar, und er kaufte sich einen schönen Strauß, den er mit Liebhaberey anders band und mit Zufriedenheit betrachtete, als das Fenster eines, an der Seite des Platzes stehenden, andern Gasthauses sich aufthat, und ein wohlgebilde-

tes Frauenzimmer sich an demselben zeigte
ohngeachtet der Entfernung bemerken, da
nehme Heiterkeit ihr Gesicht belebte. I
Haare fielen nachlässig aufgelöst um ih
sie schien sich nach dem Fremden umzuseh
Zeit darauf trat ein Knabe, der eine
umgegürtet und ein weißes Jäckchen a
der Thüre jenes Hauses, ging auf Wi
begrüßte ihn und sagte: das Frauenzimn
ster läßt Sie fragen, ob Sie ihr nicht ein
schönen Blumen abtreten wollen? — E
alle zu Diensten, versetzte Wilhelm, ind
leichten Boten das Bouquet überreichte, u
der Schönen ein Compliment machte, we
einem freundlichen Gegengruß erwiedert
vom Fenster zurückzog.

Nachdenkend über dieses artige Abe
er nach seinem Zimmer die Treppe hina
junges Geschöpf ihm entgegen sprang, da
merksamkeit auf sich zog. Ein kurzes se
chen mit geschlitzten spanischen Ermeln, l
Beinkleider mit Puffen standen dem Kin
Lange schwarze Haare waren in Locken
um den Kopf gekräuselt und gewunden.
Gestalt mit Verwunderung an, und konn
sich einig werden, ob er sie für einen K
für ein Mädchen erklären sollte. Doch
sich bald für das letzte, und hielt sie auf
ihm vorbei kam, bot ihr einen guten Tag,

m sie ... re? ob er schon leicht sehen konn-
) sie ein Glied der springenden und tanzenden
chaft seyn müsse. Mit einem scharfen, schwar-
itenblick sah sie ihn an, indem sie sich von ihm
hte, und in die Küche lief, ohne zu antworten.
s er die Treppe hinauf kam, fand er auf dem
Vorsaale zwey Mannspersonen, die sich im
i übten, oder vielmehr ihre Geschicklichkeit an
er zu versuchen schienen. Der eine war offen-
i der Gesellschaft, die sich im Hause befand, der
hatte ein weniger wildes Ansehn. Wilhelm
en zu, und hatte Ursache, sie beide zu bewun-
und als nicht lange darauf der schwarzbärtige
e Streiter den Kampfplatz verließ, bot der an-
it vieler Artigkeit, Wilhelmen das Rapier an.
an Sie einen Schüler, versetzte dieser, in die
ehmen wollen, so bin ich wohl zufrieden, mit
einige Gänge zu wagen. Sie fochten zusam-
und obgleich der Fremde dem Ankömmling weit
en war, so war er doch höflich genug, zu ver-
. daß alles nur auf Uebung ankomme; und
) hatte Wilhelm auch gezeigt, daß er früher
em guten und gründlichen deutschen Fechtmei-
terrichtet worden war.

e Unterhaltung ward durch das Getöse unter-
, mit welchem die bunte Gesellschaft aus dem
hause auszog, um die Stadt von ihrem Schau-
i benachrichtigen, und auf ihre Künste begierig
chen. Einem Tambour folgte der Entrepre-

neur zu Pferde, hinter ihm e [illegible]
ähnlichen Gerippe, die ein Kind vor [illegible]
mit Bändern und Flintern wohl herausgepu[illegible]
Darauf kam die übrige Truppe zu Fuß, wove[illegible]
auf ihren Schultern Kinder, in abenteuerlic[illegible]
lungen, leicht und bequem daher trugen, unt[illegible]
die junge, schwarzköpfige, düstere Gestalt [illegible]
Aufmerksamkeit auf's neue erregte.

Pagliasso lief unter der andringenden Men[illegible]
lig hin und her, und theilte mit sehr begr[illegible]
Späßen, indem er bald ein Mädchen küßte, [illegible]
nen Knaben pritschte, seine Zettel aus, und [illegible]
unter dem Volke eine unüberwindliche Begie[illegible]
näher kennen zu lernen.

In den gedruckten Anzeigen waren die [illegible]
faltigen Künste der Gesellschaft, besonders ein[illegible]
sieur Narciß und der Demoiselle Landrinette [illegible]
gestrichen, welche beide, als Hauptpersonen, [illegible]
heit gehabt hatten, sich von dem Zuge zu en[illegible]
sich dadurch ein vornehmeres Ansehn zu geb[illegible]
größere Neugier zu erwecken.

Während des Zuges hatte sich auch di[illegible]
Nachbarin wieder am Fenster sehen lassen, u[illegible]
helm hatte nicht verfehlt, sich bei seinem Ge[illegible]
ter nach ihr zu erkundigen. Dieser, den w[illegible]
weilen Laertes nennen wollen, erbot sich, Wi[illegible]
zu ihr hinüber zu begleiten. Ich und das Fra[illegible]
mer, sagte er lächelnd, sind ein paar Trümm[illegible]
Schauspielergesellschaft, die vor kurzem hier sc[illegible]

[illegible] L[illegible] hat uns bewogen, einige Zeit [illegible], um unsre wenige gesammelte Baar-Ruhe zu verzehren, indeß ein Freund aus-[illegible], ein Unterkommen für sich und uns zu

[illegible] begleitete sogleich sei[illegible] ne[illegible] [illegible]mens Thüre, wo er [illegible] augen [illegible] [illegible], um in einem [illegible] rten Zucker-[illegible]len. Sie werden [illegible] es gewiß danken, indem er zurück kam, [illegible] ich Ihnen diese [illegible]kanntschaft verschaff[illegible].

Frauenzimmer kam i[illegible] a[illegible] ein paar leich-[illegible]ffelchen mit hohen [illegible] n aus der Stube getreten. Sie hatte [illegible] schwarze Mantille weißes Negligee ge[illegible], das, eben weil ganz reinlich war, ihr [illegible] häusliches und Ansehn gab; ihr kurzes Röckchen ließ die [illegible]n Füße von der Welt sehen.

Sie mir willkommen! rief sie Wilhelmen nehmen Sie meinen Dank für die schönen Sie führte ihn mit der einen Hand in's indem sie mit der andern den Strauß an die [illegible]ckte. Als sie sich niedergesetzt hatten, und [illegible]ltigen Gesprächen begriffen waren, denen [illegible]eizende Wendung zu geben wußte, schüttete [illegible]es gebrannte Mandeln in den Schoos, von [illegible]gleich zu naschen anfing. Sehn Sie, welch dieser junge Mensch ist! rief sie aus: er überreden wollen, daß ich eine große Freun-

bin von solchen Näscher , i er ist's, [illegible] nicht leben kann, ohne irgend etwas [illegible] zu genießen.

Lassen Sie uns nur gestehn, versetzte Laertes, [illegible] wir hierin, wie in mehrerem, einander gern Gesellschaft leisten. Zum Beispiel, sagte er, es ist heute ein sehr schöner Tag; ich dächte wir führen spazieren und nähmen unser Mittagsmahl auf der Mühle. Recht gern, sagte Philine, wir müssen unserm neuen Bekannten eine kleine Veränderung machen. Laertes sprang fort, denn er ging niemals, und Wilhelm wollte einen Augenblick nach Hause, um seine Haare, die von der Reise noch verworren aussahen, in Ordnung bringen zu lassen. Das können Sie hier! sagte sie, rief ihren kleinen Diener, nöthigte Wilhelm auf die artigste Weise, seinen Rock auszuziehen, ihren Pudermantel anzulegen, und sich in ihrer Gegenwart frisiren zu lassen. Man muß ja keine Zeit versäumen, sagte sie; man weiß nicht, wie lange man noch beisammen bleibt.

Der Knabe, mehr trotzig und unwillig als ungeschickt, benahm sich nicht zum Besten, raufte Wilhelmen, und schien sobald nicht fertig werden zu wollen. Philine verwies ihm einigemal seine Unart, stieß ihn endlich ungeduldig hinweg, und jagte ihn zur Thür hinaus. Nun übernahm sie selbst die Bemühung und kräuselte die Haare unsers Freundes mit großer Leichtigkeit und Zierlichkeit, ob sie gleich auch nicht zu eilen schien, und bald dieses bald jenes an ihm

Arbeit auszusetzen hatte, indem sie nicht vermeiden konnte, mit ihren Knien die seinigen zu berühren, und Strauß und Busen so nahe an seine Lippen zu bringen, daß er mehr als einmal in Versuchung gesetzt ward, einen Kuß darauf zu drücken.

Als Wilhelm mit einem kleinen Pudermesser seine Stirne gereinigt hatte, sagte sie zu ihm: stecken Sie es ein, und gedenken Sie meiner dabei. Es war ein artiges Messer; der Griff von eingelegtem Stahl zeigte die freundlichen Worte: Gedenkt mein. Wilhelm steckte es zu sich, dankte ihr, und bat um die Erlaubniß, ihr ein kleines Gegengeschenk machen zu dürfen.

Nun war man fertig geworden. Laertes hatte die Kutsche gebracht, und nun begann eine sehr lustige Fahrt. Philine warf jedem Armen, der sie anbettelte, etwas zum Schlage hinaus, indem sie ihm zugleich ein munteres und freundliches Wort zurief.

Sie waren kaum auf der Mühle angekommen, und hatten ein Essen bestellt, als eine Musik vor dem Hause sich hören ließ. Es waren Bergleute, die, zu Zither und Triangel, mit lebhaften und grellen Stimmen, verschiedene artige Lieder vortrugen. Es dauerte nicht lange, so hatte eine herbeiströmende Menge einen Kreis um sie geschlossen, und die Gesellschaft nickte ihnen ihren Beifall aus den Fenstern zu. Als sie diese Aufmerksamkeit gesehen, erweiterten sie ihren Kreis, und schienen sich zu ihrem wichtigsten Stückchen vorzubereiten. Nach einer Pause trat ein

Bergmann mit einer ... , und stel die andern eine ernsthafte Melodie spie Handlung des Schürfens vor.

Es währte nicht lange, so trat ein Baue Menge, und ... jenem pantomimisch drohe stehen, daß er ... von hier hinwegbegeben s Gesellschaft ... er verwundert, und erst den, in ein... Bauer verkleideten, B als er den ... aufs...hat, und in einer Re citativ den ... ern ... ält, daß er wage a Acker zu ... ren. Jener kam nicht aus der sondern ... an, den Landmann zu belehre Recht habe, hier einzuschlagen, und gab ihm ersten Begriffe vom Bergbau. Der Bauer fremde Terminologie nicht verstand, th alberne Fragen, worüber die Zuschauer, di ger fühlten, ein herzliches Gelächter an Der Bergmann suchte ihn zu berichten, u ihm den Vortheil, der zuletzt auch auf i wenn die unterirdischen Schätze des Landes wühlt würden. Der Bauer, der jenem z Schlägen gedroht hatte, ließ sich nach und sänftigen, und sie schieden als gute Freund ander; besonders aber zog sich der Bergman honorabelste Art aus diesem Streite.

Wir haben, sagte Wilhelm bei Tische, kleinen Dialog das lebhafteste Beispiel, wi allen Ständen das Theater seyn könnte, wie v theil der Staat selbst daraus ziehen müßte,

Handlungen, Gewerbe und Unternehmungen der
ischen von ihrer guten, lobenswürdigen Seite
in dem Gesichtspunkte auf das Theater brächte,
welchem sie der Staat selbst ehren und schützen
. Jetzt stellen wir nur die lächerliche Seite der
ischen dar; der Lustspieldichter ist gleichsam nur
hämischer Controleur, der auf die Fehler seiner
bürger überall ein wachsames Auge hat und froh
eyn scheint, wenn er ihnen eins anhängen kann.
lte es nicht eine angenehme und würdige Arbeit
einen Staatsmann seyn, den natürlichen, wech-
itigen Einfluß aller Stände zu überschauen, und
n Dichter, der Humor genug hätte, bei seinen
eiten zu leiten? Ich bin überzeugt, es könnten
diesem Wege manche sehr unterhaltende, zugleich
liche und lustige Stücke ersonnen werden.

So viel ich, sagte Laertes, überall wo ich herum-
schwärmt bin, habe bemerken können, weiß man
zu verbieten, zu hindern und abzulehnen; selten
zu gebieten, zu befördern und zu belohnen.
n läßt alles in der Welt gehn, bis es schädlich
d; dann zürnt man und schlägt drein.

Laßt mir den Staat und die Staatsleute weg,
e Philine, ich kann mir sie nicht anders als in
ücken vorstellen, und eine Perücke, es mag sie auf-
n wer da will, erregt in meinen Fingern eine
upfhafte Bewegung; ich möchte sie gleich dem ehr-
digen Herrn herunter nehmen, in der Stube
umspringen und den Kahlkopf auslachen.

Mit einigen lebhaften Gesängen, welche sie s
schön vortrug, schnitt Philine das Gespräch ab, u
trieb zu einer schnellen Rückfahrt, damit man
Künste der Seiltänzer am Abende zu sehen nicht v
säumen möchte. Drollig bis zur Ausgelassenh
setzte sie ihre Freigebigkeit gegen die Armen auf d
Heimwege fort, indem sie zuletzt, da ihr und ih
Reisegefährten das Geld ausging, einem Mäd
ihren Strohhut und einem alten Weibe ihr Hals
zum Schlage hinaus warf.

Philine lud beide Begleiter zu sich in ihre W
nung, weil man, wie sie sagte, aus ihren Fenst
das öffentliche Schauspiel besser als im and
Wirthshause sehen könne.

Als sie ankamen, fanden sie das Gerüst aufgesch
gen, und den Hintergrund mit aufgehängten Tep
chen geziert. Die Schwungbreter waren schon g
legt, das Schlappseil an die Pfosten befestigt, u
das straffe Seil über die Böcke gezogen. Der Pl
war ziemlich mit Volk gefüllt, und die Fenster m
Zuschauern einiger Art besetzt.

Pagliaß bereitete erst die Versammlung mit ei
gen Albernheiten, worüber die Zuschauer immer z
lachen pflegen, zur Aufmerksamkeit und guten Lau
vor. Einige Kinder, deren Körper die seltsamst
Verrenkungen darstellten, erregten bald Verwund
rung, bald Grausen, und Wilhelm konnte sich d
tiefen Mitleidens nicht enthalten, als er das Kin
an dem er beim ersten Anblicke Theil genomme

iniger Mühe die sonderbaren Stellungen her-
ngen sah. Doch bald erregten die lustigen
ger ein lebhaftes Vergnügen, wenn sie erst
l, dann hinter einander und zuletzt alle zusam-
ich vorwärts und rückwärts in der Luft über-
n. Ein lautes Händeklatschen und Jauchzen
l aus der ganzen Versammlung.

in aber ward die Aufmerksamkeit auf einen
ndern Gegenstand gewendet. Die Kinder, eins
em andern, mußten das Seil betreten, und
die Lehrlinge zuerst, damit sie durch ihre Ue-
ı das Schauspiel verlängerten, und die Schwie-
: der Kunst in's Licht setzten. Es zeigten sich
inige Männer und erwachsene Frauenspersonen
iemlicher Geschicklichkeit; allein es war noch
Monsieur Narciß, noch nicht Demoiselle Lan-
te.

:dlich traten auch diese aus einer Art von Zelt
aufgespannten rothen Vorhängen hervor, und
en durch ihre angenehme Gestalt und zierlichen
)ie bisher glücklich genährte Hoffnung der Zu-
r. Er, ein munteres Bürschchen von mittle-
:öße, schwarzen Augen und einem starken Haar-
sie, nicht minder wohl und kräftig gebildet;
zeigten sich nach einander auf dem Seile mit
n Bewegungen, Sprüngen und seltsamen Posi-
Ihre Leichtigkeit, seine Verwegenheit, die
tigkeit, womit beide ihre Kunststücke ausführ-
rhöhten mit jedem Schritt und Sprung das all-

---

gemeine Vergnügen. Der Anst h, womit
betrugen, die anscheinenden Bem ungen der
um sie gaben ihnen das Ansehn, als wenn s
und Meister der ganzen Truppe wären; und
mann hielt sie des Ranges werth.

Die Begeisterung des Volks theilte sich d
schauern an den Fenstern mit, die Damen sah
verwandt nach Narcissen, die Herrn nach Lan
ten. Das Volk jauchzte, und das feinere Pu
enthielt sich nicht des Klatschens; kaum daß ma
über Pagliassen lachte. Wenige nur schlich
weg, als einige von der Truppe, um Geld z
meln, sich mit zinnernen Tellern durch die
drängten.

Sie haben ihre Sache, dünkt mich, gut ge
sagte Wilhelm zu Philinen, die bei ihm am
lag, ich bewundere ihren Verstand, womit s
geringe Kunststückchen, nach und nach und zur
Zeit angebracht, gelten zu machen wußten, w
sie aus der Ungeschicklichkeit ihrer Kinder u
der Virtuosität ihrer Besten ein Ganzes zus
arbeiteten, das erst unsre Aufmerksamkeit e
und dann uns auf das angenehmste unterhielt.

Das Volk hatte sich nach und nach verlaufe
der Platz war leer geworden, indeß Philine un
tes über die Gestalt und die Geschicklichkeit
sens und Landrinettens in Streit geriethen, u
wechselsweise neckten. Wilhelm sah das wund
Kind auf der Straße bei andern spielenden K

:achte Philinen darauf aufmerksam, die so-
ch ihrer lebhaften Art, dem Kinde rief und
und da es nicht kommen wollte, singend die
Hunter klapperte und es herausführte.

ist das Räthsel, rief sie, als sie das Kind
e herein zog. Es blieb am Eingange stehen,
wenn es gleich wieder hinaus schlüpfen woll-
die rechte Hand vor die Brust, die linke vor
, und bückte sich tief. Fürchte dich nicht,
ine, sagte Wilhelm, indem er auf sie los
ie sah ihn mit unsicherm Blick an, und trat
hritte näher.

nennest du dich? fragte er. — Sie heißen
gnon. — Wie viel Jahre hast du? — Es
emand gezählt. — Wer war dein Vater? —
e Teufel ist todt. —

das ist wunderlich genug! rief Philine aus.
gte sie noch Einiges; sie brachte ihre Ant-
i einem gebrochenen Deutsch und mit einer
feyerlichen Art vor; dabei legte sie jedes-
Hände an Brust und Haupt und neigte sich

lm konnte sie nicht genug ansehen. Seine
d sein Herz wurden unwiderstehlich von dem
vollen Zustande dieses Wesens angezogen.
e sie zwölf bis dreyzehn Jahre; ihr Körper
gebaut, nur daß ihre Glieder einen stärkern
ersprachen, oder einen zurückgehaltenen an-
. Ihre Bildung war nicht regelmäßig, aber

auffallend; ihre Stirne gehe[illegible], ihre Nase außerordentlich schön, und der Mund, ob er schon für ihr Alter zu sehr geschlossen schien, und sie manchmal mit den Lippen nach einer Seite zuckte, noch immer treuherzig und reizend genug. Ihre bräunliche Gesichtsfarbe konnte man durch die Schminke kaum erkennen. Diese Gestalt prägte sich Wilhelmen sehr tief ein; er sah sie noch immer an, schwieg und vergaß der Gegenwärtigen über seinen Betrachtungen. Philine weckte ihn aus seinem Halbtraume, indem sie dem Kinde etwas übriggebliebenes Zuckerwerk reichte, und ihm ein Zeichen gab, sich zu entfernen. Es machte seinen Bückling, wie oben, und fuhr blitzschnell zur Thüre hinaus.

Als die Zeit nunmehr herbei kam, daß unsre neuen Bekannten sich für diesen Abend trennen sollten, redeten sie vorher noch eine Spazierfahrt auf den morgenden Tag ab. Sie wollten abermals an einem andern Orte, auf einem benachbarten Jägerhause, ihr Mittagsmahl einnehmen. Wilhelm sprach diesen Abend noch manches zu Philinens Lobe, worauf Laertes nur kurz und leichtsinnig antwortete.

Den andern Morgen, als sie sich abermals eine Stunde im Fechten geübt hatten, gingen sie nach Philinens Gasthofe, vor welchem sie die bestellte Kutsche schon hatten anfahren sehen. Aber wie verwundert war Wilhelm, als die Kutsche verschwunden und wie noch mehr, als Philine n[illegible] Hause angetroffen war. Sie hatte sich, so er[illegible]e man, mi

ar Fremden, die diesen Morgen angekommen in den Wagen gesetzt, und war mit ihnen gefahren. Unser Freund, der sich in ihrer haft eine angenehme Unterhaltung verspro= tte, konnte seinen Verdruß nicht verbergen. n lachte Laertes, und rief: So gefällt sie mir! ht ihr ganz ähnlich! Lassen Sie uns n nach dem Jagdhause gehen; sie mag seyn, wo , wir wollen ihretwegen unsere Promenade rsäumen.

Wilhelm unterwegs diese Inconsequenz des ens zu tadeln fortfuhr, sagte Laertes: Ich cht inconsequent finden, wenn jemand seinem ter treu bleibt. Wenn sie sich etwas vor= oder jemandem etwas verspricht, so geschieht unter der stillschweigenden Bedingung, daß es h bequem seyn werde, den Vorsatz auszufüh= r ihr Versprechen zu halten. Sie verschenkt her man muß immer bereit seyn, ihr das Ge= wieder zu geben.

ß ist ein seltsamer Charakter, versetzte Wil=

hts weniger als seltsam, nur daß sie keine rin ist. Ich liebe sie deßwegen, ja ich bin und, weil sie mir das Geschlecht so rein dar= as ich zu hassen so viel Ursache habe. Sie ist wahre Eva, die Stammmutter des weiblichen hts; so sind alle, nur wollen sie es nicht aben.

Unter mancherlei Ge ichen, in w
seinen Haß gegen das liche Geschl
haft ausdrückte, ohne jedoch die Ursach
geben, waren sie in den Wald gekomme
Wilhelm sehr verstimmt eintrat, weil
gen des Laertes ihm die Erinnerung
hältniß zu Marianen wieder lebendig
ten. Sie fanden nicht weit von einer
Quelle, unter herrlichen alten Bäum
allein, an einem steinernen Tische sitz
ihnen ein lustiges Liedchen entgegen,
tes nach ihrer Gesellschaft fragte, rief
habe sie schön angeführt; ich habe sie zu
habt, wie sie es verdienten. Schon un
ich ihre Freigebigkeit auf die Probe, u
merkte, daß sie von den kargen Mäu
nahm ich mir gleich vor, sie zu best
unsrer Ankunft fragten sie den Kellner,
sey? der mit der gewöhnlichen Gelän
Zunge alles, was da war, und mehr
herzählte. Ich sah ihre Verlegenhe
einander an, stotterten, und fragten na
Was bedenken Sie sich lange, rief ich a
ist das Geschäft eines Frauenzimmers
mich dafür sorgen. Ich fing darauf an
ges Mittagmahl zu bestellen, wozu
durch Boten aus der Nachbarschaft g
sollte. Der Kellner, den ich durch ei
Mäuler zum Vertrauten gemacht ha

und so hi r sie durch die Vorstellung
rlichen S ls dergestalt geängstigt, daß
urz und gut zu einem Spaziergange in den
tschlossen, von dem sie wohl schwerlich zurück
werden. Ich habe eine Viertelstunde auf
gene Hand gelacht, und werde lachen, so oft
ie Gesichter denke. Bei Tische erinnerte sich
an ähnliche Fälle; sie kamen in den Gang,
eschichten, Mißverständnisse und Prellereyen
en.

junger Mann von ihrer Bekanntschaft aus
dt kam mit einem Buche durch den Wald
n, setzte sich zu ihnen, und rühmte den schö-
. Er machte sie auf das Rieseln der Quelle
Bewegung der Zweige, auf die einfallenden
und auf den Gesang der Vögel aufmerksam.
sang ein Liedchen vom Kuckuck, welches dem
ling nicht zu behagen schien; er empfahl

n ich nur nichts mehr von Natur und Na-
n hören sollte, rief Philine aus, als er weg
ist nichts unerträglicher, als sich das Ver-
vorrechnen zu lassen, das man genießt.
hön Wetter ist, geht man spazieren, wie
zt, wenn aufgespielt wird. Wer mag aber
n Augenblick an die Musik, wer an's schöne
denken? Der Tänzer interessirt uns, nicht
ine, und in ein paar schöne schwarze Augen
, thut einem paar blauen Augen gar zu

wohl. Was sollen dagegen L   z und B
und alte morsche Linden! Sie sah, indem
sprach, Wilhelmen, der ihr gegenüber sa
einem Blick in die Augen, dem er nicht
konnte, wenigstens bis an die Thüre seines
vorzubringen.

Sie haben Recht, versetzte er mit einiger
genheit, der Mensch ist dem Menschen das
santeste, und sollte ihn vielleicht ganz allein
essiren. Alles andere, was uns umgibt, ist
nur Element, in dem wir leben, oder
dessen wir uns bedienen. Jemehr wir uns
aufhalten, jemehr wir darauf merken und Th
an nehmen, desto schwächer wird das Gefühl
eignen Werthes und das Gefühl der Gesel
Die Menschen, die einen großen Werth auf G
Gebäude, Kleider, Schmuck oder irgend ein
thum legen, sind weniger gesellig und gefäll
verlieren die Menschen aus den Augen, welche
freuen und zu versammeln nur sehr wenigen
Sehn wir es nicht auch auf dem Theater? Ein
Schauspieler macht uns bald eine elende, unsch
Decoration vergessen, dahingegen das schönste
ter den Mangel an guten Schauspielern erst
fühlbar macht.

Nach Tische setzte Philine sich in das besch
hohe Gras. Ihre beiden Freunde mußten ihr
men in Menge herbeischaffen. Sie wand sich
vollen Kranz, und setzte ihn auf; sie sah ungla

aus. Die Blumen reichten noch zu einem
hin; auch den flocht sie, indem sich beide
r neben sie setzten. Als er unter allerlei
und Anspielungen fertig geworden war, drückte
Wilhelmen mit der größten Anmuth auf's
und rückte ihn mehr als einmal anders, bis
zu sitzen schien. Und ich werde, wie es
er ausgehen, sagte Laertes.

ichten, versetzte Philine. Ihr sollt euch
e beklagen. Sie nahm ihren Kranz
u und setzte ihn Laertes auf.

en ir Nebenbuhler, sagte dieser, so würden
r h ig streiten können, welchen von beiden
meist n begünstigst.

wär't ihr rechte Thoren, versetzte sie, indem
zu ihm hinüberbog, und ihm den Mund zum
ichte, sich aber sogleich umwendete, ihren
n Wilhelmen schlang und einen lebhaften Kuß
ie Lippen drückte. Welcher schmeckt am be-
agte sie neckisch.

nderlich! rief Laertes. Es scheint, als wenn
s niemals nach Wermuth schmecken könne.

wenig, sagte Philine, als irgend eine Gabe,
and ohne Neid und Eigensinn genießt. Nun
, rief sie aus, noch Lust, eine Stunde zu
und dann müssen wir wohl wieder nach un-
ringern sehen.

n ging nach dem Hause, und fand Musik da-
Philine, die eine gute Tänzerin war, belebte

ihre beiden Gesellschafter. I m war n
schickt, allein es fehlte ihm an einer
Uebung. Seine beiden Freunde nahmen
ihn zu unterrichten.

Man verspätete Die Seiltänzer h
Künste schon zu prod iren angefangen.
Plätze hatten Zuschauer eingefun
war unsern Fr , als sie ausstiegen,
tümmel mer rdig, das eine große Men
schen nach dem Thore des Gasthofes, in
Wilhelm eingekehrt r, hingezogen hatt
helm sprang hinüber, um zu sehen, was es
mit Entsetzen erblickte er, als er sich dur
drängte, den Herrn der Seiltänzergesellsch
das interessante Kind bei den Haaren
Hause zu schleppen bemüht war, und m
Peitschenstiel unbarmherzig auf den Kleinen
losschlug.

Wilhelm fuhr wie ein Blitz auf den M
und faßte ihn bei der Brust. Laß das K
schrie er wie ein Rasender, oder Einer
bleibt hier auf der Stelle. Er faßte zug
Kerl mit einer Gewalt, die nur der Zo
kann, bei der Kehle, daß dieser zu ersticken
das Kind losließ, und sich gegen den Angr
zu vertheidigen suchte. Einige Leute, die
Kinde Mitleiden fühlten, aber Streit an
nicht gewagt hatten, fielen dem Seiltänzer
in die Arme, entwaffneten ihn, und dro

vielen Schimpfreden. Dieser, der sich jetzt auf die Waffen seines Mundes reducirt sah, gräßlich zu drohen und zu fluchen an: die faule, ige Creatur wolle ihre Schuldigkeit nicht thun; verweigere den Eiertanz zu tanzen, den er dem lico versprochen habe; er wolle sie todtschlagen; es solle ihn niemand daran hindern. Er suchte os zu machen, um das Kind, das sich unter der ge verkrochen hatte, aufzusuchen. Wilhelm hielt urück, und rief: Du sollst nicht eher dieses Ge- f weder sehen noch berühren, bis du vor Gericht enschaft gibst, wo du es gestohlen hast; ich e dich auf's äußerste treiben; du sollst mir nicht ehen. Diese Rede, welche Wilhelm in der Hitze, Gedanken und Absicht, aus einem dunkeln Ge- , oder, wenn man will, aus Inspiration ausge- chen hatte, brachte den wüthenden Menschen auf al zur Ruhe. Er rief: Was hab' ich mit der ihen Creatur zu schaffen! Zahlen Sie mir, was ihre Kleider kosten, und Sie mögen sie behal- wir wollen diesen Abend noch einig werden. eilte darauf, die unterbrochene Vorstellung fort- zen, und die Unruhe des Publicums durch einige ukende Kunststücke zu befriedigen.

Wilhelm suchte nunmehr, da es stille geworden nach dem Kinde, das sich aber nirgends fand. ge wollten es auf dem Boden, andere auf den ern der benachbarten Häuser gesehen haben. dem man es aller Orten gesucht hatte, mußte

man sich beruhigen, und abwarten, ob es ni
selbst wieder herbeikommen wolle.

Indeß war Narciß nach Hause gekommen
chen, Wilhelm über die Schicksale und die H
des Kindes befragte. Dieser wußte nicht
denn er war nicht lange bei der Gesellschaft, e
dagegen mit großer Leichtigkeit und vielem Le
sinne seine eigenen Schicksale. Als ihm W
zu dem großen Beifall Glück wünschte, dessen
zu erfreuen hatte, äußerte er sich sehr gleich
darüber. Wir sind gewohnt, sagte er, daß m
uns lacht, und unsre Künste bewundert; abe
werden durch den außerordentlichen Beifall nicht
gebessert. Der Entrepreneur zahlt uns, und
sehen, wie er zurechte kömmt. Er beurlaub
darauf, und wollte sich eilig entfernen.

Auf die Frage, wo er so schnell hin woll
chelte der junge Mensch, und gestand, daß sei
gur und Talente ihm einen solidern Beifall z
gen, als der des großen Publicums sey. Er ha
einigen Frauenzimmern Botschaft erhalten, di

sicherte, sie sey vollkommen würdig, ein Weib
und zu bleiben.

s ging die Unterhandlung mit dem Entrepre-
gen des Kindes an, das unserm Freunde für
Thaler überlassen wurde, gegen welche der
bärtige heftige Italiäner seine Ansprüche völlig
von der Herkunft des Kindes aber weiter
ekennen wollte, als daß er solches nach dem
ines Bruders, den man, wegen seiner außer-
lchen Geschicklichkeit, den großen Teufel ge-
zu sich genommen habe.

andere Morgen ging meist mit Aufsuchen
ndes hin. Vergebens durchkroch man alle
des Hauses und der Nachbarschaft; es war
unden, und man fürchtete, es möchte in ein
gesprungen seyn, oder sich sonst ein Leids
n haben.

linens Reize konnten die Unruhe unsers
es nicht ableiten. Er brachte einen traurigen
klichen Tag zu. Auch des Abends, da Sprin-
d Tänzer alle ihre Kräfte aufboten, um sich
ublico auf's beste zu empfehlen, konnte sein
h nicht erheitert und zerstreut werden.

rch den Zulauf aus benachbarten Ortschaften
ie Anzahl der Menschen außerordentlich zuge-
n, und so wälzte sich auch der Schneeball des
s zu einer ungeheuren Größe. Der Sprung
ie Degen und durch das Faß mit papiernen
machte eine große Sensation. Der stark-

Mann ließ zum allgemeinen ... Entsetzen Erstaunen, indem er sich ... Kopf und Füßen auf ein Paar auseinan... geschobene ... legte, auf seinen hohlschwebenden Leib einen ... heben und auf demselben, von einigen ... Schmiedegesellen, ein Hufeisen fertig schmieden

Auch war die sogenannte Herkules-Stärke ... eine Reihe Männer, auf den Schultern einer ... Reihe stehend, abermals Frauen und Jün... trägt, so daß zuletzt eine lebendige Pyramide ... steht, deren Spitze ein Kind, auf den Kopf ... als Knopf und Wetterfahne ziert, in diesen Ge... noch nie gesehen worden, und endigte würdi... ganze Schauspiel. Narciß und Landrinette ... sich in Tragsesseln auf den Schultern der ... durch die vornehmsten Straßen der Stadt unt... tem Freudengeschrei des Volks tragen. Man ... ihnen Bänder, Blumensträuße und seidene ... zu, und drängte sich, sie in's Gesicht zu fassen ... dermann schien glücklich zu seyn, sie anzusehn ... von ihnen eines Blicks gewürdigt zu werden.

Welcher Schauspieler, welcher Schriftstel... welcher Mensch überhaupt würde sich nicht a... Gipfel seiner Wünsche sehen, wenn er durch ... ein edles Wort oder eine gute That einen s... meinen Eindruck hervorbrächte? Welche köstlich... pfindung müßte es seyn, wenn man gute, edl... Menschheit würdige Gefühle eben so schnell ... einen elektrischen Schlag ausbreiten, ein solche...

unter dem Volke erregen könnte, als diese durch ihre körperliche Geschicklichkeit gethan ; wenn man der Menge das Mitgefühl alles hlichen geben, wenn man sie mit der Vorstel= des Glücks und Unglücks, der Weisheit und eit, ja des Unsinns und der Albernheit ent= t, erschüttern, und ihr stockendes Innere in lebhafte und reine Bewegung setzen könnte! :ach unser Freund, und da weder Philine noch s gestimmt schienen, einen solchen Discurs setzen, unterhielt er sich allein mit diesen Lieb= etrachtungen, als er bis spät in die Nacht um tadt spazierte, und seinen alten Wunsch, das Edle, Große durch das Schauspiel zu versinn= wieder einmal mit aller Lebhaftigkeit und al= eiheit einer losgebundenen Einbildungskraft ;te.

Fünftes Capitel.

Des andern Tages, als die Seiltänzer mit großem Geräusch abgezogen waren, fand sich Mignon sogleich wieder ein, und trat hinzu, als Wilhelm und Laertes ihre Fechtübungen auf dem Saale fortsetzten. Wo hast du gesteckt? fragte Wilhelm freundlich: du hast uns viel Sorge gemacht. Das Kind antwortete nichts, und sah ihn an. Du bist nun unser, rief Laertes, wir haben dich gekauft. — Was hast du bezahlt? fragte das Kind ganz trocken. — Hundert Ducaten, versetzte Laertes; wenn du sie wieder gibst, kannst du frei seyn. — Das ist wohl viel? fragte das Kind. — O ja, du magst dich nur gut aufführen. — Ich will dienen, versetzte sie.

Von dem Augenblicke an merkte sie genau, was der Kellner den beiden Freunden für Dienste zu leisten hatte, und litt schon des andern Tages nicht mehr, daß er in's Zimmer kam. Sie wollte alles selbst thun, und machte auch ihre Geschäfte, zwar langsam und mitunter unbehülflich, doch genau und mit großer Sorgfalt.

Sie fiel [illegible] an ein Gefäß mit Wasser, und wusch [illegible] so großer Emsigkeit und Heftigkeit, daß sie sich fast die Backen aufrieb, bis Laertes durch Fragen und Necken erfuhr, daß sie die Schminke von ihren Wangen auf alle Weise los zu werden suche, und über dem Eifer, womit sie es that, die Röthe, die sie durch's Reiben hervorgebracht hatte, für die hartnäckigste Schminke halte. Man bedeutete sie, und sie ließ ab, und nachdem sie wieder zur Ruhe gekommen war, zeigte sich eine schöne braune, obgleich nur von wenigem Roth erhöhte Gesichtsfarbe.

Durch die frevelhaften Reize Philinens, durch die geheimnißvolle Gegenwart des Kindes, mehr als er sich selbst gestehen durfte, unterhalten, brachte Wilhelm verschiedene Tage in dieser sonderbaren Gesellschaft zu, und rechtfertigte sich bei sich selbst durch eine fleißige Uebung in der Fecht- und Tanzkunst, wozu er so leicht nicht wieder Gelegenheit zu finden glaubte.

Nicht wenig verwundert, und gewissermaßen erfreut war er, als er eines Tages Herrn und Frau Melina ankommen sah, welche, gleich nach dem ersten frohen Gruße, sich nach der Directrice und den übrigen Schauspielern erkundigten, und mit großem Schrecken vernahmen, daß jene sich schon lange entfernt habe, und diese bis auf wenige zerstreut seyen.

Das junge Paar hatte sich nach ihrer Verbindung, zu der, wie wir wissen, Wilhelm behülflich gewesen

an einigen Orten ... ingesehen, ...
nes gefunden, und ... r ... Gelde
gewiesen worden; einige Personen, die ihnen
terwegs begegneten, ein ... Theater ...
ben wollten. ...

Philinen wollte Madam Melina, und Herr Me-
lina dem lebhaften Laertes, als sie Bekanntsch
machten, keineswegs gefallen. Sie wünschten
neuen Ankömmlinge gleich wieder los zu seyn;
Wilhelm konnte ihnen keine günstigen Gesinnu
beibringen, ob er ihnen gleich wiederholt versich
daß es recht gute Leute seyen.

Eigentlich war auch das bisherige lustige Le
unsrer drey Abenteurer durch die Erweiterung
Gesellschaft auf mehr als eine Weise gestört;
Melina fing im Wirthshause (er hatte in eben
selben, in welchem Philine wohnte, Platz gefun
gleich zu markten und zu quängeln an. Er w
für weniges Geld besseres Quartier, reichlich
Mahlzeit und promptere Bedienung haben. In
zer Zeit machten Wirth und Kellner verdrießl
Gesichter, und wenn die andern, um froh zu le
sich alles gefallen ließen, und nur geschwind be
ten, um nicht länger an das zu denken, was s
verzehrt war; so mußte die Mahlzeit, die Mel
regelmäßig sogleich berichtigte, jederzeit von
wieder durchgenommen werden, so daß Philine i
ohne Umstände, ein wiederkäuendes Thier nannte
Noch verhaßter war Madam Melina dem le

ädchen. Diese junge Frau war nicht ohne
g, doch fehlte es ihr gänzlich an Geist und
Sie declamirte nicht übel, und wollte im=
eclamiren; allein man merkte bald, daß es
ne Wortdeclamation war, die auf einzelnen
laſtete, und die Empfindung des Ganzen
usdrückte. Bei dieſem allen war ſie nicht
emandem, beſonders Männern, unangenehm.
hr ſchrieben ihr diejenigen, die mit ihr um=
gewöhnlich einen ſchönen Verſtand zu:
e war, was ich mit einem Worte eine An=
nderin nennen möchte; ſie wußte einem
e, um deſſen Achtung ihr zu thun war, mit
eſondern Aufmerkſamkeit zu ſchmeicheln, in
deen ſo lange als möglich einzugehen, ſobald
ganz über ihren Horizont waren, mit Ekſtaſe
che neue Erſcheinung aufzunehmen. Sie ver=
ſprechen und zu ſchweigen, und ob ſie gleich
ckiſches Gemüth hatte, mit großer Vorſicht
ſſen, wo des andern ſchwache Seite ſeyn

Sechstes Capitel.

Melina hatte sich i[illegible] dessen nach den [illegible] der vorigen Direction genau erk[illegible] [illegible]corationen als Garderobe waren an einige [illegible]leute versetzt, und ein Notarius hatte den [illegible] von der Directrice erh[illegible]ten, unter gewissen [illegible]gungen, wenn sich Liebhaber fänden, in den [illegible] aus freier Hand zu [illegible]ligen. Melina wol[illegible] Sachen besehen, und zog Wilhelmen mit sich. [illegible]ser empfand, als man ihnen die Zimmer er[illegible] eine gewisse Neigung dazu, die er sich jedoch nicht gestand. In so einem schlechten Zustand die geklecksten Decorationen waren, so wenig [illegible]bar auch türkische und heidnische Kleider, alte [illegible]catur-Röcke für Männer und Frauen, Kutt[illegible] Zauberer, Juden und Pfaffen seyn mochte[illegible] konnt' er sich doch der Empfindung nicht erw[illegible] daß er die glücklichsten Augenblicke seines Lebe[illegible] der Nähe eines ähnlichen Trödelkrams ge[illegible] hatte. Hätte Melina in sein Herz sehen k[illegible] so würde er ihm eifriger zugesetzt haben, eine S[illegible] Geldes auf die Befreiung, Aufstellung und neu[illegible]

dieser zerstreuten Glieder zu einem schönen
herzugeben. Welch ein glücklicher Mensch,
elina aus, könnte ich seyn, wenn ich nur
ndert Thaler besäße, um zum Anfange den
ieser ersten theatralischen Bedürfnisse zu er=
Wie bald wollt' ich ein kleines Schauspiel
ten haben, das uns in dieser Stadt, in die=
jend, gewiß sogleich ernähren sollte. Wil=
hwieg, und beide verließen nachdenklich die
ingesperrten Schätze.

ina hatte von dieser Zeit an keinen andern
s als Projecte und Vorschläge, wie man ein
einrichten und dabei seinen Vortheil finden
Er suchte Philinen und Laertes zu inter=
und man that Wilhelmen Vorschläge, Geld
ießen, und Sicherheit dagegen anzunehmen.
fiel aber erst bei dieser Gelegenheit recht auf,
hier so lange nicht hätte verweilen sollen; er
digte sich, und wollte Anstalten machen, seine
rtzusetzen.

essen war ihm Mignons Gestalt und Wesen
reizender geworden. In alle seinem Thun
ſen hatte das Kind etwas sonderbares. Es
e Treppe weder auf noch ab, sondern sprang;
auf den Geländern der Gänge weg, und eh'
h's versah, saß es oben auf dem Schranke,
eb eine Weile ruhig. Auch hatte Wilhelm
, daß es für jeden eine besondere Art von
atte. Ihn grüßte sie, seit einiger Zeit, mit

über die Brust geschlagenen . Manch
war sie ganz stumm, zu Zeiten antwortete sie
auf verschiedene Fragen, immer sonderbar, so
daß man nicht unterscheiden konnte, ob es Wi
Unkenntniß der Sprache war, indem sie ein ge
nes mit Französisch und Italiänisch durchflo
Deutsch sprach. In seinem Dienste war das
unermüdet, und früh mit der Sonne auf; es
sich dagegen Abends zeitig, schlief in einer K
auf der nackten Erde, und war durch nichts zu
gen, ein Bette oder einen Strohsack anzune
Er fand sie oft, daß sie sich wusch. Auch ihre
der waren reinlich, obgleich alles fast doppel
dreyfach an ihr geflickt war. Man sagte W
men auch, daß sie alle Morgen ganz früh in die
gehe, wohin er ihr einmal folgte, und sie in de
der Kirche mit dem Rosenkranze knien und an
beten sah. Sie bemerkte ihn nicht, er gin
Hause, machte sich vielerlei Gedanken über die
stalt, und konnte sich bei ihr nichts besti
denken.

Neues Andringen Melina's um eine S
Geldes, zur Auslösung der mehr erwähnten
tergeräthschaften, bestimmte Wilhelmen noch
an seine Abreise zu denken. Er wollte den
gen, die lange nichts von ihm gehört h
noch mit dem heutigen Posttage schreiben; e
auch wirklich einen Brief an Wernern an, u
mit Erzählung seiner Abenteuer, wobei er, o

bemerken, sich mehrmal von der Wahrheit hatte, scho ziemlich weit gekommen, als er, m Verdruß, auf der hintern Seite des tts schon einige Verse geschrieben fand, die Madam Melina aus seiner Schreibtafel zu angefangen hatte. Unwillig zerriß er das nd verschob die Wiederholung seines Be es auf den nächsten Posttag.

Siebentes Capitel.

Unsre Gesellschaft befand sich abermal
men, und Philine, die auf jedes Pferd, das
kam, auf jeden Wagen, der anfuhr, äusserst a
sam war, rief mit grosser Lebhaftigkeit: Uns
dant! Da kommt unser allerliebster Pedant!
mag er bei sich haben? Sie rief und winkt
Fenster hinaus, und der Wagen hielt stille.

Ein kümmerlich armer Teufel, den man
nem verschabten, graulich-braunen Rocke u
seinen übelconditionirten Unterkleidern für
Magister, wie sie auf Academien zu vermode
gen, hätte halten sollen, stieg aus dem
und entblößte, indem er Philinen zu grüß
Hut abthat, eine übelgepuderte, aber übrigen
steife Perrücke, und Philine warf ihm hundert
hände zu.

So wie sie ihre Glückseligkeit fand, einen
der Männer zu lieben und ihre Liebe zu ge
so war das Vergnügen nicht viel geringer, d
sich so oft als möglich gab, die übrigen, die si
in diesem Augenblicke nicht liebte, auf ein
leichtfertige Weise zum besten zu haben.

den Lärm, womit sie diesen alten Freund
vergaß man auf die übrigen zu achten, die
olgten. Doch glaubte Wilhelm die zwey
mer und einen ältlichen Mann, der mit
eintrat, zu kennen. Auch entdeckte sich's
er sie alle drey vor einigen Jahren bei der
t, die in seiner Vaterstadt spielte, mehr
hen hatte. Die Töchter waren seit der
n gewachsen; der Alte aber hatte sich we-
dert. Dieser spielte gewöhnlich die gutmü-
lternden Alten, wovon das deutsche Thea-
leer wird, und die man auch im gemeinen
t selten antrifft. Denn da es der Charak-
r Landsleute ist, das Gute ohne viel
thun und zu leisten, so denken sie selten
ß es auch eine Art gebe, das Rechte mit
t und Anmuth zu thun, und verfallen viel-
ı einem Geiste des Widerspruchs getrieben,
den Fehler, durch ein mürrisches Wesen
e Tugend im Contraste darzustellen.
: Rollen spielte unser Schauspieler sehr gut,
ielte sie so oft und ausschließlich, daß er
ine ähnliche Art sich zu betragen im ge-
eben angenommen hatte.
lm gerieth in große Bewegung, sobald er
nte; denn er erinnerte sich, wie oft er die-
n neben seiner geliebten Mariane auf dem
gesehen hatte; er hörte ihn noch schelten,
ihre schmeichelnde Stimme, mit der sie

seinem rauhen Wesen ... Gehülfen ge-
nen hatte.

Die ... neuen
linge, ob ein Un... men auswärts zu find
zu hoffen ... leider mit Wein ...
und man m... mmen, daß die Gesell
bei denen ... kundigt, besetzt, ...
sogar in ... rgen seyen, wegen des ...
d Krieg ... r gehen zu müssen. ...
tern ... e mit ... inen Töchtern, ...
... zur ... lung, ein vortheilhaf
... nent aufgeg..., hatte mit dem Pedant
er unterwegs antraf, einen Wagen gemieth
hieher zu kommen, wo denn auch, wie sie
guter Rath theuer war.

Die Zeit, in welcher sich die übrigen ... Angelegenheiten sehr lebhaft unterhielten, Wilhelm nachdenklich zu. Er wünschte den allein zu sprechen, wünschte und fürchtete ... rianen zu hören, und befand sich in der größt... ruhe.

Die Artigkeiten der neuangekommenen ... zimmer konnten ihn nicht aus seinem Traum ... ßen; aber ein Wortwechsel, der sich erhub, ihn aufmerksam. Es war Friedrich, der Knabe, der Philinen aufzuwarten pflegte, sic dießmal lebhaft widersetzte, als er den Tisch und Essen herbeischaffen sollte. Ich habe mi... pflichtet, rief er aus, Ihnen zu dienen, aber

:ischen an Sie geriethen darüber
heftigen Streit. Philine bestand darauf,
seine Schuldigkeit zu thun, und als er sich
widersetzte, sagte sie ihm ohne Umstände,
e gehn, wohin er wolle.

den Sie etwa, daß ich mich nicht von Ihnen
könne? rief er aus, ging trotzig weg,
einen Bündel zusam , und eilte sogleich
use hinaus. Geh, gnon, sagte Philine,
ff' uns was wir brau n; sag' es dem Kell-
hilf aufwarten!

non trat vor Wilhelm hin, und fragte in
onischen Art: Soll ich? darf ich? und Wil-
rsetzte: thu, mein Kind, was Mademoiselle

Kind besorgte alles, und wartete den gan-
nd mit großer Sorgfalt den Gästen auf.
ische suchte Wilhelm mit dem Alten einen
gang allein zu machen; es gelang ihm, und
ncherlei Fragen, wie es ihm bisher gegangen,
sich das Gespräch auf die ehmalige Gesell-
und Wilhelm wagte zuletzt nach Marianen
n.

en Sie mir nichts von dem abscheulichen Ge-
rief der Alte, ich habe verschworen, nicht
r sie zu denken. Wilhelm erschrack über diese
ng, war aber noch in größerer Verlegenheit,
Alte fortfuhr, auf ihre Leichtfertigkeit und
hkeit zu schmählen. Wie gern hätte unser

Freund das Gespräch ... ing; allein
nun einmal die poltern ... eßungen de
lichen Mannes aushalten.

Ich schäme mich, fuhr dieser fort, daß
geneigt war. Doch hätten Sie das Mäd
gekannt, Sie würden mich gewiß entschuld
war so artig, natürlich und gut, so gefäl
jedem Sinne leidlich. Nie hätt' ich mir
daß Frechheit und Undank die Hauptzüge
rakters seyn sollten.

Schon hatte sich Wilhelm gefaßt, sein
Schlimmste von ihr zu hören, als er auf e
Verwunderung bemerkte, daß der Ton
milder wurde, seine Rede endlich stockte,
Schnupftuch aus der Tasche nahm, um die
zu trocknen, die zu ... zt seine Rede unterbr

Was ist Ihnen? rief Wilhelm aus.
Ihren Empfindungen auf einmal eine so e
setzte Richtung? Verbergen Sie mir es
nehme an dem Sc...sale dieses Mädchens
theil, als Sie ... uben; nur lassen Sie
wissen.

Ich habe wenig zu sagen, versetzte der
dem er wieder in seinen ernstlichen, verd
Ton überging: ich werde es ihr nie verg
ich um sie geduldet habe. Sie hatte, fuh
immer ein gewisses Zutrauen zu mir; ich
wie meine Tochter, und hatte, da meine
lebte, den Entschluß gefaßt, sie zu mir zu

ſie aus den Händen der Alten zu retten, von
Anleitung ich mir nicht viel gutes versprach.
ie Frau starb, das Project zerschlug sich.
egen das Ende des Aufenthalts in Ihrer Na-
dt, es sind nicht gar drey Jahre, merkte ich ihr
ichtbare Traurigkeit an; ich fragte sie, aber sie
aus. Endlich machten wir uns auf die Reise.
fuhr mit mir in Einem Wagen, und ich be-
e, was sie mir auch bald gestand, daß sie guter
ung sey, und in der größten Furcht schwebe,
unserm Director verstoßen zu werden. Auch
te es nur kurze Zeit, so machte er die Entde-
, kündigte ihr den Contract, der ohnedieß nur
chs Wochen stand, sogleich auf, zahlte was sie
rdern hatte, und ließ sie, aller Vorstellungen
chtet, in einem kleinen Städtchen, in einem
ten Wirthshause zurück.
er Henker hole alle liederlichen Dirnen! rief
lte mit Verdruß, und besonders diese, die mir
anche Stunde meines Lebens verdorben hat.
soll ich lange erzählen, wie ich mich ihrer ange-
ten, was ich für sie gethan, was ich an sie ge-
, wie ich auch in der Abwesenheit für sie ge-
habe. Ich wollte lieber mein Geld in den
werfen, und meine Zeit hinbringen, räudige
e zu erziehen, als nur jemals wieder auf so
eschöpf die mindeste Aufmerksamkeit wenden.
war's? Im Anfang erhielt ich Danksagungs-
, Nachricht von einigen Orten ihres Aufent-

halts, und zuletzt kein Wort mehr,
Dank für das Geld, das ich ihr zu ih
geschickt hatte. O die Verstellung un
sinn der Weiber ist so recht zusammen
ihnen ein bequemes Leben, und einem e
manche verdrießliche Stunde zu schaffen

Achtes Capitel.

ı denke sich Wilhelms Zustand, als er von dieser
)ung nach Hause kam. Alle seine alten Wun=
en wieder aufgerissen, und das Gefühl, daß
c Liebe nicht ganz unwürdig gewesen, wieder
jeworden; denn in dem Interesse des Alten,
Lobe, daß er ihr wider Willen geben mußte,
serm Freunde ihre ganze Liebenswürdigkeit
erschienen; ja selbst die heftige Anklage des
aftlichen Mannes enthielt nichts, was sie
helms Augen hätte herabsetzen können. Denn
kannte sich selbst als Mitschuldigen ihrer Ver=
n, und ihr Schweigen zuletzt schien ihm nicht
:; er machte sich vielmehr nur traurige Ge=
darüber, sah sie als Wöchnerin, als Mutter,
Welt ohne Hülfe herumirren, wahrscheinlich
ıem eigenen Kinde herumirren, Vorstellun=
che das schmerzlichste Gefühl in ihm erregten.
non hatte auf ihn gewartet, und leuchtete
Treppe hinauf. Als sie das Licht niederge=
'e, bat sie ihn zu erlauben, daß sie ihm heute
nit einem Kunststücke aufwarten dürfe. Er

hätte es lieber verbeten, besonders da er nicht wußte, was es werden sollte. Allein er [illegible]sem guten Geschöpfe nichts abschlagen. Nach einer kurzen Zeit trat sie wieder herein. Sie trug einen Teppich unter dem Arme, den sie auf der Erde ausbreitete. Wilhelm ließ sie gewähren. Sie brachte darauf vier Lichter, stellte eins auf jeden Zipfel des Teppichs. Ein Körbchen mit Eiern, das sie darauf holte, machte die Absicht deutlicher. Künstlich abgemessen schritt sie nunmehr auf dem Teppich hin und her, und legte in gewissen Maßen die Eier auseinander, dann rief sie einen Menschen herein, der im Hause aufwartete und die Violine spielte. Er trat mit seinem Instrument in die Ecke; sie verband sich die Augen, gab das Zeichen, und fing zugleich mit der Musik, wie ein aufgezogenes Räderwerk, ihre Bewegungen an, indem sie Tact und Melodie mit dem Schlage der Castagnetten begleitete.

Behende, leicht, rasch, genau führte sie den Tanz. Sie trat so scharf und so sicher zwischen die Eier hinein, bei den Eiern nieder, daß man jeden Augenblick dachte, sie müsse eins zertreten oder bei schnellen Wendungen das andre fortschleudern. Mit nichten! Sie berührte keines, ob sie gleich mit allen Arten von Schritten, engen und weiten, ja sogar mit Sprüngen, und zuletzt halb knieend sich durch die Reihen durchwand.

Unaufhaltsam, wie ein Uhrwerk, lief sie ihren Weg, und die sonderbare Musik gab dem immer wie-

von vorne anfangenden und losrauschenden Tanze
jeder Wiederholung einen neuen Stoß. Wilhelm
r von dem sonderbaren Schauspiele ganz hingeris-
l; er vergaß seiner Sorgen, folgte jeder Bewegung
r geliebten Creatur, und war verwundert, wie in
esem Tanze sich ihr Charakter vorzüglich entwickelte.
Streng, scharf, trocken, heftig, und in sanften
tellungen mehr feyerlich als angenehm, zeigte sie
h. Er empfand was er schon für Mignon gefühlt
diesem Augenblicke auf einmal. Er sehnte sich,
es verlassene Wesen an Kindesstatt seinem Her-
 einzuverleiben, es in seine Arme zu nehmen,
d mit der Liebe eines Vaters Freude des Lebens
ihm zu erwecken.

Der Tanz ging zu Ende; sie rollte die Eier mit
 Füßen sachte zusammen auf ein Häufchen, ließ
nes zurück, beschädigte keines, und stellte sich dazu,
em sie die Binde von den Augen nahm, und ihr
nstſtück mit einem Bücklinge endigte.

Wilhelm dankte ihr, daß sie ihm den Tanz, den
zu sehen gewünscht, so artig und unvermuthet
rgetragen habe. Er streichelte sie, und bedauerte,
 sie sich's habe so sauer werden lassen. Er ver-
ach ihr ein neues Kleid, worauf sie heftig antwor-
e: deine Farbe! Auch das versprach er ihr, ob er
ich nicht deutlich wußte, was sie darunter meine.
ie nahm die Eier zusammen, den Teppich unter
 Arm, fragte, ob er noch etwas zu befehlen habe,
d schwang sich zur Thüre hinaus.

Von dem M[illegible] e [illegible] [illegible]fle sich sei-
niger Zeit viele D[illegible] g[illegible] [illegible]en Tanz,
ches der bekannte [illegible] [illegible]igo war, so lange vorz
gen, bis er ihn [illegible] spielen können. Auch habe
ihm für sei[illegible] [illegible] h[illegible]en etwas Geld [illegible]gebo
das er aber n[illegible] [illegible] wollen.

Neuntes Capitel.

) einer unruhigen Nacht, die unser Freund
achend, theils von schweren Träumen geäng-
brachte, in denen er Marianen bald in alle[r]
it, bald in kümmerlicher Gestalt, jetzt mit
Kinde auf dem Arm, bald desselben beraubt
: der Morgen kaum angebrochen, als Mignon
it einem Schneider hereintrat. Sie brachte
Tuch und blauen Taffet, und erklärte nach
:t, daß sie ein neues Westchen und Schiffer-
vie sie solche an den Knaben in der Stadt ge-
nit blauen Aufschlägen und Bändern haben

ielm hatte seit dem Verlust Marianens alle
ı Farben abgelegt. Er hatte sich an das Grau,
Kleidung der Schatten, gewöhnt, und nur
ı himmelblaues Futter oder ein kleiner Kra-
dieser Farbe belebte einigermaßen jene stille
g. Mignon, begierig seine Farbe zu tragen,
n Schneider, der in kurzem die Arbeit zu
verspräch.
Tanz- und Fecht-Stunden, die unser Freund

heute mit Laertes nahm, wollten nicht zum glücken. Auch wurden sie bald durch Melina' kunst unterbrochen, der umständlich zeigte, w eine kleine Gesellschaft beisammen sey, mit man schon Stücke genug aufführen könne. neuerte seinen Antrag, daß Wilhelm einiges zum Etablissement vorstrecken solle, wobei diese mals seine Unentschlossenheit zeigte.

Philine und die Mädchen kamen bald hiera Lachen und Lärmen herein. Sie hatten sich mals eine Spazierfahrt ausgedacht: denn Ve rung des Orts und der Gegenstände war ein nach der sie sich immer sehnten. Täglich an andern Orte zu essen, war ihr höchster W Dießmal sollte es eine Wasserfahrt werden.

Das Schiff, womit sie die Krümmungen d genehmen Flusses hinunterfahren wollten, wa durch den Pedanten bestellt. Philine trieb, d sellschaft zauderte nicht, und war bald eingeschi

Was fangen wir nun an? sagte Philine, sich alle auf die Bänke niedergelassen hatten.

Das kürzeste wäre, versetzte Laertes, wir porirten ein Stück. Nehme jeder eine Roll seinem Charakter am angemessensten ist, u wollen sehen, wie es uns gelingt.

Fürtrefflich! sagte Wilhelm, denn in ein sellschaft, in der man sich nicht verstellt, in jedes nur seinem Sinne folgt, kann Anmut ufriedenheit nicht lange wohnen, und wo m

mmer verstellt, dahin kommen sie gar nicht. Es ist lso nicht übel gethan, wir geben uns die Verstellung leich von Anfang zu, und sind nachher unter der Maske so aufrichtig, als wir wollen.

Ja, sagte Laertes, deßwegen geht sich's so angenehm mit Weibern um, die sich niemals in ihrer natürlichen Gestalt sehen lassen.

Das macht, versetzte Madam Melina, daß sie nicht so eitel sind, wie die Männer, welche sich einbilden, sie seyen schon immer liebenswürdig genug, wie sie die Natur hervorgebracht hat.

Indessen war man zwischen angenehmen Büschen und Hügeln, zwischen Gärten und Weinbergen hingefahren, und die jungen Frauenzimmer, besonders aber Madam Melina, drückten ihr Entzücken über die Gegend aus. Leztre fing sogar an, ein artiges Gedicht von der beschreibenden Gattung über eine ähnliche Naturscene feyerlich herzusagen; allein Philine unterbrach sie, und schlug ein Gesetz vor, daß sich niemand unterfangen solle, von einem unbelebten Gegenstande zu sprechen; sie sezte vielmehr den Vorschlag zur extemporirten Komödie mit Eifer durch. Der polternde Alte sollte einen pensionirten Officier, Laertes einen vacirenden Fechtmeister, der Pedant einen Juden vorstellen, sie selbst wolle eine Tyrolerin machen, und überließ den übrigen sich ihre Rollen zu wählen. Man sollte fingiren, als ob sie eine Gesellschaft weltfremder Menschen seyen, die so eben auf einem Marktschiffe zusammen komme.

Sie fing sogleich mit dem Juden ihre Rolle zu spielen an, und eine allgemeine Heiterkeit verbreitete sich.

Man war nicht lange gefahren, als der Schiffer stille hielt, um mit Erlaubniß der Gesellschaft noch jemand einzunehmen, der am Ufer stand, und gewinkt hatte.

Das ist eben noch was wir brauchten, rief Philine: ein blinder Passagier fehlte noch der Reisegesellschaft.

Ein wohlgebildeter Mann stieg in das Schiff, den man an seiner Kleidung und seiner ehrwürdigen Miene wohl für einen Geistlichen hätte nehmen können. Er begrüßte die Gesellschaft, die ihm nach ihrer Weise dankte, und ihn bald mit ihrem Scherz bekannt machte. Er nahm darauf die Rolle eines Landgeistlichen an, die er zur Verwunderung aller auf das artigste durchsetzte, indem er bald ermahnte, bald Histörchen erzählte, einige schwache Seiten blicken ließ, und sich doch im Respect zu erhalten wußte.

Indessen hatte jeder, der nur ein einzigesmal aus seinem Charakter herausgegangen war, ein Pfand geben müssen. Philine hatte sie mit großer Sorgfalt gesammelt, und besonders den geistlichen Herrn mit vielen Küssen bei der künftigen Einlösung bedroht ob er gleich selbst nie in Strafe genommen ward. Melina dagegen war völlig ausgeplündert, Hemdenknöpf und Schnallen, und alles, was Bewegliches an seinem Leibe war, hatte Philine zu sich genommen

denn er wollte einen reisenden Engländer vorstellen, und konnte auf keine Weise in seine Rolle hineinkommen.

Die Zeit war indeß auf das angenehmste vergangen, jedes hatte seine Einbildungskraft und seinen Witz auf's möglichste angestrengt, und jedes seine Rolle mit angenehmen und unterhaltenden Scherzen ausstaffirt. So kam man an dem Ort an, wo man sich den Tag über aufhalten wollte, und Wilhelm gerieth mit dem Geistlichen, wie wir ihn, seinem Aussehn und seiner Rolle nach, nennen wollen, auf dem Spaziergange bald in ein interessantes Gespräch.

Ich finde diese Uebung, sagte der Unbekannte, unter Schauspielern, ja in Gesellschaft von Freunden und Bekannten, sehr nützlich. Es ist die beste Art, die Menschen aus sich heraus und durch einen Umweg wieder in sich hinein zu führen. Es sollte bei jeder Truppe eingeführt seyn, daß sie sich manchmal auf diese Weise üben müßte, und das Publicum würde gewiß dabei gewinnen, wenn alle Monate ein nicht geschriebenes Stück aufgeführt würde, worauf sich freilich die Schauspieler in mehreren Proben müßten vorbereitet haben.

Man dürfte sich, versetzte Wilhelm, ein extemporirtes Stück nicht als ein solches denken, das aus dem Stegreife sogleich componirt würde, sondern als ein solches, wovon zwar Plan, Handlung und Scenen-Eintheilung gegeben wären, dessen Ausführung aber dem Schauspieler überlassen bliebe.

Ganz richtig, sagte der Unbekannte, und eben i diese Ausführung betrifft, würde ein solches G sobald die Schauspieler nur einmal im Gang wär außerordentlich gewinnen. Nicht die Ausführu durch Worte, denn durch diese muß freilich der di legende Schriftsteller seine Arbeit zieren, sondern Ausführung durch Gebärden und Mienen, Abä fungen und was dazu gehört, kurz das stumme, la laute Spiel, welches nach und nach bei uns ganz v loren zu gehen scheint. Es sind wohl Schauspiel in Deutschland, deren Körper das zeigt, was sie de ken und fühlen, die durch Schweigen, Zaudern, du Winke, durch zarte anmuthige Bewegungen des K pers eine Rede vorzubereiten, und die Pausen d Gesprächs durch eine gefällige Pantomime mit de Ganzen zu verbinden wissen; aber eine Uebung, d einem glücklichen Naturell zu Hülfe käme, und lehrte, mit dem Schriftsteller zu wetteifern, ist nic so im Gange, als es zum Troste derer, die das The ter besuchen, wohl zu wünschen wäre.

Sollte aber nicht, versetzte Wilhelm, ein glückl ches Naturell, als das Erste und Letzte, einen Scha spieler, wie jeden andern Künstler, ja vielleicht w jeden Menschen, allein zu einem so hochaufgesteckt Ziele bringen?

Das Erste und Letzte, Anfang und Ende möch es wohl seyn und bleiben; aber in der Mitte dürf dem Künstler manches fehlen, wenn nicht Bildun das erst aus ihm macht, was er seyn soll, und zwa

Bildung; denn vielleicht ist derjenige, dem man
e zuschreibt, übler daran als der, der nur ge=
liche Fähigkeiten besitzt; denn jener kann leichter
ldet und viel heftiger auf falsche Wege gestoßen
n, als dieser?
ber, versetzte Wilhelm, wird das Genie sich
selbst retten, die Wunden, die es sich geschla=
selbst heilen?
Mit nichten, versetzte der andere, oder wenig=
nur nothdürftig; denn niemand glaube die er=
Eindrücke der Jugend überwinden zu können.
r in einer löblichen Freiheit, umgeben von schö=
und edlen Gegenständen, in dem Umgange mit
Menschen aufgewachsen, haben ihn seine Mei=
das gelehrt, was er zuerst wissen mußte, um
brige leichter zu begreifen, hat er gelernt, was er
n verlernen braucht, wurden seine ersten Handlun=
o geleitet, daß er das Gute künftig leichter und
mer vollbringen kann, ohne sich irgend etwas
wöhnen zu müssen; so wird dieser Mensch ein
res, vollkommneres und glücklicheres Leben füh=
als ein anderer, der seine ersten Jugendkräfte
Widerstand und im Irrthum zugesetzt hat. Es
so viel von Erziehung gesprochen und geschrie=
und ich sehe nur wenig Menschen, die den ein=
n aber großen Begriff, der alles andere in sich
ßt, fassen und in die Ausführung übertragen
en.
Das mag wohl wahr seyn, sagte Wilhelm, denn

jeder Mensch ist beschränkt genug, den andern zu sei-
nem Ebenbild erziehen zu wollen. Glücklich sind
diejenigen daher, deren sich das Schicksal annimmt,
das jeden nach seiner Weise erzieht!

Das Schicksal, versetzte lächelnd der andere, ist
ein vornehmer, aber theurer Hofmeister. Ich würde
mich immer lieber an die Vernunft eines menschlichen
Meisters halten. Das Schicksal, für dessen Weis-
heit ich alle Ehrfurcht trage, mag an dem Zufall,
durch den es wirkt, ein sehr ungelenkes Organ haben.
Denn selten scheint dieser genau und rein auszufüh-
ren, was jenes beschlossen hatte.

Sie scheinen einen sehr sonderbaren Gedanken
auszusprechen, versetzte Wilhelm.

Mit nichten! Das meiste, was in der Welt be-
gegnet, rechtfertigt meine [illegible]
Begebenheiten im Anfange nicht [illegible]
und gehen die meisten nicht auf [illegible]
hinaus?

Sie wollen scherzen.

Und ist es nicht, fuhr der andere fort, mit dem,
was einzelnen Menschen begegnet, eben so? Gesetzt,
das Schicksal hätte einen zu einem guten Schauspie-
ler bestimmt, (und warum sollt' es uns nicht auch
mit guten Schauspielern versorgen?) unglücklicher-
weise führte der Zufall aber den jungen Mann in ein
Puppenspiel, wo er sich früh nicht enthalten konnte
an etwas Abgeschmacktem Theil zu nehmen, etwas
Albernes leidlich, wohl gar interessant zu finden, u

e jugendlichen Eindrücke, welche nie verlöschen,
n wir eine gewisse Anhänglichkeit nie entziehen
en, von einer falschen Seite zu empfangen.

Wie kommen Sie auf's Puppenspiel? fiel ihm
helm mit einiger Bestürzung ein.

Es war nur ein unwillkürliches Beispiel; wenn
Ihnen nicht gefällt, so nehmen wir ein andres.
ßt, das Schicksal hätte einen zu einem großen
ler bestimmt, und dem Zufall beliebte es, seine
nd in schmutzige Hütten, Ställe und Scheunen
erstoßen, glauben Sie, daß ein solcher Mann sich
ls zur Reinlichkeit, zum Adel, zur Freiheit der
e erheben werde? Mit je lebhafterm Sinn er
Unreine in seiner Jugend angefaßt und nach
r Art veredelt hat, desto gewaltsamer wird es
n der Folge seines Lebens an ihm rächen, indem
ch, inzwischen daß er es zu überwinden suchte,
ihm auf's innigste verbunden hat. Wer früh in
hter unbedeutender Gesellschaft gelebt hat, wird
wenn er auch später eine bessere haben kann, im=
nach jener zurücksehnen, deren Eindruck ihm, zu=
h mit der Erinnerung jugendlicher, nur selten
iederholender Freuden, geblieben ist.

Man kann denken, daß unter diesem Gespräch
nach und nach die übrige Gesellschaft entfernt
. Besonders war Philine gleich vom Anfang
ie Seite getreten. Man kam durch einen Sei=
eg zu ihnen zurück. Philine brachte die Pfänder
or, welche auf allerlei Weise gelös't werden muß=

ten, wobei der Fremde [illegible] durch die ar[illegible]sten Erfindungen und durch ei[illegible]n [illegible]zwungene Theilnahme der ganzen Gesells[illegible], [illegible] besonders den Frauenzimmern, sehr emp[illegible] und so flossen die Stunden des Tages unter [illegible]zen, Singen, Küssen und allerlei Neckereyen auf [illegible] a[illegible]genehmste vorbei.

Zehntes Capitel.

Als sie sich wieder nach Hause begeben wollten, n sie sich nach ihrem Geistlichen um; allein er war schwunden, und an keinem Orte zu finden.

Es ist nicht artig von dem Manne, der sonst viel ensart zu haben scheint, sagte Madam Melina, e Gesellschaft, die ihn so freundlich aufgenommen, e Abschied zu verlassen.

Ich habe mich die ganze Zeit her schon besonnen, e Laertes, wo ich diesen sonderbaren Mann schon mals möchte gesehen haben. Ich war eben im griff, ihn bei'm Abschiede darüber zu befragen.

Mir ging es eben so, versetzte Wilhelm, und ich te ihn gewiß nicht entlassen, bis er uns etwas eres von seinen Umständen entdeckt hätte. Ich ßte mich sehr irren, wenn ich ihn nicht schon endwo gesprochen hätte.

Und doch könntet ihr euch, sagte Philine, darin flich irren. Dieser Mann hat eigentlich nur das sche Ansehen eines Bekannten, weil er aussieht wie Mensch, und nicht wie Hans oder Kunz.

Was soll das heißen, sagte Laertes, nicht auch aus wie Menschen?

Ich weiß, was ich sage, versetzte Pl wenn ihr mich nicht begreift, so laßt'e Ich werde nicht am Ende noch gar meine legen sollen.

Zwey Kutschen fuhren vor. Man lobt falt des Laertes, der sie bestellt hatte. Pl neben Madam Melina, Wilhelmen gegen und die übrigen richteten sich ein so gut Laertes selbst ritt auf Wilhelms Pferde, d heraus gekommen war, nach der Stadt z

Philine saß kaum in dem Wagen, al Lieder zu singen und das Gespräch auf Ge lenken wußte, von denen sie behauptete, Glück dramatisch behandelt werden könnte diese kluge Wendung hatte sie gar bald ih Freund in seine beste Laune gesetzt, und nirte aus dem Reichthum seines lebendi vorraths sogleich ein ganzes Schauspiel m nen Acten, Scenen, Charakteren und gen. Man fand für gut, einige Arien u einzuflechten; man dichtete sie, und Phili alles einging, paßte ihnen gleich bekannte an, und sang sie aus dem Stegreife.

Sie hatte eben heute ihren schönen, Tag; sie wußte mit allerlei Neckereyen uns zu beleben; es ward ihm wohl, wie es ihm gewesen war.

dem ihn jene grausame Entdeckung von der
Marianens gerissen hatte, war er dem Ge=
m geblieben, sich vor der zusammenschlagen=
einer weiblichen Umarmung zu hüten, das
Geschlecht zu meiden, seine Schmerzen, seine
, seine süßen Wünsche in seinem Busen zu
ren. Die Gewissenhaftigkeit, womit er dieß
beobachtete, gab seinem ganzen Wesen eine
Nahrung, und da sein Herz nicht ohne Theil=
bleiben konnte, so ward eine liebevolle Mit=
nun zum Bedürfnisse. Er ging wieder wie
ersten Jugendnebel begleitet umher, seine
aßten jeden reizenden Gegenstand mit Freu=
und nie war sein Urtheil über eine liebens=
Gestalt schonender gewesen. Wie gefährlich
iner solchen Lage das verwegene Mädchen wer=
te, läßt sich leider nur zu gut einsehen.
ause fanden sie auf Wilhelms Zimmer schon
Empfange bereit, die Stühle zu einer Vor=
urechte gestellt, und den Tisch in die Mitte
uf welchem der Punschnapf seinen Platz neh=
te.
deutschen Ritterstücke waren damals eben
d hatten die Aufmerksamkeit und Neigung
licums an sich gezogen. Der alte Polterer
es dieser Art mitgebracht, und die Vorle=
beschlossen worden. Man setzte sich nieder.
bemächtigte sich des Exemplars und fing zu

Die geharnischten Ritter, die alten Bur
Treuherzigkeit, Rechtlichkeit und Redlichkei
ders aber die Unabhängigkeit der handelnde
nen wurden mit großem Beifall aufgenomm
Vorleser that sein Möglichstes, und die G
kam außer sich. Zwischen dem zweyten und
Act kam der Punsch in einem großen Napfe
in dem Stücke selbst sehr viel getrunken u
stoßen wurde, so war nichts natürlicher, als
Gesellschaft bei jedem solchen Falle sich lebhaf
Platz der Helden versetzte, gleichfalls anklin
die Günstlinge unter den handelnden Perso
leben ließ.

Jedermann war von dem Feuer des edel
tionalgeistes entzündet. Wie sehr gefiel e
deutschen Gesellschaft, sich, ihrem Charakter
auf eignem Grund und Boden poetisch zu
Besonders thaten die Gewölbe und Keller, di
lenen Schlösser, das Moos und die hohlen
über alles aber die nächtlichen Zigeunerscenen
heimliche Gericht eine ganz unglaubliche W
Jeder Schauspieler sah nun, wie er bald
und Harnisch, jede Schauspielerin, wie sie m
großen stehenden Kragen ihre Deutschheit
Publico produciren werde. Jeder wollte sich
einen Namen aus dem Stücke oder aus der d
Geschichte zueignen, und Madam Melina bet
Sohn oder Tochter, wozu sie Hoffnung hatt
anders als Adelbert oder Mathilde taufen z

Gegen den fünften Act ward der Beifall lärmender und lauter, ja zuletzt, als der Held wirklich seinem Unterdrücker entging, und der Tyrann gestraft wurde, war das Entzücken so groß, daß man schwur, man habe nie so glückliche Stunden gehabt. Melina, den der Trank begeistert hatte, war der lauteste, und da der zweyte Punschnapf geleert war und Mitternacht herannahte, schwur Laertes hoch und theuer, es sey kein Mensch würdig, an diese Gläser jemals wieder eine Lippe zu setzen, und warf mit dieser Betheurung sein Glas hinter sich und durch die Scheiben auf die Gasse hinaus. Die übrigen folgten seinem Beispiele, und ungeachtet der Protestationen des herbeieilenden Wirthes wurde der Punschnapf selbst, der nach einem solchen Feste durch unheiliges Getränk nicht wieder entweiht werden sollte, in tausend Stücke geschlagen. Philine, der man ihren Rausch am wenigsten ansah, indeß die beiden Mädchen nicht in den anständigsten Stellungen auf dem Canape lagen, reizte die andern mit Schadenfreude zum Lärm. Madam Melina recitirte einige erhabene Gedichte, und ihr Mann, der im Rausche nicht sehr liebenswürdig war, fing an auf die schlechte Bereitung des Punsches zu schelten, versicherte, daß er ein Fest ganz anders einzurichten verstehe, und ward zuletzt, als Laertes Stillschweigen gebot, immer gröber und lauter, so daß dieser, ohne sich lange zu bedenken, ihm die Scherben des Napfs an den Kopf warf und dadurch den Lärm nicht wenig vermehrte.

Indessen war die Schaarwache he
und verlangte in's Haus eingelassen zu
helm, vom Lesen sehr erhitzt, ob er gl
getrunken, hatte genug zu thun, um
des Wirths die Leute durch Geld und
befriedigen und die Glieder der Gesell
mißlichen Umständen nach Hause zu
warf sich, als er zurück kam, vom Se
tigt, voller Unmuth, unausgekleidet
und nichts glich der unangenehmen En
er des andern Morgens die Augen aufs
düsterm Blick auf die Verwüstungen
nen Tages, den Unrath und die bös
hinsah, die ein geistreiches, lebhafte
meintes Dichterwerk hervorgebracht ha

Eilftes Capitel.

einem kurzen Bedenken rief er sogleich den
erbei, und ließ sowohl den Schaden als die
f seine Rechnung schreiben. Zugleich ver=
nicht ohne Verdruß, daß sein Pferd von
jestern bei dem Hereinreiten dergestalt ange=
vorden, daß es wahrscheinlich, wie man zu
egt, verschlagen habe, und daß der Schmied
offnung zu seinem Aufkommen gebe.
Gruß von Philinen, den sie ihm aus ihrem
uwinkte, versetzte ihn dagegen wieder in ei=
ern Zustand, und er ging sogleich in den
Laden, um ihr ein kleines Geschenk, das er
n das Pudermesser noch schuldig war, zu
ind wir müssen bekennen, er hielt sich nicht
renzen eines proportionirten Gegengeschenks.
: ihr nicht allein ein Paar sehr niedliche Ohr=
ndern nahm dazu noch einen Hut und Hals=
) einige andere Kleinigkeiten, die er sie den
g hatte verschwenderisch wegwerfen sehen.
m Melina, die ihn eben, als er seine Ga=
reichte, zu beobachten kam, suchte noch vor

Tische eine Gelegenheit, ihn sehr e lich über s Empfindung für dieses Mädchen zur Rede zu se und er war um so erstaunter, als er nichts wen denn diese Vorwürfe zu verdienen glaubte. Er schw hoch und theuer, daß es ihm keineswegs eingefal sey, sich an diese Person, deren ganzen Wandel wohl kenne, zu wenden; er entschuldigte sich, so g er konnte, über sein freundliches und artiges Betrag gegen sie, befriedigte aber Madam Melina auf kei Weise, vielmehr ward diese immer verdrießlicher, sie bemerken mußte, daß die Schmeicheley, wodur sie sich eine Art von Neigung unsers Freundes erw ben hatte, nicht hinreiche, diesen Besitz gegen d Angriffe einer lebhaften, jüngern und glücklicher b gabten Natur zu vertheidigen.

Ihren Mann fanden sie gleichfalls, da sie zu T sche kamen, bei sehr üblem Humor, und er f schon an, ihn über Kleinigkeiten auszulassen, a der Wirth hereintrat und einen Harfenspieler a meldete. Sie werden, sagte er, gewiß Vergnüg an der Musik und an den Gesängen dieses Man finden; es kann sich niemand, der ihn hört, enth ten, ihn zu bewundern und ihm etwas wenig mitzutheilen.

Lassen Sie ihn weg, versetzte Melina, ich b nichts weniger als gestimmt, einen Leyermann z hören, und wir haben allenfalls Sänger unter un die gern etwas verdienten. Er begleitete diese Wor mit einem tückischen Seitenblicke, den er auf Phil

arf. Sie verstand ihn, und war gleich bereit,
nem Verdruß, den angemeldeten Sänger zu
hen. Sie wendete sich zu Wilhelmen, und
sollen wir den Mann nicht hören, sollen wir
thun, um uns aus der erbärmlichen Langen=
zu retten?

elina wollte ihr antworten, und der Streit
lebhafter geworden, wenn nicht Wilhelm den
ugenblick hereintretenden Mann begrüßt und
rbeigewinkt hätte.

ie Gestalt dieses seltsamen Gastes setzte die
Gesellschaft in Erstaunen, und er hatte schon
inem Stuhle Besitz genommen, ehe jemand ihn
agen oder sonst etwas vorzubringen das Herz
Sein kahler Scheitel war von wenig grauen
n umkränzt, große blaue Augen blickten sanft
langen weißen Augenbraunen hervor. An eine
ebildete Nase schloß sich ein langer weißer Bart
ne die gefällige Lippe zu bedecken, und ein lan=
unkelbraunes Gewand umhüllte den schlanken
r vom Halse bis zu den Füßen; und so fing
der Harfe, die er vor sich genommen hatte, zu
iren an.

ie angenehmen Töne, die er aus dem Instru=
hervorlockte, erheiterten gar bald die Gesell=

r pflegt auch zu singen, guter Alter, sagte
ie.

ebt uns etwas, das Herz und Geist zugleich mit

den Sinnen ergeße, sagte Wilhelm. D
ment sollte nur die Stimme begleiten; d
dien, Gänge und Läufe ohne Worte und S
nen mir Schmetterlingen oder schönen b
geln ähnlich zu seyn, die in der Luft vor
gen herum schweben, die wir allenfalls hasch
zueignen möchten; da sich der Gesang l
ein Genius gen Himmel hebt, und das
in uns ihn zu begleiten anreizt.

Der Alte sah Wilhelmen an, alsdann
that einige Griffe auf der Harfe, und bega
Es enthielt ein Lob auf den Gesang, prie
der Sänger, und ermahnte die Menschen,
Er trug das Lied mit soviel Leben und W
daß es schien, als hätte er es in diesem
und bei diesem Anlasse gedichtet. Wilh
sich kaum, ihm um den Hals zu fallen
Furcht, ein lautes Gelächter zu erregen,
seinen Stuhl zurück; denn die übrigen m
halb laut einige alberne Anmerkungen, u
ob es ein Pfaffe oder ein Jude sey.

Als man nach dem Verfasser des Li
gab er keine bestimmte Antwort; nur ve
daß er reich an Gesängen sey, und wünsch
sie gefallen möchten. Der größte Theil
schaft war fröhlich und freudig, ja selbst A
seiner Art offen geworden, und indem
einander schwatzte und scherzte, fing der A
des geselligen Lebens auf das geistreichste

Er pries Einigkeit und Gefälligkeit mit ein-
schmeichelnden Tönen. Auf einmal ward sein Ge-
trocken, rauh und verworren, als er gehässige
schlossenheit, kurzsinnige Feindschaft und gefähr-
n Zwiespalt bedauerte, und gern warf jede Seele
e unbequemen Fesseln ab, als er, auf den Fittigen
r vordringenden Melodie getragen, die Friedens-
er pries, und das Glück der Seelen die sich wie-
inden sang.

Kaum hatte er geendigt, als ihm Wilhelm zu-
: wer du auch seyst, der du, als ein hülfreicher
utzgeist, mit einer segnenden und belebenden
mme zu uns kommst, nimm meine Verehrung
meinen Dank! fühle, daß wir alle dich bewun-
n, und vertrau' uns, wenn du etwas bedarfst!

Der Alte schwieg, ließ erst seine Finger über die
ten schleichen, dann griff er sie stärker an, und sang:

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laßt den Gesang zu unserm Ohr
Im Saale wiederhallen!
Der König sprach's, der Page lief,
Der Knabe kam, der König rief:
Bring' ihn herein den Alten.

Gegrüßet seyd ihr hohen Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?

Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch, hier ist nicht Zeit
Sich staunend zu ergetzen.

Der Sänger drückt die Augen ein,
Und schlug die vollen Töne;
Der Ritter schaute muthig drein,
Und in den Schoos die Schöne.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel,
Eine goldne Kette holen.

Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern.
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet.
Das Lied, das aus der Kehle dringt
Ist Lohn, der reichlich lohnet;
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins,
Laß einen Trunk des besten Weins
In reinem Glase bringen.

Er setzt es an, er trank es aus:
O Trank der süßen Labe!
O! dreymal hochbeglücktes Haus,
Wo das ist kleine Gabe!

s euch wohl, so denkt an mich.
nket Gott so warm, als ich
esen Trunk euch danke.

änger nach geendigtem Liede ein Glas
r ihn eingeschenkt dastand, ergriff, und
blicher Miene, sich gegen seine Wohl-
d, austrank, entstand eine allgemeine
r Versammlung. Man klatschte und
es möge dieses Glas zu seiner Gesund-
irkung seiner alten Glieder gereichen.
einige Romanzen, und erregte immer
keit in der Gesellschaft.

die Melodie, Alter, rief Philine, der
sich zum Tanz?

etzte er; wenn Sie das Lied singen und
len, an mir soll es nicht fehlen.

und auf, und hielt sich fertig. Der
ie Melodie, und sie sang ein Lied, das
sern nicht mittheilen können, weil sie
bgeschmackt oder wohl gar unanständig
n.

hatte die Gesellschaft, die immer hei-
r war, noch manche Flasche Wein ausge-
fing an sehr laut zu werden. Da aber
de die bösen Folgen ihrer Lust noch in
nken schwebten, suchte er abzubrechen,
ten für seine Bemühung eine reichliche
die Hand, die andern thaten auch et-

was, man ließ ihn abtreten [illegible], und versprach sich auf den Abend eine wiederholte Freude von seiner Geschicklichkeit.

Als er hinweg war, s[illegible] Wilhelm zu Philinen: ich kann zwar in Ihrem L[illegible]gesange weder ein dichterisches noch sittl[illegible]s [illegible]ienst finden; doch wenn Sie mit eben der N[illegible]ät, Eigenheit und Zierlichkeit etwas schickl[illegible]s [illegible]d[illegible]m Theater jemals aufführen, so wird Ihn[illegible]gemeiner lebhafter Beifall gewiß zu Theil wer[illegible].

Ja, sagte Philine, es müßte eine recht angenehme Empfindung seyn, [illegible] am Eise zu wärmen.

Ueberhaupt, sagte Wilhelm, wie sehr beschämt dieser Mann manchen [illegible]spieler. Haben Sie bemerkt, wie richtig der d[illegible]atische Ausdruck seiner Romanzen war? Gewiß, es lebte mehr Darstellung in seinem Gesang, als in unsern steifen Personen auf der Bühne; man sollte die Aufführung mancher Stücke eher für eine Erzählung halten und diesen musikalischen Erzählungen eine sinnliche Gegenwart zuschreiben.

Sie sind ungerecht! versetzte Laertes: ich gebe mich weder für einen großen Schauspieler noch Sänger; aber das weiß ich, daß, wenn die Musik die Bewegungen des Körpers leitet, ihnen Leben gibt, und ihnen zugleich das Maß vorschreibt; wenn Declamation und Ausdruck schon von dem Compositeur auf mich übertragen werden: so bin ich ein ganz [illegible]er Mensch, als wenn ich im prosaischen Drama

das

s erst erschaffen, und Tact und Declamation erfinden soll, worin mich noch dazu jeder lende stören kann.

viel weiß ich, sagte Melina, daß uns dieser n Einem Puncte gewiß beschämt, und zwar 1 Hauptpuncte. Die Stärke seiner Talente) in dem Nutzen, den er davon zieht. Uns, vielleicht bald in Verlegenheit seyn werden, eine Mahlzeit hernehmen, bewegt er, unsre t mit ihm zu theilen. Er weiß uns das ls wir anwenden könnten, um uns in einige ng zu setzen, durch ein Liedchen aus der n locken. Es scheint so angenehm zu seyn,) zu verschleudern, womit man sich und an e Existenz verschaffen könnte.

Gespräch bekam durch diese Bemerkung nicht nehmste Wendung. Wilhelm, auf den der f eigentlich gerichtet war, antwortete mit Leidenschaft, und Melina, der sich eben nicht ten Feinheit befliß, brachte zuletzt seine Be n mit ziemlich trockenen Worten vor. Es schon vierzehn Tage, sagte er, daß wir das pfändete Theater und die Garderobe besehen und beides konnten wir für eine sehr leidliche haben. Sie machten mir damals Hoff daß Sie mir so viel creditiren würden, und habe ich noch nicht gesehen, daß Sie die eiter bedacht oder sich einem Entschluß ge hätten. Griffen Sie damals zu, so wären

wir jetzt im Gange. Ihre Absicht zu ver
ben Sie auch noch nicht ausgeführt, und
nen Sie mir diese Zeit über auch nicht
haben; wenigstens gibt es Personen, die
legenheit zu verschaffen wissen, daß es
weggehe.

Dieser nicht ganz ungerechte Vorwurf t
Freund. Er versetzte einiges darauf mit
keit, ja mit Heftigkeit, und ergriff, da
schaft aufstand und sich zerstreute, die Th
er nicht undeutlich zu erkennen gab, daß er
lange mehr bei so unfreundlichen und
Menschen aufhalten wolle. Er eilte
hinunter, sich auf eine steinerne Bank zu
vor dem Thore seines Gasthofs stand, und
nicht, daß er halb aus Lust, halb aus
als gewöhnlich getrunken hatte.

Zwölftes Capitel.

Nach einer kurzen Zeit, die er, beunruhigt von mancherlei Gedanken, sitzend und vor sich hinsehend zugebracht hatte, schlenderte Philine singend zur Hausthüre heraus, setzte sich zu ihm, ja man dürfte beinahe sagen, auf ihn, so nahe rückte sie an ihn heran, lehnte sich auf seine Schultern, spielte mit seinen Locken, streichelte ihn, und gab ihm die besten Worte von der Welt. Sie bat ihn, er möchte ja bleiben, und sie nicht in der Gesellschaft allein lassen, in der sie vor langer Weile sterben müßte; sie könne nicht mehr mit Melina unter Einem Dache ausdauern, und habe sich deßwegen herüber quartirt.

Vergebens suchte er sie abzuweisen, ihr begreiflich zu machen, daß er länger weder bleiben könne noch dürfe. Sie ließ mit Bitten nicht ab, ja unvermuthet schlang sie ihren Arm um seinen Hals, und küßte ihn mit dem lebhaftesten Ausdrucke des Verlangens.

Sind Sie toll, Philine? rief Wilhelm aus, indem er sich loszumachen suchte, die öffentliche Straße zum Zeugen solcher Liebkosungen zu machen, die ich

auf keine Weise verdiene! Las[sen] Sie mich lo[s], [ich] kann nicht und ich werde nicht [blei]ben.

Und ich werde dich fest halten, sagte sie, [und] werde dich hier auf öffentlicher Gasse so lange [küssen], bis du mir versprichst, was ich wünsche. Ich [lache] mich zu Tode, fuhr sie fort; nach dieser Vertr[aulich]keit halten mich die Leute gewiß für deine Fr[au seit] vier Wochen, und die Ehemänner, die eine [so an]muthige Scene sehen, werden mich ihren [Frauen] als ein Muster einer kindlich unbefangenen Z[ärtlich]keit anpreisen.

Eben gingen einige Leute vorbei, und sie li[ebkoste] ihn auf das Anmuthigste, und er, um kein [Aergerniß] zu geben, war gezwungen, die Rolle des geb[uldigen] Ehemannes zu spielen. Dann schnitt sie den [Leuten] Gesichter im Rücken, und trieb voll Uebermut[h aller]hand Ungezogenheiten, bis er zuletzt versp[rechen] mußte, noch heute und morgen und übermor[gen zu] bleiben.

Sie sind ein rechter Stock! sagte sie dara[uf, in]dem sie von ihm abließ, und ich eine Thöri[n, daß] ich so viel Freundlichkeit an Sie verschwende. [Sie] stand verdrießlich auf, und ging einige Sc[hritte,] dann kehrte sie lachend zurück, und rief: ich [sehe] eben, daß ich darum in dich vernarrt bin, i[ch will] nur gehen und meinen Strickstrumpf holen[, daß] ich etwas zu thun habe. Bleibe ja, damit i[ch den] steinernen Mann auf der steinernen Bank [wieder] finde.

Dießmal [illegible] ihm [illegible] : [illegible] m so [illegible] er
h von ihr zu enthalt[illegible] st[illegible] t, [illegible] er d[illegible]
diesem Augenblicke, hätte er [illegible] ihr in [illegible] er
nsamen Laube befunden, ihre Liebkosungen [illegible]
einlich nicht unerwiede[illegible]t gelassen haben.

Sie ging, nachdem sie ihm einen leichtfertigen
lick zugeworfen, in da[illegible] Haus. Er hatte keinen
erriff, ihr zu folgen, [illegible]lmehr [illegible]te ihr Betragen
ien neuen Widerwillen [illegible] i [illegible] erregt; doch hob
sich, ohne selbst recht zu [illegible]en warum, von der
ank, um ihr nachzugehen.

Er war eben im Begriff, in die Thüre zu tre-
n, als Melina herbeikam, ihn bescheiden anredete,
d ihn wegen einiger im Wortwechsel zu hart aus-
sprochenen Ausdrücke um Verzeihung bat. Sie
hmen mir nicht übel, fuhr er fort, wenn ich in
m Zustande, in dem ich mich befinde, mich viel-
cht zu ängstlich bezeig[illegible]; aber die Sorge für eine
au, vielleicht bald für ein Kind, verhindert mich
n einem Tag zum andern, ruhig zu leben und
eine Zeit mit dem G[illegible]nuß angenehmer Empfin-
ngen hinzubringen, [illegible] Ihnen noch erlaubt ist.
berdenken Sie, und [illegible]n es Ihnen möglich ist,
setzen Sie mich in d[illegible] Besitz der theatralischen
eräthschaften, die sich [illegible] vorfinden. Ich werde
cht lange Ihr Schuld[illegible]r [illegible] Ihnen dafür ewig
nkbar bleiben.

Wilhelm, [illegible] sich ungern auf der Schwelle auf-
halten sah, [illegible]r die ihn eine unwiderstehliche Nei-

gung in diesem Augenblicke zu Philinen hinüberzog, sagte mit einer überraschten Zerstreuung und eilfertigen Gutmüthigkeit: wenn ich Sie dadurch glücklich und zufrieden machen kann, so will ich mich nicht länger bedenken. Gehn Sie hin, machen Sie alles richtig. Ich bin bereit, noch diesen Abend oder morgen früh das Geld zu zahlen. Er gab hierauf Melina'n die Hand zur Bestätigung seines Versprechens, und war sehr zufrieden, als er ihn eilig über die Straße weggehen sah; leider aber wurde er von seinem Eindringen in's Haus zum zweytenmal, und auf eine unangenehmere Weise zurück gehalten.

Ein junger Mensch mit einem Bündel auf dem Rücken kam eilig die Straße her, und trat zu Wilhelmen, der ihn gleich für Friedrichen erkannte.

Da bin ich wieder! rief er aus, indem er seine großen blauen Augen freudig umher und hinauf an alle Fenster gehen ließ; wo ist Mamsell? Der Henker mag es länger in der Welt aushalten, ohne sie zu sehen.

Der Wirth, der eben dazu getreten war, versetzte: sie ist oben, und mit wenigen Sprüngen war er die Treppe hinauf, und Wilhelm blieb auf der Schwelle wie eingewurzelt stehen. Er hätte in den ersten Augenblicken den Jungen bei den Haaren rückwärts die Treppe herunterreißen mögen; dann hemmte der heftige Krampf einer gewaltsamen Eifersucht auf einmal den Lauf seiner Lebensgeister und seiner Ideen, und da er sich nach und nach von seiner Er-

erholte, überfiel ihn eine Unruhe, ein Un-
dergleichen er in seinem Leben noch nicht
n hatte.
ng auf seine Stube, und fand Mignon mit
i beschäftigt. Das Kind hatte sich eine Zeit
großem Fleiße bemüht, alles, was es aus-
wußte, zu schreiben, und hatte seinem Herrn
ind das Geschriebene zu corrigiren gegeben.
unermüdet, und faßte gut; aber die Buch-
eben ungleich und die Linien krumm. Auch
n ihr Körper dem Geiste zu widersprechen.
, dem die Aufmerksamkeit des Kindes,
ruhigen Sinnes war, große Freude machte,
eßmal wenig auf das, was sie ihm zeigte;
: es, und betrübte sich darüber nur desto-
s sie glaubte, dießmal ihre Sache recht gut
u haben.
lms Unruhe trieb ihn auf den Gängen des
uf und ab, und bald wieder an die Haus-
Ein Reiter sprengte vor, der ein gutes An-
e, und der bei gesetzten Jahren noch viel
it verrieth. Der Wirth eilte ihm entge-
hte ihm als einem bekannten Freunde die
id rief: ei, Herr Stallmeister, sieht man
einmal wieder!
will nur hier füttern, versetzte der Fremde,
leich hinüber auf das Gut, um in der Ge-
keit allerlei einrichten zu lassen. Der Graf
orgen mit seiner Gemahlin, sie werden sich

eine Zeitlang drüben aufhalten, um den Prinzen von *** auf das beste zu bewirthen, der in dieser Gegend wahrscheinlich sein Hauptquartier aufschlägt.

Es ist Schade, daß Sie nicht bei uns bleiben können, versetzte der Wirth: wir haben gute Gesellschaft. Der Reitknecht, der nachsprengte, nahm dem Stallmeister das Pferd ab, der sich unter der Thür mit dem Wirth unterhielt, und Wilhelmen von der Seite ansah.

Dieser, da er merkte, daß von ihm die Rede sey, begab sich weg, und ging einige Straßen auf und ab.

Dreyzehntes Capitel.

In der verdrießlichen Unruhe, in der er sich befand, fiel ihm ein, den Alten aufzusuchen, durch dessen Harfe er die bösen Geister zu verscheuchen hoffte. Man wies ihn, als er nach dem Manne fragte, an ein schlechtes Wirthshaus in einem entfernten Winkel des Städtchens, und in demselben die Treppe hinauf, bis auf den Boden, wo ihm der süße Harfenklang aus einer Kammer entgegen schallte. Es waren herzrührende, klagende Töne, von einem traurigen, ängstlichen Gesange begleitet. Wilhelm schlich an die Thüre, und da der gute Alte eine Art von Phantasie vortrug, und wenige Strophen theils singend theils recitirend immer wiederholte, konnte der Horcher, nach einer kurzen Aufmerksamkeit, ungefähr folgendes verstehen:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein;
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Die wehmüthige herzliche Klage drang tief in die Seele des Hörers. Es schien ihm, als ob der Alte manchmal von Thränen gehindert würde fortzufahren; dann klangen die Saiten allein, bis sich wieder die Stimme leise in gebrochenen Lauten darein mischte. Wilhelm stand an dem Pfosten, seine Seele war tief gerührt, die Trauer des Unbekannten schloß sein beklommenes Herz auf; er widerstand nicht dem Mitgefühl, und konnte u[illegible] wollte die Thränen nicht zurückhalten, die des [illegible]en herzliche Klage endlich auch aus seinen Augen hervorlockte. Alle Schmerzen, die seine Seele drückten, lößten sich zu gleicher Zeit auf, er überließ sich ihnen ganz, stieß die Kammerthüre auf, und stand vor dem Alten, der ein schlechtes Bette, den einzigen Hausrath dieser armseligen Wohnung, zu seinem Sitze zu nehmen genöthigt gewesen.

Was hast du mir für Empfindungen rege gemacht, guter Alter! rief er aus: alles, was in meinem Herzen stockte, hast du los gelößt; laß dich nicht stören, sondern fahre fort, indem du deine Leiden linderst, einen Freund glücklich zu machen. Der Alte wollte aufstehen und etwas reden, Wilhelm verhinderte ihn daran; denn er hatte zu Mittage b

er Mann ungern sprach; er setzte sich
hm auf den Strohsack nieder.

: trocknete seine Thränen, und fragte
'eundlichen Lächeln: wie kommen Sie
wollte Ihnen diesen Abend wieder auf=

hier ruhiger, versetzte Wilhelm, singe
ı willst, was zu deiner Lage paßt, und
ob ich gar nicht hier wäre. Es scheint
u heute nicht irren könntest. Ich finde
'lich, daß du dich in der Einsamkeit so an=
:ftigen und unterhalten kannst, und, da
ı Fremdling bist, in deinem Herzen die
Bekanntschaft findest.

blickte auf seine Saiten, und nachdem
ıdirt hatte, stimmte er an und sang:

: sich der Einsamkeit ergibt,
er ist bald allein;
er lebt, ein jeder liebt,
ßt ihn seiner Pein.

laßt mich meiner Qual!
:nn ich nur einmal
:insam seyn,
bin ich nicht allein.

ichleicht ein Liebender lauschend sacht!
ıe Freundin allein?
:rschleicht bei Tag und Nacht
Einsamen die Pein,

Mich Einsamen die Qual.
Ach werd' ich erst einmal
Einsam im Grabe seyn,
Da läßt sie mich allein!

Wir würden zu weitläufig werden, und doch die Anmuth der seltsamen Unterredung nicht ausdrücken können, die unser Freünd mit dem abenteuerlichen Fremden hielt. Auf alles, was der Jüngling zu ihm sagte, antwortete der Alte mit der reinsten Uebereinstimmung durch Anklänge, die alle verwandten Empfindungen rege machten und der Einbildungskraft ein weites Feld eröffneten.

Wer einer Versammlung frommer Menschen, die sich, abgesondert von der Kirche, reiner, herzlicher und geistreicher zu erbauen glauben, beigewohnt hat, wird sich auch einen Begriff von der gegenwärtigen Scene machen können; er wird sich erinnern, wie der Liturg seinen Worten den Vers eines Gesanges anzupassen weiß, der die Seele dahin erhebt, wohin der Redner wünscht, daß sie ihren Flug nehmen möge, wie bald darauf ein anderer aus der Gemeinde, in einer andern Melodie, den Vers eines andern Liedes hinzufügt, und an diesen wieder ein dritter einen dritten anknüpft, wodurch die verwandten Ideen der Lieder, aus denen sie entlehnt sind, zwar erregt werden, jede Stelle aber durch die neue Verbindung neu und individuell wird, [illegible] wenn sie in dem Augenblicke erfunden worden [illegible]re; wodurch

nem bekannten Kreise von Ideen, aus
edern und Sprüchen, für diese besondere
für diesen Augenblick ein eigenes Gan=
durch dessen Genuß sie belebt, gestärkt
wird. So erbaute der Alte seinen Gast,
ırch bekannte und unbekannte Lieder und
he und ferne Gefühle, wachende und
ie, angenehme und schmerzliche Empfin=
ne Circulation brachte, von der in dem
:n Zustande unsers Freundes das Beste
ır.

Vierzehntes Capitel.

Denn wirklich fing er auf dem Rückwege seine Lage lebhafter, als bisher geschehen, zu b an, und war mit dem Vorsatze, sich aus ders heraus zu reißen, nach Hause gelangt, als ih Wirth sogleich im Vertrauen eröffnete, daß M moiselle Philine an dem Stallmeister des G eine Eroberung gemacht habe, der, nachdem e nen Auftrag auf dem Gute ausgerichtet, in hö Eile zurück gekommen sey, und ein gutes Abend oben auf ihrem Zimmer mit ihr verzehre.

In eben diesem Augenblicke trat Melina mit Notarius herein; sie gingen zusammen auf helms Zimmer, wo dieser, wiewohl mit ein Zaudern, seinem Versprechen Genüge leistete, hundert Thaler, auf Wechsel, an Melina ausza welche dieser sogleich dem Notarius übergab, dagegen das Document über den geschlossenen der ganzen theatralischen Geräthschaft erhielt, w ihm morgen früh übergeben werden sollte.

i waren sie aus einander gegangen, als Wil=
entsetzliches Geschrei in dem Hause ver=
Er hörte eine jugendliche Stimme, die, zor=
drohend, durch ein unmäßiges Weinen und
urchbrach. Er hörte diese Wehklage von
unter, an seiner Stube vorbei, nach dem
e eilen.

ie Neugierde unsern Freund herunter lockte,
riedrichen in einer Art von Raserey. Der
einte, knirschte, stampfte, drohte mit ge=
lusten, und stellte sich ganz ungebärdig vor
Verdruß. Mignon stand gegenüber und
Verwunderung zu, und der Wirth erklärte
ßen diese Erscheinung.

Knabe sey nach seiner Rückkunft, da ihn
gut aufgenommen, zufrieden, lustig und
ewesen, habe gesungen und gesprungen bis
da der Stallmeister mit Philinen Bekannt=
nacht. Nun habe das Mittelding zwischen
d Jüngling angefangen, seinen Verdruß zu
e Thüren zuzuschlagen, und auf und nieder
n. Philine habe ihm befohlen, heute Abend
aufzuwarten, worüber er nur noch mürri=
trotziger geworden; endlich habe er eine
mit Ragout, anstatt sie auf den Tisch zu
vischen Mademoiselle und den Gast, die
nahe zusammen gesessen, hineingeworfen,
m der Stallmeister ein paar tüchtige Ohr=

feigen gegeben und ihn zur Thür hinausgeschmissen. Er, der Wirth, habe darauf die beiden Herren säubern helfen, deren Kleider sehr übel zugerichtet gewesen.

Als der Knabe die gute Wirkung seiner Rache vernahm, fing er laut zu lachen an, indem ihm noch immer die Thränen an den Backen herunter liefen. Er freute sich einige Zeit herzlich, bis ihm der Schimpf, den ihm der Stärkere angethan, wieder einfiel, da er denn von neuem zu heulen und zu drohen anfing.

Wilhelm stand nachdenklich und beschämt vor dieser Scene. Er sah sein eignes Innerstes, mit starken und übertriebenen Zügen dargestellt; auch er war von einer unüberwindlichen Eifersucht entzündet; auch er, wenn ihn der Wohlstand nicht zurückgehalten hätte, würde gern seine wilde Laune befriedigt, gern mit tückischer Schadenfreude, den geliebten Gegenstand verletzt, und seinen Nebenbuhler aufgefordert haben; er hätte die Menschen, die nur zu seinem Verdrusse da zu seyn schienen, vertilgen mögen.

Laertes, der auch herbeigekommen war, und die Geschichte vernommen hatte, bestärkte schelmisch den aufgebrachten Knaben, als dieser betheuerte und schwur: der Stallmeister müsse ihm Satisfaction geben, er habe noch keine Beleidigung auf sich sitzen lassen; weigere sich der Stallmeister, so werde er sich zu rächen wissen.

Lae

es war hier grade in seinem Fache. Er
ſchaft hinauf, den Stallmeister im Namen
ren heraus zu fordern.

ist lustig, sagte dieser; einen solchen Spaß
mir heute Abend kaum vorgestellt. Sie
hinunter, und Philine folgte ihnen. Mein
agte der Stallmeister zu Friedrichen, du bist
er Junge, und ich weigere mich nicht, mit
chten; nur da die Ungleichheit unsrer Jahre
fte die Sache ohnehin etwas abenteuerlich
, schlage ich statt anderer Waffen ein Paar
vor; wir wollen die Knöpfe mit Kreide be-
und wer dem andern den ersten, oder die
Stöße auf den Rock zeichnet, soll für den
ider gehalten, und von dem andern mit dem
eine, der in der Stadt zu haben ist, trac-
den.

es entschied, daß dieser Vorschlag angenom-
den könnte; Friedrich gehorchte ihm als sei-
rmeister. Die Rapiere kamen herbei, Phi-
: sich hin, strickte, und sah beiden Kämpfern
er Gemüthsruhe zu.

Stallmeister, der sehr gut focht, war gefällig
einen Gegner zu schonen, und sich einige
ecke auf den Rock bringen zu lassen, worauf
marmten, und Wein herbeigeschafft wurde.
allmeister wollte Friedrichs Herkunft und

seine Geschichte wissen, der denn ein Mähr
zählte, das er schon oft wiederholt hätte, u
dem wir ein andermal unsre Leser bekannt
chen gedenken.

In Wilhelms Seele vollendete indessen
Zweykampf die Darstellung seiner eigenen G
denn er konnte sich nicht läugnen, daß er d
pier, ja lieber noch einen Degen selbst geg
Stallmeister zu führen wünschte, wenn er sch
sah, daß ihm dieser in der Fechtkunst weit üb
sey. Doch würdigte er Philinen nicht eines
hütete sich vor jeder Aeußerung, die seine E
dung hätte verrathen können, und eilte, nach
einigemal auf die Gesundheit der Kämpfer B
gethan, auf sein Zimmer, wo sich tausend u
nehme Gedanken auf ihn zudrängten.

Er erinnerte sich der Zeit, in der sein
durch ein unbedingtes hoffnungsreiches Streb
vor gehoben wurde, wo er in dem lebhaftest
nusse aller Art, wie in einem Elemente sch
Es ward ihm deutlich, wie er letzt in ein
stimmtes Schlendern gerathen war, in weld
nur noch schlürfend kostete, was er sonst m
len Zügen eingesogen hatte; aber deutlich
er nicht sehen, welches unüberwindliche Bed
ihm die Natur zum Gesetz gemacht hatte, u
sehr dieses Bedürfniß durch Umstände nur g
halb befriedigt und irre geführt worden war.

rf. also niemand wundern, wenn er bei
ng seines Zustandes, und indem er sich
elben heraus zu denken arbeitete, in die
erwirrung gerieth. Es war nicht genug,
urch seine Freundschaft zu Laertes, durch
gung zu Philinen, durch seinen Antheil an
länger als billig an einem Orte und in
ellschaft festgehalten wurde, in welcher er
lingsneigung hegen, gleichsam verstohlen
sche befriedigen, und, ohne sich einen Zweck
l, seinen alten Träumen nachschleichen
Aus diesen Verhältnissen sich loszureißen,
zu scheiden, glaubte er Kraft genug zu
Nun hatte er aber vor wenigen Augen=
) mit Melina in ein Geldgeschäft einge=
hatte den räthselhaften Alten kennen ler=
)en zu entziffern er eine unbeschreibliche
ühlte. Allein auch dadurch sich nicht zu=
zu lassen, war er nach lang hin und her
t Gedanken entschlossen, oder glaubte we=
itschlossen zu seyn. Ich muß fort, rief er
vill fort! Er warf sich in einen Sessel,
sehr bewegt. Mignon trat herein und
sie ihn aufwickeln dürfe? Sie kam still;
te sie tief, daß er sie heute so kurz abge=
:e.

ist rührender, als wenn eine Liebe, die
tillen genährt; eine Treue, die sich im
en befestigt hat, endlich dem, der ihrer

bisher nicht werth gewesen, zur Kunde kommt und ihm offenbar wird. Die lange und streng verschlossene Knospe war reif, und sein Herz konnte nicht empfänglicher seyn.

Sie stand vor ihm und sah seine Unruhe. — Herr! rief sie aus, wenn du unglücklich bist, was soll Mignon werden? — Liebes Geschöpf, sagte er, indem er ihre Hände nahm, du bist auch mit unter meinen Schmerzen. — Ich muß fort. — Sie sah ihm in die Augen, die von verhaltenen Thränen blinkten, und kniete mit Heftigkeit vor ihm nieder. Er behielt ihre Hände, sie legte ihr Haupt auf seine Knie, und war ganz still. Er spielte mit ihren Haaren, und war freundlich. Sie blieb lange ruhig. Endlich fühlte er an ihr eine Art Zucken, das ganz sachte anfing, und sich durch alle Glieder wachsend verbreitete. — Was ist dir Mignon? rief er aus, was ist dir? — Sie richtete ihr Köpfchen auf, und sah ihn an, fuhr auf einmal nach dem Herzen, wie mit einer Gebärde, welche Schmerzen verbeißt. Er hob sie auf, und sie fiel auf seinen Schoos; er drückte sie an sich, und küßte sie. Sie antwortete durch keinen Händedruck, durch keine Bewegung. Sie hielt ihr Herz fest, und auf einmal that sie einen Schrei, der mit krampfigen Bewegungen des Körpers begleitet war. Sie fuhr auf, und fiel auch sogleich wie an allen Gelenken gebrochen vor ihm nieder. Es war ein gräßlicher Anblick! — Mein Kind! rief er aus, indem er sie aufhob und fest

was, mein Kind, was ist dir? — Die Zuckungen gingen fort, die vom Herzen sich den schlotternden Gliedern mittheilten; sie hing nur in seinen Armen. Er schloß sie an sein Herz, und benetzte sie mit seinen Thränen. Auf einmal schien sie wieder angespannt, wie eins, das den höchsten körperlichen Schmerz erträgt; und bald mit einer neuen Heftigkeit wurden alle ihre Glieder wieder lebendig, und sie warf sich ihm, wie ein Ressort, das zuschlägt, um den Hals; indem in ihrem Innersten wie ein gewaltiger Riß geschah, und in dem Augenblicke floß ein Strom von Thränen aus ihren geschlossenen Augen in seinen Busen. Er hielt sie fest. Sie weinte, und keine Zunge spricht die Gewalt dieser Thränen aus. Ihre langen Haare waren aufgegangen, und hingen von der Weinenden nieder, und ihr ganzes Wesen schien in einen Bach von Thränen unaufhaltsam dahin zu schmelzen. Ihre starren Glieder wurden gelinder, es ergoß sich ihr Innerstes, und in der Verirrung des Augenblickes fürchtete Wilhelm, sie werde in seinen Armen zerschmelzen, und er nichts von ihr übrig behalten. Er hielt sie nur fester und fester. — Mein Kind! rief er aus, mein Kind! Du bist ja mein! wenn dich das Wort trösten kann. Du bist mein! Ich werde dich behalten, dich nicht verlassen! — Ihre Thränen flossen noch immer. — Endlich richtete sie sich auf. Eine weiche Heiterkeit glänzte von ihrem Gesichte. — Mein Vater! rief sie, du willst mich nicht verlassen! willst mein Vater seyn! — Ich bin dein Kind!

Sanft fing vor der Thüre die Harfe an
gen; der Alte brachte seine herzlichsten Lb
Freunde zum Abendopfer, der, sein Kind i
ster in Armen haltend, des reinsten unbes
sten Glückes genoß.

ilhelm Meisters

Lehrjahre.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
n dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
n sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
ie Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
ennst du es wohl?
Dahin! Dahin
öcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
s glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
d Marmorbilder stehn und sehn mich an:
as hat man dir, du armes Kind gethan?
ennst du es wohl?
Dahin! Dahin
öcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
as Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
 Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
s stürzt der Fels und über ihn die Fluth:
ennst du ihn wohl?
Dahin! Dahin
eht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Als Wilhelm des Morgen · · rte aber, ·
Hause umsah, fand er sie ni , welcher sich
früh mit Melina ausgegangen sey, welcher sich
die Garderobe und die übrigen Theater-Gerät
ten zu übernehmen, bei Zeiten aufgemacht hat
Nach Verlauf einiger Stunden hörte W
Musik vor seiner Thüre. Er glaubte an
der Harfenspieler sey schon wieder zugegen;
unterschied bald die Töne einer Cither,
Stimme, welche zu singen anfing, war
Stimme. Wilhelm öffnete die Thüre,
trat herein und sang das Lied, das wir so
gezeichnet haben.

Melodie und Ausdruck gefielen unser
besonders, ob er gleich die Worte nicht al
konnte. Er ließ sich die Strophen wiede
erklären, schrieb sie auf und übersetzte si
sche. Aber die Originalität der Wendu
von ferne nachahmen; die kind
indem d

lag eine unwiderstehliche Sehnsucht, und ihr Laß uns ziehn! wußte sie, bei jeder Wiederholung dergestalt zu modificiren, daß es bald bittend und dringend, bald treibend und vielversprechend war.

Nachdem sie das Lied zum zweytenmal geendigt, hielt sie einen Augenblick inne, sah Wilhelmen scharf an und fragte: kennst du das Land? — Es muß wohl Italien gemeint seyn, versetzte Wilhelm; woher hast du das Liedchen? — Italien! sagte Mignon bedeutend: gehst du nach Italien, so nimm mich mit, es friert mich hier. — Bist du schon dort gewesen, liebe Kleine? fragte Wilhelm. — Das Kind war still und nichts weiter aus ihm zu bringen.

Melina, der hereinkam, besah die Cither und freute sich, daß sie schon so hübsch zurecht gemacht sey. Das Instrument war ein Inventarienstück der alten Garderobe. Mignon hatte sich's diesen Morgen ausgebeten, der Harfenspieler bezog es sogleich, und das Kind entwickelte bei dieser Gelegenheit ein Talent, was man an ihm bisher noch nicht kannte.

Melina hatte schon die Garderobe mit allem Zugehör übernommen; einige Glieder des Stadtraths versprachen ihm gleich die Erlaubniß, einige Zeit im Orte zu spielen. Mit frohem Herzen und erheitertem Gesichte kam er nunmehr wieder zurück. Er schien ein ganz anderer Mensch zu seyn: denn er war sanft, höflich gegen jedermann, ja zuvorkommend und einnehmend. Er wünschte sich Glück, daß er

nunmehr seine Freun[illegible] [illegible] und un-
tzig gewesen, werde bes[illegible] [illegible] und auf eine Zeitlang engagiren können, [illegible]bei er zugleich bedauerte, daß er freilich zum An[illegible]e nicht im Stande sey, die vortrefflichen Subjecte, die das Glück ihm zugeführt, nach ihren Fähigkeiten und Talenten zu belohnen; da er seine Schuld einem so großmüthigen Freunde, als Wilhelm sich gezeigt habe, vor allen Dingen abtragen müsse.

Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, sagte Melina zu ihm, welche Freundschaft Sie mir erzeigen, indem Sie mir zur Direction eines Theaters verhelfen. Denn als ich Sie antraf, befand ich mich in einer sehr wunderlichen Lage. Sie erinnern sich, wie lebhaft ich Ihnen bei unsrer ersten Bekanntschaft meine Abneigung gegen das Theater sehen ließ, und doch mußte ich mich, sobald ich verheirathet war, aus Liebe zu meiner Frau, welche sich viel Freude und Beifall versprach, nach einem Engagement umsehen. Ich fand keins, wenigstens kein beständiges, dagegen aber, glücklicherweise, einige Geschäftsmänner, die eben in außerordentlichen Fällen jemanden brauchen konnten, der mit der Feder umzugehen wußte, Französisch verstand, und im Rechnen nicht ganz unerfahren war. So ging es mir eine Zeitlang recht gut, ich ward leidlich bezahlt, schaffte mir manches an, und meine Verhältnisse machten mir keine Schande. Allein die außerordentlichen Aufträge [illegible]ner Gönner gingen zu Ende, an eine dauerhafte [illegible]rsorgung

u denken, und meine Frau verlangte nur
r nach dem Theater, leider zu einer Zeit,
ustände nicht die vortheilhaftesten sind,
ı Publicum mit Ehren darzustellen. Nun,
oll die Anstalt, die ich durch Ihre Hülfe
verde, für mich und die Meinigen ein gu-
seyn, und ich verdanke Ihnen mein künf-
, es werde auch wie es wolle.

ı hörte diese Aeußerungen mit Zufrieden-
nd die sämmtlichen Schauspieler waren
nit den Erklärungen des neuen Directors
zufrieden, freuten sich heimlich, daß sich
n Engagement zeige, und waren geneigt,
fang, mit einer geringen Gage vorlieb zu
eil die meisten dasjenige, was ihnen so
't angeboten wurde, als einen Zuschuß an-
den sie vor kurzem noch nicht Rechnung
aten. Melina war im Begriff diese Dis-
benutzen, suchte auf eine geschickte Weise
ers zu sprechen, und hatte bald den einen
en andern auf eine andere Weise zu be-
ßt, daß sie die Contracte geschwind abzu-
'neigt waren, über das neue Verhältniß
achten, und sich schon gesichert glaubten,
chentlicher Aufkündigung wieder loskom-
nen.

lten die Bedingungen in gehörige Form
rden, und Melina dachte schon an die
t denen er zuerst das Publicum anlocken

wollte, als ein Cou r r die An-
kunft der Herrschaft ge, und dieser die un-
tergelegten Pferde v n befahl.

Bald darauf fuhr der chbepackte Wagen, von dessen Bocke zwey Bed ten heruntersprangen, vor dem Gasthause vor, und line war nach ihrer Art am ersten bei der Hand und stellte sich unter die Thüre.

Wer ist Sie? fragte die Gräfin im Hereintreten.

Eine Schauspielerin, J o Excellenz zu dienen, war die Antwort, indem der Schalk mit einem gar frommen Gesichte und demüthigen Gebärden sich neigte und der Dame den Rock küßte.

Der Graf, der noch einige Personen umher stehen sah, die sich gleichfalls für Schauspieler ausgaben, erkundigte sich nach der Stärke der Gesellschaft, nach dem letzten Orte ihres Aufenthalts und ihrem Director. Wenn es Franzosen wären, sagte er zu seiner Gemahlin, könnten wir dem Prinzen eine unerwartete Freude machen, und ihm bei uns seine Lieblingsunterhaltung verschaffen.

Es käme darauf an, versetzte die Gräfin, ob wir nicht diese Leute, wenn sie schon unglücklicherweise nur Deutsche sind, auf dem Schloß, so lange der Fürst bei uns bleibt, spielen ließen. Sie haben doch wohl einige Geschicklichkeit. Eine große Societät läßt sich am besten durch ein Theater unterhalten, und der Baron würde sie schon zustutzen.

ęſen Worten gingen ſie die Treppe hin=
ělina präſentirte ſich oben als Director.
e Leute zuſammen, ſagte der Graf, und
nir vor, damit ich ſehe, was an ihnen iſt.
ch zugleich die Liſte von den Stücken
e allenfalls aufführen könnten.

eilte mit einem tiefen Bücklinge aus
r, und kam bald mit den Schauſpielern
: drückten ſich vor und hinter einander,
äſentirten ſich ſchlecht, aus großer Be=
fallen, und die andern nicht beſſer, weil
tſinnig darſtellten. Philine bezeigte der
außerordentlich gnädig und freundlich
hrfurcht; der Graf muſterte indeß die
r fragte einen jeden nach ſeinem Fache,
gegen Melina, daß man ſtreng auf Fä=
nüſſe, welchen Ausſpruch dieſer in der
otion aufnahm.

f bemerkte ſodann einem jeden, worauf
zu ſtudiren, was er an ſeiner Figur
; zu beſſern habe, zeigte ihnen einleuch=
es den Deutſchen immer fehle, und ließ
ntliche Kenntniſſe ſehen, daß alle in der
uth vor ſo einem erleuchteten Kenner
en Beſchützer ſtanden, und kaum Athem
getrauten.

er Menſch dort in der Ecke? fragte der
er nach einem Subjecte ſah, das ihm
rgeſtellt worden war, und eine hagre

Figur nahte sich in einem abgetragenen, auf
gen mit Fleckchen besetzten Rocke; eine kü
Perücke bedeckte das Haupt des demüthigen

Dieser Mensch, den wir schon aus de
Buche als Philinens Liebling kennen,
wöhnlich Pedanten, Magister und Poeten
und meistens die Rolle zu übernehmen,
mand Schläge kriegen oder begossen wer
Er hatte sich gewisse kriechende, lächerliche,
Bücklinge angewöhnt, und seine stockende
die zu seinen Rollen paßte, machte die Zu
chen, so daß er immer noch als ein brauchb
der Gesellschaft angesehen wurde, besonde
übrigens sehr dienstfertig und gefällig war.
sich auf seine Weise dem Grafen, neigte sich
selben, und beantwortete jede Frage auf
wie er sich in seinen Rollen auf dem Thea
bärden pflegte. Der Graf sah ihn mit
Aufmerksamkeit und mit Ueberlegung eine
an, alsdann rief er, indem er sich zu d
wendete: Mein Kind, betrachte mir dies
genau; ich hafte dafür, das ist ein großer
ler, oder kann es werden. Der Mensch m
ganzem Herzen einen albernen Bückling,
Graf laut über ihn lachen mußte, und au
macht seine Sachen excellent! Ich wet
Mensch kann spielen was er will, und es i
daß man ihn bisher zu nichts besserm
hat.

außerordentlicher Vorzug war für die übri-
känkend, nur Melina empfand nichts da-
:h vielmehr dem Grafen vollkommen recht,
te mit ehrfurchtsvoller Miene: ach ja, es
hm und mehreren von uns nur ein solcher
id eine solche Aufmunterung gefehlt, wie
enwärtig an Ew. Excellenz gefunden haben.
s die sämmtliche Gesellschaft? sagte der

d einige Glieder abwesend, versetzte der
na, und überhaupt könnten wir, wenn wir
stützung fänden, sehr bald aus der Nach-
ollzählig seyn.
n sagte Philine zur Gräfin: es ist noch
übscher junger Mann oben, der sich gewiß
:rsten Liebhaber qualificiren würde.
ı läßt er sich nicht sehen? versetzte die

ll ihn holen, rief Philine, und eilte zur
aus.
nd Wilhelmen noch mit Mignon beschäf-
beredete ihn mit herunter zu gehen. Er
mit einigem Unwillen, doch trieb ihn die
denn da er von vornehmen Personen hörte,
ll Verlangen, sie näher kennen zu lernen.
i's Zimmer, und seine Augen begegneten
n Augen der Gräfin, die auf ihn gerichtet
hiline zog ihn zu der Dame, indeß der
mit den übrigen beschäftigte. Wilhelm

neigte sich, und gab auf verschiedene Fragen, welche die reizende Dame an ihn that, nicht ohne Verwirrung Antwort. Ihre Schönheit, Jugend, Anmuth, Zierlichkeit und feines Betragen machten den angenehmsten Eindruck auf ihn, um so mehr, da ihre Reden und Gebärden mit einer gewissen Schamhaftigkeit, ja man dürfte sagen, Verlegenheit begleitet waren. Auch dem Grafen ward er vorgestellt, der aber wenig Acht auf ihn hatte, sondern zu seiner Gemahlin ans Fenster trat, und sie um etwas zu fragen schien. Man konnte bemerken, daß ihre Meinung auf das lebhafteste mit der seinigen übereinstimmte, ja daß sie ihn eifrig zu bitten und ihn in seiner Gesinnung zu bestärken schien.

Er kehrte sich darauf bald zu der Gesellschaft, und sagte: ich kann mich gegenwärtig nicht aufhalten, aber ich will einen Freund zu euch schicken, und wenn ihr billige Bedingungen macht, und euch recht viel Mühe geben wollt, so bin ich nicht abgeneigt, euch auf dem Schlosse spielen zu lassen.

Alle bezeigten ihre große Freude darüber, und besonders küßte Philine mit der größten Lebhaftigkeit der Gräfin die Hände.

Sieht Sie Kleine, sagte die Dame, indem sie dem leichtfertigen Mädchen die Backen klopfte: sieht Sie, mein Kind, da kommt Sie wieder zu mir, ich will schon mein Versprechen halten, Sie muß sich nur besser anziehen. Philine entschuldigte sich, daß sie wenig auf ihre Garderobe zu verwenden habe, und

h befahl die Gräfin ihren Kammerfrauen, einen
chen Hut und ein seidnes Halstuch, die leicht
packen waren, herauf zu geben. Nun putzte die
n selbst Philinen an, die fortfuhr sich mit einer
heiligen, unschuldigen Miene gar artig zu ge=
n und zu betragen.

er Graf bot seiner Gemahlin die Hand und
sie hinunter. Sie grüßte die ganze Gesellschaft
orbeigehen freundlich, und kehrte sich nochmals
Wilhelmen um, indem sie mit der huldreich=
Miene zu ihm sagte: wir sehen uns bald wieder.
o glückliche Aussichten belebten die ganze Gesell=
; jeder ließ nunmehr seinen Hoffnungen, Wün=
und Einbildungen freien Lauf, sprach von den
n, die er spielen, von dem Beifall, den er erhal=
ollte. Melina überlegte, wie er noch geschwind,
einige Vorstellungen, den Einwohnern des
chens etwas Geld abnehmen und zugleich die
schaft in Athem setzen könne, indeß andere in
üche gingen, um ein besseres Mittagsessen zu
en, als man sonst einzunehmen gewohnt war.

Zweytes Capitel.

Nach einigen Tagen kam der Baron, und Me
empfing ihn nicht ohne Furcht. Der Graf hatt
als einen Kenner angekündigt, und es war zu b
gen, er werde gar bald die schwache Seite des
nen Haufens entdecken, und einsehen, daß er
formirte Truppe vor sich habe, indem sie kaum
Stück gehörig besetzen konnten; allein sowohl
Director als die sämmtlichen Glieder waren bald
aller Sorge, da sie an dem Baron einen Mann fa
der mit dem größten Enthusiasmus das vaterl
sche Theater betrachtete, dem ein jeder Schausp
und jede Gesellschaft willkommen und erfreulich
Er begrüßte sie alle mit Feyerlichkeit, pries sich g
lich eine deutsche Bühne so unvermuthet anzutre
mit ihr in Verbindung zu kommen, und die v
ländischen Musen in das Schloß seines Verwa
einzuführen. Er brachte bald darauf ein Heft
der Tasche, in welchem Melina die Puncte des
tractes zu erblicken hoffte; allein es war ganz e
anderes. Der Baron bat sie, ein Drama, da
selbst verfertigt, und das er von ihnen gespiel

[illegible], mit Aufmerksamkeit anzuhören. Billig schlossen sie einen Kreis, und waren bedient, mit so geringen Kosten sich in der Gunst eines so [illegible] Mannes befestigen zu können, obgleich [illegible] jeder nach der Dicke des Heftes übermäßig lange [illegible] befürchtete. Auch war es wirklich so, das Stück [illegible] in fünf Acten geschrieben, und von der Art, die [illegible] kein Ende nimmt.

[illegible] Held war ein vornehmer, tugendhafter, groß-[illegible] und dabei verkannter und verfolgter Mann, [illegible] denn doch zuletzt den Sieg über seine Feinde [illegible], über welche sodann die strengste poetische [illegible]tigkeit ausgeübt worden wäre, wenn er ihnen [illegible] auf der Stelle verziehen hätte.

Indem dieses Stück vorgetragen wurde, hatte je-[illegible] Raum genug an sich selbst zu denken, [illegible] sachte aus der Demuth, zu der er sich noch [illegible] kurzem geneigt fühlte, zu einer glücklichen [illegible]gefälligkeit empor zu steigen, und von da aus [illegible] anmuthigsten Aussichten in die Zukunft zu über-[illegible]. Diejenigen, die keine ihnen angemessene Rolle in dem Stück fanden, erklärten es bei sich für schlecht, und hielten den Baron für einen unglückli-[illegible] Autor, dagegen die andern eine Stelle, wo der [illegible] beklatscht zu werden hofften, mit dem [illegible] Lobe [illegible] möglichsten Zufriedenheit des Verfassers ver-[illegible].

Mit dem Oekonomischen waren sie geschwind fer-[illegible] Melina wußte zu seinem Vortheil mit dem

Baron den Contract abzuschließen, und ihn vor den übrigen Schauspielern geheim zu halten.

Ueber Wilhelmen sprach Melina den Baron im Vorbeigehen, und versicherte, daß er sich sehr gut zum Theaterdichter qualificire, und zum Schauspieler selbst keine üblen Anlagen habe. Der Baron machte so gleich mit ihm als einem Collegen Bekanntschaft, und Wilhelm producirte einige kleine Stücke, die nebst wenigen Reliquien an jenem Tage, als er den größten Theil seiner Arbeiten in Feuer aufgehen ließ, durch einen Zufall gerettet wurden. Der Baron lobte sowohl die Stücke als den Vortrag, nahm als bekannt an, daß er mit hinüber auf das Schloß kommen würde, versprach, bei seinem Abschiede, allen die beste Aufnahme, bequeme Wohnung, gutes Essen, Beifall und Geschenke, und Melina setzte noch die Versicherung eines bestimmten Taschengeldes hinzu.

Man kann denken, in welche gute Stimmung durch diesen Besuch die Gesellschaft gesetzt war, indem sie statt eines ängstlichen und niedrigen Zustandes auf einmal Ehre und Behagen vor sich sah. Sie machten sich schon zum voraus auf jene Rechnung lustig, und jedes hielt für unschicklich, nur noch irgend einen Groschen Geld in der Tasche zu behalten.

Wilhelm ging indessen mit sich zu Rathe, ob er die Gesellschaft auf das Schloß begleiten solle, und fand in mehr als einem Sinne räthlich dahin zu gehen. Melina hoffte bei diesem vortheilhaften Engagement seine Schuld wenigstens zum Theil abtragen

en, und ni 'er Freund, der auf Menschenkennt=
'ging, wollte die Gelegenheit nicht versäumen,
ie Welt näher kennen zu lernen, in der er
ufschlüsse über das Leben, über sich selbst und
nst zu erlangen hoffte. Dabei durfte er sich
estehen, wie sehr er wünsche, der schönen
wieder näher zu kommen. Er suchte sich viel=
n allgemeinen zu überzeugen, welchen großen
il ihm die nähere Kenntniß der vornehmen
ichen Welt bringen würde. Er machte seine
tungen über den Grafen, die Gräfin, den
über die Sicherheit, Bequemlichkeit und An=
hres Betragens, und rief, als er allein war,
tzücken aus:

:ymal glücklich sind diejenigen zu preisen, die
eburt sogleich über die untern Stufen der
heit hinaus hebt; die durch jene Verhältnisse,
hen sich manche gute Menschen die ganze Zeit
'ebens abängstigen, nicht durchzugehen, auch
nmal darin als Gäste zu verweilen brauchen.
ein und richtig muß ihr Blick auf dem höheren
uncte werden, leicht ein jeder Schritt ihres
! Sie sind von Geburt an gleichsam in ein
gesetzt, um bei der Ueberfahrt, die wir alle
müssen, sich des günstigen Windes zu bedie=
nd den widrigen abzuwarten, anstatt daß an=
ır für ihre Person schwimmend sich abarbeiten,
instigen Winde wenig Vortheil genießen, und
arme mit bald erschöpften Kräften untergehen.

Welche Bequemlichkeit, !ichtigkeit angebornes Vermögen! und e sicher b Handel, der auf ein gutes Capital gegründe daß nicht jeder mißlungene Versuch sogleich thätigkeit versetzt! Wer kann den Werth und irdischer Dinge besser kennen, als der sie zu von Jugend auf im Falle war, und wer kan Geist früher auf das Nothwendige, das das Wahre leiten, als der sich von so vielen mern in einem Alter überzeugen muß, wo noch an Kräften nicht gebricht, ein neues L zufangen!

So rief unser Freund allen denenjenige zu, die sich in den höheren Regionen befind auch denen, die sich einem solchen Kreise aus diesen Quellen schöpfen können, und prie Genius, der Anstalt machte, auch ihn diese hinan zu führen.

Indessen mußte Melina, nachdem er lang Kopf zerbrochen, wie er, nach dem Verlangen fen und nach seiner eigenen Ueberzeugung, sellschaft in Fächer eintheilen und einem jed bestimmte Mitwirkung übertragen wollte, zu es an die Ausführung kam, sehr zufrieden seyn er bei einem so geringen Personal die Sch willig fand, sich nach Möglichkeit in diese Rollen zu schicken. Doch übernahm gewöhnli tes die Liebhaber, Philine die Kammermäd beiden jungen Frauenzimmer theilten sich in

[illegible] zärtlichen Liebhaberinnen, der alte Polterer [illegible] am besten gespielt. Melina selbst glaubte als [illegible] auftreten zu dürfen, Madam Melina [illegible]te, zu ihrem größten Verdruß, in das Fach der [illegible] Frauen, ja sogar der zärtlichen Mütter über[illegible] und weil in den neuern Stücken nicht leicht [illegible] ein Pedant oder Poet, wenn er auch vorkom[illegible], lächerlich gemacht wird, so mußte der [illegible] Günstling des Grafen nunmehr die Präsi[illegible] und Minister spielen, weil diese gewöhnlich Bösewichter vorgestellt und im fünften Acte übel [illegible]delt werden. Eben so steckte Melina mit Ver[illegible], als Kammerjunker oder Kammerherr, die [illegible] ein, welche ihm von biedern deutschen [illegible]nern, hergebrachter maßen, in mehreren belieb[illegible] Stücken aufgedrungen wurden, weil er sich doch [illegible] dieser Gelegenheit artig herausputzen konnte, und [illegible] Air eines Hofmannes, das er vollkommen zu be[illegible] glaubte, anzunehmen die Erlaubniß hatte.

Es dauerte nicht lange, so kamen von verschiede[illegible] Gegenden mehrere Schauspieler herbeigeflossen, [illegible] ohne sonderliche Prüfung angenommen, aber [illegible] ohne sonderliche Bedingungen festgehalten [illegible]den.

Wilhelm, den Melina vergebens einigemal zu [illegible] Liebhaberrolle zu bereden suchte, nahm sich der [illegible] mit vielem guten Willen an, ohne daß unser [illegible] Director seine Bemühungen im mindesten an[illegible]nte; vielmehr glaubte dieser mit seiner Würde

auch alle nöthige Einsicht überk[illegible] zu haben; besonders war das Streichen eine seiner angenehmsten Beschäftigungen, wodurch er ein jedes Stück auf das gehörige Zeitmaß herunter zu setzen wußte, ohne irgend eine andere Rücksicht zu nehmen. Er hatte viel Zuspruch, das Publicum war sehr zufrieden, und die geschmackvollsten Einwohner des Städtchens behaupteten, daß das Theater in der Residenz keinesweges so gut als das ihre bestellt sey.

Drittes Capitel.

Endlich kam die Zeit he[illegible] Ue-
[illegible]fahrt schicken, die K[illegible] rten
[illegible], die unsere ganze Tr[illegible] des
[illegible] hinüber zu fü[illegible]n bestellt [illegible]en.
[illegible] voraus fielen große Streitigkeiten vor, wer [illegible]
[illegible] andern fahren, wie man sitzen sollte. Die Ord-
[illegible] und Eintheilung ward endlich nur mit Mühe
[illegible]sgemacht und festgesetzt, doch leider ohne Wirkung.
[illegible] bestimmten Stunde kamen weniger Wagen als
[illegible] erwartet hatte, und man mußte sich einrichten.
Der Baron, der zu Pferde nicht lange hinterdrein
[illegible]olgte, gab zur Ursache an, daß im Schlosse alles in
[illegible]roßer Bewegung sey, weil nicht allein der Fürst
[illegible]inige Tage früher eintreffen werde, als man ge-
[illegible]laubt, sondern weil auch unerwarteter Besuch schon
[illegible]egenwärtig angelangt sey; der Platz gehe sehr zu-
[illegible]ammen, sie würden auch deswegen nicht so gut logi-
[illegible]en, als man es ihnen vorher bestimmt habe, wel-
[illegible]es ihm außerordentlich leid thue.

Man theilte sich in die Wagen, so gut es gehen
[illegible]ollte, und da leidlich [illegible] das Schloß nur

einige Stunden entfernt war, machten
stigsten lieber zu Fuße auf den Weg, als
Rückkehr der Kutschen hätten abwarten s
Caravane zog mit Freudengeschrei aus, u
mal ohne Sorgen wie der Wirth zu be
Das Schloß des Grafen stand ihnen wie e
bäude vor der Seele, sie waren die glück
fröhlichsten Menschen von der Welt, und je
unterwegs an diesen Tag nach seiner Art
eine Reihe von Glück, Ehre und Wohlsta

Ein starker Regen, der unerwartet ein
sie nicht aus diesen angenehmen Empfindu
ßen; da er aber immer anhaltender u
wurde, spürten viele von ihnen eine ziemli
quemlichkeit. Die Nacht kam herbei, und
ter konnte ihnen nichts erscheinen, als der
Stockwerke erleuchtete Palast des Grafen,
von einem Hügel entgegen glänzte, so d
Fenster zählen konnten.

Als sie näher kamen, fanden sie auch a
der Seitengebäude erhellet. Ein jeder dach
welches wohl sein Zimmer werden möchte
meisten begnügten sich bescheiden mit ei
in der Mansarde oder den Flügeln.

Nun fuhren sie durch das Dorf und a
hause vorbei. Wilhelm ließ halten, um
steigen; allein der Wirth versicherte, daß e
den geringsten Raum anweisen könne. Der
habe, weil unerwartete Gäste angekomm

Wirthshaus besprochen, an allen Zimmern
eit gestern mit Kreide deutlich angeschrie=
rin wohnen solle. Wider seinen Willen
unser Freund mit der übrigen Gesell=
Schloßhofe hineinfahren.

Küchenfeuer in einem Seitengebäude sa=
häftige Köche sich hin und her bewegen,
durch diesen Anblick schon erquickt; eilig
iente mit Lichtern auf die Treppe des
des gesprungen, und das Herz der guten
quoll über diesen Aussichten auf. Wie
derten sie sich dagegen, als sich dieser Em=
in entsetzliches Fluchen auflöste. Die
chimpften auf die Fuhrleute, daß sie hier
en seyen; sie sollten umwenden, rief
wieder hinaus nach dem alten Schlosse zu,
Raum für diese Gäste! Einem so un=
und unerwarteten Bescheide fügten sie
Spöttereyen hinzu, und lachten sich un=
r aus, daß sie durch diesen Irrthum in
gesprengt worden. Es goß noch immer,
e standen am Himmel, und nun wurde
aft durch einen holperichten Weg zwischen
rn in das alte hintere Schloß gezogen,
ewohnt da stand, seit der Vater des Gra=
ere gebaut hatte. Theils im Hofe, theils
n langen gewölbten Thorwege hielten die
, und die Fuhrleute, Anspanner aus dem
nten aus und ritten ihrer Wege.

Da niemand zum Empfange [illegible]schaft sich zeigte, stiegen sie aus, riefen, suchten, vergebens! Alles blieb finster und stille. Der Wind blies durch das hohe Thor, und g[illegible]rlich waren die [illegible] Thürme und Höfe, wovon [illegible] kaum die Gestalt[illegible] der Finsterniß unterschieden. Sie froren und schauderten, die Frauen fürchteten [illegible], die Kinder fingen an zu weinen, ihre Ungeduld [v]ermehrte sich mit jedem Augenblicke, und ein so [illegible]ller Glückswechsel, auf den niemand vorbereitet [illegible]r, brachte sie alle ganz und gar aus der Fassung.

Da sie jeden Augenblick erwarteten, daß jemand kommen und ihnen aufschließen werde, da bald Regen, bald Sturm sie täuschte, und sie mehr als einmal den Tritt des erwünschten Schloßvoigts zu hören glaubten, blieben sie eine lange Zeit [illegible] und unthätig, es fiel keinem ein, in das [illegible] Schloß zu gehen, und dort mitleidige Seelen zu Hülfe anzurufen. Sie konnten nicht begreifen, wo ihr Freund, der Baron, geblieben sey, und waren in einer höchstbeschwerlichen Lage.

Endlich kamen wirklich Menschen an, und man erkannte an ihren Stimmen jene Fußgänger, die auf dem Wege hinter den Fahrenden zurück geblieben waren. Sie erzählten, daß der Baron mit dem Pferde gestürzt sey, sich am Fuße stark beschädigt habe, und daß man auch sie, da sie im [Sch]losse nachgefragt, mit Ungestüm hieher gewiesen [hab]e.

e ganze G der größten Verle-
t; man rathschlagte, s n sollte, und
seinen Entschluß fass . h man von
n eine Laterne kom n, und hoite frischen
l; allein die Hoffnun einer baldigen Erlösung
and auch wieder, indem die Erscheinung nä-
m und deutlich ward. Ein Reitknecht leuchtete
bekannten Stallmeister des Grafen vor, und
erkundigte sich, als er näher kam, sehr eifrig
Mademoiselle Philinen. Sie war kaum aus
brigen Haufen hervorgetreten, als er ihr sehr
nd anbot, sie in das neue Schloß zu führen,
n Plätzchen für sie bei den Kammerjungfern
äfiin bereitet sey. Sie besann sich nicht lange,
Anerbieten dankbar zu ergreifen, faßte ihn bei
Arme und wollte, da sie den andern ihren Koffer
hlen, mit ihm forteilen; allein man trat ih-
n den Weg, fragte, bat, beschwor den Stallmei-
daß er endlich, um nur mit seiner Schönen
n kommen, alles versprach, und versicherte, in
n solle das Schloß eröffnet und sie auf das
einquartirt werden. Bald darauf sahen sie
Schein seiner Laterne verschwinden, und hofften
vergebens auf das neue Licht, das ihnen endlich
vielem Warten, Schelten und Schmähen erschien,
sie mit einigem Troste und Hoffnung belebte.
Ein alter Hausknecht eröffnete die Thüre des
Gebäudes, in das sie mit Gewalt eindrangen.
Jeder sorgte nun für seine Sachen, sie abzupacken,

sie herein zu schaffen. . . . sie war, wie Personen selbst, tüchtig dur . Bei dem Lichte ging alles sehr . . . Gebäude. man sich, stolperte, fiel. Man bat um mehr ter, man bat um Feuerung. Der einsylbige knecht ließ mit genauer Noth seine Laterne da, und kam nicht wieder.

Nun fing man an das Haus zu durchsuchen Thüren aller Zimmer waren offen, große Oefen, wirkte Tapeten, eingelegte Fußböden waren von ner vorigen Pracht noch übrig, von anderm H geräthe aber nichts zu finden, kein Tisch, kein kein Spiegel, kaum einige ungeheuere leere stellen, alles Schmuckes und alles Nothwendige raubt. Die nassen Koffer und Mantelsäcke zu Sitzen gewählt, ein Theil der müden Ma bequemte sich auf dem Fußboden, Wilhelm hatt auf einige Stufen gesetzt, Mignon lag auf Knien; das Kind war unruhig, und auf Frage, was ihm fehlte? antwortete es: mich gert! Er fand nichts bei sich, um das Verlangen Kindes zu stillen, die übrige Gesellschaft hatte Vorrath auch aufgezehrt, und er mußte die Creatur ohne Erquickung lassen. Er blieb bei ganzen Vorfalle unthätig, still in sich gekehrt: er war sehr verdrießlich und grimmig, daß er auf seinem Sinne bestanden und bei dem Wi hause abgestiegen sey, wenn er auch auf dem sten Boden hätte sein Lager nehmen sollen.

Die Uebrigen gebärdeten sich jeder nach seiner Art. Einige hatten einen Haufen altes Gehölz in einen ungeheuren Kamin des Saals geschafft und zündeten mit großem Jauchzen den Scheiterhaufen an. Unglücklicherweise ward auch diese Hoffnung sich zu trocknen und zu wärmen auf das Schrecklichste getäuscht, denn dieser Kamin stand nur zur Zierde da, und war von oben herein vermauert; der Dampf trat schnell zurück und erfüllte auf einmal die Zimmer; das dürre Holz schlug prasselnd in Flammen auf, und auch die Flamme ward herausgetrieben; der Zug, der durch die zerbrochenen Fensterscheiben drang, gab ihr eine unstäte Richtung, man fürchtete das Schloß anzuzünden, mußte das Feuer auseinander ziehen, austreten, dämpfen, der Rauch vermehrte sich, der Zustand wurde unerträglicher, man kam der Verzweiflung nahe.

Wilhelm war vor dem Rauch in ein entferntes Zimmer gewichen, wohin ihm bald Mignon folgte und einen wohlgekleideten Bedienten, der eine hohe hellbrennende, doppelt erleuchtete Laterne trug, hereinführte; dieser wendete sich an Wilhelmen, und indem er ihm auf einem schön porcellanenen Teller Confect und Früchte überreichte, sagte er: dieß schickt Ihnen das junge Frauenzimmer von drüben, mit der Bitte, zur Gesellschaft zu kommen; sie läßt sagen, setzte der Bediente mit einer leichtfertigen Miene hinzu, es gehe ihr sehr wohl, und sie wünsche ihre Zufriedenheit mit ihren Freunden zu theilen.

Wilhelm erwartete [illegible] diesen An-trag, denn er hatte [illegible] n, seit dem Abenteuer der steinernen Bank, mit [illegible] tschiedener Verachtung begegnet, und war so [illegible] entschlossen, keine Ge-meinschaft mehr mit ihr [illegible] machen, daß er im Be-griff stand, die süße G[illegible] ieder zurück zu schicken, als ein bittender Blick [illegible] ons ihn vermochte, sie anzunehmen, und [illegible] n des Kindes dafür zu danken; die Einladung [illegible] g er ganz aus. Er bat den Bedienten, ei[illegible] e für die angekommene Gesellschaft zu ha[illegible], und erkundigte sich nach dem Baron. Dieser lag [illegible] te, hatte aber schon, so viel der Bediente [illegible] wußte, einem andern Auftrag gegeben, für die elend Beherbergten zu sorgen.

Der Bediente ging und hinterließ Wilhelmen eins von seinen Lichtern, das dieser in Ermanglung eines Leuchters auf das Fenstergesims kleben mußte, und nun wenigstens bei seinen Betrachtungen die vier Wände des Zimmers erhellt sah. Denn es währte noch lange, ehe die Anstalten rege wurden, die unsere Gäste zur Ruhe bringen sollten. Nach und nach kamen Lichter, jedoch ohne Lichtputzen, dann einige Stühle, eine Stunde darauf Deckbetten, dann Kissen, alles wohl durchnetzt, und es war schon weit über Mitternacht, als endlich Strohsäcke und Matratzen herbeigeschafft wurden, die, wenn man sie zuerst gehabt hätte, höchstwillkommen gewesen wären.

In der Zwischenzeit war auch etwas von Essen und Trinken angelangt, das ohne viele Kritik genossen wurde, ob es gleich einem sehr unordentlichen Schub ähnlich sah, und von der Achtung, die man für die Gäste hatte, kein sonderliches Zeugniß ablegte.

Viertes Capitel.

Durch die Unart und den Uebermuth [illegible]
leichtfertigen Gesellen, vermehrte sich die [illegible]
und das Uebel der Nacht, indem sie sich [illegible]
neckten, aufweckten und sich wechselsweise [illegible]
Streiche spielten. Der andere Morgen [illegible]
unter lauten Klagen über ihren Freund, den [illegible]
daß er sie so getäuscht und ihnen ein ganz [illegible]
Bild von der Ordnung und Bequemlichkeit,
sie kommen würden, gemacht habe. Doch zu[illegible]
wunderung und Trost erschien in aller Frü[illegible]
Graf selbst mit einigen Bedienten, und erk[illegible]
sich nach ihren Umständen. Er war sehr [illegible]
als er hörte, wie übel es ihnen ergangen; [illegible]
Baron, der geführt herbei hinkte, verklagte den
Hofmeister, wie befehlswidrig er sich bei diese[illegible]
genheit gezeigt, und glaubte ihm ein rechtes [illegible]
gerichtet zu haben.

Der Graf befahl sogleich, daß alles in sein[illegible]
genwart zur möglichsten Bequemlichkeit der [illegible]
geordnet werden solle. Darauf kamen einige O[illegible]
die von den Actricen sogleich Kundschaft [illegible]
und der Graf ließ sich die ganze [illegible]esellschaft [illegible]

bete einen jeden bei seinem Namen an, und einige Scherze in die Unterredung, daß alle inen so gnädigen Herrn ganz entzückt waren. mußte Wilhelm auch an die Reihe, an den gnon anhing. Wilhelm entschuldigte sich so konnte über seine Freiheit, der Graf hingegen seine Gegenwart als bekannt anzunehmen. Herr, der neben dem Grafen stand, den man en Officier hielt, ob er gleich keine Uniform , sprach besonders mit unserm Freunde, und te sich vor allen andern aus. Große hellblaue leuchteten unter einer hohen Stirne hervor, ßig waren seine blonden Haare aufgeschlagen, ne mittlere Statur zeigte ein sehr wackres, nd bestimmtes Wesen. Seine Fragen waren , und er schien sich auf alles zu verstehen, wofragte.

lhelm erkundigte sich nach diesem Manne bei aron, der aber nicht viel Gutes von ihm zu wußte. Er habe den Charakter als Major, sey ich der Günstling des Prinzen, versehe dessen ste Geschäfte und werde für dessen rechten Arm n, ja man habe Ursache zu glauben, er sey atürlicher Sohn. In Frankreich, England, sey er mit Gesandtschaften gewesen, er überall sehr distinguirt, und das mache ihn isch; er wähne, die deutsche Literatur aus Grunde zu kennen, und erlaube sich allerlei Spöttereien gegen dieselbe. Er, der Baron,

vermeide alle Unterredung mit ihm, und Wilhelm werde wohl thun, sich auch von ihm entfernt zu halten, denn am Ende gebe er jedermann etwas ab. Man nenne ihn Jarno, wisse aber nicht recht, was man aus dem Namen machen solle.

Wilhelm hatte darauf nichts zu sagen, denn er empfand gegen den Fremden, ob er gleich etwas Kaltes und Abstoßendes hatte, eine gewisse Neigung.

Die Gesellschaft wurde in dem Schlosse eingetheilt, und Melina befahl sehr strenge, sie sollten sich nunmehr ordentlich halten, die Frauen sollten besonders wohnen, und jeder nur auf seine Rollen, auf die Kunst sein Augenmerk und seine Neigung richten. Er schlug Vorschriften und Gesetze, die aus vielen Puncten bestanden, an alle Thüren. Die Summe der Strafgelder war bestimmt, die ein jeder Uebertreter in eine gemeine Büchse entrichten sollt

Diese Verordnungen wurden wenig geacht Junge Officiere gingen aus und ein, spaßten ni eben auf das Feinste mit den Actricen, hatten Acteure zum besten, und vernichteten die ganze kl Policeiordnung, noch ehe sie Wurzel fassen kon Man jagte sich durch die Zimmer, verkleidete versteckte sich. Melina, der anfangs einigen zeigen wollte, ward mit allerlei Muthwillen au Aeußerste gebracht, und als ihn bald darauf der holen ließ, um den Platz zu sehen, wo das T aufgerichtet werden sollte, ward das Uebel nu mer ärger. Die jungen Herren ersannen sich

Spässe, durch Hülfe einiger Acteure wurden
h plumper, und es schien, als wenn das ganze
Schloß vom wüthenden Heere besessen sey; auch
e der Unfug nicht eher, als bis man zur Ta-
ig.

er Graf hatte Melina'n in einen großen Saal
:t, der noch zum alten Schlosse gehörte, durch
Galerie mit dem neuen verbunden war, und
ein kleines Theater sehr wohl aufgestellt wer-
mnte. Daselbst zeigte der einsichtsvolle Haus-
wie er alles wolle eingerichtet haben.

un ward die Arbeit in großer Eile vorgenom-
das Theatergerüste aufgeschlagen und ausge-
was man von Decorationen in dem Gepäcke
und brauchen konnte, angewendet, und das
e mit Hülfe einiger geschickten Leute des Gra-
rfertiget. Wilhelm griff selbst mit an, half
erspective bestimmen, die Umrisse abschnüren,
var höchst beschäftigt, daß es nicht unschicklich
n sollte. Der Graf, der öfters dazu kam, war
ufrieden damit, zeigte, wie sie das, was sie
ch thaten, eigentlich machen sollten, und ließ
ungemeine Kenntnisse jeder Kunst sehen.

un fing das Probiren recht ernstlich an, wozu sie
Raum und Muße genug gehabt hätten, wenn sie
von den vielen anwesenden Fremden immer ge-
worden wären. Denn es kamen täglich neue
an, und ein jeder wollte die Gesellschaft in
wschein nehmen.

Fünftes Capitel.

Der Baron hatte helmen einige Tage der Hoffnung hingehalten, daß er der Gräfin besonders vorgestellt wer n sollte. — Ich habe, er, dieser vortrefflichen Dame so viel von I geistreichen und emp ngsvollen Stücken erzä daß sie nicht erwarten nn, Sie zu sprechen sich eins und das andere vorlesen zu lassen. Ha Sie sich ja gefaßt auf den ersten Wink hinübe kommen, denn bei d nächsten ruhigen Mor werden Sie gewiß gerufen werden. Er bezeich ihm darauf das Nachspiel, welches er zuerst sollte, wodurch er sich ganz besonders empf würde. Die Dame bedaure gar sehr, daß einer solchen unruhigen Zeit eingetroffen sey, sich mit der übrigen Gesellschaft in dem alten Sch schlecht behelfen müsse. —

Mit großer Sorgfalt nahm darauf Wilhelm Stück vor, womit er seinen Eintritt in die g Welt machen sollte. Du hast, sagte er, bisher Stillen für dich gearbeitet, nur von einzelnen Fr den Beifall erhalten; du hast t lang gan

Talente verzweifelt, und du mußt immer
Sorgen seyn, ob du denn auch auf dem rech-
: bist, und ob du so viel Talent als Neigung
ater hast. Vor den Ohren solcher geübten
im Cabinette, wo keine Illusion statt fin-
der Versuch weit gefährlicher als ander-
ınd ich möchte doch auch nicht gerne zurück-
diesen Genuß an meine vorigen Freuden
und die Hoffnung auf die Zukunft erwei-

ihm darauf einige Stücke durch, las sie mit
ten Aufmerksamkeit, corrigirte hier und da,
sie sich laut vor, um auch in Sprache und
: recht gewandt zu seyn, und steckte dasjenige,
r am meisten geübt, womit er die größte Ehre
n glaubte, in die Tasche, als er an einem
hinüber vor die Gräfin gefordert wurde.
Baron hatte ihm versichert, sie würde allein
: guten Freundin seyn. Als er in das Zim-
, kam die Baronesse von C** ihm mit vie-
ndlichkeit entgegen, freute sich seine Be-
ft zu machen, und präsentirte ihn der Grä-
ich eben frisiren ließ, und ihn mit freundli-
)rten und Blicken empfing, neben deren
r aber leider Philinen knien und allerlei
en machen sah. — Das schöne Kind, sagte
neße, hat uns verschiedenes vorgesungen.
Sie doch das angefangene Liedchen, damit
s davon verlieren. —

Wilhelm hörte das Stückchen mit großer an, indem er die Entfernung des Grafen ehe er seine Vorlesung anfangen wollte. ihm eine Tasse Chocolade an, wobei ihm d nesse selbst den Zwieback reichte. Denn schmeckte ihm das Frühstück nicht, denn er zu lebhaft der schönen Gräfin irgend etwas gen, was sie interessiren, wodurch er ihr könnte. Auch Philine war ihm nur zu Wege, die ihm als Zuhörerin oft schon u gewesen war. Er sah mit Schmerzen den auf die Hände, und hoffte in jedem Augenbl auf die Vollendung des Baues.

Indessen war der Graf hereingetreten, zählte von den heut zu erwartenden Gästen, Eintheilung des Tages, und was sonst etw liches vorkommen möchte. Da er hinaus g sen, einige Officiere bei der Gräfin um die wiß bitten, ihr, weil sie noch vor Tafel w müßten, aufwarten zu dürfen. Der Kamm war indessen fertig geworden, und sie ließ di hereinkommen.

Die Baronesse gab sich inzwischen Müh Freund zu unterhalten, und ihm viele Ach bezeigen, die er mit Ehrfurcht, obgleich ze streut, aufnahm. Er fühlte manchmal nach nuscripte in der Tasche, hoffte auf jeden Au und fast wollte seine Geduld reißen, als ei teriehändler hereingelassen wurde, der seine

kasten, Schachteln unbarmherzig eine nach der an=
ern eröffnete, und jede Sorte seiner Waaren mit
ner diesem Geschlechte eigenen Zudringlichkeit vor=
ies.

Die Gesellschaft vermehrte sich. Die Baronesse
h Wilhelmen an, und sprach leise mit der Gräfin;
r bemerkte es, ohne die Absicht zu verstehen, die
m endlich zu Hause klar wurde, als er sich nach
ner ängstlich und vergebens durchharrten Stunde
egbegab. Er fand ein schönes englisches Portefeuille
n der Tasche. Die Baronesse hatte es ihm heim=
ch beizustecken gewußt, und gleich darauf folgte der
räfin kleiner Mohr, der ihm eine artig gestickte
Weste überbrachte, ohne recht deutlich zu sagen, wo=
er sie komme.

Sechstes Capitel.

Das Gemisch der Empfindungen von Verdruß u Dankbarkeit verdarb ihm den ganzen Rest des Tag bis er gegen Abend wieder Beschäftigung fand, i dem Melina ihm eröffnete, der Graf habe von ein Vorspiele gesprochen, das dem Prinzen zu Ehr den Tag seiner Ankunft, aufgeführt werden soll Er wolle darin die Eigenschaften dieses großen H den und Menschenfreundes personificirt haben. Di Tugenden sollten mit einander auftreten, sein L verkündigen und zuletzt seine Büste mit Blum und Lorbeerkränzen umwinden, wobei sein verzog ner Name mit dem Fürstenhute durchscheinend gl zen sollte. Der Graf habe ihm aufgegeben, für d Versification und übrige Einrichtung dieses Stück zu sorgen, und er hoffe, daß ihm Wilhelm, dem etwas Leichtes sey, hierin gerne beistehen werde.

Wie! rief dieser verdrießlich aus, haben w nichts als Porträte, verzogene Namen und alleg rische Figuren, um einen Fürsten zu ehren, der n meiner Meinung ein ganz anderes Lob verdien Wie kann es einem vernünftigen Ma e schmeichel

ich in Effigie aufgestellt und seinen Namen auf
eöhltem Papiere schimmern zu sehen! Ich fürchte
ehr, die Allegorien würden, besonders bei unserer
Garderobe, zu manchen Zweydeutigkeiten und Spä-
ßen Anlaß geben. Wollen Sie das Stück machen
oder machen lassen, so kann ich nichts dawider ha-
ben, nur bitte ich, daß ich damit verschont bleibe.

Melina entschuldigte sich, es sey nur die unge-
fähre Angabe des Herrn Grafen, der ihnen übri-
gens ganz überlasse, wie sie das Stück arrangiren
wollten. Herzlich gerne, versetzte Wilhelm, trage ich
etwas zum Vergnügen dieser vortrefflichen Herrschaft
bei, und meine Muse hat noch kein so angenehmes Ge-
schäft gehabt, als zum Lob eines Fürsten, der so viel
Verehrung verdient, auch nur stammelnd sich hören
zu lassen. Ich will der Sache nachdenken, vielleicht
gelingt es mir, unsre kleine Truppe so zu stellen,
daß wir doch wenigstens einigen Effect machen.

Von diesem Augenblicke sann Wilhelm eifrig dem
Auftrage nach. Ehe er einschlief, hatte er alles schon
ziemlich geordnet, und den andern Morgen, bei frü-
her Zeit, war der Plan fertig, die Scenen entwor-
fen, ja schon einige der vornehmsten Stellen und
Gesänge in Verse und zu Papiere gebracht.

Wilhelm eilte morgens gleich den Baron wegen
gewisser Umstände zu sprechen, und legte ihm seinen
Plan vor. Diesem gefiel er sehr wohl, doch bezeigte
er einige Verwunderung. Denn er hatte den Gra-
fen gestern Abend von einem ganz andern Stücke

sprechen hören, welches nach seiner Angabe
gebracht werden sollte.

Es ist mir nicht wahrscheinlich, versetzte W
daß es die Absicht des Herrn Grafen gewe
gerade das Stück, so wie er es Melina'n an
fertigen zu lassen: wenn ich nicht irre, so
uns blos durch einen Fingerzeig auf den rech
weisen. Der Liebhaber und Kenner zeigt dem
ler an, was er wünscht, und überläßt ihm
die Sorge das Werk hervorzubringen.

Mitnichten, versetzte der Baron; der He
verläßt sich darauf, daß das Stück so und n
ders, wie er es angegeben, aufgeführt werd
Ihrige hat freilich eine entfernte Aehnlich
seiner Idee, und wenn wir es durchsetzen
von seinen ersten Gedanken abbringen wollen,
sen wir es durch die Damen bewirken.
weiß die Baronesse dergleichen Operationen
haft anzulegen; es wird die Frage seyn, ob
Plan so gefällt, daß sie sich der Sache annehm
und dann wird es gewiß gehen.

Wir brauchen ohnedieß die Hülfe der
sagte Wilhelm, denn es möchte unser Perso
unsere Garderobe zu der Ausführung nicht
chen. Ich habe auf einige hübsche Kinder g
die im Hause hin und wieder laufen, und
Kammerdiener und dem Haushofmeister ge

Darauf ersuchte er den Baron, die Da
seinem Plane bekannt zu machen. Dieser

rück und brachte die Nachricht, sie wollten ihn lbst sprechen. Heute Abend, wenn die Herren sich m Spiele setzten, das ohnedieß wegen der Ankunft nes gewissen Generals ernsthafter werden würde s gewöhnlich, wollten sie sich unter dem Vorwande ner Unpäßlichkeit in ihr Zimmer zurückziehen, r sollte durch die geheime Treppe eingeführt wern, und könne alsdann seine Sache auf das beste ortragen. Diese Art von Geheimniß gebe der Anlegenheit nunmehr einen doppelten Reiz, und die Baronesse besonders freue sich wie ein Kind auf dies Rendezvous, und mehr noch darauf, daß es eimlich und geschickt gegen den Willen des Grafen nternommen werden sollte.

Gegen Abend, um die bestimmte Zeit, ward Wilelm abgeholt und mit Vorsicht hinauf geführt. Die Art, mit der ihm die Baronesse in einem kleinen Kabinette entgegen kam, erinnerte ihn einen Augenblick an vorige glückliche Zeiten. Sie brachte ihn in as Zimmer der Gräfin, und nun ging es an ein Fragen, an ein Untersuchen. Er legte seinen Plan nit der möglichsten Wärme und Lebhaftigkeit vor, o daß die Damen dafür ganz eingenommen wurden, nd unsere Leser werden erlauben, daß wir sie auch n der Kürze damit bekannt machen.

In einer ländlichen Scene sollten Kinder das Stück mit einem Tanze eröffnen, der jenes Spiel vorstellte, wo Eins herum gehen und dem Andern inen Platz abgewinnen muß. Darauf sollten sie mit

andern Scherzen abwechseln und zuletzt zu einem immer wiederkehrenden Reihentanze ein fröhliches Lied singen. Darauf sollte der Harfner mit Mignon herbeikommen, Neugierde erregen und mehrere Landleute herbeilocken; der Alte sollte verschiedene Lieder zum Lobe des Friedens, der Ruhe, der Freude singen, und Mignon darauf den Eyertanz tanzen.

In dieser unschuldigen Freude werden sie durch eine kriegerische Musik gestört, und die Gesellschaft von einem Trupp Soldaten überfallen. Die Mannspersonen setzen sich zur Wehre und werden überwunden, die Mädchen fliehen und werden eingeholt. Es scheint alles im Getümmel zu Grunde zu gehen, als eine Person, über deren Bestimmung der Dichter noch ungewiß war, herbei kommt und durch die Nachricht, daß der Heerführer nicht weit sey, die Ru wieder herstellt. Hier wird der Charakter des H den mit den schönsten Zügen geschildert, mitten u ter den Waffen Sicherheit versprochen, dem Ueb muth und der Gewaltthätigkeit Schranken ges Es wird ein allgemeines Fest zu Ehren des groß thigen Heerführers begangen.

Die Damen waren mit dem Plane sehr z den, nur behaupteten sie, es müsse nothwend was Allegorisches in dem Stücke seyn, um Herrn Grafen angenehm zu machen. Der that den Vorschlag, den Anführer der Solda den Genius der Zwietracht und der Gewal keit zu bezeichnen; zuletzt aber müsse Miner

en, ihm Fesseln anzulegen, Nachricht von der
ß das Helden zu geben und dessen Lob zu prei-
Die Baronesse übernahm das Geschäft, den
n zu überzeugen, daß der von ihm angegebene
nur mit einiger Veränderung, ausgeführt
t sey; dabei verlangte sie ausdrücklich, daß am
des Stücks nothwendig die Büste, der verzogene
n und der Fürstenhut erscheinen müßten, weil
die Unterhandlung vergeblich seyn würde.
Wilhelm, der sich schon im Geiste vorgestellt hatte,
in er seinen Helden aus dem Munde der Mi-
preisen wollte, gab nur nach langem Wider-
in diesem Puncte nach, allein er fühlte sich auf
hr angenehme Weise gezwungen. Die schönen
der Gräfin und ihr liebenswürdiges Betragen
ihn gar leicht bewogen, auch auf die schönste
ngenehmste Empfindung, auf die so erwünschte
t einer Composition und auf alle schicklichen
s Verzicht zu thun, und gegen sein poetisches
en zu handeln. Eben so stand auch seinem
lichen Gewissen ein harter Kampf bevor, in-
ei bestimmterer Austheilung der Rollen die
t ausdrücklich darauf bestanden, daß er mit-
müsse.
rtes hatte zu seinem Theil jenen gewaltthäti-
iegsgott erhalten. Wilhelm sollte den Anfüh-
Landleute vorstellen, der einige sehr artige
fühlvolle Verse zu sagen hatte. Nachdem er
ne Zeitlang gesträubt, mußte er sich endlich

doch ergeben; besonders fand er keine Entschul
da die Baronesse ihm vorstellte, die Schaubüh
auf dem Schlosse sey ohnedem nur als ein
schaftstheater anzusehen, auf dem sie gern,
man nur eine schickliche Einleitung machen
mitzuspielen wünschte. Darauf entließen die
unsern Freund mit vieler Freundlichkeit. D
ronesse versicherte ihm, daß er ein unvergle
Mensch sey, und begleitete ihn bis an die
Treppe, wo sie ihm mit einem Händedr
Nacht gab.

Siebentes Capitel.

Befeuert durch den aufrichtigen Antheil, den die rauenzimmer an der Sache nahmen, ward der Plan, er ihm durch die Erzählung gegenwärtiger gewor=en war, ganz lebendig. Er brachte den größten Theil er Nacht und den andern Morgen mit der sorgfäl=igsten Versification des Dialogs und der Lieder zu.

Er war so ziemlich fertig, als er in das neue Schloß gerufen wurde, wo er hörte, daß die Herr=chaft, die eben frühstückte, ihn sprechen wollte. Er rat in den Saal, die Baronesse kam ihm wieder zuerst ntgegen, und unter dem Vorwande, als wenn sie hm einen guten Morgen bieten wollte, lispelte sie eimlich zu ihm: Sagen Sie nichts von Ihrem Stücke, als was Sie gefragt werden.

Ich höre, rief ihm der Graf zu, Sie sind recht eißig und arbeiten an meinem Vorspiele, das ich ı Ehren des Prinzen geben will. Ich billige, daß Sie eine Minerva darin anbringen wollen, und ich nke bei Zeiten darauf, wie die Göttin zu kleiden t, damit man nicht gegen das Costüme verstößt. ch lasse deswegen aus meiner Bibliothek alle Bücher rbeibringen, worin sich das Bild derselben befindet.

In eben dem Augenblicke traten ein paar Bediente mit großen Körben voll Bücher allerlei Formats in den Saal.

Montfaucon, die Sammlungen antiker Statuen, Gemmen und Münzen, alle Arten mythologischer Schriften wurden aufgeschlagen und die Figuren verglichen. Aber auch damit war es noch nicht genug! Des Grafen vortreffliches Gedächtniß stellte ihm alle Minerven vor, die etwa nur auf Titelkupfern, Vignetten oder sonst vorkommen mochten. Es mußte deßhalb ein Buch nach dem andern aus der Bibliothek herbei geschafft werden, so daß der Graf zuletzt in einem Haufen von Büchern saß. Endlich, da ihm keine Minerva mehr einfiel, rief er mit Lachen aus: Ich wollte wetten, daß nun keine Minerva mehr in der ganzen Bibliothek sey, und es möchte wohl das erstemal vorkommen, daß eine Büchersammlung so ganz und gar des Bildes ihrer Schutzgöttin entbehren muß.

Die ganze Gesellschaft freute sich über den Einfall, und besonders Jarno, der den Grafen immer mehr Bücher herbeizuschaffen gereizt hatte, lachte ganz unmäßig.

Nunmehr, sagte der Graf, indem er sich zu Wilhelm wendete, ist es eine Hauptsache, welche Göttin meynen Sie? Minerva oder Pallas? die Göttin des Kriegs oder der Künste?

Sollte es nicht am schicklichsten seyn, Ew. Excellenz, versetzte Wilhelm, wenn man hier sich nicht bestimmt ausdrückte, und sie, eben weil sie in der My-

eine korp . . . . auch hier in dop-
ualität erscheinen . e. e meldet einen
an, aber nur um das Volk zu beruhigen,
t einen Helden, in m sie seine Menschlich-
rhebt, sie überwindet die Gewaltthätigkeit,
t die Freude und Ruhe unter dem Volke
er.

Baronesse, der es bange wurde, Wilhelm
ch verrathen, schob geschwinde den Leibschnei-
Gräfin dazwischen, der seine Meinung abge-
te, wie ein solcher antiker Rock auf das beste
t werden könnte. Dieser Mann, in Masken-
erfahren, wußte die Sache sehr leicht zu ma-
d da Madam Melina, ungeachtet ihrer hohen
erschaft, die Rolle der himmlischen Jungfrau
men hatte, so wurde er angewiesen, ihr das
nehmen, und die Gräfin bezeichnete, wie-
t einigem Unwillen ihrer Kammerjungfern,
der aus der Garderobe, welche dazu ver-
werden sollten.

eine geschickte Weise wußte die Baronesse
en wieder bei Seite zu schaffen, und ließ
darauf wissen, sie habe die übrigen Sachen
rgt. Sie schickte ihm zugleich den Musicus,
Grafen Hauskapelle dirigirte, damit dieser
e nothwendigen Stücke componiren, theils
Melodien aus dem Musikvorrathe dazu aus-
ollte. Nunmehr ging alles nach Wünsche,
fragte dem Stücke nicht weiter nach, son-

dem war hauptsächlich mit der transparenten ration beschäftigt, welche am Ende des Stücke Zuschauer überraschen sollte. Seine Erfindun die Geschicklichkeit seines Conditors brachten z men wirklich eine recht angenehme Erleuchtun wege. Denn auf seinen Reisen hatte er die gr Feyerlichkeiten dieser Art gesehen, viele Kupfe Zeichnungen mitgebracht, und wußte, was daz hörte, mit vielem Geschmacke anzugeben.

Unterdessen endigte Wilhelm sein Stück, g nem jeden seine Rolle, übernahm die seinige, der Musicus, der sich zugleich sehr gut auf den verstand, richtete das Ballet ein, und so ging zum besten.

Nur ein unerwartetes Hinderniß legte sich i Weg, das ihm eine böse Lücke zu machen d Er hatte sich den größten Effect von Mignon's tanze versprochen, und wie erstaunt war er als das Kind ihm, mit seiner gewöhnlichen Tr heit, abschlug zu tanzen, versicherte, es sey nun sein und werde nicht mehr auf das Theater g Er suchte es durch allerlei Zureden zu bewegen, ließ nicht eher ab, als bis es bitterlich zu weine fing, ihm zu Füßen fiel und rief: lieber V bleib auch du von den Brettern! Er merkte nic diesen Wink, und sann, wie er durch eine a Wendung die Scene interessant machen wollte.

Philine, die eins von den Landmädchen m

und in dem Reihentanz die einzelne Stimme singen und die Verse dem Chore zubringen sollte, freute sich recht ausgelassen darauf. Uebrigens ging es ihr vollkommen nach Wunsche, sie hatte ihr besonderes Zimmer, war immer um die Gräfin, die sie mit ihren Affenpossen unterhielt, und dafür täglich etwas geschenkt bekam: ein Kleid zu diesem Stücke wurde auch für sie zurechte gemacht; und weil sie von einer leichten nachahmenden Natur war, so hatte sie sich bald aus dem Umgange der Damen so viel gemerkt, als sich für sie schickte, und war in kurzer Zeit voll Lebensart und guten Betragens geworden. Die Sorgfalt des Stallmeisters nahm mehr zu als ab, und da die Officiere auch stark auf sie eindrangen, und sie sich in einem so reichlichen Elemente befand, fiel es ihr ein, auch einmal die Spröde zu spielen, und auf eine geschickte Weise sich in einem gewissen vornehmen Ansehen zu üben. Kalt und fein wie sie war, kannte sie in acht Tagen die Schwächen des ganzen Hauses, daß, wenn sie absichtlich hätte verfahren können, sie gar leicht ihr Glück würde gemacht haben. Allein auch hier bediente sie sich ihres Vortheils nur, um sich zu belustigen, um sich einen guten Tag zu machen und impertinent zu seyn, wo sie merkte, daß es ohne Gefahr geschehen konnte.

Die Rollen waren gelernt, eine Hauptprobe des Stücks ward befohlen, der Graf wollte dabei seyn, und seine Gemahlin fing an zu sorgen, wie er es aufnehmen möchte. Die Baronesse berief Wilhelmen

heimlich, und man zeigte, je die Stunde bei rückte, immer mehr Verlegenheit: denn es doch eben ganz und gar nichts von der Idee des sen übrig geblieben. Jarno, der eben herein wurde in das Geheimniß gezogen. Es freute herzlich, und er war geneigt, seine guten Dienste Damen anzubieten. Es wäre gar schlimm, sagt gnädige Frau, wenn Sie sich aus dieser Sache heraushelfen wollten; doch auf alle Fälle will ic Hinterhalte liegen bleiben. Die Baronesse erz hierauf, wie sie bisher d n Grafen das ganze G aber nur immer stel ise und ohne Ordnung zählt habe, daß er also jedes Einzelne vorbe sey, nur stehe er freilich in Gedanken, das G werde mit seiner Idee zusammentreffen. Ich mich, sagte sie, heute Abend in der Probe zu setzen, und ihn zu zerstreuen suchen. Den Conf habe ich auch schon vorgehabt, daß er ja die De tionen am Ende recht schön macht, dabei aber etwas geringes fehlen läßt.

Ich wüßte einen Hof, versetzte Jarno, wo so thätige und kluge Freunde brauchten, als Sie Will es heute Abend mit Ihren Künsten nicht fort, so winken Sie mir, und ich will den Gr heraus holen, und ihn nicht eher wieder hinein sen, bis Minerva auftritt und von der Illumin bald Succurs zu hoffen ist. Ich habe ihm schon einigen Tagen etwas zu eröffnen, das seinen V betrifft, und das ich noch immer aus Ursachen a

habe. Es :d ihm auch das eine Distraction
und zwar nicht die angenehmste.

ge Geschäfte hinderten den Grafen, beim An=
er Probe zu seyn, de i unterhielt ihn die Ba=
Jarnos Hülfe war gar nicht nöthig. Denn
der Graf genug zurecht zu ssen, zu verbes=
d anzuordnen hatte, ve er sich ganz und
über, und da Frau l zuletzt nach sei=
inne sprach, und die : on gut aus=
eugte er sich vollkon n zufried . Erst als
rbei war, und man zi iele ging, schien
Unterschied aufzufal i, u er fing an nach=
n, ob denn das Stück) lich von seiner
ng sey? Auf einen nr fiel nun Jarno aus
Hinterhalte hervor, Abend verging, die
ht, daß der Prinz i irklich komme, bestätigte
n ritt einigemal aus, die Avantgarde in der
schaft campiren zu sehen, das Haus war voll
und Unruhe, und unsere Schauspieler, die
mmer zum besten von den unwilligen Bedien=
sorgt wurden, mußten, ohne daß jemand son=
ich ihrer erinnerte, in dem alten Schlosse ihre
Erwartungen und Uebungen zubringen.

Achtes Capitel.

Endlich war der Prinz angekommen; die Generalität, die Stabsofficiere und das übrige Gefolge, das zu gleicher Zeit eintraf, die vielen Menschen, die theils zum Besuche, theils geschäftswegen einsprechen, machten das Schloß einem Bienenstocke ähnlich, der eben schwärmen will. Jedermann drängte sich herbei, den vortrefflichen Fürsten zu sehen, und jedermann bewunderte seine Leutseligkeit und Herablassung, jedermann erstaunte in dem Helden und Heerführer zugleich den gefälligsten Hofmann zu erblicken.

Alle Hausgenossen mußten nach Order des Grafen bei der Ankunft des Fürsten auf ihrem Posten seyn, kein Schauspieler durfte sich blicken lassen, weil der Prinz mit den vorbereiteten Feyerlichkeiten überrascht werden sollte, und so schien er auch des Abends, als man ihn in den großen wohlerleuchteten und mit gewirkten Tapeten des vorigen Jahrhunderts ausgezierten Saal führte, ganz und gar nicht auf ein Schauspiel, vielweniger auf ein Vorspiel zu seinem Lobe, vorbereitet zu seyn. Alles lief auf das beste ab, und die Truppe mußte nach vollendeter Vorstel-

bei und sich dem Prinzen zeigen, der jeden
freundlichste Weise etwas zu fragen, jedem
jefälligste Art etwas zu sagen wußte. Wil=
Autor mußte besonders vortreten, und ihm
ichfalls sein Theil Beifall zugespendet.

dem Vorspiele fragte niemand sonderlich, in
Tagen war es, als wenn nichts dergleichen
'geführt worden, außer daß Jarno mit Wil=
gelegentlich davon sprach, und es sehr ver=
obte; nur setzte er hinzu: es ist Schade, daß
hohlen Nüssen um hohle Nüsse spielen. —
Tage lag Wilhelmen dieser Ausdruck im
er wußte nicht, wie er ihn auslegen, noch
)araus nehmen sollte.

rdessen spielte die Gesellschaft jeden Abend so
s sie es nach ihren Kräften vermochte, und
Mögliche, um die Aufmerksamkeit der Zu=
iuf sich zu ziehen. Ein unverdienter Beifall
e sie auf, und in ihrem alten Schlosse glaub=
un wirklich, eigentlich um ihretwillen dränge
große Versammlung herbei, nach ihren Vor=
n ziehe sich die Menge der Fremden, und
der Mittelpunct, um den und um deswil=
illes drehe und bewege.

)elm allein bemerkte zu seinem gros
erade das Gegentheil. Denn ich
ie ersten Vorstellungen von A
if seinem Sessel sitzend, mit der
ftigkeit abwartete, so schien er sich d

und noch auf eine gute Weise davon zu dispo Gerade diejenigen, welche Wilhelm im Gesprä die Verständigsten gefunden hatte, Jarno an Spitze, brachten nur flüchtige Augenblicke im Th saale zu, übrigens saßen sie im Vorzimmer, sp oder schienen sich von Geschäften zu unterhalte

Wilhelmen verdroß gar sehr, bei seinen an den Bemühungen des erwünschtesten Beyfalls g behren. Bei der Auswahl der Stücke, der Au der Rollen, den häufigen Proben, und was son immer vorkommen konnte, ging er Melina'n zur Hand, der ihn denn auch, seine eigene Unz lichkeit im Stillen fühlend, zuletzt gewähren Die Rollen memorirte Wilhelm mit Fleiß, un sie mit Wärme und Lebhaftigkeit, und mit s Anstand vor, als die wenige Bildung erlaubt er sich selbst gegeben hatte.

Die fortgesetzte Theilnahme des Barons indeß der übrigen Gesellschaft jeden Zweifel, er sie versicherte, daß sie die größten Effecte bringe, besonders indem sie eins seiner Stücke aufführte, nur bedauerte er, daß der eine ausschließende Neigung für das fran Theater habe, daß ein Theil seiner Leute hin worunter sich Jarno besonders auszeichne, den heuern der englischen Bühne einen leidenschaftl Vorzug gebe.

War nun auf diese Weise die Kunst unserer spieler nicht auf das beste bemerkt und

dagegen ihre Personen den Zuschauern und
rinnen nicht völlig gleichgültig. Wir haben
ien angezeigt, daß die Schauspielerinnen
n Anfang die Aufmerksamkeit junger Offi-
egten; allein sie waren in der Folge glückli-
machten wichtigere Eroberungen. Doch wir
l davon und bemerken nur, daß Wilhelm der
on Tag zu Tag interessanter vorkam, so wie
ihm eine stille Neigung gegen sie aufzukeimen
Sie konnte, wenn er auf dem Theater war,
en nicht von ihm abwenden, und er schien
allein gegen sie gerichtet zu spielen und zu
. Sich wechselseitig anzusehen, war ihnen
sprechliches Vergnügen, dem sich ihre harm-
elen ganz überließen, ohne lebhaftere Wün-
nähren, oder für irgend eine Folge besorgt

über einen Fluß hinüber, der sie scheidet,
idliche Vorposten sich ruhig und lustig zusam-
rechen, ohne an den Krieg zu denken, in
ihre beiderseitigen Parteyen begriffen sind,
elte die Gräfin mit Wilhelm bedeutende
er die ungeheure Kluft der Geburt und des
hinüber, und jedes glaubte an seiner Seite,
nen Empfindungen nachhängen zu dürfen.
Baronesse hatte sich indessen den Laertes aus-
der ihr als ein wackerer, munterer Jüngling
s gefiel, und der, so sehr Weiberfeind er war,
vorbeigehendes Abenteuer nicht verschmähte.

und wirklich dießmal wider Willen durch die Leutseligkeit und das einnehmende Wesen der Baronesse gefesselt worden wäre, hätte ihm der Baron zufällig nicht einen guten, oder, wenn man will, einen schlimmen Dienst erzeigt, indem er ihn mit den Gesinnungen dieser Dame näher bekannt machte.

Denn als Laertes sie einst laut rühmte, und sie allen andern ihres Geschlechts vorzog, versetzte der Baron scherzend: ich merke schon, wie die Sachen stehen, unsre liebe Freundin hat wieder einen für ihre Ställe gewonnen. Dieses unglückliche Gleichniß, das nur zu klar auf die gefährlichen Liebkosungen einer Circe deutete, verdroß Laertes über die Maßen, und er konnte dem Baron nicht ohne Aergerniß zuhören, der ohne Barmherzigkeit fortfuhr:

Jeder Fremde glaubt, daß er der erste sey, dem ein so angenehmes Betragen gelte; aber er irrt gewaltig, denn wir alle sind einmal auf diesem Wege herumgeführt worden; Mann, Jüngling oder Knabe, er sey wer er sey, muß sich eine Zeitlang ihr ergeben, ihr anhängen, und sich mit Sehnsucht um sie bemühen.

Den Glücklichen, der eben, in die Gärten einer Zauberin hinein tretend, von allen Seligkeiten eines künstlichen Frühlings empfangen wird, kann nichts unangenehmer überraschen, als wenn ihm, dessen Ohr ganz auf den Gesang der Nachtigall lauscht, irgend ein verwandelter Vorfahr unvermuthet entgegen grunzt.

Laertes schämte sich nach dieser Entdeckung recht im Herzen, daß ihn seine Eitelkeit nochmals verleitet habe, von irgend einer Frau auch nur im mindesten gut zu denken. Er vernachlässigte sie nunmehr völlig, hielt sich zu dem Stallmeister, mit dem er fleißig focht und auf die Jagd ging, bei Proben und Vorstellungen aber sich betrug, als wenn dieß blos eine Nebensache wäre.

Der Graf und die Gräfin ließen manchmal morgens einige von der Gesellschaft rufen, da jeder denn immer Philinens unverdientes Glück zu beneiden Ursache fand. Der Graf hatte seinen Liebling, den Pedanten, oft stundenlang bei seiner Toilette. Dieser Mensch ward na } und nach bekleidet, und bis auf Uhr und Dose equipirt und ausgestattet.

Auch wurde die Gesellschaft manchmal sammt und sonders nach Tafel vor die hohen Herrschaften gefordert. Sie schätzten sich es zur größten Ehre, und bemerkten es nicht, daß man zu eben derselben Zeit durch Jäger und Bediente eine Anzahl Hunde hereinbringen, und Pferde im Schloßhofe vorführen ließ.

Man hatte Wilhelmen gesagt, daß er ja gelegentlich des Prinzen Liebling, Racine, loben, und dadurch auch von sich eine gute Meinung e [illegible] ken [illegible]. Er fand dazu an einem solchen Nac [illegible] [illegible] Zeit, da er auch mit vorgefordert [illegible] r, Prinz ihn fragte, ob er auch fleißig die gr oßen französischen Theaterschriftsteller lese, darauf ihm de[illegible]

Wilhelm mit einem sehr [illegible] antwortete. Er bemerkte nicht, daß der Fürst, ohne seine Antwort abzuwarten, schon im Begriff war, sich weg und zu jemand anderem zu [illegible] enden, er faßte ihn vielmehr sogleich und trat i[illegible] beinah in den Weg, indem er fortfuhr: er [illegible] das französische Theater sehr hoch und lese [illegible] rke der großen Meister mit Entzücken; besonders habe er zu wahrer Freude gehört, daß der Fürst den großen Talenten eines Racine völlige Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ich kann es mir vorstellen, fuhr er fort, wie vornehme und erhabene Personen ei[illegible]r Dichter schätzen müssen, der die Zustände ihrer [illegible] ren Verhältnisse so vortrefflich und richtig schildert. Corneille hat, wenn ich so sagen darf, große Menschen dargestellt, und Racine vornehme Personen. Ich kann mir, wenn ich seine Stücke lese, immer den Dichter denken, der an einem glänzenden Hofe lebt, einen großen König vor Augen hat, mit den Besten umgeht, und in die Geheimnisse der Menschheit dringt, wie sie sich hinter kostbar gewirkten Tapeten verbergen. Wenn ich seinen Britannicus, seine Berenice studire, so kommt es mir wirklich vor, ich sey am Hofe, sey in das Große und Kleine dieser Wohnungen der irdischen Götter geweiht, und ich sehe, durch die Augen eines feinfühlenden Franzosen, Könige, die eine ganze Nation anbetet, Hofleute, die von viel Tausenden beneidet werden, in ihrer natürlichen Gestalt mit ihren Fehlern und Schmerzen. Die [illegible] ekdote, daß Racine

h zu Tode gegrämt habe, weil Ludwig der
ihn nicht mehr angesehen, ihn seine
enheit fühlen lassen, ist mir ein Schlüssel
einen Werken, und es ist unmöglich, daß
er von so großen Talenten, dessen Leben
an den Augen eines Königes hängt, nicht
cke schreiben solle, die des Beifalls eines
nd eines Fürsten werth seyen.

war herbei getreten und hörte unserem
it Verwunderung zu; der Fürst, der nicht
et und nur mit einem gefälligen Blicke sei=
ll gezeigt hatte, wandte sich seitwärts, ob=
helm, dem es noch unbekannt war, daß es
indig sey, unter solchen Umständen einen
ortzusetzen und eine Materie erschöpfen zu
ch gerne mehr gesprochen und dem Fürsten
tte, daß er nicht ohne Nutzen und Gefühl
blingsdichter gelesen.

Sie denn niemals, sagte Jarno, indem er
te nahm, ein Stück von Shakespearen ge=

verseßte Wilhelm: denn seit der Zeit, daß
itschland bekannter geworden sind, bin ich
Theater unbekannt worden, und ich weiß
ich mich freuen soll, daß sich zufällig eine
dliche Liebhaberey und Beschäftigung ge=
wieder erneuerte. Indessen hat mich al=
ich von jenen Stücken gehört, nicht neugie=
it, solche seltsame Ungeheuer näher kennen

zu lernen, die über alle rscheinlich
Wohlstand hinauszuschreiten scheinen.

Ich will Ihnen denn doch rathen,
ner, einen Versuch zu machen; es kann
den, wenn man h das Seltsame
Augen sieht. Ich l Ihnen ein Paar
gen, und Sie können Ihre Zeit nicht be
den, als wenn Sie sich gleich von allem
und in der Einsamkeit Ihrer alten Woh
Zauberlaterne dieser unbekannten Welt
ist sündlich, daß Sie Ihre Stunden verd
Affen menschlicher auszuputzen, und d
tanzen zu lehren. Nur Eins bedinge ic
daß Sie sich an die Form nicht stoßen;
kann ich Ihrem richtigen Gefühle überlasse

Die Pferde standen vor der Thür,
setzte sich mit einigen Cavalieren auf,
der Jagd zu erlustigen. Wilhelm sah i
nach. Er hätte gern mit diesem Mann
les gesprochen, der ihm, wiewohl auf ein
liche Art, neue Ideen gab, Ideen, deren

Der Mensch kommt manchmal, indem
Entwicklung seiner Kräfte, Fähigkeiten u
nähert, in eine Verlegenheit, aus der ih
ter Freund leicht helfen könnte. Er gl
Wanderer, der nicht weit von der He
Wasser fällt; griffe jemand sogleich zu, ri
Land, so wäre es um einmal naß wer
anstatt daß er sich auch wohl selbst, aber a

gen Ufer, heraus hilft, und einen beschwerlichen weiten Umweg nach seinem bestimmten Ziele zu machen hat.

Wilhelm fing an zu wittern, daß es in der Welt anders zugehe, als er es sich gedacht. Er sah das wichtige und bedeutungsvolle Leben der Vornehmen und Großen in der Nähe, und verwunderte sich, wie einen leichten Anstand sie ihm zu geben wußten. Ein Heer auf dem Marsche, ein fürstlicher Held an seiner Spitze, so viele mitwirkende Krieger, so viele zudringende Verehrer erhöhten seine Einbildungskraft. In dieser Stimmung erhielt er die versprochenen Bücher, und in kurzem, wie man es vermuthen kann, ergriff ihn der Strom jenes großen Genius, und führte ihn einem unübersehlichen Meere zu, worin er sich gar bald völlig vergaß und verlor.

Neuntes Capitel.

Das Verhältniß des Barons zu den Sch
lern hatte seit ihrem Aufenthalte im Schlo
schiedene Veränderungen erlitten. Im Anfa
reichte es zu beiderseitiger Zufriedenheit: d
dem der Baron das erstemal in seinem Leben
seiner Stücke, mit denen er ein Gesellschafts
schon belebt hatte, in den Händen wirklicher
spieler und auf dem Wege zu einer anständige
stellung sah, war er von dem besten Humor,
sich freigebig, und kaufte bei jedem Galanteri
ler, deren sich manche einstellten, kleine Ge
für die Schauspielerinnen, und wußte den
spielern manche Bouteille Champagner extra
schaffen; dagegen gaben sie sich auch mit seine
cken alle Mühe, und Wilhelm sparte keinen
die herrlichen Reden des vortrefflichen Helden,
Rolle ihm zugefallen war, auf das Genau
memoriren.

Indessen hatten sich doch auch nach und nach
Mißhelligkeiten eingeschlichen. Die Vorliebe d
rons für gewisse Schauspieler wurde von Tag z
merklicher, und nothwendig mußte dieß die a
verdrießen. Er erhob seine Günstlinge gan

ießlich, und brachte dadurch Eifersucht und Un=
igkeit unter die Gesellschaft. Melina, der sich
streitigen Fällen ohnedem nicht zu helfen wußte,
ınd sich in einem sehr unangenehmen Zustande.
e Gepriesenen nahmen das Lob an, ohne sonder=
dankbar zu seyn, und die Zurückgesetzten ließen
allerlei Weise ihren Verdruß spüren, und wuß=
ihrem erst hochverehrten Gönner den Aufenthalt
:er ihnen auf eine oder die andere Weise unange=
ım zu machen; ja es war ihrer Schadenfreude
ıe geringe Nahrung, als ein gewisses Gedicht,
sen Verfasser man nicht kannte, im Schlosse viele
wegung verursachte. Bisher hatte man sich im=
r, doch auf eine ziemlich feine Weise, über den
ıgang des Barons mit den Komödianten aufgehal=
:, man hatte allerlei Geschichten auf ihn gebracht,
visse Vorfälle ausgeputzt, und ihnen eine lustige
d interessante Gestalt gegeben. Zuletzt fing man
zu erzählen, es entstehe eine Art von Handwerks=
d zwischen ihm und einigen Schauspielern, die sich
h einbildeten, Schriftsteller zu seyn, und auf
se Sage gründet sich das Gedicht, von welchem
r sprachen, und welches lautete wie folgt:

Ich armer Teufel, Herr Baron,
Beneide Sie um Ihren Stand,
Um Ihren Platz so nah am Thron,
Und um manch schön Stück Acker Land,
Um Ihres Vaters festes Schloß,
Um seine Wildbahn und Geschoß.

Mich armen Teufel, Herr Baron,
Beneiden Sie, so wie es scheint,
Weil die Natur vom Knaben schon
Mit mir es mütterlich gemeint.
Ich ward mit leichtem Muth und Kopf,
Zwar arm, doch nicht ein armer Tropf.

Nun dächt' ich, lieber Herr Baron,
Wir ließen's beide wie wir sind:
Sie blieben des Herrn Vaters Sohn,
Und ich blieb' meiner Mutter Kind.
Wir leben ohne Neid und Haß,
Begehren nicht des Andern Titel,
Sie keinen Platz auf dem Parnaß,
Und keinen ich in dem Capitel.

Die Stimmen über dieses Gedicht, das in
gen fast unleserlichen Abschriften sich in verschied
Händen befand, waren sehr getheilt, auf den
fasser aber wußte niemand zu muthmaßen, und
man mit einiger Schadenfreude sich darüber zu
getzen anfing, erklärte sich Wilhelm sehr dagegen

Wir Deutschen, rief er aus, verdienten,
unsere Musen in der Verachtung blieben, in d
so lange geschmachtet haben, da wir nicht Mä
von Stande zu schätzen wissen, die sich mit un
Literatur auf irgend eine Weise abgeben mi
Geburt, Stand und Vermögen stehen in kei
Widerspruch mit Genie und Gesch ack, das h

ıns fremde Nationen gelehrt, welche unter ihren
esten Köpfen eine große Anzahl Edelleute zählen.
War es bisher in Deutschland ein Wunder, wenn
in Mann von Geburt sich den Wissenschaften wid-
nete, wurden bisher nur wenige berühmte Namen
urch ihre Neigung zu Kunst und Wissenschaft noch
erühmter; stiegen dagegen manche aus der Dunkel-
eit hervor, und traten wie unbekannte Sterne an
en Horizont: so wird das nicht immer so seyn, und
venn ich mich nicht sehr irre, so ist die erste Klasse
er Nation auf dem Wege, sich ihrer Vortheile auch
u Erringung des schönsten Kranzes der Musen in
Zukunft zu bedienen. Es ist mir daher nichts un-
ngenehmer, als wenn ich nicht allein den Bürger
ft über den Edelmann, der die Musen zu schätzen
veiß, spotten, sondern auch Personen von Stande
elbst, mit unüberlegter Laune und niemals zu billi-
ender Schadenfreude, ihres Gleichen von einem
Wege abschrecken sehe, auf dem einen jeden Ehre
nd Zufriedenheit erwartet.

Es schien die letzte Aeußerung gegen den Grafen
erichtet zu seyn, von welchem Wilhelm gehört hatte,
aß er das Gedicht wirklich gut finde. Freilich war
iesem Herrn, der immer auf seine Art mit dem
Baron zu scherzen pflegte, ein solcher Anlaß sehr er-
vünscht, seinen Verwandten auf alle Weise zu pla-
en. Jedermann hatte seine eigenen Muthmaßun-
en, wer der Verfasser des Gedichtes seyn könnte,
nd der Graf, der sich nicht gern im Scharfsinn von

jemand übertroffen sah, ein Gedicht,
den er sogleich zu bewundern bereit war; das G
dicht könnte sich nur von seinem Pedanten hersch
ben, der ein sehr feiner Bursche sey, und an dem
schon lange so etwas poetisches Genie gemerkt ha
Um sich ein rechtes Vergnügen zu machen, ließ
deswegen an einem Morgen diesen Schauspieler r
fen, der ihm in Gegenwart der Gräfin, der Ba
nesse und Jarno's das Gedicht nach seiner Art v
lesen mußte, und dafür Lob, Beifall und ein G
schenk einerntete, und die Frage des Grafen, ob
nicht sonst noch einige Gedichte von frühern Zeit
besitze, mit Klugheit abzulehnen wußte. So k
der Pedant zum Rufe eines Dichters, eines Wi
lings, und in den Augen derer, die dem Bar
günstig waren, eines Pasquillanten und schlecht
Menschen. Von der Zeit an applaudirte ihm d
Graf nur immer mehr, er mochte seine Rolle sp
len wie er wollte, so daß der arme Mensch zul
aufgeblasen, ja beinahe verrückt wurde, und dan
sann, gleich Philinen ein Zimmer im Schlosse zu
ziehen.

Wäre dieser Plan sogleich zu vollführen gewes
so möchte er einen großen Unfall vermieden hab
Denn als er eines Abends spät nach dem al
Schlosse ging, und in dem dunkeln engen Wege h
um tappte, ward er auf einmal angefallen, von ei
gen Personen festgehalten, indessen andere auf i
cker losschlugen, und ihn im Finstern so zerd

chen, daß er beinahe liegen blieb, und nur mit
Mühe zu seinen Kameraden hinauf kroch, die, so sehr
ie sich entrüstet stellten, über diesen Unfall ihre heim-
liche Freude fühlten, und sich kaum des Lachens er-
wehren konnten, als sie ihn so wohl durchwalkt,
und seinen neuen braunen Rock über und über weiß,
ils wenn er mit Müllern Händel gehabt, bestäubt
und befleckt sahen.

Der Graf, der sogleich hiervon Nachricht erhielt,
brach in einen unbeschreiblichen Zorn aus. Er be-
handelte diese That als das größte Verbrechen, qua-
lificirte sie zu einem beleidigten Burgfrieden, und
ließ durch seinen Gerichtshalter die strengste Inqui-
sition vornehmen. Der weißbestäubte Rock sollte
eine Hauptanzeige geben. Alles, was nur irgend
mit Puder und Mehl im Schlosse zu schaffen haben
konnte, wurde mit in die Untersuchung gezogen, je-
doch vergebens.

Der Baron versicherte bei seiner Ehre feyerlich:
ene Art zu scherzen habe ihm freilich sehr mißfallen,
und das Betragen des Herrn Grafen sey nicht das
freundschaftlichste gewesen, aber er habe sich darüber
hinauszusetzen gewußt, und an dem Unfall, der dem
Poeten oder Pasquillanten, wie man ihn nennen
wolle, begegnet, habe er nicht den mindesten An-
theil.

Die übrigen Bewegungen der Fremden und die
Unruhe des Hauses brachten bald die ganze Sache in

Vergessenheit, und der unglückliche üling mu
das Vergnügen, fremde Federn eine kurze Zeit
tragen zu haben, theuer bezahlen.

Unsere Truppe, die regelmäßig alle Abende
spielte, und im ganzen sehr wohl gehalten w
fing nun an, je besser es ihr ging, desto größere
forderungen zu machen. In kurzer Zeit war ih
Essen, Trinken, Aufwartung, Wohnung zu ger
und sie lagen ihrem Beschützer, dem Baron, an,
er für sie besser sorgen, und ihnen zu dem Gen
und der Bequemlichkeit, die er ihnen versproch
doch endlich verhelfen solle. Ihre Klagen wur
lauter, und die Bemühungen ihres Freundes, ih
genug zu thun, immer fruchtloser.

Wilhelm kam indessen, außer in Proben u
Spielstunden, wenig mehr zum Vorscheine.
einem der hintersten Zimmer verschlossen, wozu n
Mignon und dem Harfner der Zutritt gerne v
stattet wurde, lebte und webte er in der Shakespea
schen Welt, so daß er außer sich nichts kannte n
empfand.

Man erzählt von Zauberern, die durch magi
Formeln eine ungeheure Menge allerlei geistiger
stalten in ihre Stube herbeiziehen. Die Beschwör
gen sind so kräftig, daß sie bald den Raum des Z
mers ausfüllen, und die Geister, bis an den klei
gezogenen Kreis hinangedrängt, um denselben
über dem Haupte des Meisters in ewig drehen
Verwandlung sich bewegend vermehren. Jeder W

vollgepfropft, und jedes Gesims besetzt. Eier
n sich aus und Riesengestalten ziehen sich in
zusammen. Unglücklicherweise hat der Schwarz=
er das Wort vergessen, womit er diese Gei=
th wieder zur Ebbe bringen könnte. — So
Wilhelm, und mit unbekannter Bewegung wur=
ausend Empfindungen und Fähigkeiten in ihm
von denen er keinen Begriff und keine Ahnung
t hatte. Nichts konnte ihn aus diesem Zu=
: reißen, und er war sehr unzufrieden, wenn
) jemand zu kommen Gelegenheit nahm, um ihn
em, was auswärts vorging, zu unterhalten.
o merkte er kaum auf, als man ihm die Nach=
brachte, es sollte in dem Schloßhofe eine Execu=
vorgehen und ein Knabe gestäupt werden, der
ines nächtlichen Einbruchs verdächtig gemacht
und da er den Rock eines Perückenmachers
wahrscheinlich mit unter den Meuchlern ge=
sey. Der Knabe läugne zwar auf das hartnä=
, und man könne ihn deswegen nicht förmlich
fen, wolle ihm aber als einem Vagabunden einen
zettel geben und ihn weiter schicken, weil er
: Tage in der Gegend herumgeschwärmt sey,
es Nachts in den Mühlen aufgehalten, endlich
Leiter an eine Gartenmauer angelehnt habe,
herüber gestiegen sey.
Wilhelm fand an dem ganzen Handel nichts son=
h merkwürdig, als Mignon hastig herein kam
hm versicherte, der Gefangene sey Friedrich, der

sich seit den Händeln mit dem Stallmeister von der Gesellschaft und aus unsern Augen verloren hatte.

Wilhelm, den der Knabe interèssirte, machte sich eilends auf, und fand im Schloßhofe schon Zurüstungen. Denn der Graf liebte die Feyerlichkeit auch in dergleichen Fällen. Der Knabe wurde herbeigebracht: Wilhelm trat dazwischen und bat, daß man inne halten möchte, indem er den Knaben kenne, und vorher erst verschiedenes seinetwegen anzubringen habe. Er hatte Mühe mit seinen Vorstellungen durchzudringen, und erhielt endlich die Erlaubniß, mit dem Delinquenten allein zu sprechen. Dieser versicherte, von dem Ueberfalle, bei dem ein Acteur sollte gemißhandelt worden seyn, wisse er gar nichts. Er sey nur um das Schloß herum gestreift, und des Nachts herein geschlichen, um Philinen aufzusuchen, deren Schlafzimmer er ausgekundschaftet gehabt und es auch gewiß würde getroffen haben, wenn er nicht unterweges aufgefangen worden wäre.

Wilhelm, der, zur Ehre der Gesellschaft, das Verhältniß nicht gerne entdecken wollte, eilte zu dem Stallmeister und bat ihn, nach seiner Kenntniß der Personen und des Hauses, diese Angelegenheit zu vermitteln und den Knaben zu befreien.

Dieser launige Mann erdachte, unter Wilhelms Beistand, eine kleine Geschichte, daß der Knabe zur Truppe gehört habe, von ihr entlaufen sey, doch wieder gewünscht, sich bei ihr einzufinden und aufgenommen zu werden. Er habe deswegen die Absicht

t, bei Nachtzeit einige seiner Gönner aufzu-
n, und sich ihnen zu empfehlen. Man bezeugte
zens, daß er sich sonst gut aufgeführt, die Da-
mischten sich darein, und er ward entlassen.

Bilhelm nahm ihn auf, und er war nunmehr
ritte Person der wunderbaren Familie, die Wil-
seit einiger Zeit als seine eigene ansah. Der
und Mignon nahmen den Wiederkehrenden
lich auf, und alle drey verbanden sich nun-
, ihrem Freunde und Beschützer aufmerksam
enen, und ihm etwas angenehmes zu erzeigen.

Zehntes Capitel.

Philine ste nun täglich besser bei Damen einzu in. Wenn sie zusammen waren, leitete theils das Gespräch au Mä r, und gingen, und Wil war ni der letzte, t dem man sich beschäft Dem klugen Mä blieb es nicht verborgen, er einen tiefen E auf das Herz der G gemacht habe; sie e e daher von ihm, wa wußte und nicht wußte; hütete sich aber irgen was vorzubringen, das man zu seinem Nach hätte deuten können, und rühmte dagegen s Edelmuth, seine Freigebigkeit und besonders Sittsamkeit im Betragen gegen das weibliche schlecht. Alle übrigen Fragen, die an sie gesch beantwortete sie mit Klugheit, und als die B neffe die zunehmende Neigung ihrer schönen Fr din bemerkte, war auch ihr diese Entdeckung willkommen. Denn ihre Verhältnisse zu meh Männern, besonders in diesen letzten Tagen Jarno, blieben der Gräfin nicht verborgen, reine Seele einen solchen Leichtsinn nicht ohne M billigung und ohne sanften Tadel bemerken konnt

Auf diese Weise hatte die Baronesse sowohl als Philine, jede ein besonderes Interesse, unsern Freund der Gräfin näher zu bringen, und Philine hoffte noch überdieß bei Gelegenheit wieder für sich zu arbeiten, und die verlorne Gunst des jungen Mannes sich wo möglich wieder zu erwerben.

Eines Tags, als der Graf mit der übrigen Gesellschaft auf die Jagd geritten war, und man die Herren erst den andern Morgen zurück erwartete, ersann sich die Baronesse einen Scherz, der völlig in ihrer Art war; denn sie liebte die Verkleidungen und kam, um die Gesellschaft zu überraschen, bald als Bauermädchen, bald als Page, bald als Jägerbursche zum Vorschein. Sie gab sich dadurch das Ansehn einer kleinen Fee, die überall, und gerade da, wo man sie am wenigsten vermuthet, gegenwärtig ist. Nichts glich ihrer Freude, wenn sie unerkannt eine Zeit lang die Gesellschaft bedient, oder sonst unter ihr gewandelt hatte, und sie sich zuletzt auf eine scherzhafte Weise zu entdecken wußte.

Gegen Abend ließ sie Wilhelmen auf ihr Zimmer fordern, und da sie eben noch etwas zu thun hatte, sollte Philine ihn vorbereiten.

Er kam und fand, nicht ohne Verwunderung, statt der gnädigen Frauen, das leichtfertige Mädchen im Zimmer. Sie begegnete ihm mit einer gewissen anständigen Freimüthigkeit, in der sie sich bisher geübt hatte, und nöthigte ihn dadurch gleichfalls zur Höflichkeit.

Zuerst scherzte sie [illegible] über das Glück, das ihn verfolge, und ihn auch, wie sie merke, gegenwärtig hierher gebracht habe; si warf sie ihm auf eine angenehme Art sein Be[illegible] vor, womit er sie bisher gequält habe, schalt un[illegible] schuldigte sich selbst, gestand, daß sie sonst [illegible] seine Begegnung verdient, machte eine so aufri[illegible] Beschreibung ihres Zustandes, den sie den [illegible] nannte, und setzte hinzu: daß sie sich selbst [illegible] ten müsse, wenn sie nicht fähig wäre sich zu [illegible] und sich seiner Freundschaft werth zu machen.

Wilhelm war über diese Rede betroffen. Er [illegible] zu wenig Kenntniß der Welt, um zu wissen, da[illegible] ganz leichtsinnige und der Besserung unfähige [illegible] schen sich oft am lebhaftesten anklagen, ihre [illegible] mit großer Freimüthigkeit bekennen und be[illegible] ob sie gleich nicht die mindeste Kraft in sich h[illegible] von dem Wege zurück zu treten, auf den eine [illegible] müthige Natur sie hinreißt. Er konnte daher [illegible] unfreundlich gegen die zierliche Sünderin ble[illegible] er ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein, und nahm von ihr den Vorschlag zu einer sonder[illegible] Verkleidung, womit man die schöne Gräfin zu [illegible]raschen gedachte.

Er fand dabei einiges Bedenken, das er Phi[illegible] nicht verhehlte; allein die Baronesse, welche in [illegible] Augenblick hereintrat, ließ ihm keine Zeit zu [illegible] feln übrig, sie zog ihn viel[illegible] sich fort, [illegible] sie versicherte, es sey eben die rechte Stunde.

war dunkel geworden, und sie führte ihn in
erobe des Grafen, ließ ihn seinen Rock aus=
und in den seidnen Schlafrock des Grafen
hlüpfen, setzte ihm darauf die Mütze mit
en Bande auf, führte ihn in's Cabinet und
sich in den großen Sessel setzen und ein Buch
zündete die argantische Lampe selbst an,
ihm stand, und unterrichtete ihn, was er
und was er für eine Rolle zu spielen habe.
werde, sagte sie, der Gräfin die unvermu-
tkunft ihres Gemahls und seine üble Laune
en; sie werde kommen, einigemal im Zim=
und abgehn, sich alsdann auf die Lehne des
etzen, ihren Arm auf seine Schultern legen,
ge Worte sprechen. Er solle seine Ehemanns=
ange und so gut als möglich spielen; wenn
er endlich entdecken müßte, so solle er hübsch
) galant seyn.
elm saß nun unruhig genug in dieser wun=
Maske; der Vorschlag hatte ihn überrascht,
Ausführung eilte der Ueberlegung zuvor.
ar die Baronesse wieder zum Zimmer hin=
er erst bemerkte, wie gefährlich der Posten
ı er eingenommen hatte. Er läugnete sich
ıß die Schönheit, die Jugend, die Anmuth
in einigen Eindruck auf ihn gemacht hatten;
er seiner Natur nach von aller leeren Ga=
weit entfernt war, und ihm seine Grund=
n Gedanken an ernsthaftere Unternehmungen

gen nicht erlaubten, so er sich in di Augenblicke in nicht inger Verlegenheit. Furcht, der Gräfin zu ißfallen, oder ihr meh billig zu gefallen, war ich groß bei ihm.

Jeder weibliche Reiz, der jemals auf ihn ge hatte, zeigte sich wieder vor seiner Einbildungsk Mariane erschien ihm im weißen Morgenkleide, flehte um sein Andenken. Philinens Liebenswü keit, ihre schönen Haare, und ihr einschmeichelnde Betragen waren durch ihre neueste Gegenwart der wirksam geworden; doch alles trat wie hi den Flor der Entfernung zurück, wenn er sich edle, blühende Gräfin dachte, deren Arm er in nig Minuten an seinem Halse fühlen sollte, d unschuldige Liebkosungen er zu erwiedern aufge dert war.

Die sonderbare Art, wie er aus dieser Verle heit sollte gezogen werden, ahnete er freilich ni Denn wie groß war sein Erstaunen, ja sein Sc cken, als hinter ihm die Thür sich aufthat, und bei dem ersten verstohlnen Blick in den Spiegel Grafen ganz deutlich erblickte, der mit einem Li in der Hand herein trat. Sein Zweifel, was er thun habe, ob er sitzen bleiben oder aufstehen, flie bekennen, läugnen oder um Vergebung bitten s dauerte nur einige Augenblicke. Der Graf, der beweglich in der Thür stehen geblieben war, trat rück und machte sie sachte zu. In dem Mom sprang die Baronesse zur Seitenthür herein, lös

: aus, riß Wilhelmen vom Stuhle, und
ach sich in das Cabinet. Geschwind warf
hlafrock ab, der sogleich wieder seinen ge=
ı Platz erhielt. Die Baronesse nahm Wil=
ck über den Arm, und eilte mit ihm durch
uben, Gänge und Verschläge in ihr Zim=
Wilhelm, nachdem sie sich erholt hatte, von
ım: sie sey zu der Gräfin gekommen, um
dichtete Nachricht von der Ankunft des
ı bringen. Ich weiß es schon, sagte die
vas mag wohl begegnet seyn? Ich habe ihn
ım Seitenthor herein reiten sehen. Er=
ey die Baronesse sogleich auf des Grafen
laufen. um ihn abzuholen.
klicherweise sind Sie zu spät gekommen!
lm aus; der Graf war vorhin im Zimmer,
ich sitzen sehen.
Sie erkannt?
iß es nicht. Er sah mich im Spiegel, so
ı, und eh' ich wußte, ob es ein Gespenst
lbst war, trat er schon wieder zurück, und
Thüre hinter sich zu.
erlegenheit der Baronesse vermehrte sich,
dienter sie zu rufen kam, und anzeigte,
befinde sich bei seiner Gemahlin. Mit
Herzen ging sie hin, und fand den Grafen
und in sich gekehrt, aber in seinen Aeuße=
lder und freundlicher als gewöhnlich. Sie
t, was sie denken sollte. Man sprach von

den Vorfällen der Jagd und den Ursachen seiner frü-
heren Zurückkunft. Das Gespräch gi... bald aus.
Der Graf ward stille, und besonders mußte der Ba-
ronesse auffallen, als er nach Wilhelm fragte, und
den Wunsch äußerte, man möchte ihn rufen lassen,
damit er etwas vorlese.

Wilhelm, der sich im Zimmer der Baronesse wie-
der angekleidet und einigermaßen erholt hatte, kam
nicht ohne Sorgen auf den Befehl herbei. Der Graf
gab ihm ein Buch, aus welchem er eine abenteuer-
liche Novelle nicht ohne Beklemmung vorlas. Sein
Ton hatte etwas Unsicheres, Zitterndes, das glückli-
cherweise dem Inhalt der Geschichte gemäß war.
Der Graf gab einigemal freundliche Zeichen des Bei-
falls, und lobte den besondern Ausdruck der Vorle-
sung, da er zuletzt unsern Freund entließ.

Eilftes Capitel.

Wilhelm hatte kaum einige Stücke Shakespears gelesen, als ihre Wirkung auf ihn so stark wurde, daß er weiter fortzufahren nicht im Stande war. Seine ganze Seele gerieth in Bewegung. Er suchte Gelegenheit, mit Jarno zu sprechen, und konnte ihm nicht genug für die verschaffte Freude danken.

Ich habe es wohl vorausgesehen, sagte dieser, daß Sie gegen die Trefflichkeit des außerordentlichsten und wunderbarsten aller Schriftsteller nicht unempfindlich bleiben würden.

Ja, rief Wilhelm aus, ich erinnere mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch oder irgend eine Begebenheit des Lebens so große Wirkungen auf mich hervorgebracht hätte, als die köstlichen Stücke, die ich durch Ihre Gütigkeit habe kennen lernen. Sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu seyn, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen. Es sind keine Gedichte! Man glaubt vor den aufgeschlagenen, ungeheuren Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturmwind des bewegtesten Lebens saust, und sie

mit Gewalt rasch hin und wieder blättert. Ich bin über die Stärke und Zartheit, über die Gewalt und Ruhe so erstaunt und außer aller Fassung gebracht, daß ich nur mit Sehnsucht auf die Zeit warte, da ich mich in einem Zustande befinden werde, weiter zu lesen.

Bravo, sagte Jarno, indem er unserm Freunde die Hand reichte und sie ihm drückte, so wollte ich es haben! und die Folgen, die ich hoffe, werden gewiß auch nicht ausbleiben. —

Ich wünschte, versetzte Wilhelm, daß ich Ihnen alles, was gegenwärtig in mir vorgeht, entdecken könnte. Alle Vorgefühle, die ich jemals über Menschheit und ihre Schicksale gehabt, die mich von Jugend auf, mir selbst unbemerkt, begleiteten, finde ich in Shakespears Stücken erfüllt und entwickelt. Es scheint, als wenn er uns alle Räthsel offenbarte, ohne daß man doch sagen kann: hier oder da ist das Wort der Auflösung. Seine Menschen scheinen natürliche Menschen zu seyn, und sie sind es doch nicht. Diese geheimnißvollsten und zusammengesetztesten Geschöpfe der Natur handeln vor uns in seinen Stücken, als wenn sie Uhren wären, deren Zifferblatt und Gehäuse man von Krystall gebildet hätte, sie zeigten nach ihrer Bestimmung den Lauf der Stunden an, und man kann zugleich das Räder- und Federwerk erkennen das sie treibt. Diese wenigen Blicke die ich in Shakespears Welt gethan, reizen mich mehr als irgend etwas andres, in der wirklichen

Welt schnellere Fortschritte vorwärts zu thun, mich in die Fluth der Schicksale zu mischen, die über sie verhängt sind, und dereinst, wenn es mir glücken sollte, aus dem großen Meere der wahren Natur wenige Becher zu schöpfen, und sie von der Schaubühne dem lechzenden Publicum meines Vaterlandes auszuspenden.

Wie freut mich die Gemüthsverfassung, in der ich Sie sehe, versetzte Jarno, und legte dem bewegten Jüngling die Hand auf die Schulter. Lassen Sie den Vorsatz nicht fahren, in ein thätiges Leben überzugehen, und eilen Sie, die guten Jahre, die Ihnen gegönnt sind, wacker zu nutzen. Kann ich Ihnen behülflich seyn, so geschieht es von ganzem Herzen. Noch habe ich nicht gefragt, wie Sie in diese Gesellschaft gekommen sind, für die Sie weder geboren noch erzogen seyn können. So viel hoffe ich und sehe ich, daß Sie sich heraus sehnen. Ich weiß nichts von Ihrer Herkunft, von Ihren häuslichen Umständen; überlegen Sie, was Sie mir vertrauen wollen. So viel kann ich Ihnen nur sagen, die Zeiten des Krieges, in denen wir leben, können schnelle Wechsel des Glückes hervorbringen; mögen Sie Ihre Kräfte und Talente unserm Dienste widmen, Mühe, und wenn es Noth thut, Gefahr nicht scheuen, so habe ich eben jetzo eine Gelegenheit, Sie an einen Platz zu stellen, den eine Zeit lang bekleidet zu haben Sie in der Folge nicht gereuen wird. Wilhelm konnte seinen Dank nicht genug ausdrücken, und war willig seinem Freunde

und Beschützer die ganze Geschichte seines Lebens zu erzählen.

Sie hatten sich unter diesem Gespräche weit in den Park verloren, und waren auf die Landstraße, welche durch denselben ging, gekommen. Jarno stand einen Augenblick still, und sagte: bedenken Sie meinen Vorschlag, entschließen Sie sich, geben Sie mir in einigen Tagen Antwort, und schenken Sie mir Ihr Vertrauen. Ich versichre Sie, es ist mir bisher unbegreiflich gewesen, wie Sie sich mit solchem Volke haben gemein machen können. Ich hab' es oft mit Ekel und Verdruß gesehen, wie Sie, um nur einigermaßen leben zu können, Ihr Herz an einen herumziehenden Bänkelsänger und an ein albernes zwitterhaftes Geschöpf hängen mußten.

Er hatte noch nicht ausgeredet, als ein Officier zu Pferde eilends herankam, dem ein Reitknecht mit einem Handpferd folgte. Jarno rief ihm einen lebhaften Gruß zu. Der Officier sprang vom Pferde, beide umarmten sich und unterhielten sich mit einander, indem Wilhelm, bestürzt über die letzten Worte seines kriegerischen Freundes, in sich gekehrt an der Seite stand. Jarno durchblätterte einige Papiere, die ihm der Ankommende überreicht hatte; dieser aber ging auf Wilhelmen zu, reichte ihm die Hand, und rief mit Emphase: ich treffe Sie in einer würdigen Gesellschaft; folgen Sie dem Rathe Ihres Freundes, und erfüllen Sie dadurch zugleich die Wünsche eines Unbekannten, der herzlichen Theil an

Ihnen nimmt. Er sprach's, umarmte Wilhelmen, drückte ihn mit Lebhaftigkeit an seine Brust. Zu gleicher Zeit trat Jarno herbei, und sagte zu dem Fremden: es ist am besten, ich reite gleich mit Ihnen hinein, so können Sie die nöthigen Ordres erhalten, und Sie reiten noch vor Nacht wieder fort. Beide schwangen sich darauf zu Pferde, und überließen unsern verwunderten Freund seinen eigenen Betrachtungen.

Die letzten Worte Jarno's klangen noch in seinen Ohren. Ihm war unerträglich, das Paar menschlicher Wesen, das ihm unschuldigerweise seine Neigung abgewonnen hatte, durch einen Mann, den er so sehr verehrte, so tief herunter gesetzt zu sehen. Die sonderbare Umarmung des Officiers, den er nicht kannte, machte wenig Eindruck auf ihn, sie beschäftigte seine Neugierde und Einbildungskraft einen Augenblick; aber Jarno's Reden hatten sein Herz getroffen; er war tief verwundet, und nun brach er auf seinem Rückwege gegen sich selbst in Vorwürfe aus, daß er nur einen Augenblick die hartherzige Kälte Jarno's, die ihm aus den Augen heraussehe, und aus allen seinen Gebärden spreche, habe verkennen und vergessen mögen. — Nein, rief er aus, du bildest dir nur ein, du abgestorbener Weltmann, daß du ein Freund seyn könnest! Alles was du mir anbieten magst, ist der Empfindung nicht werth, die mich an diese Unglücklichen bindet. Welch ein Glück, daß ich noch bei Zeiten entdecke, was ich von dir zu erwarten hätte! —

Er schloß Mignon, die ihm entgegen kam, in die Arme, und rief aus: nein, uns soll nichts trennen, du gutes kleines Geschöpf! Die scheinbare Klugheit der Welt soll mich nicht vermögen, dich zu verlassen, noch zu vergessen, was ich dir schuldig bin.

Das Kind dessen heftige Liebkosungen er sonst abzulehnen pflegte, erfreute sich dieses unerwarteten Ausdrucks der Zärtlichkeit, und hing sich so fest an ihn, daß er es nur mit Mühe zuletzt los werden konnte.

Seit dieser Zeit gab er mehr auf Jarno's Handlungen acht, die ihm nicht alle lobenswürdig schienen; ja es kam wohl manches vor, das ihm durchaus mißfiel. So hatte er zum Beispiel starken Verdacht, das Gedicht auf den Baron, welches der arme Pedant so theuer hatte bezahlen müssen, sey Jarno's Arbeit. Da nun dieser in Wilhelms Gegenwart über den Vorfall gescherzt hatte, glaubte unser Freund hierin das Zeichen eines höchst verdorbenen Herzens zu erkennen; denn was konnte boshafter seyn, als einen Unschuldigen, dessen Leiden man verursacht, zu verspotten, und weder an Genugthuung noch Entschädigung zu denken. Gern hätte Wilhelm sie selbst veranlaßt, denn er war durch einen sehr sonderbaren Zufall den Thätern jener nächtlichen Mißhandlung auf die Spur gekommen.

Man hatte ihm bisher immer zu verbergen gewußt, daß einige junge Officiere, im unteren Saale des alten Schlosses, mit einem Theile der Schauspie-

ler und Schauspielerinnen ganze Nächte auf eine lustige Weise zubrachten. Eines Morgens, als er nach seiner Gewohnheit früh aufgestanden, kam er von ungefähr in das Zimmer, und fand die jungen Herren, die eine höchst sonderbare Toilette zu machen im Begriff stunden. Sie hatten in einen Napf mit Wasser Kreide eingerieben, und trugen den Teig mit einer Bürste auf ihre Westen und Beinkleider, ohne sie auszuziehen, und stellten also die Reinlichkeit ihrer Garderobe auf das Schnellste wieder her. Unserm Freunde, der sich über diese Handgriffe wunderte, fiel der weiß bestäubte und befleckte Rock des Pedanten ein; der Verdacht wurde um so viel stärker, als er erfuhr, daß einige Verwandte des Barons sich unter der Gesellschaft befänden.

Um diesem Verdacht näher auf die Spur zu kommen, suchte er die jungen Herren mit einem kleinen Frühstücke zu beschäftigen. Sie waren sehr lebhaft, und erzählten viele lustige Geschichten. Der eine besonders, der eine Zeitlang auf Werbung gestanden, wußte nicht genug die List und Thätigkeit seines Hauptmanns zu rühmen, der alle Arten von Menschen an sich zu ziehen, und jeden nach seiner Art zu überlisten verstand. Umständlich erzählte er, wie junge Leute von gutem Hause und sorgfältiger Erziehung, durch allerlei Vorspiegelungen einer anständigen Versorgung, betrogen worden, und lachte herzlich über die Gimpel, denen es im Anfange so wohl gethan habe, sich von einem angesehenen, tapferen.

klugen und freigebigen Officier geschätzt und hervorgezogen zu sehen.

Wie segnete Wilhelm seinen Genius, der ihm so unvermuthet den Abgrund zeigte, dessen Rande er sich unschuldigerweise genähert hatte. Er sah nun in Jarno nichts als den Werber; die Umarmung des fremden Officiers war ihm leicht erklärlich. Er verabscheute die Gesinnungen dieser Männer, und vermied von dem Augenblicke mit irgend jemand, der eine Uniform trug, zusammen zu kommen, und so wäre ihm die Nachricht, daß die Armee weiter vorwärts rücke, sehr angenehm gewesen, wenn er nicht zugleich hätte fürchten müssen, aus der Nähe seiner schönen Freundin, vielleicht auf immer, verbannt zu werden.

Zwölftes Capitel.

Inzwischen hatte die Baronesse mehrere Tage, von Sorgen und einer unbefriedigten Neugierde gepeinigt, zugebracht. Denn das Betragen des Grafen seit jenem Abenteuer war ihr ein völliges Räthsel. Er war ganz aus seiner Manier herausgegangen; von seinen gewöhnlichen Scherzen hörte man keinen. Seine Forderungen an die Gesellschaft und an die Bedienten hatten sehr nachgelassen. Von Pedanterie und gebieterischem Wesen merkte man wenig, vielmehr war er still und in sich gekehrt, jedoch schien er heiter, und wirklich ein anderer Mensch zu seyn. Bei Vorlesungen, zu denen er zuweilen Anlaß gab, wählte er ernsthafte, oft religiöse Bücher, und die Baronesse lebte in beständiger Furcht, es möchte hinter dieser anscheinenden Ruhe sich ein geheimer Groll verbergen, ein stiller Vorsatz, den Frevel, den er so zufällig entdeckt, zu rächen. Sie entschloß sich daher, Jarno zu ihrem Vertrauten zu machen, und sie konnte es um so mehr, als sie mit ihm in einem Verhältnisse stand, in dem man sich sonst wenig zu verbergen pflegt. Jarno war seit kurzer

Zeit ihr entschiedener Freund; doch wa
genug, ihre Neigung und ihre Freuden
menden Welt, die sie umgab, zu verb
den Augen der Gräfin war dieser neue
entgangen, und höchst wahrscheinlich such
nesse ihre Freundin gleichfalls zu beschä
den stillen Vorwürfen zu entgehen, wel
doch manchmal von jener edlen Seele
hatte.

Kaum hatte die Baronesse ihrem Fre
schichte erzählt, als er lachend ausrief:
Alte gewiß sich selbst gesehen zu haben!
daß ihm diese Erscheinung Unglück, ja
den Tod bedeute, und nun ist er zahm ge
alle die Halbmenschen, wenn sie an di
denken, welcher niemand entgangen ist,
hen wird. Nur stille! da ich hoffe, daß e
leben soll, so wollen wir ihn bei dieser
wenigstens so formiren, daß er seiner F
nen Hausgenossen nicht mehr zur Last sei

Sie fingen nun, so bald es nur schick
Gegenwart des Grafen an, von Ahnung
nungen, und dergleichen zu sprechen. J
den Zweifler, seine Freundin gleichfalls,
ben es so weit, daß der Graf endlich Jarn
nahm, ihm seine Freigeisterey verwie
durch sein eignes Beispiel, von der Mög
Wirklichkeit solcher Geschichten zu überzeu
Jarno spielte den Betroffenen, Zweifelnd

ich den Ueberzeugten, machte sich aber gleich darauf n stiller Nacht mit seiner Freundin desto lustiger iber den schwachen Weltmann, der nun auf einmal on seinen Unarten durch einen Popanz bekehrt worren, und der nur noch deswegen zu loben sey, weil r mit so vieler Fassung ein bevorstehendes Unglück, a vielleicht gar den Tod erwarte.

Auf die natürlichste Folge, welche diese Erscheiiung hätte haben können, möchte er doch wohl nicht efaßt seyn, rief die Baronesse mit ihrer gewöhnlihen Munterkeit, zu der sie, sobald ihr eine Sorge om Herzen genommen war, gleich wieder übergehen onnte. Jarno ward reichlich belohnt, und man hmiedete neue Anschläge, den Grafen noch mehr rre zu machen, und die Neigung der Gräfin zu Wilhelm noch mehr zu reizen und zu bestärken.

In dieser Absicht erzählte man der Gräfin die ganze Geschichte, die sich zwar anfangs unwillig darüber eigte, aber seit der Zeit nachdenklicher ward, und in uhigen Augenblicken jene Scene, die ihr zubereitet var, zu bedenken, zu verfolgen und auszumahlen hien.

Die Anstalten, welche nunmehr von allen Seiten etroffen wurden, ließen keinen Zweifel mehr übrig, aß die Armeen bald vorwärts rücken, und der Prinz ugleich sein Hauptquartier verändern würde; ja es ieß, daß der Graf zugleich auch das Gut verlassen nd wieder nach der Stadt zurückkehren werde. Unre Schauspieler konnten sich also leicht die Nativi-

tät stellen; doch nur der einzige Melina nahm seine Maßregeln darnach, die andern suchten nur noch von dem Augenblicke so viel als möglich das Vergnüglichste zu erhaschen.

Wilhelm war indessen auf eine eigene Weise beschäftigt. Die Gräfin hatte von ihm die Abschrift seiner Stücke verlangt, und er sah diesen Wunsch der liebenswürdigen Frau als die schönste Belohnung an.

Ein junger Autor der sich noch nicht gedruckt gesehen, wendet in einem solchen Falle die größte Aufmerksamkeit auf eine reinliche und zierliche Abschrift seiner Werke. Es ist gleichsam das goldne Zeitalter der Autorschaft; man sieht sich in jene Jahrhunderte versetzt, in denen die Presse noch nicht die Welt mit so viel unnützen Schriften überschwemmt hatte; wo nur würdige Geistesproducte abgeschrieben, und von den edelsten Menschen verwahrt wurden, und wie leicht begeht man alsdann den Fehlschluß, daß ein sorgfältig abgecirkeltes Manuscript auch ein würdiges Geistesproduct sey, werth von einem Kenner und Beschützer besessen und aufgestellt zu werden.

Man hatte zu Ehren des Prinzen, der nun in kurzem abgehen sollte, noch ein großes Gastmahl angestellt. Viele Damen aus der Nachbarschaft waren geladen und die Gräfin hatte sich bei Zeiten angezogen. Sie hatte diesen Tag ein reicheres Kleid angelegt, als sie sonst zu thun gewohnt war. Frisur und Aufsatz waren gesuchter, sie war mit allen ihren

Juwelen geschmückt. Eben so hatte die Baronesse das Mögliche gethan, um sich mit Pracht und Geschmack anzukleiden.

Philine, als sie merkte, daß den beiden Damen in Erwartung ihrer Gäste die Zeit zu lang wurde, schlug vor, Wilhelmen kommen zu lassen, der sein fertiges Manuscript zu überreichen und noch einige Kleinigkeiten vorzulesen wünsche. Er kam und erstaunte im Hereintreten über die Gestalt, über die Anmuth der Gräfin, die durch ihren Putz nur sichtbarer geworden waren. Er las nach dem Befehle der Damen, allein so zerstreut und schlecht, daß, wenn die Zuhörerinnen nicht so nachsichtig gewesen wären, sie ihn gar bald würden entlassen haben.

So oft er die Gräfin anblickte, schien es ihm, als wenn ein elektrischer Funke sich vor seinen Augen zeigte; er wußte zuletzt nicht mehr, wo er Athem zu seiner Recitation hernehmen solle. Die schöne Dame hatte ihm immer gefallen; aber jetzt schien es ihm, als ob er nie etwas Vollkommneres gesehen hätte, und von den tausenderlei Gedanken, die sich in seiner Seele kreuzten, mochte ungefähr Folgendes der Inhalt seyn:

Wie thöricht lehnen sich doch so viele Dichter und sogenannte gefühlvolle Menschen gegen Putz und Pracht auf, und verlangen nur in einfachen, der Natur angemessenen Kleidern die Frauen alles Standes zu sehen. Sie schelten den Putz, ohne zu bedenken, daß es der arme Putz nicht ist, der uns mißfällt,

wenn wir eine häßliche oder minder schöne Person reich und sonderbar gekleidet erblicken; aber ich wollte alle Kenner der Welt hier versammeln und sie fragen, ob sie wünschten etwas von diesen Falten, von diesen Bändern und Spitzen, von diesen Puffen, Locken und leuchtenden Steinen wegzunehmen? Würden sie nicht fürchten, den angenehmen Eindruck zu stören, der ihnen hier so willig und natürlich entgegen kommt? Ja, natürlich darf ich wohl sagen! Wenn Minerva ganz gerüstet aus dem Haupte des Jupiter entsprang, so scheinet diese Göttin in ihrem vollen Putze aus irgend einer Blume mit leichtem Fuße hervorgetreten zu seyn.

Er sah sie oft im Lesen an, als wenn er diesen Eindruck sich auf ewig einprägen wollte, und las einigemal falsch, ohne darüber in Verwirrung zu gerathen, ob er gleich sonst über die Verwechselung eines Wortes oder Buchstabens als über einen leidigen Schandfleck einer ganzen Vorlesung verzweifeln konnte.

Ein falscher Lärm, als wenn die Gäste angefahren kämen, machte der Vorlesung ein Ende; die Baronesse ging weg, und die Gräfin, im Begriff ihren Schreibtisch zuzumachen, der noch offen stand, ergriff ein Ringkästchen und steckte noch einige Ringe an die Finger. Wir werden uns bald trennen, sagte sie, indem sie ihre Augen auf das Kästchen heftete: nehmen Sie ein Andenken von einer guten Freundin, die nichts lebhafter wünscht, als daß es Ihnen wohl

gehen möge. Sie nahm darauf einen Ring heraus, der unter einem Krystall ein schön von Haaren geflochtenes Schild zeigte, und mit Steinen besetzt war. Sie überreichte ihn Wilhelmen, der, als er ihn annahm, nichts zu sagen und nichts zu thun wußte, sondern wie eingewurzelt in den Boden da stand. Die Gräfin schloß den Schreibtisch zu, und setzte sich auf ihren Sopha.

Und ich soll leer ausgehn, sagte Philine, indem sie zur rechten Hand der Gräfin niederkniete; seht nur den Menschen, der zur Unzeit so viele Worte im Munde führt, und jetzt nicht einmal eine armselige Danksagung herstammeln kann. Frisch, mein Herr, thun Sie wenigstens pantomimisch Ihre Schuldigkeit, und wenn Sie heute selbst nichts zu erfinden wissen, so ahmen Sie mir wenigstens nach.

Philine ergriff die rechte Hand der Gräfin, und küßte sie mit Lebhaftigkeit. Wilhelm fiel auf seine Kniee, faßte die linke, und drückte sie an seine Lippen. Die Gräfin schien verlegen, aber ohne Widerwillen.

Ach! rief Philine aus, so viel Schmuck hab' ich wohl schon gesehen, aber noch nie eine Dame, so würdig ihn zu tragen. Welche Armbänder! aber auch welche Hand! Welcher Halsschmuck! aber auch welche Brust!

Stille, Schmeichlerin, rief die Gräfin.

Stellt denn das den Herrn Grafen vor? sagte Philine, indem sie auf ein reiches Medaillon deu=

tete, das die Gräfin an kostbaren Ketten an der linken Seite trug.

Er ist als Bräutigam gemahlt, versetzte die Gräfin.

War er denn damals so jung? fragte Philine: Sie sind ja nur erst, wie ich weiß, wenige Jahre verheirathet.

Diese Jugend kommt auf die Rechnung des Mahlers, versetzte die Gräfin.

Es ist ein schöner Mann, sagte Philine. Doch sollte wohl niemals, fuhr sie fort, indem sie die Hand auf das Herz der Gräfinn legte, in diese verborgene Kapsel sich ein ander Bild eingeschlichen haben?

Du bist sehr verwegen, Philine! rief sie aus: ich habe dich verzogen. Laß mich so etwas nicht zum zweytenmal hören.

Wenn Sie zürnen, bin ich unglücklich, rief Philine, sprang auf und eilte zur Thüre hinaus.

Wilhelm hielt die schönste Hand noch in seinen Händen. Er sah unverwandt auf das Armschloß, das, zu seiner größten Verwunderung, die Anfangsbuchstaben seiner Namen in brillantenen Zügen sehen ließ.

Besitz' ich, fragte er bescheiden, in dem kostbaren Ringe denn wirklich Ihre Haare?

Ja, versetzte sie mit halber Stimme; dann nahm sie sich zusammen, und sagte, indem sie ihm die Hand drückte: Stehen Sie auf, und leben Sie wohl!

Hier steht mein Name, rief er aus, durch den sonderbarsten Zufall! Er zeigte auf das Armschloß.

Wie? rief die Gräfin: es ist die Chiffer einer Freundin!

Es sind die Anfangsbuchstaben meines Namens. Vergessen Sie meiner nicht. Ihr Bild steht unauslöschlich in meinem Herzen. Leben Sie wohl, lassen Sie mich fliehen!

Er küßte ihre Hand, und wollte aufstehn; aber wie im Traum das Seltsamste aus dem Seltsamsten sich entwickelnd uns überrascht, so hielt er, ohne zu wissen wie es geschah, die Gräfin in seinen Armen, ihre Lippen ruhten auf den seinigen und ihre wechselseitigen lebhaften Küsse gewährten ihnen eine Seligkeit, die wir nur aus dem ersten aufbrausenden Schaum des frisch eingeschenkten Bechers der Liebe schlürfen.

Ihr Haupt ruhte auf seiner Schulter, und der zerdrückten Locken und Bänder ward nicht gedacht. Sie hatte ihren Arm um ihn geschlungen; er umfaßte sie mit Lebhaftigkeit, und drückte sie wiederholend an seine Brust. O daß ein solcher Augenblick nicht Ewigkeiten währen kann, und wehe dem neidischen Geschick, das auch unsern Freunden diese kurzen Augenblicke unterbrach.

Wie erschrack Wilhelm, wie betäubt fuhr er aus einem glücklichen Traume auf, als die Gräfin sich auf einmal mit einem Schrei von ihm losriß, und mit der Hand nach ihrem Herzen fuhr.

Er stand betäubt vor ihr da; sie hielt die andere